Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Festschrift zur Feier des hundertjährigen Bestehens der Oldenburgischen Landwirtschaftsgesellschaft und deren Nachfolgerin, der Landwirtschaftskammer für das Herzogtum Oldenburg

Oldenburgische Landwirthschafts-Gesellschaft

Oldenburg i. Gr., 1918

urn:nbn:de:gbv:45:1-3790

Visual Library

A
a

Landesbibliothek Oldenburg

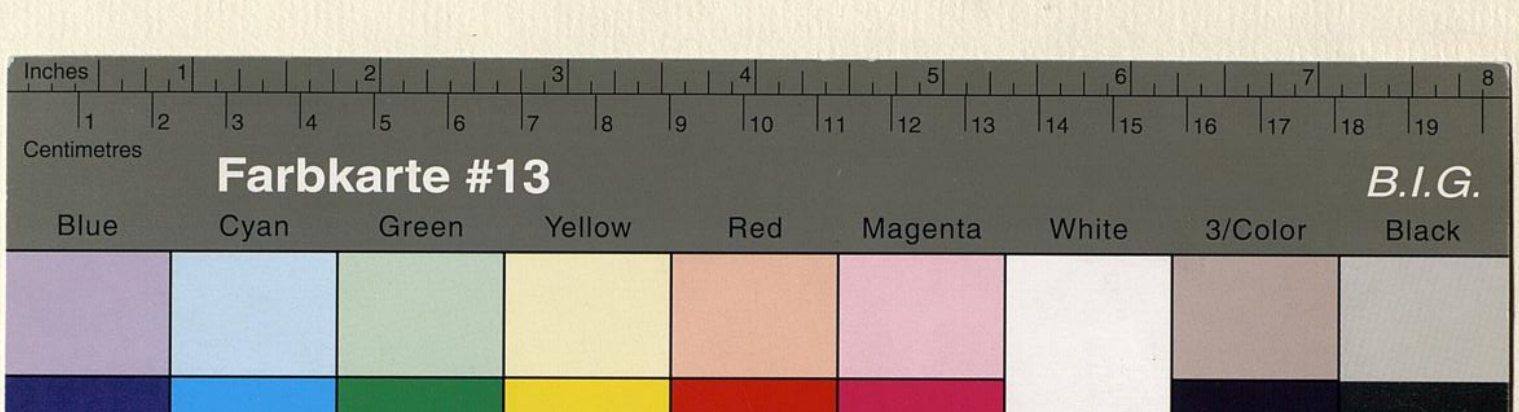
Festschrift der Oldenburg. Landwirtschaftskammer 1918-1918

Ge. IX A
624 a

Landesbibliothek Oldenburg

Ge IX A
624a

Landesbibliothek Oldenburg



Landesbibliothek Oldenburg

Landesbibliothek Oldenburg

Landesbibliothek Oldenburg

Landesbibliothek Oldenburg

Festschrift

zur Feier des hundertjährigen Bestehens der Oldenburgischen Landwirtschaftsgesellschaft und deren Nachfolgerin, der Landwirtschaftskammer für das Herzogtum Oldenburg

1818—1918

Herausgegeben vom Vorstand der Landwirtschaftskammer für das Herzogtum Oldenburg

Oldenburg i. Gr. 1918
Buchdruckerei R. Sußmann

Landesbibliothek Oldenburg

Seiner Königlichen Hoheit dem Großherzog Friedrich August von Oldenburg, dem Schirmherrn der Oldenburgischen Landwirtschaft, untertänigst gewidmet von der Landwirtschaftskammer für das Herzogtum Oldenburg

GROSSHERZOGLICHE BIBLIOTHEK OLDENBURG

Landesbibliothek Oldenburg

Friedrich August
Großherzog von Oldenburg

Landesbibliothek Oldenburg

Landesbibliothek Oldenburg

Vorwort.

100 Jahre sind nun vergangen, seitdem die Oldenburgische Landwirtschaftsgesellschaft gegründet wurde. Am 1. Mai 1818 traten eine Anzahl zielbewußter oldenburgischer Männer zusammen, zur Gründung der Oldenburgischen Landwirtschafts-Gesellschaft. Am 10. August desselben Jahres erschien in den oldenburgischen Blättern als erste Nachricht von der Oldenburgischen Landwirtschaftsgesellschaft das Gründungsprotokoll der Gesellschaft, das in der Festschrift zur Feier des 75jährigen Bestehens der Oldenburgischen Landwirtschaftsgesellschaft zum Abdruck gebracht ist.

Reichen Segen hat die Oldenburgische Landwirtschaftsgesellschaft und seit dem Jahre 1900 ihre Nachfolgerin, die Landwirtschaftskammer für das Herzogtum Oldenburg, dem Lande gebracht. Es ist ein Zeitraum fast ununterbrochenen und teils glänzenden Aufschwungs, über den die Berichte der Oldenburgischen Landwirtschaftsgesellschaft und der Landwirtschaftskammer Kunde geben können.

Unter dem Schutz und Schirm unserer Landesfürsten konnte die heimische Landwirtschaft sich zu einer Höhe entwickeln, wie sie nur von wenigen Ländern der Welt übertroffen worden ist. Es wäre deshalb angezeigt gewesen, in einem Werke von angemessenem Umfange über Entwicklung und insonderheit über die Mitwirkung der in Betracht kommenden landwirtschaftlichen Organisationen zu berichten. Allein noch immer dauert der furchtbare Weltkrieg an und übt auch auf unsere Jahrhundertfeier seinen dämpfenden Einfluß. So muß sich auch diese Festschrift auf einen verhältnismäßig bescheidenen Umfang beschränken.

Die Festschrift soll uns im wesentlichen nur über die allerneueste Zeit Mitteilungen machen und selbst diese müssen in sehr knapper Form gehalten werden.

Die Festschrift ist insbesondere gedacht als ein Bericht über die Tätigkeit der Landwirtschaftskammer und ihrer Organe, sowie über die Entwicklung und Lage der Landwirtschaft des Herzogtums während der ersten 4 Kriegsjahre. Bezüglich der früheren Perioden muß in der Hauptsache verwiesen werden auf die Festschrift zur Feier des 75jährigen Bestehens der Oldenburgischen Landwirtschaftsgesellschaft (erschienen 1894) und auf die beiden periodischen Berichte der Landwirtschaftskammer für den Zeitraum 1900—1906 und 1906—1912. Die vorliegende Festschrift kann als Ergänzung und Fortsetzung dieser periodischen Berichte angesehen werden.

Landesbibliothek Oldenburg

Mit Rücksicht auf die obwaltenden Verhältnisse war der Vorstand der Landwirtschaftskammer gezwungen, die Schrift möglichst kurz abzufassen. Auch fehlte es an geeigneten Mitarbeitern, denn die wenigen noch im Lande vorhandenen Kräfte sind augenblicklich mit kriegswirtschaftlichen Aufgaben derartig überhäuft, daß sie nur schwer die Zeit gefunden haben, uns ihre Mitarbeit zur Verfügung zu stellen.

Es ist daher eine angenehme Pflicht des Vorstandes der Landwirtschaftskammer, den sämtlichen Mitarbeitern an dieser Stelle seinen verbindlichsten Dank zum Ausdruck zu bringen. Es kommen als Mitarbeiter in erster Linie in Frage neben den Beamten der Landwirtschaftskammer und dem Vorsteher der Versuchs- und Kontrollstation, die Herren Leiter der landwirtschaftlichen Lehranstalten, Herr Generalsekretär Brenning-Oldenburg, sowie Herr Hofgarteninspektor Immel-Oldenburg, Herr H. Averdam-Stukenborg, Herr Oekonomierat Müller-Alinenhof und Herr von der Heyde-Rüstringen.

Oldenburg, im Juli 1918.

Der Vorstand
der Landwirtschaftskammer für das Herzogtum Oldenburg.

J. A.: Dr. Khuen,
stellvertr. Generalsekretär.

Landesbibliothek Oldenburg

Inhalts-Verzeichnis.

Innere Angelegenheiten der Kammer: Seite

Gesetz- und Geschäftsordnung 1
Vertretungskörper der Kammer 2
Angeschlossene Vereine 7

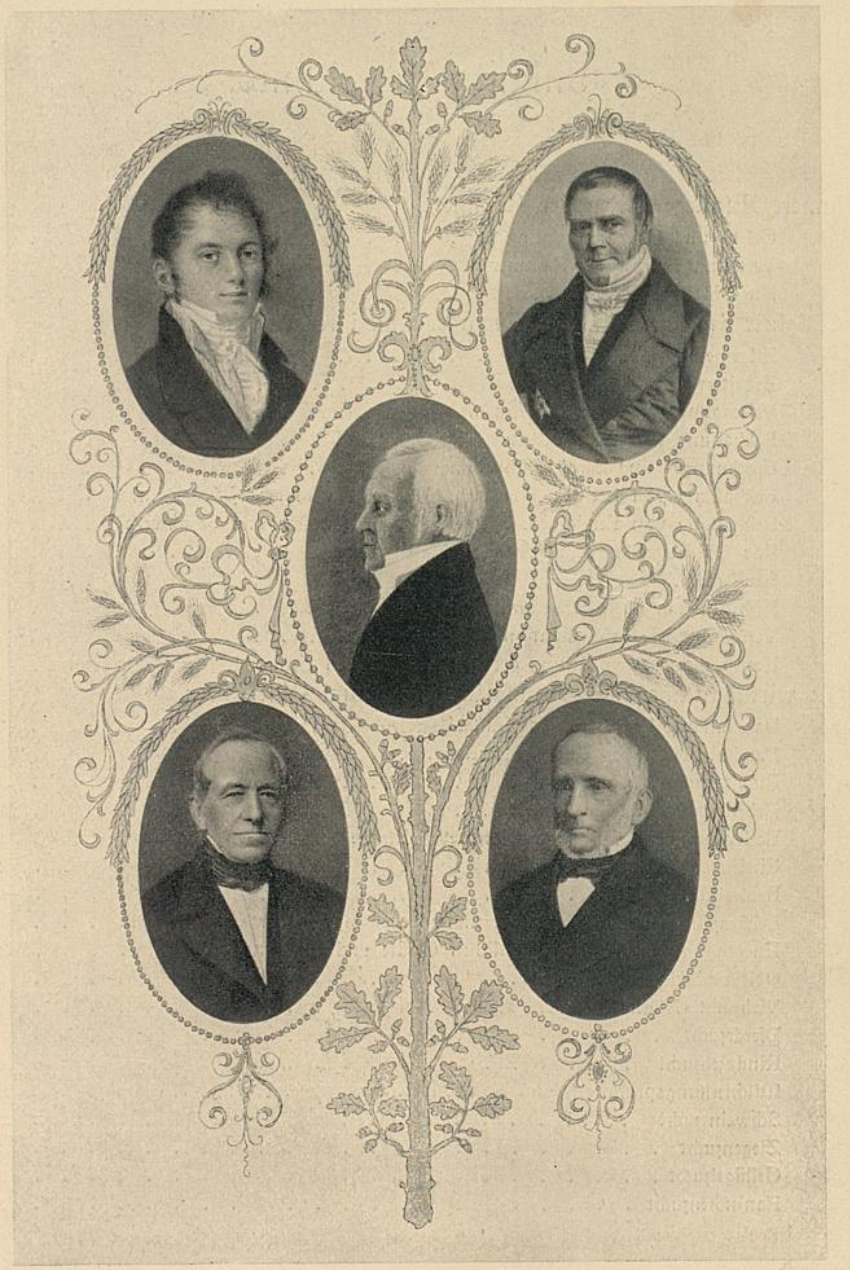
Tätigkeit der Landwirtschaftskammer und ihrer Organe:

Allgemeines 26
Arbeiterwesen 31
Versorgung von Heer und Marine 34
Beschaffung von Futtermitteln 39
Trocknungs- und Strohaufschließungsanlagen 46
Beschaffung von Pferden, Rindvieh, Schafen, Ziegen und Pferdgeschirren . . . 50
Beschaffung von Bindegarn, Stacheldraht, Brennstoffen und Schuhwerk . . . 58
Das Oldenburgische Landwirtschaftsblatt 60
Saatstelle 62
Rechtsauskunftsstelle, Meliorationsabteilung, Buchstelle 68
Versuchs- und Kontrollstation 69
Kommission zur Förderung der Wohlfahrts- und Heimatpflege auf dem Lande . 81

Die wirtschaftlichen Verhältnisse im Herzogtum Oldenburg:

Das landwirtschaftliche Genossenschaftswesen 83
Landwirtschaftliches Unterrichtswesen 106
Buchführung 127
Arbeiterverhältnisse 132
Bodenbenutzung, Anbau und Ernteverhältnisse 137
Wiesen- und Weidenbau 141
Neukultur 148
Bekämpfung tierischer und pflanzlicher Schädlinge in der Landwirtschaft . . . 152
Anwendung der landwirtschaftlichen Geräte und Maschinen 161
Obst und Gartenbau 167
Viehzucht (Allgemeines) 171
Pferdezucht 177
Rindviehzucht 190
Milchleistungsprüfungen und Kontrollvereine 200
Schweinezucht 205
Ziegenzucht 211
Geflügelzucht 214
Kaninchenzucht 216

Landesbibliothek Oldenburg



Die Vorsitzenden der Oldenburgischen Landwirtschaftsgesellschaft:

Staatsrat Georg
1832—40

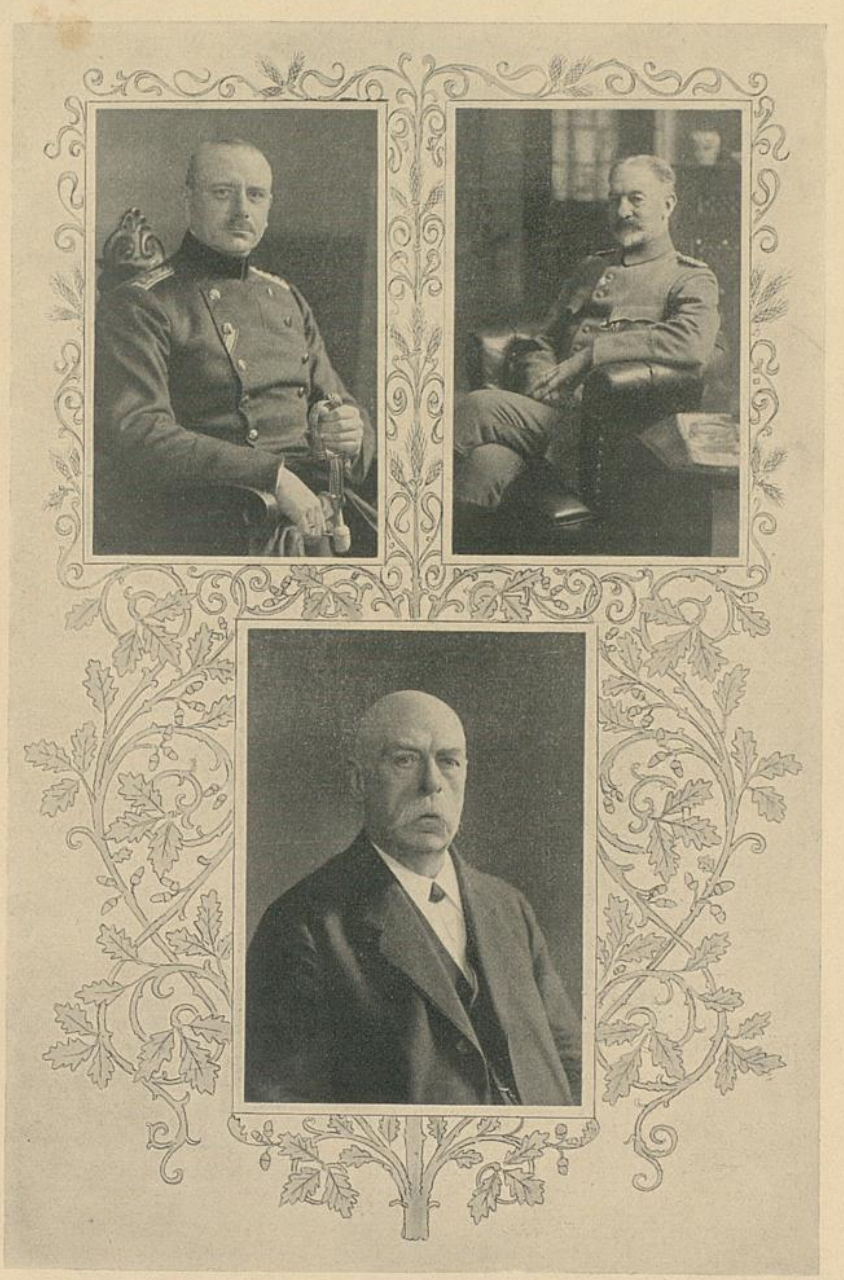
Staatsrat von Buschmann
1840—52

Kammerrat Burmester
1818—32

Grovermann
1852—59

Geh. Ober-Reg.-Rat Hofmeister
1859—85

Landesbibliothek Oldenburg



Die Vorsitzenden der Landwirtschaftskammer für das Herzogtum Oldenburg:

Geh. Oek.-Rat Wittjen-Querenstede
1915—1918

Geh. Oek.-Rat Funch-Loy
1886 (1900)—1915

Oek.-Rat Feldhus-Zwischenahn
seit 1918

Landesbibliothek Oldenburg

Landesbibliothek Oldenburg

Innere Angelegenheiten der Kammer.

1. Gesetz und Geschäftsordnung.

Seit dem 17. Jan. 1910 wurden Änderungen des Landwirtschaftskammergesetzes nicht mehr vorgenommen. Dagegen hat sich der Vorstand der Landwirtschaftskammer, sowie die Gesamtsitzung in den Jahren 1913 und 14 eingehend mit einer neuen Regelung des Umlage-Verfahrens beschäftigt und zwar aus dem Grunde, weil die Umlage nach dem Grundsteuerreinertrag nicht mehr den heutigen Verhältnissen zu genügen schien und auch die Umlage nach der Fläche gewisse Härten nicht umgehen konnte. Die 28. ordentliche Gesamtsitzung der Landwirtschaftskammer am 27. März 1914 hat daher beschlossen: „das Großherzogliche Ministerium zu ersuchen, dem Landtage eine Vorlage zu machen, dahingehend, daß die Umlage, statt nach dem Grundsteuerreinertrag, in Zukunft nach dem landwirtschaftlichen Reinertrag gehoben wird und über die Vorlage die Landwirtschaftskammer gutachtlich zu hören. Mit Inkrafttreten des Umlageverfahrens nach dem Reinertrag aus der Landwirtschaft fällt die 10 Pfg.-Umlage auf 1 ha kultivierter Fläche fort." Ein diesbezüglicher Antrag ist beim Großherzoglichen Ministerium auch eingereicht. Infolge des Krieges ist jedoch, im Einverständnis mit der Landwirtschaftskammer, bis zum Friedensschluß die weitere Behandlung der Änderung des Umlageverfahrens ausgesetzt worden.

Zur Geschäftsordnung der Landwirtschaftskammer hat der Vorstand am 19. Dezember 1911 folgenden Zusatz beschlossen: „Ist der Vorsitzende und sein Stellvertreter verhindert, den Vorsitz in einer Vorstands- oder Gesamtsitzung zu führen, so soll immer das nächstdienstälteste Vorstandsmitglied den Vorsitz übernehmen. Dem jeweiligen Vorsitzenden steht das Recht zu, seine persönliche Abstimmung nach Schluß der Beratung vor Beginn der Abstimmung kurz zu begründen."

Landesbibliothek Oldenburg

Die §§ 6 und 22 der Geschäftsordnung haben gemäß Beschluß der Gesamtsitzung vom 12. April 1917 insofern eine Änderung erfahren, als entsprechend den allgemein erhöhten Preisen die Tagegelder für Reisen innerhalb des Herzogtums für ganze Tage von 6 auf 10 Mk. und für halbe Tage auf 6 Mk. und für Reisen außerhalb des Herzogtums von 15 Mk. auf 30 Mk. erhöht worden sind.

2. Vertretungskörper der Kammer.

(Nach dem Stande vom Jahre 1918.)

Zusammensetzung der Kammer.

a) In direkten Wahlen in den Ämtern gewählt:

I. Amt Butjadingen.

1. Landwirt Richard Ulbers-Havendorferlande.
2. Landwirt Ernst Grabhorn-Seefelderaußendeich.
3. Landwirt H. F. Franckſen-Sinsum.

II. Amt Brake.

4. Rentner Diedr. Ahlhorn-Oldenburg.
5. Landwirt Ummo Lübben-Schmalenfletherwurp.

III. Amt Elsfleth.

6. Hausmann Joh. Heinemann-Dalsper (im Felde).
7. Hausmann B. Bulling-Butzhausen.

IV. Amt und Stadt Jever (mit Einschluß des Amts Rüstringen).

8. Ökonomierat H. Jürgens-Jever.
9. Gemeindevorsteher H. Habben-Quanens.
10. Ökonomierat H. Müller-Alinenhof.

V. Amt und Stadt Varel.

11. Landwirt Friedr. Wessels-Hohenberge.
12. Landwirt Joh. Wilken-Driefel.

VI. Amt und Stadt Oldenburg.

13. Hausmann Joh. Böhmer-Westerburg.
14. Hausmann G. M. Wöbken-Kleinbornhorst.

VII. Amt Westerstede.

15. Ökonomierat Feldhus-Zwischenahn.
16. Hausmann G. Thye-Linswege.

Landesbibliothek Oldenburg

VIII. Amt Delmenhorst.

17. Baumann Diedr. von Seggern-Hedenkamp.

IX. Amt Wildeshausen.

18. Baumann H. Hollmann-Geveshausen.

X. Amt Vechta.

19. Zeller Clemens Rosenbaum-Westerbakum.
20. Zeller G. Kühling-Rechterfeld.
21. Zeller B. F. Schwegmann-Schwege.

XI. Amt Cloppenburg.

22. Ökonomierat J. Meyer-Hemmelsbühren.
23. vacat (Gemeindevorsteher Burlage-Löningen verstorben).

XII. Amt Friesoythe.

24. Gutsbesitzer L. Wreesmann-Altenoythe.

b) In den vier Distrikten von den Vereinen gewählt:

I. Distrikt.

25. Ökonomierat P. Cornelius-Großenmeer (im Felde).
26. Hausmann H. Addicks-Rosenburg.
27. Landwirt Joh. Tantzen-Elensbammergroden (im Felde).

II. Distrikt.

28. Gemeindevorsteher H. Christians-Westrum.
29. Landwirt Gerh. Minssen-Krullwarfen.
30. Landwirt G. Harbers-Woppenkamp (im Felde).

III. Distrikt.

31. Gutsbesitzer A. zur Horst-Großfeldhus.
32. vacat (Geh. Ökonomierat H. Wittjen-Querenstede verstorben).
33. Gemeindevorsteher F. Plate-Hemmelskamp.

IV. Distrikt.

34. Zeller B. J. Helmers-Lohe.
35. Zeller H. Hackmann I-Hemmelte.
36. Zeller H. Averdam-Stukenborg.

37. Der Generalsekretär: Dr. von Wenckstern (Vertreter während des Krieges: Geschäftsführer Dr. Khuen-Oldenburg).

Ständiger Vertreter der Staatsregierung bei der Landwirtschaftskammer bis 1914:
Regierungsrat Dr. Buhlert-Oldenburg,
seit Beginn des Krieges: Geh. Oberregierungsrat Ruhstrat-Oldenburg.

Landesbibliothek Oldenburg

Zusammensetzung des Vorstandes:

1. Ökonomierat Feldhus-Zwischenahn, Vorsitzender.
2. Geh. Oberregierungsrat Ruhstrat, ständiger Regierungsvertreter, Oldenburg.
3. Ökonomierat Jürgens-Jever, stellvertr. Vorsitzender (zugleich Vertreter des 2. Distrikts).
4. Ökonomierat Cornelius-Großenmeer (Vertreter des 1. Distrikts). (Hausmann H. Addicks-Rosenburg als dessen Stellvertreter während des Krieges.)
5. Ökonomierat J. Meyer-Hemmelsbühren (Vertreter des 4. Distrikts).
6. Baumann H. Hollmann-Geveshausen (Vertreter des 3. Distrikts).
7. Generalsekretär Dr. von Wenckstern-Oldenburg (Stellvertreter während des Krieges: Geschäftsführer Dr. Khuen).

Zusammensetzung der Sonderausschüsse.

1. Sonderausschuß für Vereinswesen:
   Der Kammervorstand.
2. Sonderausschuß für das Versuchswesen:
   Averdam, Grabhorn, zur Horst, Müller-Alinenhof, Wöbken.
3. Sonderausschuß für Wirtschaftspolitik:
   Ahlhorn, Habben, Kühling, v. Seggern, Tantzen-Elenshammergroden.
4. Sonderausschuß für Genossenschaftswesen:
   Franckien, Hollmann, zur Horst, Schwegmann, Wilken.
5. Sonderausschuß für Pferdezucht:
   Böhmer, Bulling, Habben, Hollmann, Rosenbaum.
6. Sonderausschuß für Rindviehzucht:
   Helmers, Lübben, Müller-Alinenhof, Plate, Rosenbaum.
7. Sonderausschuß für Schweinezucht:
   Hackmann, Minssen, Schwegmann, Tantzen-Elenshammergroden, Thye.
8. Sonderausschuß für Molkereiwesen:
   Ahlhorn, Bulling, Hollmann, Kühling, Wessels.
9. Sonderausschuß für Bodenkultur und Wasserwirtschaft:
   Addicks, Harbers, Helmers, Thye, Wöbken.
10. Sonderausschuß für Bekämpfung von Seuchen und Tierkrankheiten:
    Böhmer, Burlage, Lübben, Minssen, Albers.
11. Sonderausschuß für Forstwirtschaft:
    Kühling, v. Seggern, Thye, Wilken, Wreesmann.

Landesbibliothek Oldenburg

12. Sonderausschuß für Obst und Gartenbau:
Christians, Grabhorn, Kühling, Plate, Heinemann.

13. Sonderausschuß für Geflügelzucht:
Christians, Hackmann, Francksen, Thye, Heinemann.

14. Sonderausschuß für Verkehrswesen:
Averdam, Cornelius, Feldhus, Hollmann, Jürgens, Meyer, Dr. von Wenckstern.

15. Sonderausschuß für Fischzucht:
Addicks, Bulling, Burlage, Wessels.

16. Sonderausschuß für Buchführung:
Averdam, Harbers, Müller-Alinenhof, Ulbers.

17. Sonderausschuß für Ziegenzucht:
Müller-Alinenhof, Ulbers, Wilken, Wreesmann, Heinemann.

Beamte:

a) der Landwirtschaftskammer:

Hauptgeschäftsführer Generalsekretär Dr. von Wenckstern (im Felde), Vertreter während des Krieges Geschäftsführer Dr. Khuen.
Geschäftsführer Dr. Khuen,
Geschäftsführer und Leiter der Saatstelle H. Schuster,
Assistent Landwirtschaftslehrer Werner,
Bürovorsteher i. V. Wewer,
Kassenführer i. V. G. Bunjes,
außerdem 8 Büro- und Schreibhülfen.

b) der Versuchs- und Kontrollstation:

Vorsteher Prof. Dr. M. Popp,
Leiter der milchwirtschaftlichen Abteilung Dr. Riedel (im Felde),
Chemische Assistenten Dr. Conzen (im Felde), Mentz (im Felde), Dr. Edelhäuser (im Felde), H. Dohl,
außerdem 4 Damen im Laboratorium,
Molkerei-Instruktor Harms,
Bürovorsteher Vahle,
2 Schreibhülfen,
Laboratoriumsdiener D. Schelling (im Felde), Jungmann und 7 Hilfskräfte.

c) technische Beamte:

Leiter der Meliorationsabteilung und Fischereisachverständiger E. Konken (im Felde),
Meliorationstechniker Diekmann.

Landesbibliothek Oldenburg

Ehrentafel.

Im Weltkriege 1914—1918 fielen auf dem Felde der Ehre:

1. Heinrich von Seggern, Gehilfe der Buchstelle, † 26. Sept. 1914 im Westen.
2. Heinr. Brüggemann, Gehilfe der Milchwirtschaftl. Abtlg., † 1. Novbr. 1914 im Westen.
3. Hinr. Brünjes, Leiter der Bauberatungsstelle, † 30. Dez. 1914 im Westen.
4. Dr. Wilh. Felling, Vorsteher der Abt. für Versuchswesen, † 9. April 1915 im Osten.
5. Reg.-Rat Dr. Hans Buhlert, Mitglied des Vorstandes und ständiger Reg.-Vertreter in der Landw.-Kammer, † 7. August 1915 im Westen.
6. Heinrich Upper, Bürovorsteher, seit dem 5. Mai 1917 vermißt, im Westen.
7. Richard Hayen, Bürogehilfe, † 26. April 1918 im Westen.

Landesbibliothek Oldenburg

3. Angeschlossene Vereine.

a. Übersicht

über die Abteilungen bezw. landwirtschaftlichen Vereine der Oldenburgischen Landwirtschafts-Gesellschaft bezw. der Landwirschaftskammer 1818—1918.

1. Oldenburg (Stadt). Gegründet 1818 mit 69 Mitgliedern als Central-Landwirtschafts-Gesellschaft. Seit 1859 Abteil. der Oldenburgischen Landwirtschafts-Gesellschaft. Jetziger Mitgliederbestand 92. Zeitiger Vorsitzender: Jakob Tantzen-Oldenburg (s. Nr. 24).
2. Filial-Gesellschaft Ovelgönne, später Abt. Brake-Ovelgönne. Gegründet 1822 mit 9 Mitgliedern, Vorsitzender Pastor Hespe-Golzwarden. 1838 aufgelösst. Seit 1839 Landwirtschafts-Gesellschaft für die Ämter Brake und Rodenkirchen und Landw. Verein Ruhwarden. (s. Nr. 9 und 10). Seit 1860 Abt. Brake-Ovelgönne. (s. Nr. 25). Jetziger Mitgliederbestand 57. Zeitiger Vorsitzender: H. Addicks-Rosenburg.
3. Filial-Gesellschaft für den Kreis Neuenburg zu Rastede: Gegründet 1822, Vorsitzender: Kammersekretär Nieboer-Mansholt. 1853 aufgelöst. 1862 als Abt. Rastede der O. L. G. angeschlossen. (s. Nr. 21 und 41.) Verein Rastede jetziger Mitgliederbestand 130. Zeitiger Vorsitzender: K. zur Windmühlen-Rastede.
4. Filial-Gesellschaft für den Kreis Delmenhorst. Gegründet 1831, Vorsitzender: Kammerherr von Grote-Delmenhorst. (s. Nr. 43). 1853 aufgelöst. 1865 Abt. der O. L. G. mit 96 Mitgliedern. Jetziger Mitgliederbestand 72. Zeitiger Vorsitzender: Joh. Möhlenbrock-Dwoberg.
5. Filial-Gesellschaft für die Herrschaft Jever. Gegründet 1823, Vorsitzender: Amtmann Strackerjan-Jever. 1859 als Abt. Jever der O. L. G. angeschlossen. Jetziger Mitgliederbestand 349. Zeitiger Vorsitzender: Winterschuldirektor Müller-Jever. (s. Nr. 33.)
6. Filial-Gesellschaft für den Kreis Cloppenburg. Gegründet 1823 mit 5 Mitgliedern, Vorsitzender: Kammerrat Lenz von Höfften. 1846 aufgelöst. Seit 1857 Abt. der O. L. G. mit 77 Mitgliedern. Jetziger Mitgliederbestand 267. Zeitiger Vorsitzender: Ökonomierat Meyer-Hemmelsbühren. (s. Nr. 32.)

Landesbibliothek Oldenburg

7. Filial-Gesellschaft für den Kreis Vechta. Gegründet 1823, Vorsitzender: Baron von Wrede-Jhorst. Jetziger Mitgliederbestand 161. Zeitiger Vorsitzender: Oberhofmeister Exc. von Frydag-Daren. (s. Nr. 35.)

8. Filial-Gesellschaft zu Friesoythe. Gegründet 1838 mit 31 Mitgliedern, Vorsitzender: Amtmann Tappenbeck-Friesoythe. 1855 aufgelöst. 1863 Abt. der O. L. G. mit 66 Mitgliedern. 1877 wieder aufgelöst. 1888 neu gegründet mit 99 Mitgliedern. Jetziger Mitgliederbestand 145. Zeitiger Vorsitzender: Gutsbesitzer L. Wreesmann-Altenoythe. (s. Nr. 42.)

9. Landwirtschafts-Gesellschaft für Brake und Rodenkirchen. 1839 aufgelöst. Hieraus entstanden: Landwirtschaftsgesellschaft für die Ämter Brake und Rodenkirchen mit 24 Mitgliedern, Vorsitzender: Amtsverwalter Böning-Brake (s. Nr. 2)

und

10. Landw. Verein zu Ruhwarden mit 22 Mitgliedern, Vorsitzender: Kaufmann Brauer-Fedderwarden. 1856 wieder aufgelöst. (s. Nr. 2).

11. Landwirtschafts-Gesellschaft zu Wildeshausen. Gegründet 1843 mit 50 Mitgliedern, Vorsitzender: Ratsherr Nolte-Wildeshausen. 1873 aufgelöst. 1876 neu gegründet. Jetziger Mitgliederstand 155. Zeitiger Vorsitzender: Auktionator Wehrkamp-Wildeshausen. (s. Nr. 27.)

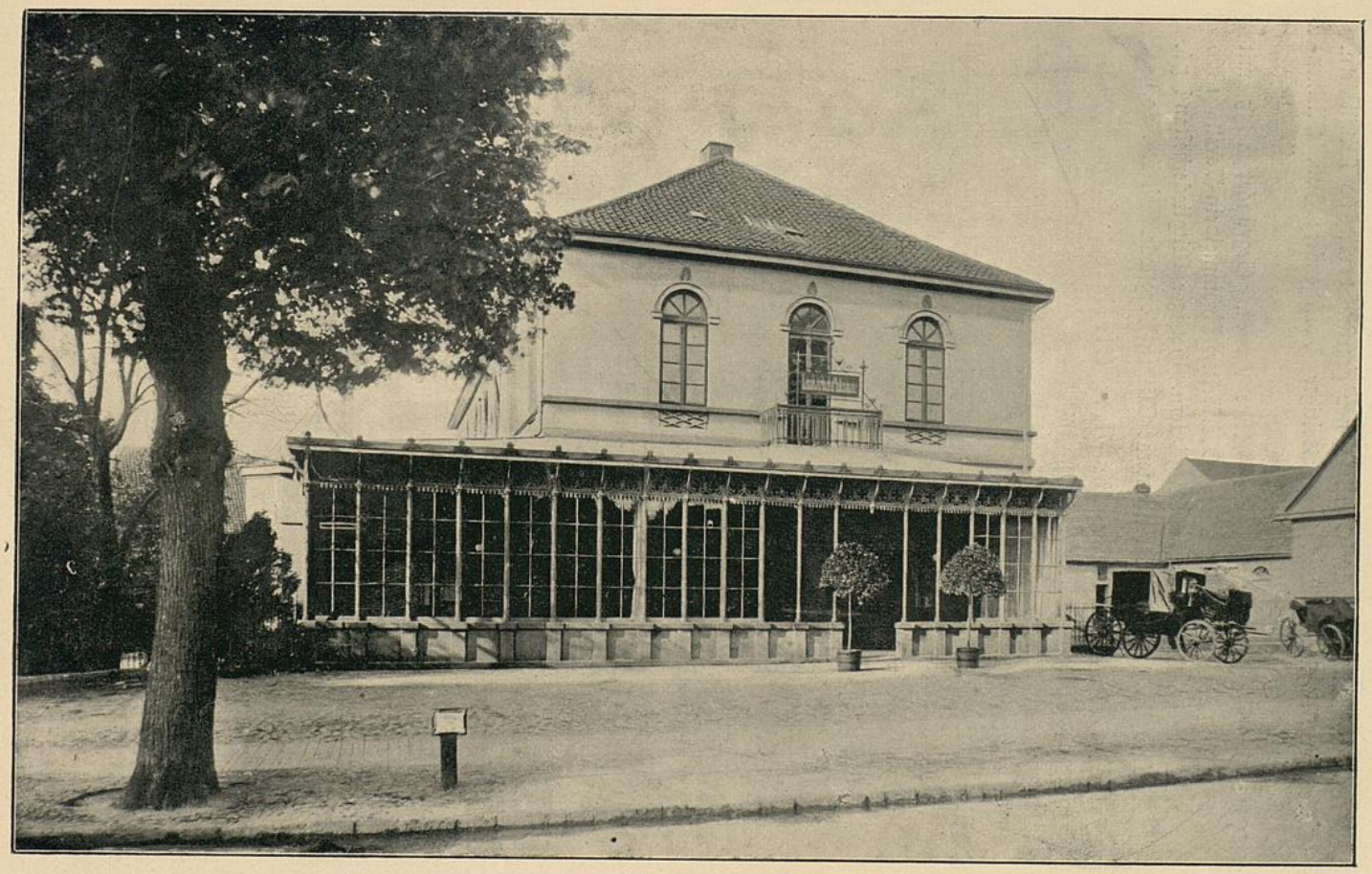
12. Landwirtschafts-Gesellschaft für das Kirchspiel Huntlosen. Gegründet 1846 mit 19 Mitgliedern, Vorsitzender: Kirchspielvogt Naber. 1854 aufgelöst. 1877 neu gegründet als Abt. der O. L. G. mit 60 Mitgliedern. Von 1865 bis 1877 Abt. Wardenburg-Huntlosen. Letztere 1875 aufgelöst, Mitglieder teils zur Abt. Osternburg-Eversten übergetreten, teils die neue Abt. Huntlosen-Großenkneten gegründet. Letztere jetzt 116 Mitglieder. Zeitiger Vorsitzender: Gemeindevorsteher Meyer-Huntlosen. (s. Nr. 44.)

13. Landwirtschafts-Gesellschaft für das Kirchspiel Hatten. Gegründet 1846 mit 10 Mitgliedern, Vorsitzender: Wilh. Claußen-Hatten. 1854 aufgelöst. 1869 neu gegründet mit 104 Mitgliedern unter dem Namen „Hatten-Döllingen". 1879 aufgelöst. 1887 neu gegründet mit 50 Mitgliedern. (s. Nr. 48.)

14. Landwirtschaftlicher Verein für das Kirchspiel Essen. Gegr. 1853 mit 34 Mitgliedern. 1863 als Abt. Brokstreek neu gegründet mit 40 Mitgliedern. 1876 Abt. Essen abgezweigt. Jetziger Mitgliederbestand 150. Zeitiger Vorsitzender: Leonhard Hemmen-Bartmannsholte. (s. Nr. 55.)

15. Landwirtschaftlicher Verein für Ammerland. Gegründet 1853 mit 47 Mitgliedern, Vorsitzender: Amtmann von Berg-Westerstede.

Landesbibliothek Oldenburg



Außenansicht vom Neuen Hause, in dem sich bis 17. März 1905 die Geschäftszimmer der Landwirtschaftskammer befanden.

Landesbibliothek Oldenburg

1860 als Abteilung der O. L. G. neu gegründet mit 60 Mitgliedern. Jetziger Mitgliederbestand 626. Zeitiger Vorsitzender: Joh. Stiefken-Seggern. (s. Nr. 20 u. 29.)

16. Filial-Gesellschaft für das Amt Varel. Gegründet 1855 mit 67 Mitgliedern, Vorsitzender: Oberförster Krömmelbein-Varel. 1860 Abt. der O. L. G. mit 70 Mitgliedern. Jetziger Mitgliederbestand 56. Zeitiger Vorsitzender: Ökonomierat Wilken-Borgstede. (s. Nr. 30.)

17. Filial-Gesellschaft für das Amt Elsfleth. Gegründet 1855 mit 61 Mitgliedern, Vorsitzender: Fr. Müller-Oldenbrok. Jetziger Mitgliederbestand 103. Zeitiger Vorsitzender: Joh. Heinemann-Dallper. (s. Nr. 26.)

18. Filial-Gesellschaft des Kirchspiels Löningen. Gegründet 1855 mit 30 Mitgliedern, Vorsitzender: Apotheker König-Löningen. Jetziger Mitgliederbestand 151. Zeitiger Vorsitzender: Auktionator Chr. Burlage-Löningen. (s. Nr. 28.)

19. Filial-Gesellschaft des Amtes Dinklage. Gegründet 1847 mit 22 Mitgliedern, Vorsitzender: Amtmann Reinecke-Dinklage. 1861 Abt. der O. L. G. mit 27 Mitgliedern. Jetziger Mitgliederbestand 131. Zeitiger Vorsitzender: H. Hörstmann-Schwege. (s. Nr. 38.)

20. Filial-Gesellschaft für die Ämter Westerstede und Zwischenahn. (s. Nr. 15 u. 29).

21. Filial-Gesellschaft für das Amt Rastede. Gegründet 1859 mit 29 Mitgliedern, Vorsitzender: Gutsbesitzer Folte-Barghorn. 1862 Abt. der O. L. G. mit 50 Mitgliedern. Jetziger Mitgliederbestand 130. Zeitiger Vorsitzender: K. zur Windmühlen-Rastede. (s. Nr. 3.)

22. Landwirtschaftlicher Verein Burhave. Gegründet 1857 mit 30 Mitgliedern. 1860 Abt. der O. L. G. mit 25 Mitgliedern. Jetziger Mitgliederbestand 110. Zeitiger Vorsitzender: Fr. Kuck jr.-Waddens (s. Nr. 34.)

23. Landwirtschaftliche Filial-Gesellschaft Damme. Gegründet 1857 mit 12 Mitgliedern, Vorsitzender: Meyer-Holzgrefe in Bokern. Jetziger Mitgliederbestand 158. Zeitiger Vorsitzender: Fr. Meyer-Holte. (s. Nr. 31.)

24. Oldenburg (Stadt.) s. Nr. 1.
25. Brake-Ovelgönne. s. Nr. 2.
26. Elsfleth. s. Nr. 17.
27. Wildeshausen. s. Nr. 11.
28. Löningen. s. Nr. 18.
29. Ammerland. s. Nr. 15 und 20.
30. Varel. s. Nr. 16.

Landesbibliothek Oldenburg

31. Damme. s. Nr. 23.

32. Cloppenburg. s. Nr. 6.

33. Jever. s. Nr. 5.

34. Burhave. s. Nr. 22.

35. Vechta. s. Nr. 7.

36. Berne. Gegründet 1860 mit 15 Mitgliedern, Vorsitzender Amtmann Steche-Berne. Jetziger Mitgliederbestand 110. Zeitiger Vorsitzender: B. Bulling-Butzhausen.

37. Abbehausen. Gegründet 1860 mit 31 Mitgliedern, Vorsitzender Groninger. Jetziger Mitgliederbestand 86. Zeitiger Vorsitzender: Edo Tantzen-Stiedtenkron.

38. Dinklage. s. Nr. 19.

39. Rastede. s. Nr. 21.

40. Brokstreek. 1863 aus dem früheren landwirtschaftlichen Filialverein Essen gegründet mit 40 Mitgliedern. 1876 zweigte sich die Abteilung wieder ab. Jetziger Mitgliederbestand 107. Zeitiger Vorsitzender: Th. Korfhage in Löninger Brokstreek. s. Nr. 14.

41. Neuenburg. Gegründet 1863 mit 50 Mitgliedern. Jetziger Mitgliederbestand 80. Zeitiger Vorsitzender: Fr. Folkers-Neuenburg. s. Nr. 3 und 21.

42. Friesoythe. s. Nr. 8.

43. Delmenhorst. s. Nr. 4.

44. Wardenburg-Huntlosen. s. Nr. 12.

45. Hooksiel. Gegründet 1867 mit 30 Mitgliedern. 1878 aufgelöst, 1884 als Abt. Wangerland wieder gegründet.

46. Strückhausen. Gegründet 1866. 1867 Abt. der O. L. G. mit 23 Mitgliedern. Jetziger Mitgliederbestand 113. Zeitiger Vorsitzender: Bernh. Gräper in Strückhauser-Altendeich.

47. Wiefelstede. Gegründet 1868 mit 50 Mitgliedern. Seit 1876 Abt. „Wiefelstede-Ofen". 1878 aufgelöst. Die Mitglieder der Gemeinde Wiefelstede traten der Abt. Rastede und die Mitglieder von Ofen der 1869 gegründeten Abt. „Ofen der Landgemeinde Oldenburg" bei.

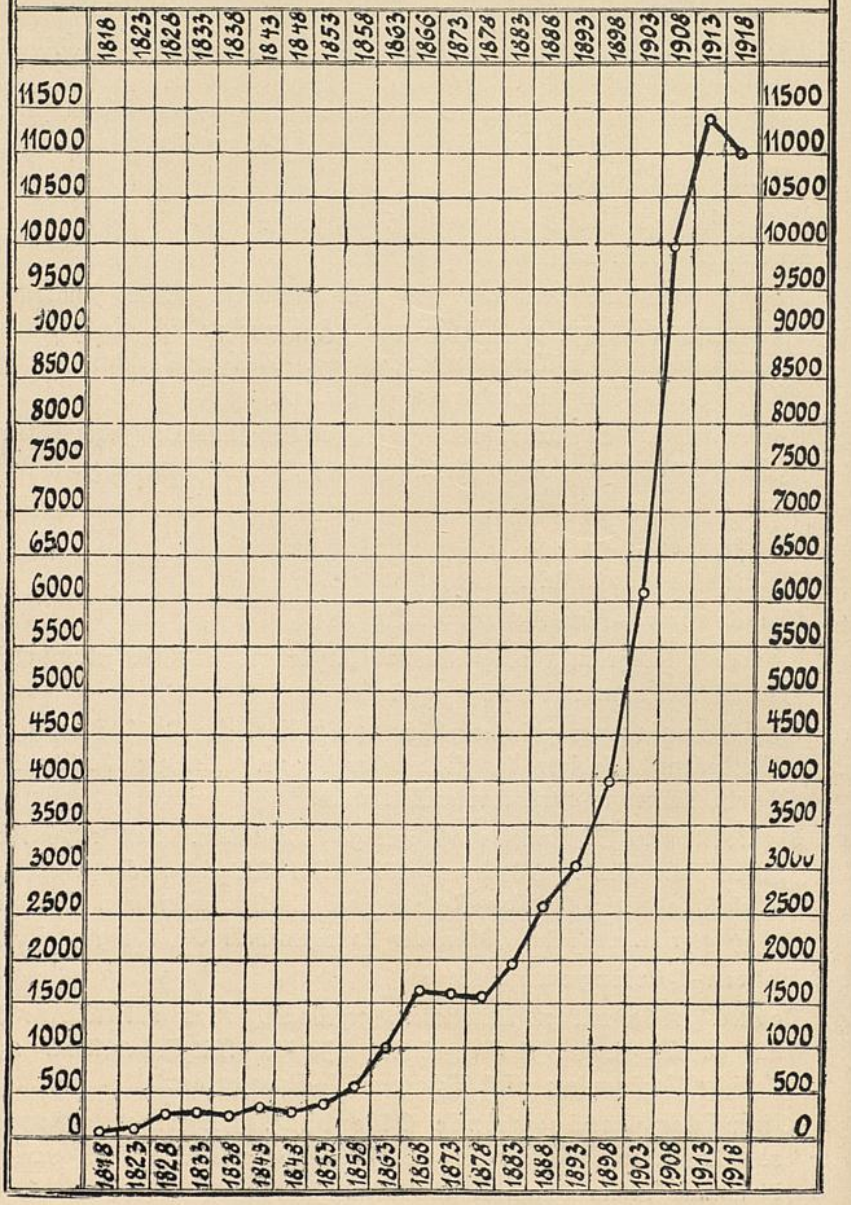
48. Hatten-Dötlingen. s. Nr. 13.

49. Lohne. 1869 mit 78 Mitgliedern gegründet. 1873 aufgelöst. 1886 mit 50 Mitgliedern neu gegründet. Jetziger Mitgliederbestand 158. Zeitiger Vorsitzender: Jos. Schockemöhle-Krimpenfort.

50. Ofen der Landgemeinde Oldenburg. Gegründet 1869 mit 33 Mitgliedern, Vorsitzender G. Hullmann-Ipwege. Später getrennt in landw. Verein Ohmstede und Ofen.

Landesbibliothek Oldenburg

Bewegung des Mitgliederbestandes
der Oldenburgischen Landwirtschafts-Gesellschaft bezw. der der
Landwirtschaftskammer angeschlossen. landwirtsch. Vereine.



Landesbibliothek Oldenburg

51. Edewecht. Gegründet 1871 mit 30 Mitgliedern, 1874 mit Abt. Ammerland verschmolzen.

52. Neuenkirchen. Gegründet 1871 mit 35 Mitgliedern. 1878 zur Abt. Damme übergetreten unter dem Namen „Damme-Neuenkirchen". 1887 wieder von Damme abgezweigt. Jetziger Mitgliederbestand 90. Zeitiger Vorsitzender: H. von Wahlde in Wahlde.

53. Osternburg-Wardenburg-Eversten, später Osternburg-Eversten. Gegründet 1873 mit 64 Mitgliedern. 1887 zweigte sich Wardenburg ab. 1906 trennte sich auch Eversten als selbständiger Verein ab. Jetziger Mitgliederbestand des Vereins Osternburg 175. Zeitiger Vorsitzender: W. Haye in Osternburg.

54. Huntlosen-Großenkneten. s. Nr. 12.

55. Essen. s. Nr. 14.

56. Lastrup. Gegründet 1878 mit 60 Mitgliedern. 1892 aufgelöst. 1903 neu gegründet.

57. Östringen. 1880 unter dem Namen „Ostiem" gegründet mit 37 Mitgliedern. Jetziger Mitgliederbestand 77. Zeitiger Vorsitzender: C. Ahrens in Feldhausen.

58. Steinfeld. Gegründet 1882 mit 50 Mitgliedern. Vorsitzender (bis heute) H. Schockemöhle-Mühlen. Jetziger Mitgliederbestand 99.

59. Barssel. Gegründet 1884. Jetziger Mitgliederbestand 88. Zeitiger Vorsitzender (seit 1893): H. Helmers in Lohe.

60. Molbergen. Gegründet 1884. 1888 aufgelöst.

61. Altenesch. Gegründet 1884. 1888 aufgelöst. 1902 neu gegründet. Jetziger Mitgliederbestand 47. Zeitiger Vorsitzender: D. Haje in Sannau.

62. Saterland. Gegründet 1884 mit über 50 Mitgliedern. 1890 aufgelöst. 1893 neuer Verein Strücklingen-Idafehn mit über 30 Mitgliedern. Jetziger Mitgliederbestand des Vereins Strücklingen-Idafehn 68 Zeitiger Vorsitzender: Konrad Schulte jr. in Strücklingen (s. Nr. 77).

63. Goldenstedt. Gegründet 1884 mit 34 Mitgliedern. Jetziger Mitgliederbestand 137. Zeitiger Vorsitzender: Aug. Reinke-Gastrup.

64. Schwei. Gegründet 1884 mit 81 Mitgliedern, Vorsitzender A. Heye in Norderschwei. 1913 zweigte sich der Verein Schweiburg ab. Jetziger Mitgliederbestand 77. Zeitiger Vorsitzender: Ed. Meinen-Norderschwei.

65. Wangerland. Gegründet 1884 mit über 100 Mitgliedern, Vorsitzender H. Jürgens-Hohenkirchen. Jetziger Mitgliederbestand 447. Zeitiger Vorsitzender: Hajo Tjarks in Wiarder-Altendeich.

66. Hammelwardermoor, später Hammelwarden. Gegründet 1884 mit über 50 Mitgliedern. Jetziger Mitgliederbestand 81. Zeitiger Vorsitzender: Reinh. Gräper-Sandfeld (s. Nr. 103).

Landesbibliothek Oldenburg

67. Lindern. Gegründet 1884 mit 58 Mitgliedern. Jetziger Mitgliederbestand 126. Zeitiger Vorsitzender: Andr. Klostermann-Großenging.

68. Holle. Gegründet 1884 mit 40 Mitgliedern. Jetziger Mitgliederbestand 124. Vorsitzender, seit Bestehen des Vereins: Direktor G. zur Loye in Kloster Blankenburg.

69. Rüstringen-Knyphausen. Gegründet 1885 mit 86 Mitgliedern, Vorsitzender Herm. Janßen-Ebkeriege. Jetziger Mitgliederbestand 228. Zeitiger Vorsitzender: Ökonomierat H. Müller-Alinenhof.

70. Hude. Gegründet 1885 mit 48 Mitgliedern. Gehörte vordem der Abt. Delmenhorst an. Jetziger Mitgliederbestand 373. Zeitiger Vorsitzender: H. Rodiek in Hude II.

71. Landwührden. Gegründet 1886 mit 44 Mitgliedern, Vorsitzender Chr. Knabbe-Maihausen. Jetziger Mitgliederbestand 41. Zeitiger Vorsitzender: Friedr. Haxsen-Üterlande.

72. Wardenburg. Gegründet 1887 mit 42 Mitgliedern, Vorsitzender Hauptlehrer Heinen-Wardenburg. (Gehörte vordem der Abt. Osternburg-Eversten an.) Jetziger Mitgliederbestand 147. Zeitiger Vorsitzender: Joh. Hoes-Oberlethe.

73. Cappeln. Gegründet 1889, Vorsitzender Korfhage-Schwede. Jetziger Mitgliederbestand 86. Zeitiger Vorsitzender: Jos. Götting-Bokel.

74. Garrel. Gegründet 1891. Jetziger Mitgliederbestand 98. Zeitiger Vorsitzender: Meinh. Lübben-Garrel.

75. Elensbamm-Rodenkirchen. Gegründet 1891, Vorsitzender G. Ferd. Tantzen in Elensbamm. Die Mitglieder dieser Abteilung gehörten vordem größtenteils zur Abt. Brake-Ovelgönne. 1902 trennte sich Rodenkirchen als selbständiger Verein ab. Der jetzige Verein Elensbamm zählt zur Zeit 54 Mitglieder. Zeitiger Vorsitzender: M. Dierksen-Havensdorferlande.

76. Westen der Landgemeinde Oldenburg, später Bloherfelde-Petersfehn. Gegründet 1892 mit 42 Mitgliedern. Jetziger Mitgliederbestand 65. Vorsitzender (seit Gründung des Vereins): D. Schmidt-Petersfehn (s. Nr. 89).

77. Strücklingen-Idafehn. s. Nr. 62.

78. Südsaterland. Gegründet 1896 mit 38 Mitgliedern, Vorsitzender: W. G. Jansen in Scharrel. Zeitiger Vorsitzender; W. Classen in Scharrel. Jetziger Mitgliederbestand 151.

79. Atens-Blexen. Abgetrennt 1898 vom Verein Abbehausen mit 78 Mitgliedern, Vorsitzender: H. Hergens in Blexen. Zeitiger Vorsitzender: H. G. Riesebieter in Blexen. Jetziger Mitgliederbestand 100.

Landesbibliothek Oldenburg

80. Dötlingen. Abgetrennt 1896 von Hatten-Dötlingen mit 81 Mitgliedern, Vorsitzender: J. Osterloh in Aschenstedt. Zeitiger Vorsitzender: D. Brockshus in Brockshus. Jetziger Mitgliederbestand 211.

81. Hatten. Abgetrennt 1896 von Hatten-Dötlingen mit 37 Mitgliedern, Vorsitzender: D. Grashorn in Twiest. Zeitiger Vorsitzender: Herwarth Ripken in Dingstede. Jetziger Mitgliederbestand 134.

82. Holdorf. Gegründet 1896 mit 82 Mitgliedern, Vorsitzender: J. Ferneding in Jhorst. Zeitiger Vorsitzender: Chr. Ferneding in Jhorst. Jetziger Mitgliederbestand 74.

83. Rodenkirchen. 1902 abgetrennt von Elenshamm-Rodenkirchen mit 73 Mitgliedern, Vorsitzender: Th. Hitzen in Hartwarden. Zeitiger Vorsitzender: H. G. Dettmers in Rodenkircherfeld. Jetziger Mitgliederbestand 64.

84. Seefeld. Gegründet 1901 mit 41 Mitgliedern, Vorsitzender: Fr. Grabhorn in Seefeld. Zeitiger Vorsitzender: E. Grabhorn in Seefelder-Außendeich. Jetziger Mitgliederbestand 96.

85. Friesische Wehde. Entstanden aus dem Verein Neuenburg 1900 mit 86 Mitgliedern, Vorsitzender: C. Lauw in Bockhorn. Zeitiger Vorsitzender: G. Harbers in Woppenkamp. Jetziger Mitgliederbestand 148.

86. Jaderberg. Gegründet 1901 mit 87 Mitgliedern, Vorsitzender: Hauptlehrer Wintermann in Jade. Zeitiger Vorsitzender: Gemeindevorsteher Ant. Wulff in Jade. Jetziger Mitgliederbestand 135.

87. Ahlhorn. Gegründet 1901 mit 48 Mitgliedern, Vorsitzender: Joh. Harms in Neulethe. Zeitiger Vorsitzender: H. Kroeger in Ahlhorn. Jetziger Mitgliederbestand 71.

88. Altenesch. Gegründet 1902 mit 32 Mitgliedern, Vorsitzender: D. Haje in Altenesch. Zeitiger Vorsitzender: D. Haje in Sannau. Jetziger Mitgliederbestand 47.

89. Bloherfelde-Petersfehn. Seit 1901. Früher Verein „Westen der Landgemeinde Oldenburg". Jetziger Mitgliederbestand 65 (s. Nr. 76).

90. Falkenburg. Gegründet 1902 mit 55 Mitgliedern, Vorsitzender: D. Blankemeyer in Habbrügge. Zeitiger Vorsitzender: D. Nehls in Habbrügge. Jetziger Mitgliederbestand 65.

91. Ganderkesee. Gegründet 1901 mit 53 Mitgliedern, Vorsitzender: Gemeindevorsteher Alfs in Hoykenkamp. Zeitiger Vorsitzender: Fr. Struthoff in Ganderkesee. Jetziger Mitgliederbestand 73.

92. Hasbergen. Gegründet 1901 mit 41 Mitgliedern. Vorsitzender, auch zur Zeit noch: Gemeindevorsteher F. Plate in Hemmelskamp. Jetziger Mitgliederbestand 63.

Landesbibliothek Oldenburg

93. Hoyerswege. Gegründet 1901 mit 66 Mitgliedern, Vorsitzender: Direktor Lehmkuhl in Delmenhorst. Zeitiger Vorsitzender: A. Linnemann in Schlutter. Jetziger Mitgliederbestand 75.

94. Ofen. Abgetrennt vom Verein „Osten der Landgemeinde Oldenburg" mit 45 Mitgliedern, Vorsitzender: G. Boedecker in Ofen. Zeitiger Vorsitzender: G. Pophanken in Wechloy. Jetziger Mitgliederbestand 60.

95. Ohmstede. Früher Verein „Osten der Landgemeinde Oldenburg", seit 1901 Verein Ohmstede mit 140 Mitgliedern, Vorsitzender: Joh. Hilbers in Etzhorn. Zeitiger Vorsitzender: G. M. Wöbken in Bornhorst. Jetziger Mitgliederbestand: 158.

96. Schönemoor. Gegründet 1902 mit 45 Mitgliedern, Vorsitzender: F. Orth in Neuenlande. Zeitiger Vorsitzender: Herm. Bücking in Brook. Jetziger Mitgliederbestand 65.

97. Stuhr. Gegründet 1901 mit 47 Mitgliedern, Vorsitzender: C. Kothen in Stuhr. Zeitiger Vorsitzender: C. Sommer in Varrel II. Jetziger Mitgliederbestand 62.

98. Wiefelstede und Umgegend. Gegründet 1901 mit 112 Mitgliedern, Vorsitzender: Joh. Diers in Heidkamperfeld. Zeitiger Vorsitzender: Gemeindevorsteher Tapken in Wiefelstede. Jetziger Mitgliederbestand 128.

99. Carum. Gegründet 1900 mit 44 Mitgliedern, Vorsitzender: H. gr. Sextro in Höne. Zeitiger Vorsitzender: B. Kathmann in Carum. Jetziger Mitgliederbestand 62.

100. Großenmeer-Oldenbrok, seit 1914 Großenmeer (Oldenbrok abgetrennt). Gegründet 1903 mit 93 Mitgliedern. Vorsitzender (bis heute): Gemeindevorsteher Wedemeyer in Großenmeer. Jetziger Mitgliederbestand 66.

101. Metjendorf. Gegründet 1903 mit 54 Mitgliedern, Vorsitzender: Georg Diers in Metjendorf. Zeitiger Vorsitzender: Bezirksvorsteher Ahlers in Ofenerfeld. Jetziger Mitgliederbestand 80.

102. Lastrup. Gegründet 1903 mit 70 Mitgliedern, Vorsitzender: H. Kohorst in Hamstrup. Zeitiger Vorsitzender: H. Fröhle in Hammel. Jetziger Mitgliederbestand 115.

103. Hammelwarden. Seit Mai 1903. Früher Verein Hammelwardermoor (s. Nr. 66).

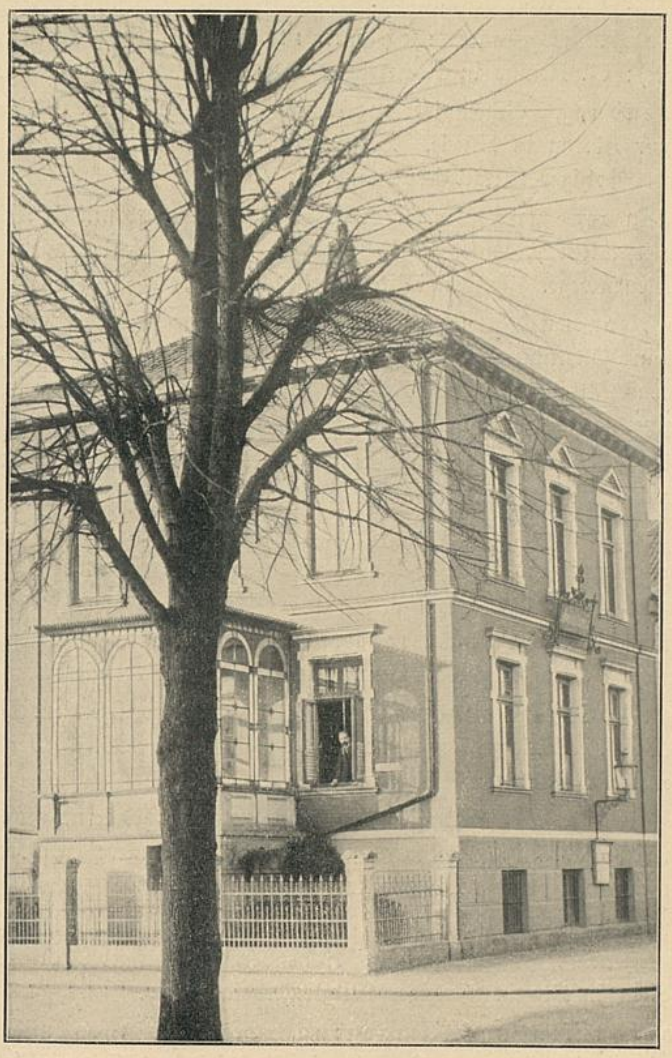
104. Grüppenbühren. Gegründet 1904 mit 55 Mitgliedern, Vorsitzender: D. von Seggern in Hedenkamp. Zeitiger Vorsitzender: H. Schütte in Hollen. Jetziger Mitgliederbestand 75.

105. Elsten-Warnstedt-Sevelten. Gegründet 1903 mit 103 Mitgliedern. Vorsitzender (bis heute): G. Markus in Elsten. Jetziger Mitgliederbestand 115.

Landesbibliothek Oldenburg

106. Emsteck. Gegründet 1904 mit 107 Mitgliedern. Vorsitzender (bis heute): H. Vorwerk in Westeremsteck. Jetziger Mitgliederbestand 145.

107. Tossens-Eckwarden und Umgegend. Gegründet 1904 mit 54 Mitgliedern. Vorsitzender (bis heute): Ludwig Bruns in Potenburg. Jetziger Mitgliederbestand 61.



Landwirtschaftskammer-Gebäude vom 17. März 1905 bis 10. Juli 1911.

108. Spohle und Umgegend. Gegründet 1904 mit 51 Mitgliedern, Vorsitzender: W. Filmer in Conneforde. Zeitiger Vorsitzender: Joh. Eilers in Spohle. Jetziger Mitgliederbestand 89.

Landesbibliothek Oldenburg

109. Peheim-Grönheim. Gegründet 1904 mit 80 Mitgliedern, Vorsitzender: Jos. Koopmann in Peheim. Zeitiger Vorsitzender: Jos. Willenborg in Grönheim. Jetziger Mitgliederbestand 76.

110. Ramsloh. Gegründet 1905 mit 81 Mitgliedern, Vorsitzender: Eil. Block in Ramsloh. Zeitiger Vorsitzender: G. Deeken in Ramsloh. Jetziger Mitgliederbestand 63.

111. Visbeck. Gegründet 1904 mit 113 Mitgliedern. Vorsitzender (bis heute): Cl. Reinke in Rechterfeld. Jetziger Mitgliederbestand 204.

112. Neuenburg. Gegründet 1906 mit 71 Mitgliedern, Vorsitzender: Lehrer Blohm in Astede. Zeitiger Vorsitzender: Fr. Folkers in Neuenburg. Jetziger Mitgliederbestand 80.

113. Neuenwege und Umgegend. Gegründet 1906 mit 81 Mitgliedern, Vorsitzender: F. Düser in Neuenwege. Zeitiger Vorsitzender: G. Kuck in Neuenwege. Jetziger Mitgliederbestand 44.

114. Eversten und Umgegend. Gegründet 1906 (durch Trennung vom Verein Osternburg-Eversten) mit 87 Mitgliedern, Vorsitzender: C. Ohlenbusch in Eversten. Zeitiger Vorsitzender: Joh. Oltmer in Eversten. Jetziger Mitgliederbestand 99.

115. Elisabethfehn. Gegründet 1905 mit 56 Mitgliedern. Vorsitzender (bis heute): Joh. Reens in Elisabethfehn. Jetziger Mitgliederbestand 65.

116. Obenstrohe und Umgegend. Gegründet 1906 mit 81 Mitgliedern. Vorsitzender (bis heute): D. Kluckhahn in Obenstrohe. Jetziger Mitgliederbestand 122.

117. Hemmelte. Gegründet 1906 mit 46 Mitgliedern. Vorsitzender (bis heute): H. Hackmann in Hemmelte. Jetziger Mitgliederbestand 45.

118. Bösel. Gegründet 1907 mit 77 Mitgliedern, Vorsitzender: H. Gelhaus in Bösel. Zeitiger Vorsitzender: A. Behnke in Bösel. Jetziger Mitgliederbestand 121.

119. Neuscharrel. Gegründet 1907 mit 44 Mitgliedern, Vorsitzender Herm. Thoben in Neuscharrel. Zeitiger Vorsitzender: H. Nordmann in Neuscharrel. Jetziger Mitgliederbestand 55.

120. Streek und Umgegend. Gegründet 1908 mit 51 Mitgliedern, Vorsitzender: J. Behrens in Hohenberge. Zeitiger Vorsitzender: E. Joosten in Streek. Jetziger Mitgliederbestand 59.

121. Moorhausen und Umgegend. Gegründet 1909 mit 66 Mitgliedern, Vorsitzender: Fr. Düser in Moorhausen. Zeitiger Vorsitzender: D. Köhrmann in Moorhausen. Jetziger Mitgliederbestand 50.

122. Mentzhausen und Umgegend. Gegründet 1910 mit 50 Mitgliedern. Vorsitzender (bis heute): J. H. Meinardus in Mentzhausen. Jetziger Mitgliederbestand 57.

Landesbibliothek Oldenburg

123. Neuenhuntorf. Gegründet 1911 mit 56 Mitgliedern, Vorsitzender (bis heute): H. Wenke sen. in Buttel. Jetziger Mitgliederbestand 51.

124. Markhausen. Gegründet 1911 mit 47 Mitgliedern. Vorsitzender: E. Scheper in Markhausen. Zeitiger Vorsitzender: Wilh. Kösjann in Markhausen. Jetziger Mitgliederbestand 48.

125. Vestrup. Gegründet 1911 mit 104 Mitgliedern. Vorsitzender (bis heute): Cl. Tabeling in Hausstette. Jetziger Mitgliederbestand 100.

126. Molbergen-Ermke-Dwergte. Gegründet 1912 mit 49 Mitgliedern. Vorsitzender (bis heute): A. Timme in Molbergen. Jetziger Mitgliederbestand 53.

127. Schweiburg. Gegründet 1913 (abgezweigt vom Verein Schwei) mit 64 Mitgliedern, Vorsitzender: A. E. Fuhrken in Schweiburg. Zeitiger Vorsitzender: Ernst Ehlers in Achtermeer. Jetziger Mitgliederbestand 59.

128. Süd-Elisabethfehn. Gegründet 1913 mit 56 Mitgliedern. Vorsitzender (bis heute): P. C. Jürgens in Süd-Elisabethfehn. Jetziger Mitgliederbestand 61.

129. Oldenbrok. Gegründet 1914 (abgezweigt vom Verein Großenmeer-Oldenbrok) mit 78 Mitgliedern. Vorsitzender (bis heute): Fr. Addicks-Oldenbrok. Jetziger Mitgliederbestand 70.

130. Stollhamm. Gegründet 1914 (abgezweigt vom Verein Abbehausen) mit 98 Mitgliedern, Vorsitzender: Direktor Boeker in Stollhamm. Zeitiger Vorsitzender: E. Meiners in Stollhammerwisch. Jetziger Mitgliederbestand 98.

131. Süd-Bollenhagen. Gegründet 1914 mit 48 Mitgliedern, Vorsitzender: G. Loof in Süd-Bollenhagen. Zeitiger Vorsitzender: G. Leck in Jaderlangstraße. Jetziger Mitgliederbestand 45.

132. Hahn. Gegründet 1914 mit 120 Mitgliedern (Teilung des Vereins Rastede). Vorsitzender (bis heute): Joh. Damken in Beckhausen. Jetziger Mitgliederbestand 128.

133. Tweelbäke. Gegründet 1914 mit 117 Mitgliedern. Vorsitzender (bis heute): G. Haverkamp in Twelbäke. Jetziger Mitgliederbestand 127.

Landesbibliothek Oldenburg

b. Übersicht
über die der Landwirtschaftskammer als zweckverwandte Vereine angeschlossenen Verbände und Vereine.

1. Oldenburgische Hagelversicherungs-Gesellschaft. Gegründet 1866. Der Landwirtschaftskammer als zweckverwandter Verein angeschlossen 1880. Zeitiger Vorsitzender: Rentner J. H. Ovye-Oldenburg.
2. Verein zur Förderung der Oldenburgischen Landespferdezucht. 1890 gegründet und der Kammer als zweckverwandter Verein angeschlossen. Vorsitzender: Oberhofmeister Frhr. von Frydag Exz.-Daren.
3. Ammerländische Schweinezucht-Genossenschaft. Seit 1893 der Landwirtschaftskammer angeschlossen. Vorsitzender, nach Ableben des langjährigen bisherigen Vorsitzenden Wittjen-Querenstede: Hausmann J. Brumund-Ekern.
4. Wesermarsch-Herdbuchgesellschaft. Gegründet 1880. Seit 1894 der Landwirtschaftskammer angeschlossen. Vorsitzender: Oekonomierat Cornelius-Großenmeer.
5. Jeverländischer Herdbuchverein. Gegründet 1878. Der Landwirtschaftskammer seit 1894 angeschlossen. Vorsitzender: Oekonomierat H. Jürgens-Jever.
6. Verband zur Förderung der Rindviehzucht für die Ämter Vechta, Cloppenburg, Friesoythe und Wildeshausen. Gegründet 1894. Vorsitzender: J. Ferneding in Ihorst. Der Landwirtschaftskammer angeschlossen. Aufgelöst 1899.
7. Herdbuchverein für das Amt Oldenburg. Gegründet 1896 und als zweckverwandter Verein der Landwirtschaftskammer angeschlossen, 1902 aufgelöst und in den neuen Herdbuchverein der Oldenburgischen Geest übergegangen.
8. Verein zur Verbesserung der münsterländischen Pferdezucht für die Ämter Vechta, Cloppenburg, Friesoythe und Wildeshausen. 1894 der Landwirtschaftskammer angeschlossen. 1899 ausgetreten.
9. Bienenwirtschaftlicher Zentralverein für das Herzogtum Oldenburg. Der Landwirtschaftskammer angeschlossen im Jahre 1894. Vorsitzender: Prof. Dr. von Buttel-Oldenburg.

Landesbibliothek Oldenburg

10. Verband der Oldenburgischen Geflügelzuchtvereine. Der Landwirtschaftskammer angeschlossen im Jahre 1894, Vorsitzender: Bürgermeister Schetter-Wildeshausen. Zeitiger Vorsitzender: Oberbahnhofsvorsteher Hasselhorst-Wilhelmshaven.

Das jetzige Landwirtschaftskammer-Gebäude.

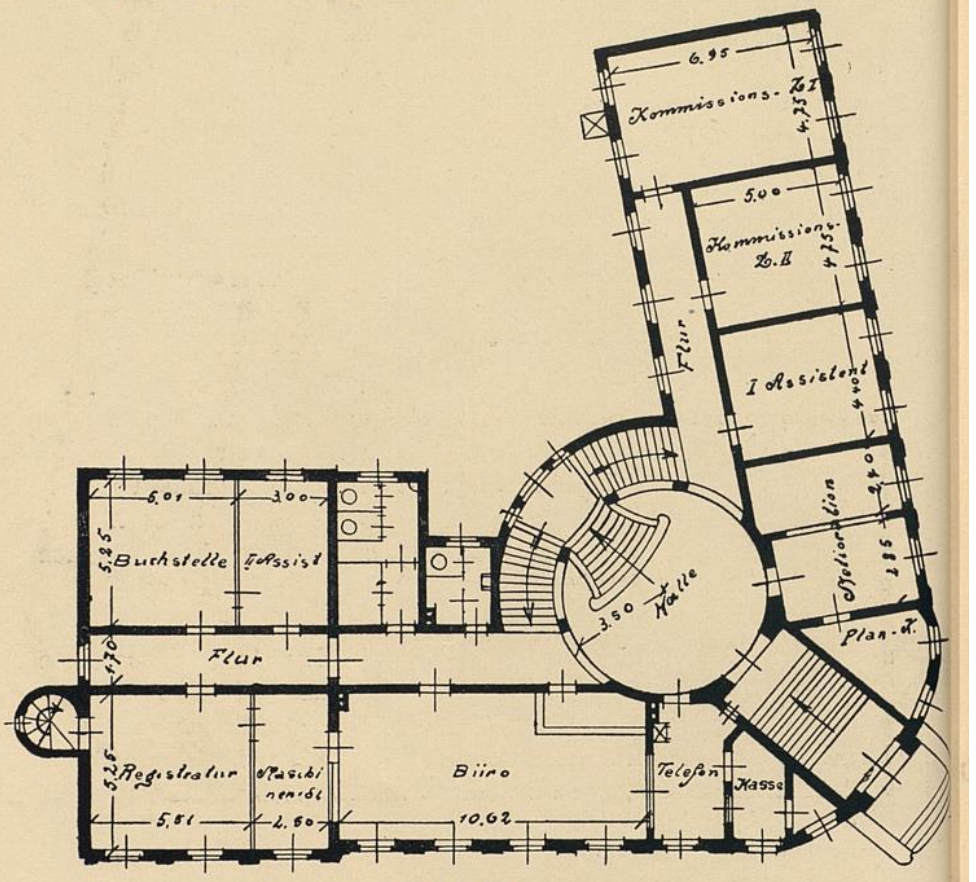
11. Oldenburg.-Münsterländische Schweinezucht-Genossenschaft zu Dinklage, später Oldenburg-Münsterländische Schweine-

Landesbibliothek Oldenburg

zucht-Genossenschaft für das Amt Vechta. Vorsitzender: Zeller B. F. Schwegmann-Schwege.

12. Oldenburg.-Münsterländische Schweinezucht-Genossenschaft zu Löningen. Aufgelöst 1908 durch Übergang in den Verband der Züchter des veredelten Landschweins im Herzogtum Oldenburg.

13. Oldenburg.-Münsterländische Schweinezucht-Genossenschaft zu Cappeln. Aufgelöst 1899.



Erdgeschoß.

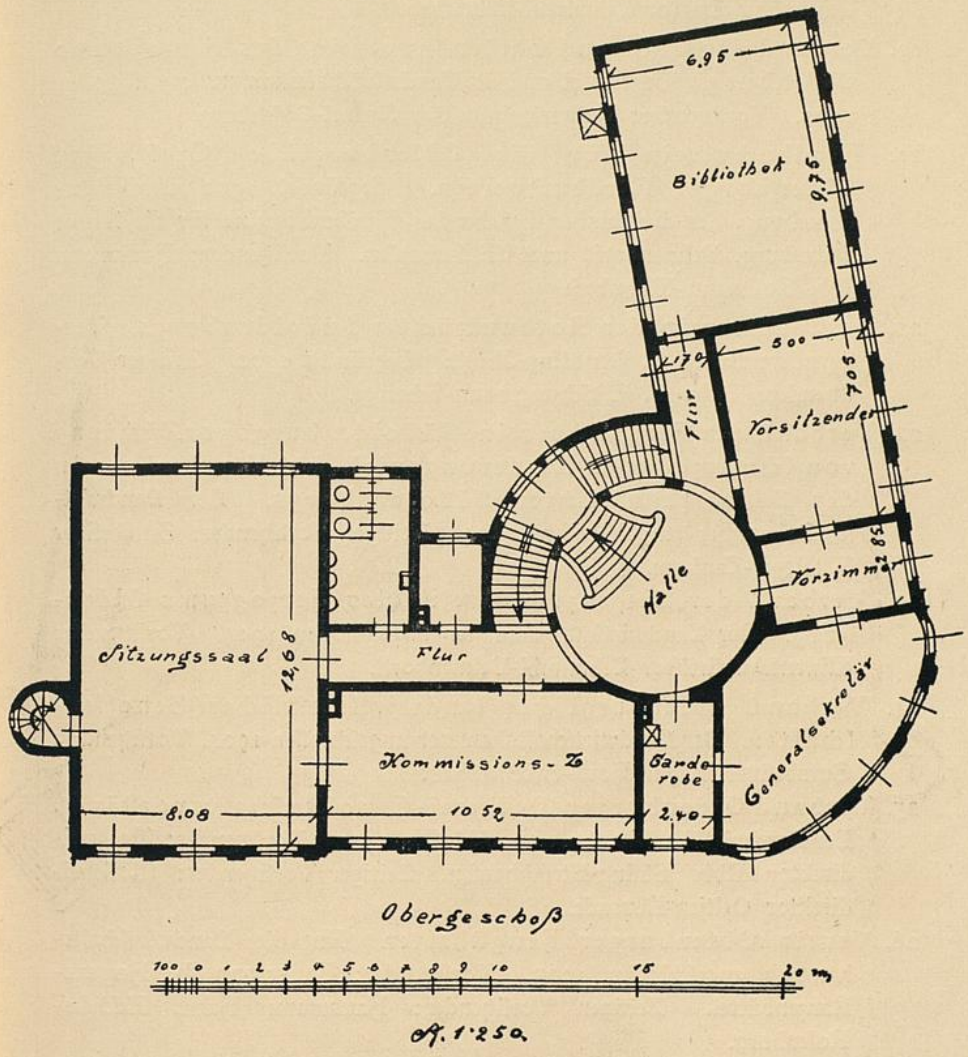
Grundriß 1 des Landwirtschaftskammer-Gebäudes.

14. Oldenburg.-Münsterländische Schweinezucht-Genossenschaft zu Vechta. Aufgelöst 1899.

Die vier letztgenannten Genossenschaften sind der Landwirtschaftskammer in der Berichtsperiode 1893/96 angeschlossen, Nr. 13 und 14 haben sich jedoch bereits 1899 wieder aufgelöst.

Landesbibliothek Oldenburg

15. Verband der Handelsgärtner des Herzogtums Oldenburg, jetzt Verband Deutscher Gartenbaubetriebe, Gruppe Herzogtum Oldenburg. Der Landwirtschaftskammer angeschlossen 1901, Vorsitzender Gärtnereibesitzer Deus-Neusüdende. Zeitiger Vorsitzender (seit 1917): Gärtnereibesitzer Kraatz-Rastede.



Grundriß 2 des Landwirtschaftskammer-Gebäudes.

16. Genossenschaft zur Züchtung des veredelten Landschweins in Butjadingen. Der Landwirtschaftskammer angeschlossen 1901. Vorsitzender: Hausmann L. Bruns-Potenburg. Aufgelöst 1909.

Landesbibliothek Oldenburg

17. Verband der Eierverkaufsgenossenschaften des Herzogtums Oldenburg. Der Landwirtschaftskammer angeschlossen 1901. Vorsitzender: Lehrer Heinken in Nethen. Aufgelöst 1910.

18. Delmenhorster Schweinezucht-Genossenschaft. Gegründet und der Landwirtschaftskammer angeschlossen 1902. Zeitiger Vorsitzender: Winterschuldirektor Lehmkuhl-Delmenhorst.

19. Verband der Obst- und Gartenbauvereine des Herzogtums Oldenburg. Gegründet und der Landwirtschaftskammer angeschlossen 1903. Vorsitzender: Hofgarteninspektor Immel-Oldenburg.

20. Herdbuchverein für die Oldenburgische Geest, jetzt Oldenburger Herdbuchverein. Gegründet 1903 durch Verschmelzung der drei bisher bestehenden Herdbuchvereine für die Ämter Oldenburg, Delmenhorst und Wildeshausen. Vorsitzender: Hausmann Joh. Hullmann-Wahnbeck.

21. Herdbuchverein der Rotbuntzüchter Südoldenburgs, Vorsitzender: Kolon J. Ferneding-Jhorst. Gegründet 1903. Zeitiger Vorsitzender: Zeller B. F. Schwegmann-Schwege.

22. Verband der Herdbuchvereine Südoldenburgs zur Züchtung von schwarzbuntem Niederungsvieh, jetzt Herdbuchverein der Schwarzbuntzüchter Südoldenburgs. Der Landwirtschaftskammer angeschlossen 1904. Zeitiger Vorsitzender: Gutsbesitzer J. Meyer-Lankum.

23. Verband der Ziegenzuchtvereine des Herzogtums Oldenburg. Der Landwirtschaftskammer angeschlossen 1904. Vorsitzender: Winterschuldirektor Lehmkuhl-Delmenhorst.

24. Verband oldenburgischer landwirtschaftlicher Genossenschaften. Der Landwirtschaftskammer angeschlossen 1904. Vorsitzender: Gutsbesitzer A. zur Horst-Großfeldhus.

25. Verband Oldenburger Molkerei-Genossenschaftsvorstände. Der Landwirtschaftskammer angeschlossen 1904, Vorsitzender: Molkereidirektor Rich. Büsing-Strückhausen. Zeitiger Vorsitzender: Molkereidirektor Oeltjen-Neuende.

26. Verein Oldenburger Hengsthalter. An die Landwirtschaftskammer angeschlossen 1905, Vorsitzender: Hausmann H. Hergens-Ranzenbüttel. Zeitiger Vorsitzender: Hausmann Heinr. Addicks-Rosenburg.

27. Ammerländischer Herdbuchverein. Der Landwirtschaftskammer angeschlossen 1905, Vorsitzender: Hausmann D. Ulken-Halsbeck. Aufgelöst 1911 infolge Aufnahme in den Jeverländischen Herdbuchverein.

28. Jeverländische Schweinezucht-Genossenschaft. Aufgenommen 1908. Vorsitzender: Landwirt Gerh. Minssen-Krullwarfen.

Landesbibliothek Oldenburg

29. Verband der Züchter des veredelten Landschweines im Herzogtum Oldenburg. Der Landwirtschaftskammer angeschlossen 1908, Vorsitzender: Gutsbesitzer G. Spieker-Hundsmühlen. Zeitiger Vorsitzender vacat.

30. Verband der Züchter der Hampshiredownschafe in den oldenburgischen Wesermarschen. Angeschlossen 1909, Vorsitzender: Landwirt Ferd. Tantzen-Hobensühne. Aufgelöst 1912.

31. Friesischer Milchschafzuchtverein Jeverland. Angeschlossen 1910. Vorsitzender: Landwirt G. Onnen-Förrien.

32. Verband der Milchkontrollvereine im Herzogtum Oldenburg. Angeschlossen 1911, Vorsitzender: Landwirt Herg. Tantzen-Esenshamm. Zeitiger Vorsitzender: Landwirt H. G. Dettmers-Rodenkircherfeld.

33. Verband der oldenburgischen Kaninchenzüchter, jetzt Landesverband oldenburgischer Kaninchenzüchter. Angeschlossen 1911. Vorsitzender: O. Kleine-Wilhelmshaven. Späterer Vorsitzender: Restaurateur L. Schmiester-Oldenburg, jetziger Vorsitzender: W. von der Heyde-Rüstringen.

34. Verband der Milchkontrollvereine des Jeverländischen Herdbuchvereins. Angeschlossen 1916. Vorsitzender: Ökonomierat H. Jürgens-Jever.

Landesbibliothek Oldenburg

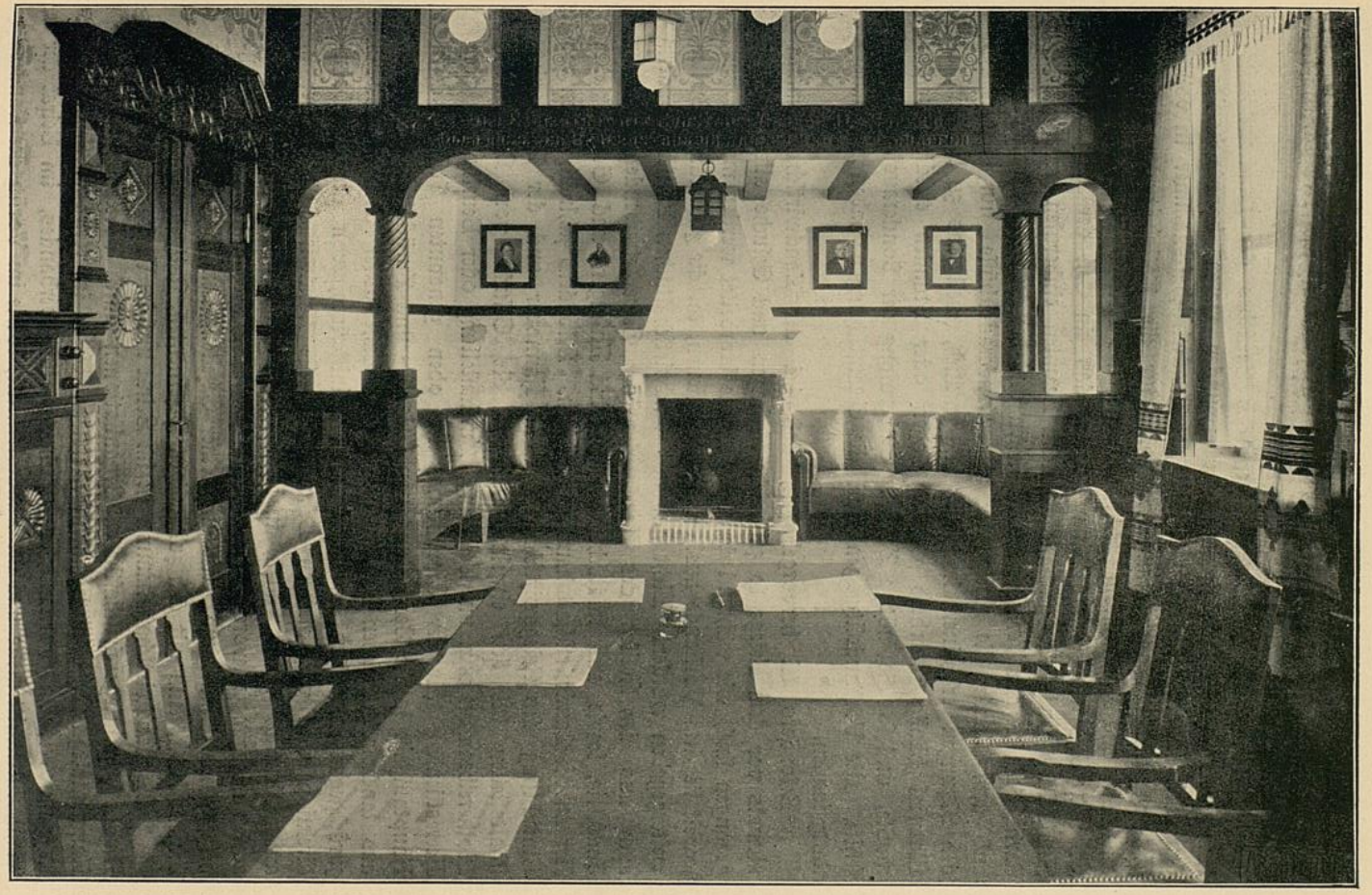
Tätigkeit der Landwirtschaftskammer und ihrer Organe.

Allgemeines.

Über die Tätigkeit der Landwirtschaftskammer und ihrer Organe bis zum Schlusse des Jahres 1912 bezw. Anfang 1913 ist im letzten Bericht der Landwirtschaftskammer für das Herzogtum Oldenburg über ihre Tätigkeit und Entwickelung der oldenburgischen Landwirtschaft eingehend berichtet worden. Das Jahr 1913 und die erste Hälfte des Jahres 1914 waren zum großen Teil ausgefüllt mit den Vorarbeiten für die landwirtschaftliche Ausstellung der Deutschen Landwirtschaftsgesellschaft im Juni 1914 in Hannover. Seit den denkwürdigen Juli-Augusttagen des Jahres 1914 stand die Tätigkeit der Landwirtschaftskammer vollständig unter dem Zeichen des großen Weltkrieges. Auf die einzelnen Beschlüsse und Verhandlungen des Vorstandes und der Sonderausschüsse an dieser Stelle näher einzugehen, muß aus verschiedenen Gründen versagt bleiben, da ein Teil der Beschlüsse usw. vertraulicher Natur sind und während des Krieges nicht veröffentlicht werden können.

Zu Beginn der Mobilmachung hatte es zunächst den Anschein, als ob die Tätigkeit der Landwirtschaftskammer einmal aus Mangel an Personal und dann, weil man glaubte, daß ein Krieg ihr ein eigentliches Gebiet einer Tätigkeit nicht eröffne, eingestellt werden müßte. Diese Befürchtungen sind jedoch nicht eingetroffen, im Gegenteil, es hat sich gezeigt, daß die Tätigkeit der Landwirtschaftskammern gerade während des Krieges eine außerordentlich vielseitige und umfangreiche ist, und daß unter den heutigen Verhältnissen neben den militärischen Maßnahmen besonders die wirtschaftlichen Rüstungen, insbesondere auf dem Gebiete des Ernährungswesens, von größter Bedeutung sind. Inwieweit die Erfahrungen, die bei den Kriegsmaßnahmen der Landwirtschaftskammer gemacht worden sind, in Friedenszeiten zu bestimmten Einrichtungen und Forderungen führen werden, läßt sich heute wohl noch nicht übersehen. Eines dürfte aber sicher sein, daß

Landesbibliothek Oldenburg



Vorstandszimmer im Geschäftshause der Landwirtschaftskammer.

Landesbibliothek Oldenburg

künftighin den Landwirtschaftskammern eine besondere Aufgabe im Wirtschaftsleben des deutschen Volkes in Bezug auf die Kriegswirtschaft zugewiesen werden dürfte.

Nachdem die ersten Störungen des Betriebes der Landwirtschaftskammer infolge der Mobilmachung überwunden waren, konnte bereits in den ersten Augusttagen die Tätigkeit der Landwirtschaftskammer in vollem Umfang wieder aufgenommen werden. Nur die Tätigkeit der Sonderausschüsse und Kommissionen hat während des Krieges fast ganz geruht. Es hatte dies seine Gründe einmal darin, daß ein Teil der Mitglieder der Ausschüsse, sowie die geschäftsführenden Beamten einberufen waren, ferner darin, daß bei den Verkehrsschwierigkeiten und bei dem Mangel an Personal auf dem Lande die Mitglieder der Sonderausschüsse nur schwer zu den Sitzungen erscheinen konnten, und endlich, weil das zu bearbeitende Material häufig innerhalb weniger Tagen oder Stunden erledigt werden mußte, und so die nötige Zeit zur Einberufung der Sonderausschüsse usw. fehlte. Die Vorstandssitzungen und die Gesamtsitzungen haben regelmäßig stattgefunden.

Besonders sei hervorgehoben, daß bei der Landwirtschaftskammer niemals vor dem Kriege so zahlreiche Anfragen und Gesuche aller Art eingegangen sind, wie während des Krieges, die bearbeitet werden mußten und, soweit sie dem Vorstande aussichtsreich erschienen, an die zuständigen Stellen weitergegeben wurden. Nicht nur aus landwirtschaftlichen Kreisen, sondern auch aus den Kreisen des Handwerks, der Gewerbetreibenden und der Industrie, sowie aus städtischen Kreisen sind Anfragen und Gesuche aller Art an die Landwirtschaftskammer ergangen. Besonders zahlreich waren vor Einrichtung des Kriegswirtschaftsamtes in Hannover und der Kriegswirtschaftsstellen bei den einzelnen Ämtern die Gesuche von Landwirten, Molkereibeamten usw. um Befreiung, Zurückstellung oder Beurlaubung vom Heeresdienst. Mit der Einrichtung der oben genannten Stellen, deren Hauptaufgabe ja die Bearbeitung von Urlaubs- und Zurückstellungsgesuchen aus landwirtschaftlichen Kreisen ist, ist die Zahl dieser Gesuche erheblich zurückgegangen. Vom Großherzoglichen Ministerium, von der Eisenbahndirektion und von anderen Behörden ist die Landwirtschaftskammer in außerordentlich vielen Fällen, insbesondere in Ernährungsfragen, um Gutachten angegangen worden. Es haben zahlreiche Verhandlungen im Großherzoglichen Ministerium, teils mit seiner Exzellenz dem Herrn Minister des Innern selbst, teils mit den zuständigen Dezernenten, stattgefunden.

Die Landwirtschaftskammer ist im Beirat und im Vorstand einer großen Anzahl von kriegswirtschaftlichen Organisationen durch Vorstandsmitglieder, Kammermitglieder oder Beamten vertreten. U. a. im Kriegswirtschaftsamt in Hannover, im Vorstand des Viehverwertungsverbandes, im Beirat der Landesfuttermittelstelle und der Landesfettstelle, sowie im Vorsitz der Landes-

Landesbibliothek Oldenburg

Der große Sitzungssaal im Geschäftshause der Landwirtschaftskammer.

Landesbibliothek Oldenburg

stelle für Gemüse und Obst, ferner im Beirat der Reichsgetreidestelle in Berlin.

Mit Eintritt der Mobilmachung wurden die Geschäftsräumlichkeiten der Landwirtschaftskammer dem 3. Batl. des Reserve-Inf.-Regt. Nr. 79 als Geschäftszimmer und Zahlmeistergeschäftszimmer zur Verfügung gestellt. In den Räumen der Landwirtschaftskammer ist das Bataillon aufgestellt und am 11. August hat dasselbe die Stadt Oldenburg verlassen, um ins Feld zu rücken.

Ferner hat der Vorstand der Landwirtschaftskammer in der Annahme, daß die Arbeiten der Landwirtschaftskammer während des Krieges erheblich eingeschränkt werden müßten, die Räume des Oberstockes des Kammergebäudes dem Roten Kreuz als Lazarett zur Verfügung gestellt. Es sind z. Zt. 36 Betten aufgestellt, dazu die nötigen Räume für den Aufenthalt der Verwundeten bei Tage, Räumlichkeiten für Arzt, Schwestern und Verwaltungspersonal hergegeben.

An den Kriegsanleihen sich zu beteiligen, erlaubten die vorhandenen Mittel, und zwar wurden gezeichnet:

Landwirtschafts-Kammer:

II.	Kriegsanleihe	20 000 Mk.
III.	„	20 000 „
IV.	„	50 000 „
V.	„	50 000 „
VI.	„	60 000 „
VII.	„	20 000 „
VIII.	„	100 000 „
	Sa.	320 000 Mk.,

Landestierschaufonds:

I.	Kriegsanleihe	10 000 Mk.
II.	„	3 000 „
IV.	„	4 000 „
VI.	„	1 000 „
	Sa.	18 000 Mk.,

Versuchs- und Kontrollstation:

II.	Kriegsanleihe	10 000 Mk.
V.	„	6 000 „
	Sa.	16 000 Mk.,

insgesamt 354 000 Mk.

Gemäß Vorstandsbeschluß vom 12. April 1917 hat der Vorstand der Oberverwaltung des siebenbürgisch-sächsischen Landwirtschaftsvereins in Hermannstadt, als Spende zur Linderung der durch den Einfall der Rumänen verursachten Notlage der siebenbürger Sachsen, die Summe von 1000 Mk., und durch Vorstandsbeschluß vom 13. Februar 1918 dem Wiener Hilfskomitee in Wien zur Unterstützung der durch den Krieg in Not geratenen, in Niederösterreich, Oberösterreich, Salzburg, Steiermark, Kärnten, lebenden reichsdeutschen Staatsangehörigen und deren Familien die Summe von 500 Mk. überwiesen. Ferner hat die Landwirtschaftskammer namhafte Beträge zu der Ludendorffspende, dem Kriegerheimstättenverein und anderen deutschen Sammlungen zur Linderung der Kriegsnot beigetragen. Ein Aufruf des Vorstandes der Landwirtschaftskammer an die landwirtschaftlichen Vereine um Zeichnung von Mitteln für den Oldenburger Lazarettzug fand im ganzen Lande lebhaften Beifall. Es gingen im ganzen ein 14173,65 Mk.

Landesbibliothek Oldenburg

Arbeiterwesen.

Bei Ausbruch des Krieges, der ja mitten in die Erntezeit fiel, bestand in vielen Kreisen Deutschlands die Befürchtung, daß infolge der zahlreichen Einberufungen die Bergung der Ernte große Schwierigkeiten bereiten und infolgedessen Heer und Zivilbevölkerung an dem Notwendigsten in kurzer Zeit Mangel leiden würde, insbesondere in dem Augenblick, als auch England in den Krieg eintrat. Aus diesem Grunde wurden seitens des Vorstandes der Landwirtschaftskammer umfangreiche Maßnahmen getroffen zur Vermittelung von Erntearbeitern. Es wurde in der Landwirtschaftskammer eine Vermittelungsstelle für Arbeiter eingerichtet und eine Sondernummer des Oldenburgischen Landwirtschaftsblattes herausgegeben, welche einen Aufruf an die städtische und nicht Landwirtschaft treibende Bevölkerung enthielt, sich an dem großen Werk der Bergung der Ernte zu beteiligen. Zahlreiche Plakate, Aufrufe in allen Zeitungen, sowie die nötigen Vordrucke zur Anmeldung von Arbeitnehmern und Arbeitgebern wurden versandt. Überall wurden Untervermittlungsstellen eingerichtet, Flugblätter verteilt, und in den einzelnen Gemeinden an geeigneten Stellen Aushänge angebracht. Es zeigte sich bereits in den ersten Tagen, daß wider Erwarten damals ein großes Angebot an Arbeitnehmern vorhanden war, während die Arbeitgeber sich anfangs zurückhielten und vielfach den vorhandenen Arbeitern mit einem gewissen Mißtrauen entgegen kamen. Besonders stellten sich in jenen Tagen Schüler und Schülerinnen der oberen Klassen der Volksschulen wie Gymnasien in den Dienst der Sache. Zahlreiche, gerade in den Ferien anwesende Studierende der Hochschulen stellten sich sofort der Landwirtschaftskammer zur Verfügung und beteiligten sich mit unermüdlichem Eifer an der Sache. Auf Antrag der Landwirtschaftskammer hat die Großherzogliche Eisenbahndirektion für Erntearbeiter im Jahre 1914 den Arbeitnehmern, denen von der Landwirtschaftskammer Arbeit zugewiesen war und die sich durch eine entsprechende Karte ausweisen konnten, freie Fahrt auf allen oldenburgischen Staatseisenbahnen zur Arbeitsstelle und von dort zurückgewährt. Auch die Kaiserliche Oberpostdirektion hat großes Entgegenkommen gezeigt dadurch, daß die Zuweiskarten und die Vordrucke von seiten der Arbeitnehmer an die Landwirtschaftskammer unfrankiert befördert werden durften, ohne daß dafür Strafporto erhoben wurde. Das Reichspostamt hat später auf Grund einer Eingabe der Landwirtschaftskammer Portofreiheit für diese Sendungen

Landesbibliothek Oldenburg

gewährt. Im ganzen wurden während der etwa drei Wochen dauernden Erntearbeitervermittelung vermittelt: 14 031 Arbeiter und Arbeiterinnen, nicht eingerechnet etwa 400, die sich auf Veranlassung der Vermittelungsstelle nach Wilhelmshaven gewandt hatten, um dort bei den Fortifikationsarbeiten Verwendung zu finden. Die Verfügungen des Generalkommandos über in den landwirtschaftlichen Betrieben beschäftigten russischen und sonstigen fremden, nicht kriegsgefangenen landwirtschaftlichen Arbeitern sind im Landwirtschaftsblatt bekannt gemacht.

Durch die hohen Löhne, die bei den Arbeiten der Fortifikation in Wilhelmshaven, bezahlt wurden, wurden aus der Umgebung von Wilhelmshaven, wie aus dem ganzen Jeverlande, zahlreiche Klagen laut, daß infolge dieser hohen Löhne kaum ein Arbeiter mehr in den landwirtschaftlichen Betrieben zu halten sei und daß dadurch im Jeverlande ein empfindlicher Arbeitermangel sich eingestellt hatte. Dazu kam noch, daß in dem erweiterten Festungsbereich Wilhelmshaven, d. h. im Jeverlande, in Teilen des Amtes Varel und in Butjadingen, vorerst Kriegsgefangene nicht zugelassen werden durften. Auch wurden zu Beginn des Krieges zu den umfangreichen Festungsarbeiten um Wilhelmshaven aus einer Anzahl von Gemeinden der größte Teil der männlichen Bevölkerung ohne weiteres herangezogen, sodaß das Jeverland zu Beginn des Krieges unter dem Mangel an Arbeitskräften fraglos mehr als alle anderen Bezirke des Herzogtums gelitten hat. Der Vorstand hat sich mit der Frage des Entzuges von Arbeitskräften durch die Arbeiten bei der Großherzoglichen Staatseisenbahn, durch die sogenannten Schlengearbeiten und durch die Arbeiten bei der Fortifikation in Wilhelmshaven befaßt und beim Großherzoglichen Ministerium beantragt, an geeigneter Stelle vorstellig zu werden, daß erstens durch Eisenbahnarbeiten, zweitens durch Schlengenarbeiten und drittens durch Arbeiten bei der Fortifikation in Wilhelmshaven der Landwirtschaft nicht die nötigsten und besten Arbeitskräfte entzogen werden. Eine große Anzahl von Kriegsgefangenen, die zunächst zur Urbarmachung der Moore verwendet werden sollten, sind in den Mooren des Ammerlandes und des Amtes Friesoythe in mehreren größeren Lagern untergebracht. Späterhin wurden durch die Inspektion der Kriegsgefangenenlager überall Arbeitskommandos und Einzelstellungen von Kriegsgefangenen bei den Landwirten untergebracht. Leider reicht die Zahl der Kriegsgefangenen bei weitem nicht aus, um dem mehr und mehr infolge der Einberufung eintretenden Mangel an Arbeitskräften wirksam zu steuern.

Auch ist der Vorstand der Landwirtschaftskammer mehrfach vorstellig geworden wegen Freigabe des erweiterten Festungsbezirks Wilhelmshaven für Kriegsgefangene zu landwirtschaftlichen Arbeiten. Es haben diese Bemühungen des Vorstandes der Landwirtschaftskammer auch Erfolg gehabt, sodaß im Jeverlande und Butjadingen heute überall Kriegsgefangene gestellt werden. Auch ist die Kommandantur Wilhelmshaven in entgegenkommender

Landesbibliothek Oldenburg

Weise bereit gewesen, Marinemannschaften zu landwirtschaftlichen Arbeiten in weitestem Umfange zu stellen. Auch Erntekommandos aus den in Oldenburg liegenden Truppenteilen sowie Gespanne wurden zahlreich gestellt, konnten jedoch mit Fortschreiten des Krieges bei weitem den Bedarf nicht decken.

Auf einen Antrag des Vorstandes der Landwirtschaftskammer hat das Oberschulkollegium mit Genehmigung des Großherzoglichen Ministeriums den letzten Jahrgängen der ländlichen Schulen die weitestgehende Freiheit zur Verrichtung landwirtschaftlicher Arbeiten gewährt. Mit Unterstützung der Landwirtschaftskammer hat eine Anzahl von sogenannten Jungmannenkursen in der Unterweisung im Gebrauche landwirtschaftlicher Maschinen, sowie im Umgang mit Pferden, Schirren und Fahren stattgefunden. Der Unterricht wurde teilweise durch die Herren Leiter der landwirtschaftlichen Lehranstalten, teilweise durch die im Lande ansässigen Inhaber von Firmen landwirtschaftlicher Maschinen erteilt. Die Militärbehörde hat zur Ausbildung im Fahren, Pferdepflegen usw. ältere Unteroffiziere und Gespanne zur Verfügung gestellt. Leider haben die oldenburgischen Landwirte von dem Angebot von Jungmannen nicht in dem Maße Gebrauch gemacht, wie in anderen Gegenden des Deutschen Reiches, wo mit den Jungmannen die besten Erfahrungen gemacht wurden. Die Kosten der Kurse hat die Landwirtschaftskammer übernommen und ebenso die Kosten für die Herstellung von Diplomen für solche Jungmannen, die sich besonders bei landwirtschaftlichen Arbeiten hervortun.

Auf Anregung des Vorstandsmitgliedes Ökonomierat Cornelius hat die Landwirtschaftskammer sich mit der Etappeninspektion in Flandern in Verbindung gesetzt wegen Zuweisung von flämischen Landarbeitern. Es sind zwei Transporte eingetroffen und zwar im ganzen 22 männliche und 16 weibliche Dienstboten, sowie 3 Arbeiterfamilien. Die männlichen und weiblichen Arbeitskräfte waren als Knechte, Mägde oder landwirtschaftliche Arbeiter leicht unterzubringen und haben teilweise zur Zufriedenheit ihrer Arbeitgeber gearbeitet. Die meisten verließen jedoch mit Ablauf ihres Vertrages, der zunächst auf 6 Monate abgeschlossen wurde, ihre Arbeitsstellen, um nach Flandern zurückzukehren. Mit den weiblichen Arbeitskräften sind teilweise sehr schlechte Erfahrungen gemacht worden, die hauptsächlich darauf zurückzuführen sind, daß keine gelernten landwirtschaftlichen Arbeiterinnen, sondern Fabrikarbeiterinnen, Gewerbetreibende u. a. zu landwirtschaftlichen Arbeiten überwiesen worden waren, die von landwirtschaftlichen Arbeiten aber keine Ahnung hatten. Die Arbeiterfamilien waren nur sehr schwer unterzubringen, da es diesen Leuten am nötigsten Hausrat und allem fehlte. Es haben mehrfach Verhandlungen mit der Etappeninspektion sowie mit den Landwirtschaftskammern in Hannover und Münster stattgefunden zwecks Beschaffung weiterer größerer Transporte, die jedoch zu einem Ergebnis bis heute nicht geführt haben.

Landesbibliothek Oldenburg

Versorgung von Heer und Marine.

Am Tage vor der Mobilmachung wurde die Landwirtschaftskammer ersucht, der Kaiserlichen Marine-Intendantur in Wilhelmshaven Beamten zur Verfügung zu stellen zwecks Ankaufs von Schlachtvieh und Einrichtung von Viehdepots. Die Marine-Intendantur hatte schon einige Zeit vor dem Kriege mit den im Lande bestehenden Viehverwertungsgenossenschaften und einigen Herdbuchvereinen Verträge abgeschlossen betr. Lieferung von Schlachtvieh im Falle einer Mobilmachung. Es hatte sich aber schon vor der Mobilmachung gezeigt, daß infolge der zahlreichen in Frage kommenden Genossenschaften die Aufkäufe von Vieh nach dem mit der Marine geschlossenen Vertrag nicht durchführbar waren. Die Intendantur beauftragte daher den ihr vom Vorstand der Landwirtschaftskammer zur Verfügung gestellten Geschäftsführer der Landwirtschaftskammer Dr. Khuen mit dem Aufkauf von zunächst bis zu 1000 Ochsen. Es war gedacht, diese Ochsen in Depots an geeigneten Stellen im Lande zu belassen, um dieselben dann sofort auf Abruf zur Verfügung zu haben, ohne daß eine vorherige Abnahme und Wägung erforderlich wäre. In Aussicht genommen waren Depots in Rodenkirchen, Berne und Ovelgönne.

Durch die Wesermarschviehabsatzgenossenschaft in Ellwürden ließ Dr. Khuen zunächst 541 Ochsen aufkaufen, die sofort abgenommen, bar bezahlt und in den Depots untergebracht werden sollten. Die Depots sind später nicht eingerichtet worden, sondern die Tiere wurden nach und nach in die Konservenfabriken gesandt und dort zu Dauerware verarbeitet. Später hat Kammer-Mitglied Müller-Alinenhof mehrere 1000 Ochsen für die Marine-Intendantur aufgebracht. Auch diese sind restlos für Konservenzwecke verwendet worden.

Von einer Lieferung von Schweinen wurde zunächst Abstand genommen. Erst im Oktober 1914 wurde zwischen der Landwirtschaftskammer und der Marine-Intendantur, deren Bevollmächtigter K.-M. Ökonomierat Müller-Alinenhof war, ein Vertrag abgeschlossen, wonach die Landwirtschaftskammer durch die im Lande bestehenden Viehverwertungsgenossenschaften und von einzelnen Landwirten der Marine-Intendantur bis auf Widerruf allwöchentlich eine bestimmte Anzahl von Schweinen zu liefern hatte, die sämtlich in der Fleischwarenfabrik von J. G. Siems in Apen verarbeitet wurden. Die Preisfestsetzung für die gelieferten Schweine erfolgte nach der Durchschnittshöchstnotierung der beiden Klassen 100—150 kg des Kölner Marktes des

Landesbibliothek Oldenburg

Viehabnahme für die Kaiserliche Marine auf dem Bahnhof in Abbehausen.

Landesbibliothek Oldenburg

dem Ablieferungstage nachfolgenden Markttages mit einem Abschlage von 1 Mk. je Zentner Lebendgewicht und 3 Mk. je Stück, welche als Fracht- und Verladekosten zum Kölner Markte gedacht waren. Unterblieb die amtliche Notierung des Kölner Marktes, so trat bei deren Ausfall die Berliner Notierung ein. Als Grundlage für die Preisfestsetzung wurden die amtlichen Notierungen aus der Allgemeinen Fleischerzeitung verwendet. Die Verluste gingen zu Lasten der Lieferanten.

Am 12. Januar 1915 bereits kündigte die Marine-Intendantur den Schweinelieferungsvertrag, da von diesem Termin an die „Zentrale zur Beschaffung der Verpflegung der Marine" in Berlin das erforderliche Schweinefleisch lieferte. Im ganzen wurden geliefert vom 19. Oktober bis 15. Januar 1890 Schweine.

Da infolge Futtermangels mit einer Abnahme des Schweinebestandes sicher zu rechnen war, hat sich das Reichs-Marineamt eine Anzahl von Schweinen dadurch gesichert, daß es die zur Mast nötigen Futtermittel zur Verfügung stellte, unter Umständen gegen Stundung des Kaufpreises, und dann nach etwa 3 Monaten die fetten Schweine gegen Bezahlung eines vorher vereinbarten Preises abnahm. Da der Landwirtschaftskammer zum Abschluß derartiger Mastverträge das nötige Personal nicht zur Verfügung stand, hat diese dem Reichs-Marineamt den Landwirt H. Hergens in Ranzenbüttel vorgeschlagen, mit welchem auch das Reichs-Marineamt abgeschlossen hat. Es wurden auf diese Weise im Herzogtum Oldenburg viele 1000 Schweine für Marinezwecke gesichert und gleichzeitig auch den Landwirten Gelegenheit gegeben, mit diesen Mitteln unter gleichzeitiger Verwendung von Abfallfuttermitteln, Kartoffeln usw. aus der eigenen Wirtschaft auf eigene Rechnung eine Anzahl Schweine fett zu machen, und andererseits war den Schweinezüchtern die Möglichkeit gegeben, ihre Ferkel an die Mäster abzugeben. Es sind auch einzelne Verträge betr. Lieferung von Mastrindvieh unter ähnlichen Bedingungen abgeschlossen worden.

Zur Vermittelung von Getreide wurden am 10. August 1914 die landwirtschaftlichen Körperschaften des Deutschen Reiches nach Berlin zu einer Besprechung eingeladen, wo mitgeteilt wurde, daß seitens der Heeresverwaltung die Absicht vorliege, das Kriegslieferungsgesetz vom 13. Juli 1873 zur Anwendung zu bringen, wonach die Amtsverbände verpflichtet waren, die vom Heere gebrauchten Naturalien an Getreide in der erforderlichen Menge regelmäßig zu liefern und zwar zu einem Preise, der dem Durchschnitt der letzten 10 Jahre entspräche. Die Heeresverwaltung sei jedoch bereit, von der Anwendung des Kriegslieferungsgesetzes abzusehen, wenn andere Stellen, z. B. landwirtschaftliche Körperschaften, sich bereit fänden und in der Lage seien, die vom Heere gebrauchten Naturalien zu entsprechendem Preise zu beschaffen. Die anwesenden Vertreter der landwirtschaftlichen Körperschaften erklärten sich sodann auch bereit, diese Aufgabe zu übernehmen. Es wurde

Landesbibliothek Oldenburg

daraufhin in Berlin eine Reichskommission unter dem Namen „Zentralstelle zur Beschaffung der Heeresverpflegung" errichtet, welche die ganze Versorgung des Heeres und der Marine von einer Stelle aus regeln sollte. Die Landwirtschaftskammern wurden angewiesen, ihrerseits örtliche Kommissionen zu bilden, die als Beratungsstelle, in erster Linie bei Preisfestsetzungen, dienen sollten.

Um den freihändigen Verkauf zu erleichtern, mußte festgestellt werden, in wessen Händen sich die Vorräte befanden, und aus diesem Grunde ist durch Gesetz vom 24. August 1914 die Auskunftpflicht festgesetzt worden. Die Ausführung der Erhebung geschah im Bereich des Herzogtums in folgender Weise:

Die Großherzoglichen Ämter und Stadtverwaltungen der Städte 1. Klasse erhielten von der Landwirtschaftskammer Vordrucke, welche an die einzelnen Händler und Landwirte weiterzugeben waren. Die Gefragten hatten regelmäßig unaufgefordert bis zum 27. ihre Vordrucke an die Vorstände der Kommunalverbände einzureichen. Diese gaben ihre Antworten an die Landwirtschaftskammer weiter, wo sie verarbeitet wurden und bis zum 7. eines jeden Monats telegraphisch an die Zentralstelle in Berlin und an die Proviantversorgungs-Organisation der Kaiserlichen Marine in Hamburg weitergegeben wurden. Es wurden geliefert im Laufe der Monate September bis Dezember 1914 für das Proviantamt Verden a. d. Aller 1000 dz Heu und 1000 dz Stroh, für das Proviantamt in Oldenburg 4000 dz Stroh, 1000 dz Heu, 500 dz Hafer und 500 dz Roggen. Es hat sich jedoch später gezeigt, daß der Ankauf von Hafer und Roggen freihändig für die Proviantämter nicht mehr durchführbar war. Trotz aller Bemühungen war die Kammer nicht mehr in der Lage, das geforderte Quantum von 1500 Tonnen Hafer und 220 Tonnen Roggen für das Proviantamt in Oldenburg zu liefern. Es erfolgte dann die Beschlagnahme, und mit der Beschlagnahme der sämtlichen Getreidevorräte sowie des Hafers hat darauf die Lieferung von Getreide für die Zentralstelle der Heeresverpflegung und für die Proviantversorgungsorganisation der Marine aufgehört.

Daß die Lieferung von Kornfrüchten und Heu auf Schwierigkeiten stoßen mußte, hat der Vorstand der Landwirtschaftskammer sofort erkannt und sich bereits am 17. September 1914 an die Proviantversorgungsorganisation der Kaiserlichen Marine, an die Kaiserliche Marineintendantur und an die Zentralstelle für Heeresverpflegung mit nachstehender Eingabe gewandt:

> „Für die Verproviantierung des Heeres und der Marine durch freihändige Ankäufe kann das Gebiet des Herzogtums Oldenburg nur in Frage kommen für Rindvieh, Schweine und Stroh. An Roggen deckt die Produktion den Bedarf an und für sich in normalen Jahren nicht, in diesem Jahre, wo wir eine mäßige Mittelernte an Roggen

Landesbibliothek Oldenburg

haben, wird in Ermangelung an Futtergerste noch dazu sehr stark Roggen verfüttert, ohne daß wir es hindern können. Es müßte also zur Ernährung der Bevölkerung, wenn Roggen aus dem Herzogtum bezogen würde, um so viel mehr wieder eingeführt werden.

Hafer wird im Winter stark als Viehfutter in Ermangelung anderer Futterstoffe verwendet werden müssen, so daß starke Ausfuhr in Hafer ungünstig die Viehhaltung beeinflussen könnte.

Aus demselben Grunde ist es nicht ratsam, Heu aus dem Herzogtum zu beziehen, da wegen mangelnden Absatzes von Zuchtvieh ein starker Rindviehbestand durch den Winter gebracht werden muß.

Dagegen sind große Posten Stroh abgebbar.

Das Herzogtum stellt sich demnach als erstklassige Bezugsquelle für fette Rinder und Schweine dar, aber nicht für Getreide und Heu.

Wir bitten hiervon Kenntnis zu nehmen, so lange es sich um freiwillige Verkäufe handelt."

Landesbibliothek Oldenburg

Beschaffung von Futtermitteln.

Schon gleich nach Eintritt der Mobilmachung machte sich unter den Schweinezüchtern und Schweinemästern des Landes ein empfindlicher Mangel an Futtergerste bemerkbar, da mit dem Eintritt Englands in den Krieg jegliche Zufuhr von Futtergerste abgeschnitten war und andererseits die noch vorhandenen Vorräte zu Spekulationszwecken zurückgehalten wurden. Die Landwirtschaftskammer hatte in Erfahrung gebracht, daß in den Weserhäfen große Mengen von Gerste zurückgehalten wurden und hat von dieser Tatsache dem Großherzoglichen Ministerium bereits am 9. August 1914 Mitteilung gemacht. Es fanden dann in Berlin Verhandlungen statt und es wurde die Beschlagnahme dieser Gerste seitens der Marine-Verwaltung ernstlich in Erwägung gezogen. Es fanden sodann Verhandlungen mit der Landwirtschaftskammer für die Provinz Hannover statt, wegen evtl. gemeinsamen Kaufes der in Brake lagernden Futtervorräte, und es wurde eine Einigung dahin erzielt, daß entsprechend den vorhandenen Schweinebeständen die beschlagnahmte Gerste zwischen Hannover und Oldenburg im Verhältnis von 4 : 1 verteilt werden sollte. Es ist der Landwirtschaftskammer der Vorwurf gemacht worden, daß sie die in Oldenburg lagernden Vorräte zum größten Teil an Hannover abgegeben habe. Es sei jedoch an dieser Stelle ausdrücklich festgestellt, daß ohne ein gemeinsames Vorgehen beider Kammern eine Beschlagnahme und Verteilung der Gerste niemals stattgefunden hätte. Das Generalkommando in Hannover teilte am 18. August dem Großherzoglichen Ministerium mit, daß die Beschlagnahme der Gerste stattgefunden habe und daß als Höchstpreis für die Tonne Gerste einschließlich Zoll 190 Mark festgesetzt seien. Diese Beschlagnahme wurde jedoch an demselben Tage wieder aufgehoben und am 22. August fand in Brake eine Versammlung der interessierten Gerstenhändler und der in Frage kommenden Landwirtschaftskammern statt.

Unter dem Druck der Höchstpreise und unter Androhung erneuter Beschlagnahme der Gerste erklärten sich die meisten Händler bereit, die Futtergerste zum Preise von 190 Mark verzollt unter Zahlung von 6 % Zinsen vom 20. August ab und bei Barzahlung bei der Abnahme freihändig abzugeben. Die Vertreter der beiden Landwirtschaftskammern nahmen das Verkaufsangebot an. Es waren vorhanden rund 15 500 Tonnen. Es entfielen mithin nach den Vereinbarungen mit der Landwirtschaftskammer Hannover auf Oldenburg rund 4000 Tonnen. Im Landwirtschaftsblatt wurde eine

Landesbibliothek Oldenburg

Bekanntmachung betr. den Bezug russischer Futtergerste erlassen, und zwar sollte die Futtergerste in erster Linie an Schweine mit einem Gewicht von über 150 Pfund Lebendgewicht verteilt werden, in der Weise, daß der gesamte Schweinebestand nach der im Jahre 1912 festgestellten Viehzählung prozentisch für die einzelnen Ämter berechnet wurde. Die Gewichtsgrenze von 150 Pfund wurde deshalb gewählt, weil man vermeiden wollte, daß die zahlreichen im Lande vorhandenen halbausgemästeten Schweine vorzeitig geschlachtet würden. Es entfielen nach diesen Prozentzahlen auf die einzelnen Ämter dem Schweinebestand entsprechend folgende Mengen von Gerste:

Brake	120	Tonnen
Butjadingen	160	„
Cloppenburg	600	„
Delmenhorst	480	„
Elsfleth	120	„
Friesoythe	120	„
Jever und Rüstringen	160	„
Oldenburg	440	„
Varel	160	„
Vechta	1040	„
Westerstede	360	„
Wildeshausen	200	„
Überschuß	40	„
	4000	Tonnen

Die Ermittelungen ergaben nun, daß auf jedes Schwein im Gewicht von über 150 Pfund 50 Pfund Gerste entfielen. Die Verteilung wurde durch die landwirtschaftliche Zentralgenossenschaft in Oldenburg vorgenommen.

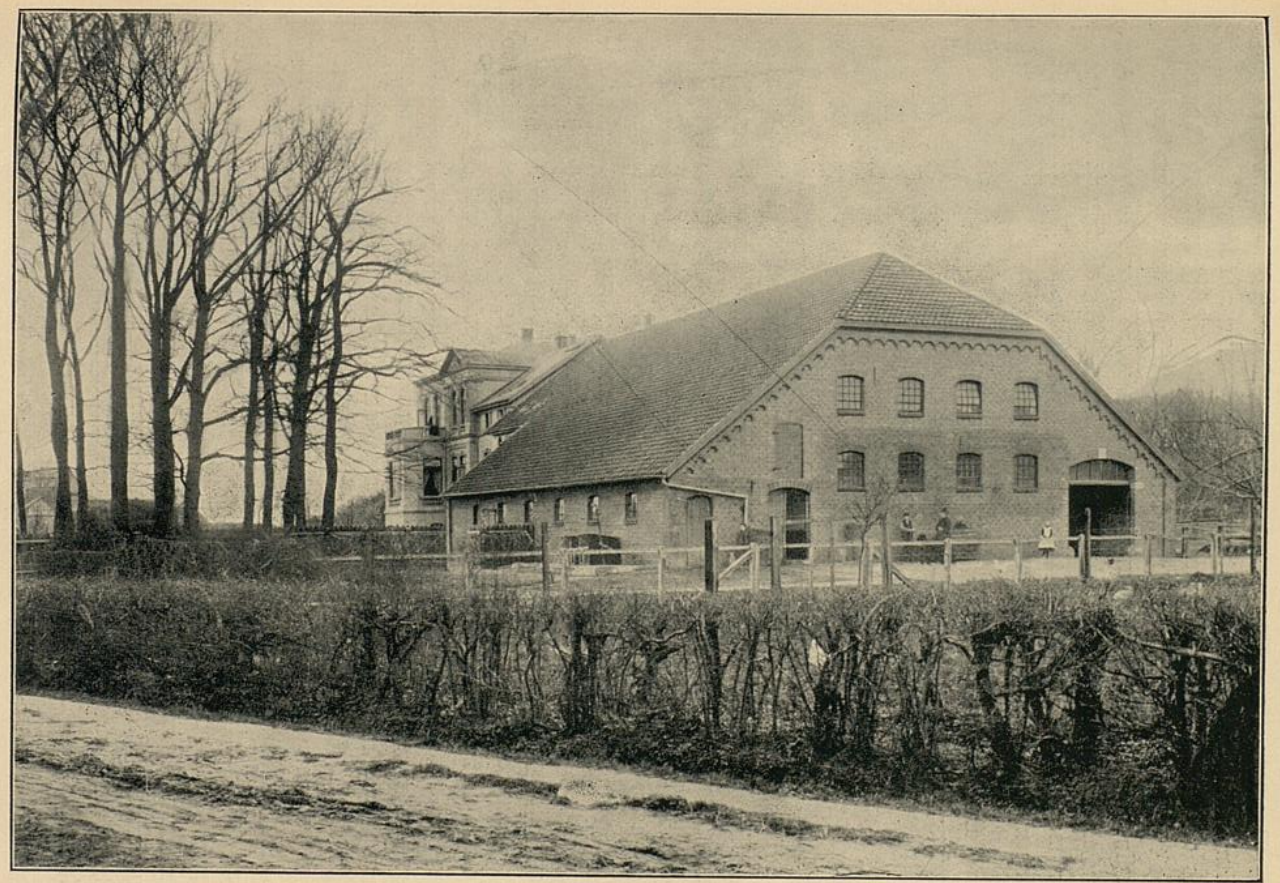
Kurz nachdem die oben erwähnte Menge von Gerste zum Preise von 195 Mark die Tonne unter die Schweinemäster verteilt worden war, wurden der Landwirtschaftskammer seitens der Marineintendantur in Wilhelmshaven einige Futtermittel angeboten und zwar im ganzen

1080	Tonnen	Gerste	zu	220,—	Mk.
150	„	Mais	„	148,10	„
90	„	Roggenkleie	„	127,50	„
220	„	Weizenkleie	„	227,50	„

Für diese Gerste und den Mais mußten sich die Empfänger verpflichten, in den Monaten März/April 1915 eine entsprechende Menge an fetten Schweinen der Marineintendantur zum Tagespreis zur Verfügung zu stellen, welche Bedingung nachträglich von der Intendantur fallen gelassen wurde.

Ein Versuch der Landwirtschaftskammer, Futtermittel aus Belgien einzuführen, insbesondere von den in Antwerpen vorgefundenen Vorräten, schlug fehl, einmal infolge der geforderten hohen Preise für Mais und dann infolge der durchaus minderwertigen Beschaffenheit des angebotenen Maises.

Landesbibliothek Oldenburg



Gehöft auf der Oldenburger Geest. (Gemeinde Ohmstede.) Neuere Bauart: Stall und Scheune friesisch, Wohnhaus städtisch.

Landesbibliothek Oldenburg

Des weiteren machte die Landwirtschaftskammer im Winter 1914/15 den Versuch, Gerste und Mais aus dem damals noch neutralen Rumänien nach Deutschland einzuführen. Es wurde der Landwirtschaftskammer ein verhältnismäßig günstiges Angebot auf 2000 Waggons rumänischer Gerste gemacht, das die Landwirtschaftskammer im Interesse der oldenburgischen Landwirtschaft unbedingt annehmen zu müssen glaubte. Auch die Verhandlungen in Berlin, hinsichtlich der Gestellung der erforderlichen Wagen, führten zu einem anscheinend günstigen Ergebnis, da der Landwirtschaftskammer im Zentralwagenamt in Berlin erklärt worden war, die Gestellung der erforderlichen Wagen dürfte wenig oder gar keine Schwierigkeiten bieten.

Die nötigen Geldmittel zum Ankauf dieser Gerste wurden von den Amtsverbänden zur Verfügung gestellt. In einer Besprechung, an der der Vorstand der Landwirtschaftskammer vollzählig, sowie die Vertreter der Amtsvorstände und der Stadtmagistrate der Städte 1. Klasse teilnahmen, wurde vereinbart, die Gerste unter Zugrundelegung der Viehzählung vom 1. Dezember 1914 entsprechend der Kopfzahl der Schweine zu verteilen. Der Geschäftsführer Dr. Khuen, sowie der Kaufmann Kück aus Oldenburg wurden im Auftrage des Vorstandes der Landwirtschaftskammer nach Rumänien entsandt, um daselbst das durch die rumänische Firma aufzukaufende Getreide sofort zu bezahlen, die Abfuhr zu überwachen und für die Gestellung von Wagen zu sorgen. Infolge der feindseligen Haltung der rumänischen Regierung und der fortgesetzten Ausflüchte seitens der rumänischen Eisenbahnverwaltung wegen der Gestellung der erforderlichen Wagen wurde es unmöglich, größere Mengen von Getreide nach Deutschland herüberzubekommen. Es gelang den Betreffenden nur mit größter Mühe, 13 Waggons mit 160 Tonnen Getreide aus Rumänien auszuführen. Dank dem Entgegenkommen der rumänischen Firma hat dann der Vorstand der Landwirtschaftskammer das übrige gekaufte Getreide an die Firma zurückverkauft zum Einkaufspreis zuzüglich 6 % Zinsen vom Tage der Zahlung ab, sowie gegen Erstattung der Unkosten für die beiden Vertreter in Rumänien. Die Beträge sind voll und rechtzeitig von der rumänischen Firma zurückbezahlt worden, so daß die Kammer in der Lage war, den Amtsverbänden ihr Guthaben voll und ganz nebst Zinsen zurückzuerstatten, und auch der Kammer die durch die Entsendung der beiden Vertreter und sonstigen Umstände entstandenen Unkosten gedeckt werden konnten. Der ganze Vorgang des rumänischen Getreidegeschäfts ist in einer von Dr. Khuen verfaßten Denkschrift der Landwirtschaftskammer den beteiligten Stellen zur vertraulichen Kenntnisnahme übersandt worden.

Auch weiterhin war die Landwirtschaftskammer bemüht, andere Futtermittel zu angemessenen Preisen den Landwirten zu beschaffen. Insbesondere wurden größere Mengen von Futterzucker und anderen zuckerhaltigen Futter-

Landesbibliothek Oldenburg

mitteln, solange dieselben noch frei im Handel zu haben waren, beschafft. So sind etwa 50 Waggons dieses Futters verteilt worden.

Mit der Fleischmehlfabrik Grotkaß setzte sich die Landwirtschaftskammer in Verbindung und erreichte, daß die Firma sich dem Ministerium gegenüber verpflichtete, für Oldenburger Abnehmer monatlich 4 Waggons Fleischmehl zur Verfügung zu halten. Die Landwirtschaftskammer hat die Vermittelung dieses Fleischmehls übernommen.

Nach eingehenden Verhandlungen zwischen der Landwirtschaftskammer und dem Proviantamt in Oldenburg wurde seitens des stellvertretenden Generalkommandos in Hannover verfügt, daß die abgebbare Kleie des Proviantamts von Mitte November 1914 an nicht mehr, wie bisher, meistbietend versteigert, sondern zum Höchstpreis an bestimmten Wochentagen abgegeben wird. Die kaufenden Landwirte haben sich durch Bescheinigung der Landwirtschaftskammer oder des Gemeindevorstehers als Landwirte und Selbstverbraucher auszuweisen.

Mit der Errichtung der Bezugsvereinigung der deutschen Landwirte und anderer Kriegsgesellschaften, zur Verteilung von Futtermitteln, wurde der größte Teil der im Handel befindlichen Futtermittel beschlagnahmt und durch diese Gesellschaften zur Verteilung gebracht. Die Landwirtschaftskammer hatte es damals übernommen, die Verteilung der überwiesenen Futtermittel durchzuführen.

Mit der Errichtung einer Landesfuttermittelstelle für das Herzogtum Oldenburg im Herbst 1915 ist die Tätigkeit der Landwirtschaftskammer hinsichtlich der Beschaffung von Futtermitteln eingestellt worden und die ganze Tätigkeit in dieser Beziehung auf die Landesfuttermittelstelle übergegangen.

Es sei hier noch kurz zusammengestellt, welche Mengen von Kraftfuttermitteln die Landwirtschaftskammer während des ersten Kriegsjahres den oldenburgischen Landwirten vermittelt hat:

A. In Brake beschlagnahmte Gerste.

4000 Tonnen im Werte von . . . . . 780 000,— Mk.

B. Von der Marineverwaltung zur Verfügung gestellte Kraftfuttermittel.

295	Tonnen Rapskuchen	im Werte von . .	73 750,— Mk.
100	Tonnen Sesamkuchen	„ . .	29 500,— „
100	Tonnen Leinkuchen	„ . .	35 500,— „
5	Tonnen Kokoskuchen	„ . .	1 500,— „
Zus. 500	Tonnen	im Werte von	140 250,— Mk.

Landesbibliothek Oldenburg

C. Von der Bezugsvereinigung der deutschen Landwirte in Berlin überwiesene beschlagnahmte Futtermittel.

1. Zuweisung.

776,50	Zentner	Ölkuchenmehl	im Werte von	8 142,38	Mk.
15	Zentner	Fettgrieben	„	192,60	„
484,90	Zentner	Biertreber	„	5 188,43	„
2523,48	Zentner	Zuckerrüben	„	26 884,59	„
203,89	Zentner	Mais	„	3 489,64	„
31,50	Zentner	Baumwollsaatmehl	„	330,31	„
1168,26	Zentner	Erdnußkuchenmehl	„	15 750,48	„
826,30	Zentner	Reismehl	„	8 841,41	„
490,40	Zentner	Erdnußkuchen	„	6 250,88	„
14	Zentner	Wicken	„	299,60	„
214,04	Zentner	Kokoskuchen	„	2 748,27	„
624,28	Zentner	Ackerbohnen	„	13 359,49	„
388,44	Zentner	Reiskleie	„	997,51	„
234,50	Zentner	Fischfuttermehl	„	2 744,73	„
20	Zentner	Gerstenkleie	„	239,68	„
198	Zentner	Ravisonkuchenmehl	„	1 652,50	„
52,56	Zentner	Erdnußschalenkleie	„	134,97	„
10,80	Zentner	Mengkorn	„	231,12	„
138,19	Zentner	Weizen- und Roggenkleie	„	1 656,04	„
71,25	Zentner	Sesamkuchenmehl	„	594,65	„
205,60	Zentner	Walfischmehl	„	2 463,91	„
100	Zentner	Fleischmehl	„	1 369,60	„
Zus. 8791,89	Zentner	=	im Werte von	103 562,79	Mk.

439,50 Tonnen.

2. Zuweisung.

1700	Zentner	Biertreber	im Werte von	21 709,—	Mk.
200,81	Zentner	Reisfuttermehl	„	2 349,48	„
619,32	Zentner	Ölkuchenmehl	„	5 805,17	„
3	Zentner	Leinkuchen	„	48,15	„
18	Zentner	Fettgrieben	„	317,79	„
124	Zentner	Mais	„	1 724,84	„
200	Zentner	Kokoskuchen	„	2 768,—	„
200	Zentner	Wicken	„	4 480,—	„
177,45	Zentner	Kleie	„	2 301,16	„
400	Zentner	Fleischfuttermehl	„	7 462,—	„
199,08	Zentner	Sesamkucken	„	2 589,85	„
15	Zentner	Ackerbohnen	„	280,88	„
99,68	Zentner	Baumwollsaatmehl	„	1 144,92	„

Landesbibliothek Oldenburg

106,16	Zentner Palmkernkuchen	im Werte von	1 469,26	Mk.
70	Zentner Gemenge von Hülsenfrüchten	„	1 310,75	„
200	Zentner Wickenmehl	„	4 480,—	„
200	Zentner Rübsenkuchen	„	2 168,80	„
201	Zentner Erdnußkuchenmehl	„	2 910,88	„
341,80	Zentner Walfischmehl	„	4 437,93	„
143	Zentner Heringsmehl	„	1 489,49	„
100	Zentner Erdnußkuchen	„	1 384,—	„
Zus. 5318,30	Zentner = 265,92 Tonnen.	im Werte von	72 632,35	Mk.

D. Von der Bezugsvereinigung der deutschen Landwirte zur Verfügung gestellte freie (nicht beschlagnahmte) Futtermittel.

190,06	Tonnen Kartoffelflockenmehl	im Werte von	79 445,05	Mk.
160	Tonnen Kartoffelflocken	„	60 480,—	„
40	Tonnen Kartoffelschnitzel	„	14 420,—	„
59,55	Tonnen rumänische Kleie	„	20 389,93	„
5	Tonnen Dorschmehl	„	2 033,—	„
10	Tonnen Gerstenfuttermehl	„	4 066,—	„
19,97	Tonnen Leinkuchen	„	6 860,12	„
49,74	Tonnen Kokoskuchen	„	28 832,—	„
10	Tonnen Mais	„	4 975,50	„
Zus. 544,32	Tonnen im Werte von		221 501,60	Mk.

E. Aus Rumänien eingeführte Gerste.

160 Tonnen im Werte von . . . . . 36 000,— Mk.

F. In Deutschland aufgekaufter Futterzucker.

500 Tonnen im Werte von . . . . . 125 000— Mk.

G. Von der Marineverwaltung gegen Verpflichtung der Lieferung von Schweinen wurden geliefert:

1080	Tonnen Gerste im Werte von	243 000,—	Mk.
150	Tonnen Mais „	22 950,—	„
90	Tonnen Roggenkleie „	11 475,—	„
220	Tonnen Weizenkleie „	50 050,—	„
Zus. 1540	Tonnen im Werte von	327 475,—	Mk.

Insgesamt rund 7950 Tonnen im Werte von 1 806 421,74 Mk.

Besondere Aufmerksamkeit hat der Vorstand der Landwirtschaftskammer von Beginn des Krieges an der Errichtung von Kartoffel- und anderen Trocknungsanlagen gewidmet, Pläne, die jedoch zu Anfang des Krieges an der finanziellen Beihülfe scheiterten.

Landesbibliothek Oldenburg

Trocknungs- und Strohaufschließungsanlagen.

In der 33. Gesamtsitzung am 12. April 1917 beschloß die Landwirtschaftskammer auf Antrag von Ökonomierat Jürgens-Jever, im Herzogtum eine Anzahl von Trocknungs- und Strohaufschließungsanlagen zu schaffen, wofür beim Großherzoglichen Ministerium Mittel des Viehverwertungsverbandes beantragt werden sollten. Die Bearbeitung der Angelegenheit wurde einem Ausschuß übertragen, welcher aus den Herren Ökonomierat Jürgens-Jever als Vorsitzenden, Ökonomierat Müller-Alinenhof, Averdam-Stukenborg, Bulling-Butzhausen, zur Horst-Groß-Feldhus und Prof. Dr. Popp als Geschäftsführer bestand. Die Verhandlungen mit dem Großherzoglichen Ministerium und dem Viehverwertungsverband führten zu dem Ergebnis, daß letzterer für jeden Amtsbezirk des Herzogtums je eine Doppel-Anlage, d. h. eine Trocknungs- und Strohaufschließungsanlage, für die Ämter Cloppenburg und Vechta je zwei Anlagen mit zusammen 425 000 Mk. unterstützen würde, doch dürften die Zuschüsse nicht über ein Drittel der Gesamtkosten einer jeden Anlage hinausgehen. Die Zuschüsse sollten als verloren gezahlt werden, also ohne Verzinsung und ohne Anspruch auf Rückzahlung. Die Anlagen waren als Beispielsanlagen gedacht, in denen man ein wirksames Mittel zur Förderung der Viehzucht und Viehhaltung erblickte in der Erwartung, daß, angeregt durch das Beispiel, weitere Anlagen in zunehmender Menge geschaffen werden würden. Zum Zwecke der weiteren Finanzierung der Anlagen wurden in den einzelnen Ämtern des Herzogtums Gesellschaften mit beschränkter Haftung gegründet, an denen sich stets die Landwirtschaftskammer, meistens der betreffende Amtsverband und einzelne Landwirte mit verschieden großen Summen beteiligten. Die Landwirtschaftskammer beteiligte sich an Doppelanlagen mit je 10 000 Mk., an einfachen Anlagen mit je 5 000 Mk. Im Laufe des Jahres 1917 kamen Gesellschaften in folgenden Ämtern zustande: Amt Oldenburg: Trocknungsanlage in Rastede, Amt Butjadingen: Trocknungsanlage und Pflanzenmühle in Abbehausen, Amt Westerstede: Trocknungs- und Strohaufschließungsanlage in Westerstede (auf genossenschaftlicher Grundlage), Amt Wildeshausen: Doppelanlage in Ahlhorn, Amt Delmenhorst: Doppelanlage in Grüppenbühren, Amt Cloppenburg: Doppelanlage in Cloppenburg und Trocknungsanlage in Löningen, Amt Vechta: Doppelanlagen in Falkenrott und in Damme.

Landesbibliothek Oldenburg

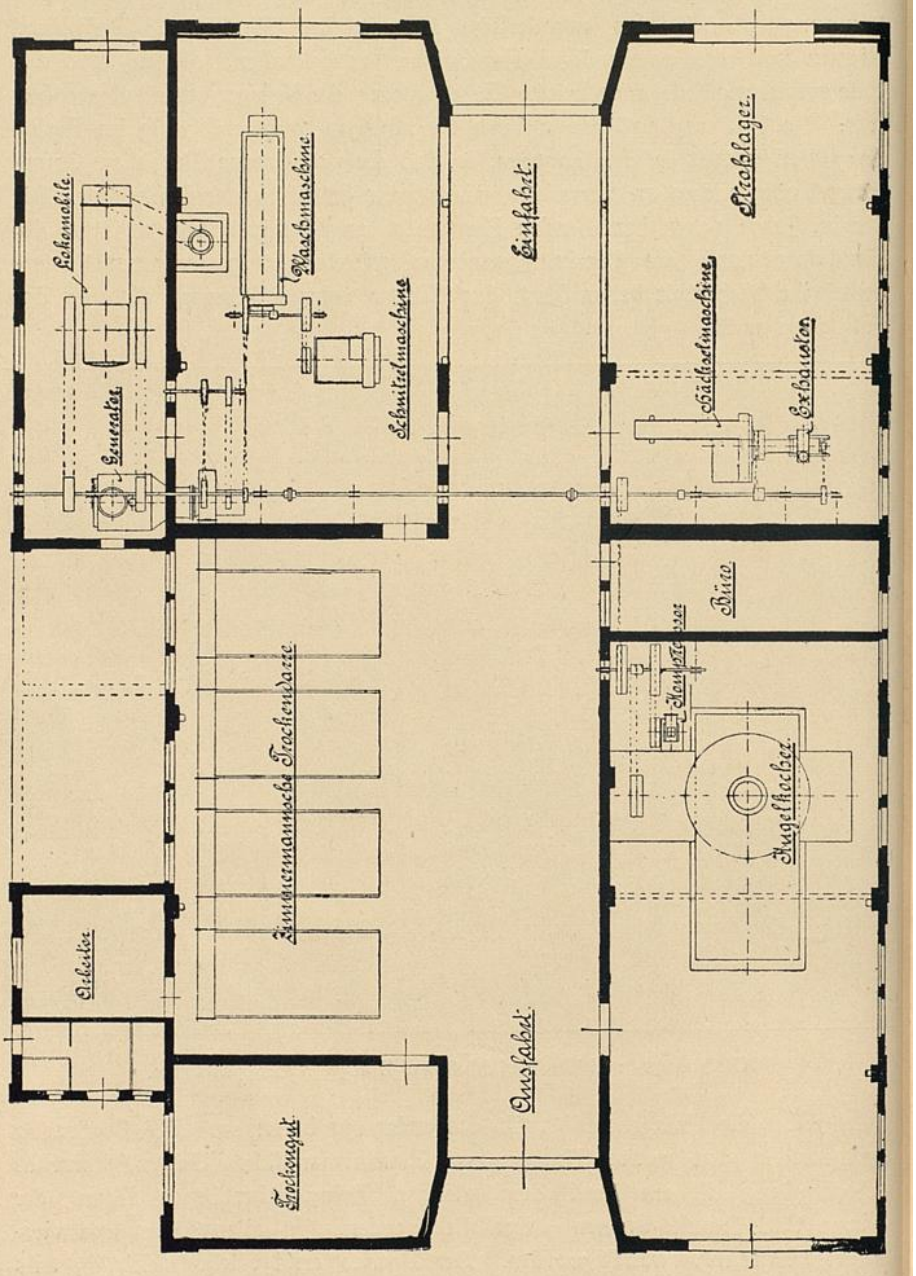
Die Errichtung der Anlagen selbst stieß auf ganz besonders große Schwierigkeiten. Infolge des Krieges war es nur mit der größten Anstrengung möglich, das erforderliche Material an Baustoffen, Maschinen, Riemen und die notwendigen Handwerker zu beschaffen, obgleich von der Reichsregierung jede erforderliche Unterstützung der Anlagen zugesagt worden war. So kam es, daß die meisten der Anlagen nicht rechtzeitig im Herbst 1917 fertiggestellt werden konnten, so daß die vorgesehene Menge an Grünfutter, insbesondere an Serradella, nicht mehr getrocknet werden konnte. Bei der im Jahre 1917 herrschenden Knappheit an Rauhfutterstoffen hätten die Landwirte durch die Trocknungsanlagen mittels der getrockneten Futtermittel ihr Vieh weit besser durch den Winter bringen können, als dies der Fall gewesen ist.

Trocknungs- und Strohaufschließungs-Anlage in Grüppenbühren.

Über die Anlagen selbst ist folgendes zu bemerken. Die Trocknung geschieht in den meisten Anlagen auf Zimmermann'schen Darren,*) nur in Cloppenburg ist eine auf dem gleichen Prinzip beruhende Darre der Firma Carl Francke-Bremen aufgestellt worden. In allen Fällen sind vierfeldrige Darren verwandt worden. Der Antrieb erfolgt teils elektrisch, teils

*) Vertreter der Firma Zimmermann sowie der Firma Bromberg in Berlin ist Ingenieur L. Schröder in Oldenburg i. Gr.

Landesbibliothek Oldenburg



Grundriß der umstehenden Trocknungs- und Strohaufschließungs-Anlage.

Landesbibliothek Oldenburg

durch Lokomobilen oder durch Dampfmaschinen oder Gasmotor. Neben den Darren sind als Hilfsmaschinen Wasch-, Schnitzel- und Häckselmaschinen aufgestellt. Die Strohaufschließungsanlagen sind nach dem System von Lehmann-Göttingen gebaut von der Firma Bromberg in Berlin und bestehen aus einem drehbaren Kugelkocher von 3 Meter Durchmesser, in welchem unter Druck von 6 Atmosphären mit Lauge gekocht wird. Die Aufstellung der Apparate erfolgte in den meisten Fällen in neuen Gebäuden verschiedener Bauart und also auch von verschieden hohen Baukosten.

Durch Vorträge und Veröffentlichungen wurde auf die Bedeutung der Anlagen wiederholt hingewiesen. So zum Beispiel in Nr. 20 des Landwirtschaftsblattes vom 18. Mai 1917 „Die Bedeutung der Trocknungsanlagen für die oldenburgische Landwirtschaft" und in Nr. 25 vom 22. Juni 1917 „Die Vermehrung der Futterbestände durch Strohaufschließung".

Wenn auch die Landwirte, die den Vorteil einer Trocknungsanlage ohne weiteres einsehen, sich gegenüber der ihnen völlig neuen Strohaufschließung zur Zeit noch zurückhaltend verhalten, so steht doch die Bedeutung und der Nutzen der Strohaufschließung auch für längere Zeit nach dem Kriege fest. Bedeutet doch die Aufschließung des Strohes eine Vermehrung seines Futterwertes um das Dreifache. So ist zu hoffen, daß die Landwirte, sobald sie den Nutzen einer solchen Anlage erkannt haben, auch den großen für ihre Wirtschaften damit verbundenen Vorteil sich zu wahren wissen werden.

Landesbibliothek Oldenburg

Beschaffung von Pferden.

Die vielfachen Aushebungen und Ankäufe von Pferden zu Heereszwecken hatten schon im Herbst 1914 einen empfindlichen Mangel an Pferden in den landwirtschaftlichen Betrieben des Herzogtums herbeigeführt. Die Landwirtschaftskammer war von vornherein bemüht, diesem Mangel an Pferden durch Einfuhr von sogenannten Beutepferden, sowie durch Pferdeankäufe im Auslande nach Möglichkeit abzuhelfen. Bereits am 18. Dezember 1914 fand der erste Verkauf von sogenannten Beutepferden statt, dem dann zahlreiche andere Verkäufe im Laufe der Kriegsjahre folgten. Im ganzen fanden statt 79 Verkäufe mit 2357 Pferden und einem Gesamtumsatz von 3 037 745 Mk. Die Verkäufe fanden teilweise freihändig nach dem Taxat der Militärverwaltung, zuzüglich der Unkosten, teilweise auf dem Wege des Meistgebotes statt. Es sei hier bemerkt, daß die Art der Verkäufe, freihändiger Verkauf oder Versteigerung, nicht in die Hand der Landwirtschaftskammer gelegt war, sondern daß der Landwirtschaftskammer von Fall zu Fall die Art des Verkaufes vorgeschrieben wurde. Eine Ausnahme machten nur die aus Holland eingeführten zweijährigen Wallache, bei denen es der Landwirtschaftskammer freigestellt wurde, zu versteigern oder freihändig zu verkaufen. Die Abgabe der Pferde nach Taxat hat zu sehr viel Unzuträglichkeiten geführt, da begreiflicherweise die Nachfrage das Angebot weit überstieg, und daher die Zahl der Liebhaber auf ein Pferd häufig mehrere 100 betrug. Das Verfahren der Abgabe der Pferde zum Taxat war kurz folgendes: die Tiere wurden einzeln vorgeführt und dann unter den Liebhabern ausgelost. Es wurden in der Regel 50 Lose auf ein Pferd ausgegeben.

Eine Übersicht über die im Laufe der Kriegsjahre verkauften Pferde gibt die nachstehende Zusammenstellung:

Pferde-Verkäufe.

Datum des Verkaufs	Versteigert		Abgabe nach Taxat		
	Anzahl	Brutto-Erlös M	Anzahl	Brutto-Erlös M	
			1914.		
18. 12.			7	3 260,—	
19. 12.			2	1 650,—	
21. 12.			2	750,—	
22. 12.			18	9 270,—	
			29	14 930,—	4 Verkäufe.

Landesbibliothek Oldenburg

Datum des Verkaufs	Versteigert		Abgabe nach Taxat		
	Anzahl	Brutto-Erlös ℳ	Anzahl	Brutto-Erlös ℳ	
			1915.		
2. 1.	39	53 245,—			
26. 5.	40	38 995,—			
16. 6.	29	30 240,—			
9. 7.	30	60 520,—			
31. 7.	56	87 560,—			
14. 8.			3	2 820,—	
16. 8.			15	10 235,—	
4. 9.	49	70 155,—			
23. 9.			12	5 575,—	
6. 10.			14	7 485,—	
16. 10.	53	44 690,—			
19. 11.	49	38 815,—			
	345	424 220,—	44	26 115,—	12 Verkäufe.
			1916.		
25. 2.			7	1 870,—	
21. 3.			4	1 520,—	
23. 3.			5	2 130,—	
4. 5.	21	25 580,—			
10. 5.	38	37 260,—			
12./13. 5.			3	7 100,—	
19. 5.	63	71 280,—			
22. 5.			16	8 925,—	
16./17. 6.			12	7 100,—	
4. 7.	50	104 925,—			
12. 7.			6	2 680,—	
17. 7.			14	8 500,—	
11. 9.			18	13 120,—	
21. 9.			50	38 150,—	
3. 10.			18	18 045,—	
4. 11.			18	9 875,—	
27. 11.	60	64 090,—			
28. 11.			8	5 325,—	
22. 12.			24	13 965,—	
28. 12.			14	5 845,—	
	232	303 135,—	217	144 150,—	20 Verkäufe.

Landesbibliothek Oldenburg

Datum des Verkaufs	Versteigert		Abgabe nach Taxat		
	Anzahl	Brutto-Erlös ℳ	Anzahl	Brutto-Erlös ℳ	
			1917.		
30. 1.	50	50 030,—			
30. 1.	30	86 540,—			holl. Fohlen
2. 2.			3	1 545,—	
13. 2.	68	123 055,—			
21. 2.	30	90 160,—			holl. Fohlen
27. 2.			100	88 120,—	
7. 3.			2	1 721,—	
13. 3.			200	191 890,—	
27. 3.			43	25 580,—	
15. 5.			38	17 600,—	
26. 5.			1	460,—	
16. 6.			5	3 035,—	
19. 6.			39	20 200,—	
11. 7.			3	1 315,—	
20. 7.			2	835,—	
31. 7.			8	2 875,—	
1. 8.	35	128 400,—			
27. 9.			2	1 754,—	
23. 10.			2	1 110,—	
24. 10.			1	225,—	
27. 10.			1	300,—	
15. 11.			2	1 545,—	
19. 11.			50	8 380,—	
28. 11.	25	63 225,—			
30. 11.			26	22 350,—	
1. 12.			1	350,—	
3. 12.			2	935,—	
10. 12.			49	40 050,—	
22. 12.			10	7 620,—	
	238	541 410,—	590	439 795,—	29 Verkäufe.
			1918.		
14. 1.			25	18 870,—	
25. 1.			1	437,—	
31. 1.			80	25 690,—	
2. 2.			100	69 710,—	
6. 2.	40	110 650,—			
12. 2.			29	18 918,—	
4. 3.			14	6 155,—	
3. 4.			33	19 890,—	
8. 4.			8	4 070,—	
7. 5.			3	1 550,—	
11. 6.	88	489 950,—			holl. Fohlen
21. 6.			100	105 800,—	
24. 6.			100	71 600,—	
27. 6.	41	200 700,—			holl. Fohlen
	169	801 300,—	493	342 690,—	14 Verkäufe.

Landesbibliothek Oldenburg

In der außerordentlichen Gesamtsitzung der Landwirtschaftskammer am 10. Mai 1915 hat die Gesamtsitzung dem Vorstand zum Ankauf von Pferden einen Kredit von 300000 Mk. bewilligt, der jedoch nie in Anspruch genommen zu werden brauchte, da die Pferde erst bezahlt wurden, wenn dieselben verkauft waren. Die Bedingungen, unter denen die Pferde verkauft wurden, waren die nachstehenden, die bei öffentlichen Verkäufen sinngemäße Änderungen erfuhren:

„Bedingungen,

unter denen die von der Militärverwaltung überlassenen Pferde durch die Landwirtschaftskammer für das Herzogtum Oldenburg verkauft werden.

Der Verkauf findet freihändig nach dem Taxat der Militärverwaltung zuzüglich der Unkosten am . . . . . statt.

Irgend eine Gewähr wird nicht übernommen. Doch werden die bekannt gewordenen Fehler mitgeteilt, ohne Gewähr für die Richtigkeit der Angaben.

Die Pferde werden der laufenden Nummer nach zum Verkauf gelangen. Die Landwirtschaftskammer übernimmt keinerlei Gewähr für die gemachten Angaben.

Nach Übergabe des Pferdes leistet die Landwirtschaftskammer dafür keinerlei Gewähr mehr. Der Käufer kann alsdann von dem Kaufe nicht mehr zurücktreten und ebensowenig für fehlerhafte Beschaffenheit des Pferdes irgendwelche Entschädigungen verlangen, da die Pferde der Kammer selbst ohne Gewähr für Fehler usw. durch die Militärverwaltung abgetreten sind. Der Käufer begibt sich vielmehr in dieser Beziehung ausdrücklich aller ihm nach dem Gesetze etwa zustehenden Rechte.

Als Käufer können nur oldenburgische Landwirte und Gewerbetreibende auftreten, die sich als solche ausweisen können. Die Käufer müssen die Pferde in ihren im Herzogtum Oldenburg belegenen Betrieben benutzen.

Sind mehrere Liebhaber für ein und dasselbe Pferd vorhanden, so entscheidet das Los.

Die Käufer verpflichten sich, die gekauften Pferde bis Beendigung des Krieges in ihren Betrieben zu verwenden, ein etwaiger notwendiger früherer Verkauf bedarf der Genehmigung der Oldenburgischen Landwirtschaftskammer.

Bei Zuwiderhandlungen haben Käufer eine Konventionalstrafe von 500 Mk. in jedem einzelnen Fall und den Mehrerlös an die Landwirtschaftskammer zu entrichten.

Jeder Käufer unterwirft sich diesen Bedingungen durch seine Unterschrift."

Ferner hat die Landwirtschaftskammer vom Generalkommando des VII. Armeekorps in Münster 140 tragende Stuten übernommen unter der Bedingung, daß diese tragenden Stuten zuverlässigen Landwirten zum Abfohlen

Landesbibliothek Oldenburg

überlassen werden sollten, die Stuten nach dem Abfohlen noch 14 Wochen im Besitz des betr. Landwirtes verblieben und dann an das Heer abgeliefert werden mußten. Bis dahin durften die Stuten für landwirtschaftliche Arbeiten Verwendung finden. Als Entgelt ging das Fohlen in den Besitz des betr. Landwirtes über. Leider sind weitere Transporte von derartigen tragenden Stuten nicht mehr erfolgt, was um so bedauerlicher ist, als die aus Oldenburg zurückgegebenen Stuten nach der Aussage des Veterinärs des Pferdedepots im Sennelager sich durchweg in gutem Zustande befanden.

Um die Preistreibereien der zahlreichen Händler im Lande beim Ankauf von Pferden unmöglich zu machen, hat sich der Vorstand im Februar 1915 an das stellvertretende Generalkommando gewandt mit der Bitte, den Aufkauf von Pferden durch Händler zu verbieten. Leider hat das Generalkommando dem Antrag nicht stattgeben können mit der Begründung, die Händler kauften zum größten Teil im Auftrage des Kriegsministeriums für die Remontierungskommission.

Beschaffung von Rindvieh, Schafen und Ziegen.

Durch die starken Eingriffe in die Viehbestände zu Schlachtzwecken machte sich im Herzogtum auch ein gewisser Mangel an Weidevieh bemerkbar. Die Landwirtschaftskammer hat daher um Zuweisung von Kühen und Jungvieh aus den besetzten Gebieten gebeten. Das Preußische Ministerium hat auch dem Antrag der Oldenburgischen Landwirtschaftskammer stattgegeben und 60 Kühe, 255 Stück Jungvieh und 700 Kälber überwiesen, die teilweise zum Taxpreis, teilweise auf dem Wege des Meistgebots an Landwirte abgegeben wurden. Eine Uebersicht über diese Verkäufe gibt die nachstehende Zusammenstellung:

Datum des Verkaufs	Versteigert		Abgabe nach Taxat	
	Anzahl	Brutto-Erlös ℳ	Anzahl	Brutto-Erlös ℳ
		Verkauf von Kühen.		
1916				
18. 12.	50	61 865,—		
22. 12.	10	11 025,—		
	60	72 890,—		
		Verkauf von Jungvieh.		
1917				
4. 1.	90	38 582,—		
19. 1.	165	62 035,—		
	255	100 617,—		
		Verkauf von Kälbern.		
Dez. 1916			700	164 638,—

Landesbibliothek Oldenburg

Gehöft in der Wesermarsch. (Frieschenmoor.) Alte (sächsische) Bauart.

Landesbibliothek Oldenburg

Ferner hat die Landwirtschaftskammer sich die Einfuhr von Vieh aus dem neutralen Auslande angelegen sein lassen. Herr Landtagsabgeordneter Tantzen hat im Auftrage der Oldenburgischen Städte Rüstringen, Delmenhorst und Oldenburg im ganzen 1296 Stück dänisches Magervieh im Jahre 1916 aus Dänemark eingeführt. Die Auseinanderteilung der Viehtransporte, sowie die Entgegennahme der Anmeldungen hat die Landwirtschaftskammer übernommen. Auch ist die Landwirtschaftskammer bei den Verhandlungen in Berlin und Altona, die wegen der Erlaubnis der Einfuhr dieser Tiere geführt werden mußten, beteiligt gewesen und hat auch die Einfuhr auf ihren Namen übernommen, da eine Einfuhr an Private oder Kommunalverbände nicht möglich war.

Neben diesen 1296 Stück Rindvieh hat Herr Tantzen auch für die Städte noch etwa 2500 Stück dänische Schaflämmer eingeführt, die sich vorzüglich bewährt haben, sodaß die Weider einen Teil der Lämmer gern zu eigenen Zuchtzwecken zurückbehalten hätten. Es ist auch ein Teil dieser Lämmer zur Zucht weiter verwendet worden. Leider haben sich die dänischen Rinder in unserm Klima und unter unsern Verhältnissen nicht so gemacht, wie man es ursprünglich erwartet hat. Trotzdem hat Herr Tantzen die Einfuhr des Dänen-Viehes im nächsten Jahre fortgesetzt.

Auf die Einfuhr von Schafen aus den besetzten Gebieten mußte leider verzichtet werden, da die angebotenen Schafrassen nicht für die hiesigen Verhältnisse passten und außerdem zu befürchten war, daß durch diese Schafe die Räude eingeschleppt würde.

Bei der ständig wachsenden Milchknappheit hat es die Landwirtschaftskammer auch unternommen, Ziegen aus den besetzten Gebieten einzuführen. Am 22. Juni 1917 fand ein Verkauf von 42 aus den französischen Vogesen stammenden Milchziegen mit einem Gesamterlös von 3016 Mk. statt. Die Ziegen waren jedoch verhältnismäßig teuer und fanden schwer Abnehmer.

Von einem Angebot, Ziegen aus der Schweiz einzuführen, hat die Landwirtschaftskammer nach Anhörung der Sachverständigen Abstand genommen, da nach Aussage dieser die direkt aus der Schweiz eingeführten Ziegen unser Klima nicht vertragen können. Es sollen jedoch Versuche mit der Einfuhr von Ziegen aus der Schweiz gemacht werden.

Von einem Angebot des Preußischen Landwirtschaftsministeriums auf Ueberlassung von Milchkühen aus den besetzten Gebieten im Februar 1918 konnte leider mit Rücksicht auf die Futterknappheit kein Gebrauch gemacht werden.

Beschaffung von Pferdegeschirren.

Mit Fortschreiten des Krieges wurde auch der Bedarf an Pferdegeschirren für landwirtschaftliche Arbeiten immer dringender. Es war daher sehr zu begrüßen, daß es der Landwirtschaftskammer gelungen war, aus einer

Landesbibliothek Oldenburg

Strafanstalt Süddeutschlands 2 Sendungen Pferdegeschirre zu erhalten. Die Pferdegeschirre wurden unter Zuschlag der tatsächlich entstandenen Unkosten an Landwirte abgegeben. Der erste Transport im Werte von 2085 Mk. bestand zum größten Teil aus Sielengeschirren und einigen Kummten. Der zweite Transport im Wert von 8300 Mk. bestand aus 118 Brustblattgeschirren, 200 Halftern und 3 Aufsatzzügeln. Der Andrang bei diesen Verkäufen bewies deutlich, wie groß das Bedürfnis der Landwirtschaft nach brauchbaren Pferdegeschirren war. Die Landwirtschaftskammer ist auch weiterhin bemüht, Pferdegeschirre zu beschaffen.

Landesbibliothek Oldenburg

Beschaffung von Bindegarn, Stacheldraht, Brennstoffen und Schuhwerk.

Infolge der Blockade Englands wurden mit dem Fortschreiten des Krieges die Vorräte an Faserstoffen immer geringer. Es machte sich daher schon im 2., besonders im 3. und 4. Kriegsjahr ein empfindlicher Mangel an Bindegarn für Selbstbindemähmaschinen sowie für Dreschmaschinen bemerkbar. Die Landwirtschaftskammer war von vornherein bemüht, diesem Mangel durch Beschaffung derartigen Garnes nach Möglichkeit abzuhelfen. Teilweise wurde solches Garn von der Bezugsvereinigung der Landwirtschaftskammer überwiesen zur Abgabe an Landwirte gegen die Verpflichtung, das Garn nur für Selbstbinder zu verwenden. Teilweise hat die Landwirtschaftskammer selbst Garn im großen eingekauft und an Landwirte ohne diese Bedingung zum Selbstkostenpreis, zuzüglich der Unkosten, abgegeben. Die Landwirtschaftskammer hat erhalten im ganzen rund 8500 Kg. Bindegarn mit einem Gesamtwert von rund 83 000 Mk.

Durch die Beschlagnahme von Stacheldraht waren sehr bald die Weidenbesitzer nicht mehr in der Lage, ihre Weiden ordnungsmäßig einzufriedigen. Mit dem Friedensschluß mit Rußland hat die Landwirtschaftskammer sich sofort an die zuständigen Stellen gewandt, wegen Ueberlassung von Stacheldraht, der aus den befestigten Stellungen des östlichen Kriegsschauplatzes ausgebaut wurde. Es wurde auch der Landwirtschaftskammer ein größerer Posten Stacheldraht zugesagt. Derselbe ist jedoch ausgeblieben. Dagegen hat das Pionierbeschaffungsamt der Landwirtschaftskammer einen Posten Stacheldraht von 1443 Kg. zum Preise von rund 600 Mk. überwiesen, der auch reißenden Absatz fand. Auch mit der Marineverwaltung hat sich die Landwirtschaftskammer wegen Ueberlassung eines Teiles des bei den Landbefestigungen der Festung Wilhelmshaven ausgebauten Stacheldrahts bemüht. Auch hier ist eine größere Menge Stacheldraht zugesagt.

Mit der Vermittlung von Brennstoff sowohl für Motore wie für Dampfmaschinen hat sich die Landwirtschaftskammer zu Beginn der Mobilmachung befaßt. Es gelang ihr auch verschiedentlich, Benzol und andere Motorantriebsmittel frei zu bekommen. Mit der Errichtung der Kriegswirtschaftsstellen ist auch diese Aufgabe den Kriegswirtschaftsstellen zugefallen. Die Beschaffung von Kohlen, insbesondere für die Molkereien und für Besitzer von Lokomobilen zum Antrieb landwirtschaftlicher Maschinen hat sich die Landwirtschaftskammer ebenfalls, und zwar mit Erfolg, angelegen sein lassen.

Landesbibliothek Oldenburg

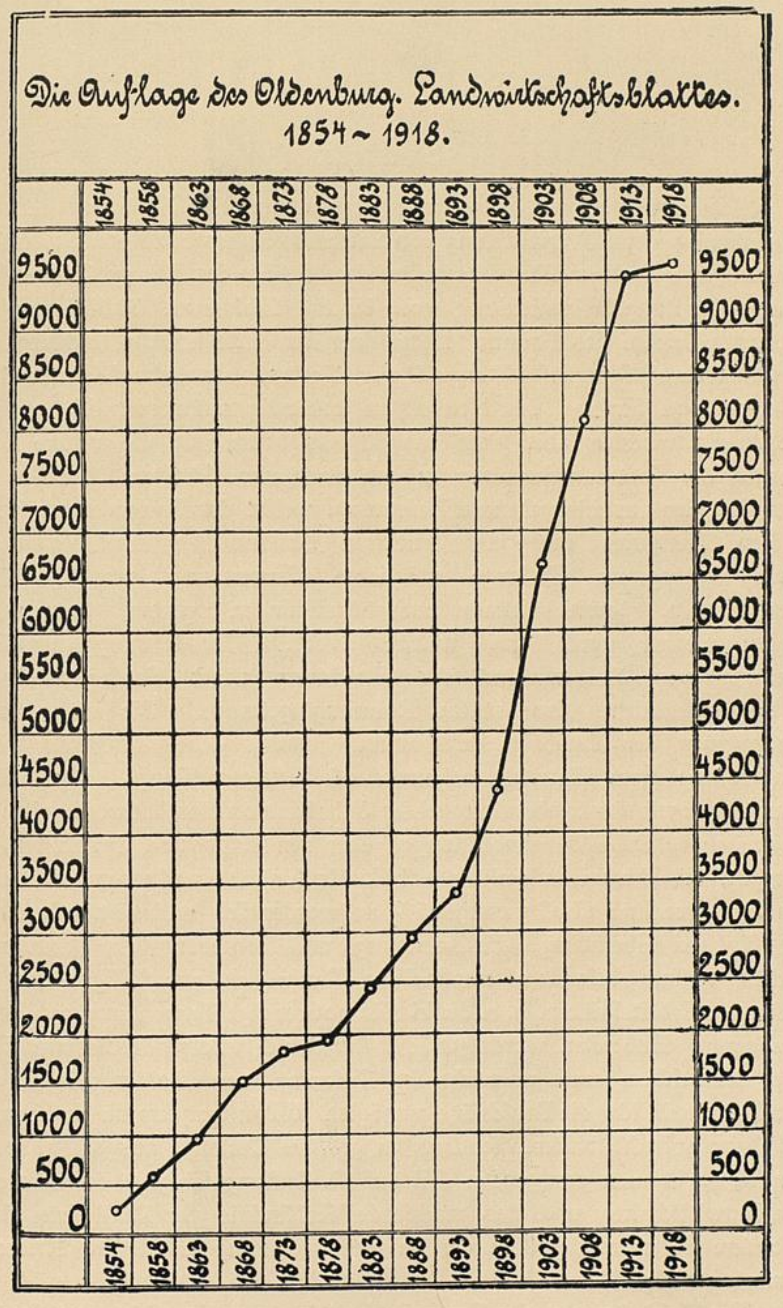
Für die landwirtschaftlichen Arbeiter des Herzogtums wurden vom Hauptverteilungsausschuß des Schuhhandels in Berlin monatlich 346 Paar Kriegsstiefel überwiesen. Die Landwirtschaftskammer hat die Verteilung sowie die Ausstellung der Bezugsscheine übernommen. Die erste Sendung dieser Schuhe ist inzwischen eingetroffen.

Landesbibliothek Oldenburg

Das Oldenburgische Landwirtschaftsblatt.

Während des ganzen Krieges konnte das Landwirtschaftsblatt ohne Unterbrechung weiter erscheinen. Leider mußte der Umfang des Blattes anfangs wegen des starken Rückganges der Anzeigen und später hauptsächlich wegen der steigenden Preise für Arbeitslöhne und Papier, sowie wegen des Mangels an Papier auf das äußerste eingeschränkt werden. Besondere Schwierigkeiten bereitete im Frühjahr 1918 die Beschaffung des erforderlichen Druckpapieres. Die Schriftleitung des Landwirtschaftsblattes hatte es sich zur Aufgabe gemacht, die zahlreichen Verfügungen der Reichs- und Landesbehörden, des Generalkommandos usw. möglichst in vollem Umfange abzudrucken, daneben Erläuterungen der einzelnen Verordnungen und Verfügungen zum Text zu bringen. Besonders wurden einschlägige Berichte über kriegsgemäße Fütterung und Feldbestellung während des Krieges veröffentlicht. Eine Uebersicht über die Entwicklung des Landwirtschaftsblattes gibt die nachstehende Zeichnung. Mit Beginn des Krieges übernahm die Schriftleitung Geschäftsführer Dr. Boecker, der sie bis zu seiner Einberufung, Mitte Februar 1915, beibehielt. Von da ab übernahm dieselbe wieder der Geschäftsführer Dr. Khuen. Die genossenschaftlichen Mitteilungen für die Beilage des Landwirtschaftsblattes mußten leider mit dem 26. Februar 1915 wegen Einberufung des verantwortlichen Schriftleiters und dessen Stellvertreters eingehen und konnten erst mit dem 15. März 1918, nachdem der Generalsekretär des Verbandes der Oldenburgischen Genossenschaften aus dem Heeresdienst entlassen worden war, wieder aufgenommen werden und erscheinen seitdem wieder regelmäßig.

Landesbibliothek Oldenburg



Landesbibliothek Oldenburg

Saatstelle.

Die Förderung des Acker- und Pflanzenbaues im Herzogtum durch die „Anerkennung" und Vermittelung von Saaten besonders bewährter Sorten stand wie auch die sonstigen Maßnahmen auf dem Gebiete des Pflanzenschutzes, Unkrautbekämpfung, Vermittelung von landw. Maschinen, Stalldünger usw. völlig im Zeichen des Krieges. Denn einerseits hatte sich die Nachfrage nach einwandfreiem Saatgut leistungsfähiger Sorten, als ertragsichernde Maßnahmen, von Anfang des Krieges an beständig außerordentlich gesteigert, andererseits wuchsen aber auch die Schwierigkeiten für die weitere Durchführung der Saatenanerkennung in den Saatbauwirtschaften.

Bei der ausschlaggebenden Bedeutung, welche der Anwendung leistungsfähigen Saatgutes und einer richtigen Sortenwahl, angesichts der in ständig geringerem Umfange möglichen Anwendung von künstlichen Düngemitteln, sowie vielfach auch Stalldünger, zukam, wurde dem großen Bedarf durch eine weitere erhebliche Ausdehnung der Anerkennung von Saaten und der Errichtung neuer Saatbauwirtschaften in den verschiedenen Landesteilen Rechnung getragen. Die entsprechenden Maßnahmen der Landwirtschaftskammer wurden dabei durch den infolge Einberufung bezw. Eintritt zum Heeresdienst bedingten Mangel an zuständigen Beamten, sowie der Einberufung vieler Inhaber von Saatbauwirtschaften, der zahlreichen behördlichen Verordnungen über den Absatz und den Ankauf von Saatgut, die schwierigen Verkehrsverhältnisse für die Anerkennungsreisen und den Saatenversand usw. naturgemäß außerordentlich erschwert. Dazu kam der für die Aberntung, die Reinigung und Sortierung der anerkannten Saaten vielfach besonders empfindliche Mangel an zuverlässigen und ausreichenden Arbeitskräften, u. a. die hierfür notwendige Verwendung von Kriegsgefangenen. Außerdem wurde zunächst der Drusch infolge der Schwierigkeiten einer rechtzeitigen und ausreichenden Lieferung von Kohlen, Benzin u. a. Betriebsmitteln für die Druschsätze verzögert. Wenn trotzdem die Anerkennung nicht nur aufrechterhalten, sondern in großem Umfange ausgedehnt werden konnte, so ist dies zum großen Teil auf die Leistungsfähigkeit der bestehenden Saatbauwirtschaften und das wachsende Verständnis der Landwirte für die besondere Bedeutung, welche der Saatenanerkennung gerade im Kriege zukommt, zurückzuführen.

Die Zahl der von der Landwirtschaftskammer eingerichteten „Saatbauwirtschaften", in welchen die Anerkennung von Getreide, Hülsenfrüchten,

Landesbibliothek Oldenburg

Oelfrüchten und Kartoffeln u. s. w. auf Grund von Feldbesichtigungen vor der Ernte und einer weiteren Prüfung der Ernteproben zur Durchführung gelangt, betrug zu Beginn des Krieges, Ernte 1914, 24, heute, zur Ernte 1918, 59, die sich auf sämtliche Bodenarten, Sand-, Lehm-, Marsch-, Moorboden und deren Übergänge, verteilen.

Die Zunahme, welche die Saatenanerkennung in dem Berichtsabschnitt erfahren hat, zeigt nachstehende Übersicht:

Erntejahr	anerkannte Fläche Getreide ha	Hülsen- und Ölfrüchte ha	Kartoffeln ha	Gesamtfläche ha
1913	136,62	—	—	—
1914	224,65	—	12,53	—
1915	294,60	8,20	54,0	—
1916	424,72	35,60	72,07	—
1917	574,07	58,88	128,02	—
1918	690,0	65,0	174,0	—

Dank der erfahrungsgemäß sich fast ausnahmslos über dem allgemeinen Durchschnitt erhebenden Ernteertrag in den Saatbauwirtschaften der Landwirtschaftskammer konnten demnach sehr erhebliche Mengen an einwandfreien, anerkanntem Saatgut, fast ausschließlich in ersten Abstaaten von Original, insbesondere an Winterroggen, Hafer und Kartoffeln erzielt werden. Entsprechend der für die Kriegszeit von der Landwirtschaftskammer erlassenen Ausfuhrbeschränkung wurden die anerkannten Saaten ausschließlich für den Anbau im Herzogtum bereit gestellt.

Zwecks Auffrischung und Erhaltung der Leistungsfähigkeit der im langjährigen Anbau wie in den Sortenversuchen ermittelten geeignetsten Sorten wurde die Beschaffung von Originalsaaten auswärtiger Saatzuchtwirtschaften, und deren planmäßige Vermehrung in hiesigen Saatbauwirtschaften während des Krieges in gesteigertem Umfange fortgesetzt. Die genannte Vermittelung erstreckte sich vor allem auf die nachstehenden Original-Züchtungssorten: v. Lochows Petkuser Winterroggen, v. Arnims Winterweizen Criewener Nr. 104, Dr. J. Mansholt Groniger Wintergerste, die Züchtungen der „Deutsch-schwedischen Saatzuchtanstalt" an W. Weizen und Hafer, v. Lochows Petkuser Gelbhafer. Heines Hafer „Ertragreichster", frühe gelbe Viktoriaerbsen, grüne Folgererbsen, und an Saatkartoffeln „Modrows Industrie", „Juli", „Kaiserkrone", „Odenwälder Blaue", „v. L. Wohltmann 34", „Roode Star", „Böhms Erfolg", Eigenheimer" und andere.

Außer der Vermittelung von Original-Saatgut an die Saatbauwirtschaften wurde, als Ergänzung der im Herzogtum anerkannten Saaten, zur

Landesbibliothek Oldenburg

Kleine ländliche Wohnhäuser auf der Oldenburger Geest. (Alte Bauart.)

Landesbibliothek Oldenburg

Deckung des während des Krieges ständig gewachsenen Bedarfs auch die Vermittelung anerkannter Saaten aus andern Kammerbezirken und Provinzen in großem Umfange übernommen. Wenn auch dadurch die Geschäfte der Landwirtschaftskammer eine außerordentliche Belastung erfuhren, so konnte auf diese Erweiterung der Saatgutvermittlung doch nicht verzichtet werden, wenn die Nachfrage nach bestimmten, besonders bewährten Sorten während des Krieges annähernd gedeckt werden sollte. Umsoweniger, als die Beschaffung von Saatgut durch Kommunalverbände, Genossenschaften und den freien Handel meistens nicht, oder doch nur teilweise, unter genügender Berücksichtigung einer richtigen Sortenwahl zu erfolgen pflegte. Lediglich dieser Gesichtspunkt war für die Landwirtschaftskammer bei genannten Ankäufen und Vermittlungen maßgebend. Dementsprechend wurden gewöhnliche Saaten (Handelssaatgut), also nicht anerkannte, grundsätzlich nicht vermittelt.

Außer anerkanntem Saatgut aus den bestimmten Saatbauwirtschaften wurde während des Krieges auch „feldbesichtigtes" Saatgut aus andern geeigneten landwirtschaftlichen Betrieben, fast ausschließlich an Kartoffeln, vermittelt, auf Grund besonderer Bestimmungen für die Feldbesichtigungen von Getreide, Hülsenfrüchten und Kartoffeln.

Besondere Schwierigkeiten brachte die ausreichende Versorgung des Herzogtums mit Saatkartoffeln zum Frühjahr 1917, für welche die Landwirtschaftskammer durch Bundesratsverordnung verantwortlich und allein zuständig war. Der Bedarf konnte, mit Rücksicht auf die Mißernte 1916, aus dem Lande selbst nicht annähernd gedeckt werden, vielmehr mußten etwa 30 000 Zentner aus dem Osten angekauft werden, die jedoch nur zur Hälfte, infolge des außerordentlich späten Frühjahrs und der großen Verkehrsschwierigkeiten durch die Landwirtschaftskammer Pommern, zum Teil erheblich verspätet, geliefert wurden. Seitens der beiden Landwirtschaftskammern ist seiner Zeit alles geschehen, um die Lieferungen zu beschleunigen. Die tatsächlichen Gründe für die Verzögerungen jener Lieferungen sind in der betreffenden Denkschrift des Deutschen Landwirtschaftsrats zur Vermeidung ungerechtfertigter Angriffe auf die Landwirtschaftskammern dargelegt und vor allem auf das späte Frühjahr und die Stellungnahme des Kriegsernährungsamtes zu der Saatkartoffelfrage zurückzuführen. Es muß bemerkt werden, daß, obschon viele pommersche Lieferungen hinsichtlich der äußeren Beschaffenheit zu Beanstandungen Anlaß gaben, sämtliche Saaten völlig sortenrein geliefert wurden. Um künftig von Saatkartoffellieferungen aus dem Osten unabhängiger zu sein, wurden die „Feldbesichtigungen" außerhalb der Saatbauwirtschaften zur Ernte 1917 mit sehr gutem Erfolg neu aufgenommen.

Die Saatkartoffelvermittlung zur Ernte 1918 wurde infolge des durch das Kriegsernährungsamt ursprünglich bereits auf den 15. Novbr. 1917 festgesetzten Schlußtermins für alle Ankäufe außerordentlich erschwert und behindert. Landwirten, Kommunalverbänden usw. war derselbe völlig ungewohnt und letztere

Landesbibliothek Oldenburg

vertraten vielfach noch im Oktober 1917 die Ansicht, daß eine Saatkartoffelvermittlung, mit Rücksicht auf die vorjährige gute Ernte, kaum notwendig sei. Durch die Landwirtschaftskammer wurden jedoch bereits November 1917 etwa 20000 Zentner „anerkannter" und „feldbesichtigter" Saatkartoffeln bestellt und vermittelt. Während der alsdann bis 15. März 1918 freigegebenen Frist für den Verkauf von Saatkartoffeln erhöhte sich die vorstehende Menge um weitere mehrere 1000 Zentner.

Für den Verkehr von Saatgut mit Hülsenfrüchten war die Landwirtschaftskammer vom Großherzoglichen Ministerium als amtliche „Saatstelle" bestellt und hatte als solche der Reichsgetreidestelle, Abteilung Hülsenfrüchte, gegenüber zum Teil die Beschaffung des Gesamtbedarfs an Ackerbohnen und Erbsen, sowie die Zulassung zum Handel mit Hülsenfrüchten und Saatlupinen, erstere nur mit Wirkung für den Anbau 1917, übernommen. Besonders schwierig gestaltete sich der Verkehr mit Saathülsenfrüchten für den Anbau 1918, u. a. infolge der weitgehenden Beschränkung der Befugnisse der Landwirtschaftskammern, als der zuständigen „Saatstellen". Die rechtzeitige und ausreichende Versorgung des Herzogtums wurde durch die betr. Stellungnahme der Reichsgetreidestelle außerordentlich erschwert und gefährdet.

Die Maßnahmen des „Kriegsausschusses für pflanzliche und tierische Öle und Fette" und diejenigen der „Kriegsflachsbaugesellschaft" wurden angesichts der hohen Bedeutung betr. Bestrebungen für die Behebung des Mangels an Fetten und Faserstoffen besonders gefördert. Entsprechende Anleitungen über den Anbau von Ölfrüchten und Flachs und den Abschluß von Anbauverträgen, wofür allerwärts im Lande gesteigertes Interesse besteht, wurden in großer Zahl versandt und diesbezügliche Auskünfte erteilt.

Zur Förderung des Klee- und Grassamenbaues wurden die verschiedenen Anbauversuche nach Möglichkeit fortgesetzt. Bei der großen Bedeutung, welche der Auswahl der richtigen Gräser und Kleearten für die großen Flächen an Dauerweiden und Wiesen und deren Erträgen zukommt, erfuhren Anbau und Gewinnung von Klee- und Grassamen leistungsfähiger Sorten besondere Beachtung.

An landwirtschaftlichen Maschinen unter Gewährung von „Anschaffungsprämien" wurden vor allem Drill- und Kartoffelkulturmaschinen, Getreidezentrifugen und Hackgeräte, im Werte von etwa 50000 Mk., nur besonders bewährter Systeme, vermittelt.

Auf dem Gebiete des Pflanzenschutzes wurde die Vermittlung von Eisenvitriol zur Hederichbekämpfung, sowie von Formaldehyd und neuerdings Uspulun gegen die Brandkrankheiten von Weizen, Hafer usw. fortgesetzt.

Zur teilweisen Behebung des großen Stickstoffmangels für den Getreidehackfruchtbau auf leichteren Bodenarten wurde 1915 die Vermittlung von Stalldünger aus der Marsch aufgenommen und erstreckte sich auf die Beschaffung von mehreren hundert Waggons.

Landesbibliothek Oldenburg

Die weitere Tätigkeit erstreckte sich auf die Erteilung zahlreicher Auskünfte über die verschiedenen Fragen, betreffend Sortenwahl, Düngung, Unkrautbekämpfung, sowie die zahlreichen Verordnungen über den Saatgutverkehr, den Anbau usw.

Die Vortragstätigkeit des Leiters der Saatstelle wurde während des Krieges, soweit dies die anderweitige Inanspruchnahme, und die derzeitigen Verkehrsverhältnisse irgend zuließen, fortgesetzt.

Die vielfach erforderlichen Verhandlungen mit dem Großherzoglichen Ministerium, der Reichsgetreidestelle, der Reichskartoffelstelle, der Kartoffelbaugesellschaft, der D. L.-G. usw., wurden zum Teil persönlich geführt.

Landesbibliothek Oldenburg

Rechtsauskunftstelle, Meliorationsabteilung und Buchstelle.

Die Rechtsauskunftstelle hat während des Krieges fast gänzlich geruht. Ebenso bis Januar 1918 die Meliorationsabteilung, infolge der Einberufung der Leiter dieser Stellen.

Die Buchstelle hat zwar zu Beginn des Krieges ihre Tätigkeit fortgesetzt, konnte jedoch bedauerlicherweise diese Tätigkeit nicht beibehalten, da der größte Teil der Auftraggeber der Buchstelle einberufen war und nur wenige die Wochenzettel einsandten. Mit der Einberufung des Leiters der Buchstelle hat die Buchstelle dann im November 1916 ihre Tätigkeit gänzlich eingestellt.

Landesbibliothek Oldenburg

Die Entwicklung der Versuchs- und Kontrollstation von ihren Anfängen bis zum Jahre 1918.

Von Prof. Dr. M. Popp.

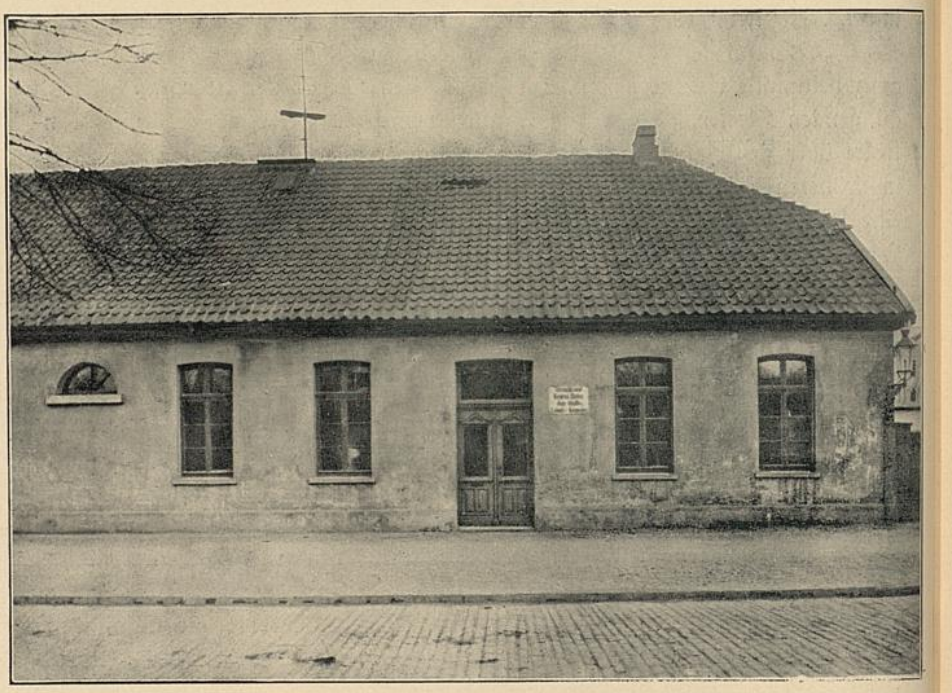
Im Rechenschaftsbericht über die Tätigkeit der Oldenburgischen Landwirtschafts-Gesellschaft über die Jahre 1871—1875 findet sich auf Seite 34 im 10. Kapitel „Anwendung von künstlichem Dünger" folgender Absatz:

„Es muß ferner als notwendig erscheinen, daß dem Landwirt eine ganz bestimmte Garantie geleistet wird für den Gehalt der Ware an wirklich düngenden Stoffen. Dies ist aber nur dadurch zu erreichen, daß eine Kontrolle über den Handel mit künstlichem Dünger ausgeübt wird. Es ist bereits in früheren Jahren von der Landwirtschafts-Gesellschaft versucht worden. eine solche Kontrolle ins Leben zu rufen, und hat dieselbe auch für einige Fabrikanten eine Zeitlang bestanden und zwar in der Weise, daß von den Lägern derselben von Zeit zu Zeit Proben zwecks analytischer Untersuchung entnommen wurden. Es hat sich nun aber in den letzten Jahren überall herausgestellt, daß eine solche Aufsicht keineswegs genügt, sondern daß vielmehr nur ein wirklicher Nutzen geschaffen werden kann, wenn jeder Käufer bei Abnahme eines gewissen Quantums Dünger das Recht hat, eine analytische Untersuchung und zwar auf Kosten des Fabrikanten ausführen zu lassen, Die Landwirtschafts-Gesellschaft ist jetzt bestrebt, eine Kontrolle in dieser Weise einzurichten und damit zugleich energisch dafür zu wirken, durch Anregung und Belehrung, daß unsere Landwirte nur von solchen Händlern kaufen, die sich in einer Weise unter die Kontrolle des Zentralvorstandes gestellt haben. Bei der konsequenten Durchführung einer solchen Einrichtung wird der Landwirt vor jeder Benachteiligung bewahrt bleiben, und die Anwendung von künstlichen Düngemitteln wird sich in naturgemäßer Weise zum wirklichen Segen unserer Landwirtschaft entwickeln können."

Generalsekretär der Gesellschaft war damals Carl Petersen. Dieser veranlaßte seinen Bruder, Dr. Paul Petersen, auf eigene Kosten in der Wohnung des Generalsekretärs in Osternburg, Bremer Chaussee Nr. 33, ein chemisches Laboratorium zur Untersuchung landwirtschaftlicher Gebrauchsstoffe einzurichten. Der Zentral-Vorstand der Landwirtschafts-Gesellschaft schloß mit Dr. Petersen eine Vereinbarung, welche bereits am 20. Januar 1876 in Nr. 2 des Landwirtschaftsblattes veröffentlicht wurde. Hiernach stellten vier Kunstdüngerfabriken und -handlungen ihre Ware unter die Kontrolle des Laboratoriums und zwar derart, daß sie für den Gehalt an wertbestimmenden

Landesbibliothek Oldenburg

Bestandteilen ihrer Waren Garantie übernahmen. Der Zentral-Vorstand hatte das Recht, Düngerproben aus den Niederlagen der Fabriken oder Handlungen zu entnehmen und sie untersuchen zu lassen, während gleichzeitig jeder Käufer von wenigstens 10 Zentner eines Dungstoffes der Kontrollfirmen eine Probe kostenlos untersuchen lassen konnte. Außerdem übernahm es Dr. Petersen, für jeden Privaten gegen eine bestimmte Vergütung chemische Untersuchungen auszuführen. Es war ihm auch gestattet, sich als „Vorstand der landwirtschaftlich-chemischen Kontrollstation der Oldenburgischen Landwirtschafts-Gesellschaft" zu bezeichnen.



Die alte Versuchs- und Kontrollstation der Landwirtschaftskammer.

Anfänglich war die Tätigkeit des chemischen Laboratoriums wenig umfangreich. Die Untersuchungsergebnisse wurden regelmäßig im Landwirtschaftsblatt veröffentlicht, und Dr. Petersen wies durch zahlreiche Aufsätze auf die Wichtigkeit der Untersuchung der künstlichen Düngemittel immer wieder hin.

Im Jahre 1878 wurde die Kontrolle auf Sämereien ausgedehnt und Anfang 1879 auch auf Futtermittel. Ferner wurde dem Vorsteher der

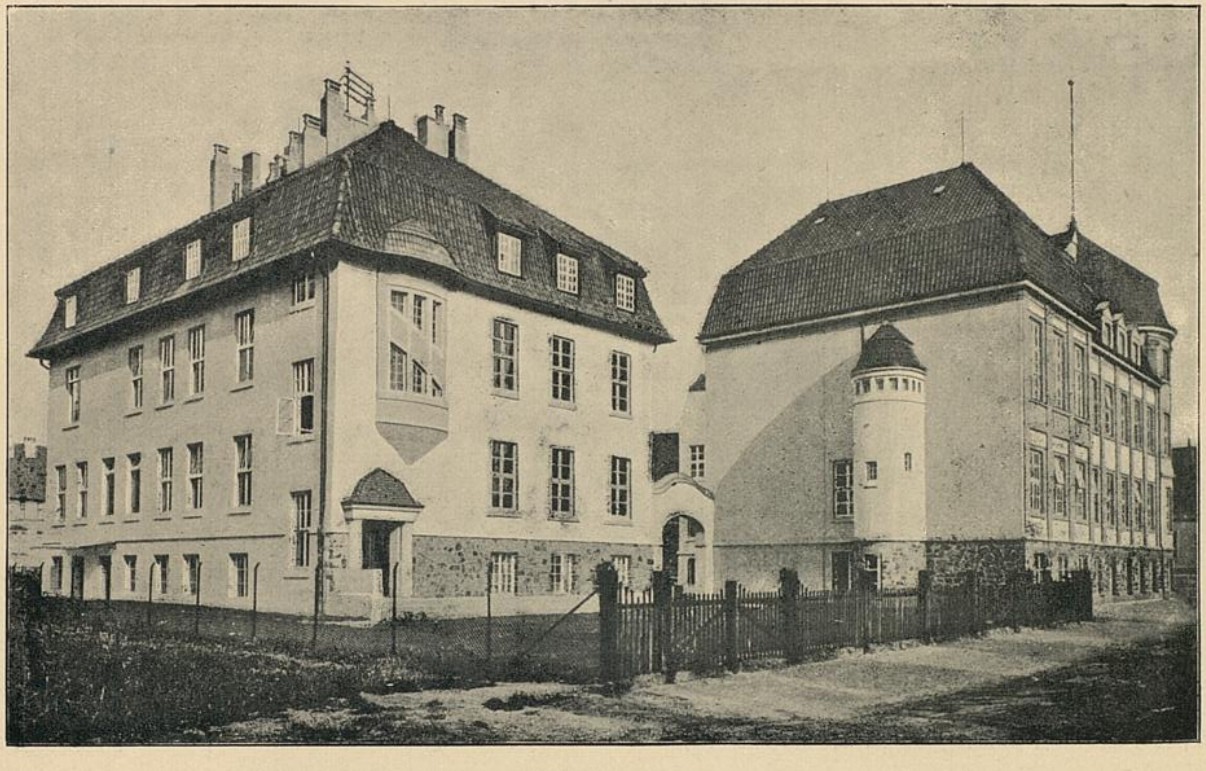
Landesbibliothek Oldenburg

Station in diesem Jahre ein Einkommen von 1800 Mark im Jahre sichergestellt, welches vierteljährlich auszuzahlen war. Dadurch war der Vorsteher Beamter der Landwirtschafts-Gesellschaft geworden. Die dem Laboratorium zufallenden Arbeiten wurden lange Zeit von dem Vorsteher allein ausgeführt. Erst vom Jahre 1891 an wurde er durch einen Assistenten unterstützt. Eine einschneidende Aenderung erfuhr das Institut im Jahre 1895, als es am 1. Juli zur „Versuchs- und Kontrollstation der Oldenburgischen Landwirtschafts-Gesellschaft" erweitert wurde. „Der Kern der Neuordnung," sagt Dr. Petersen in seinem Jahresbericht für 1895, „besteht darin, daß die Anstalt, welche bisher teils Eigentum der Landwirtschafts-Gesellschaft, teils Eigentum des Vorstehers war, mit dem gedachten Zeitpunkt ganz in den Besitz der Landwirtschafts-Gesellschaft überging mit durchaus selbständiger Kasse und Rechnungsführung." Die Anregung zu dieser Neuordnung ist einem Antrage von Herrn zur Horst-Groß-Feldhus zu verdanken, welcher in der Wintersitzung des Zentralausschusses der Gesellschaft vom Jahre 1893 vorschlug, die bisher einseitige Tätigkeit des Laboratoriums, die sich nur auf die Kontrolle erstreckte, auch auf die Versuchstätigkeit auszudehnen und so durch praktische Düngungs- und Fütterungsversuche zum Nutzen der oldenburgischen Landwirtschaft in noch höherem Maße als bisher zu wirken. Die Verwaltung der Station wurde einem aus 7 Mitgliedern bestehenden Kuratorium übertragen. Als im Jahre 1901 die Oldenburgische Landwirtschaftskammer gegründet wurde, übernahm diese als Rechtsnachfolgerin der Landwirtschafts-Gesellschaft die Versuchs- und Kontrollstation.

Das Laboratorium war in den ersten Jahren in den Wohnräumen des damaligen Generalsekretärs Petersen untergebracht und zwar zunächst in Osternburg, später in der Ofenerstraße in dem jetzt als „Ammerländer" bekannten Hause. Im Mai 1881 siedelte der Generalsekretär und mit ihm das Laboratorium seines Bruders nach dem alten Amtshause in der Kurwickstraße über. Vor allem konnte hier der lang gehegte Wunsch des Vorstehers nach einer Gasleitung erfüllt werden; die chemischen Arbeiten brauchten nicht mehr mit Spiritus, Petroleum und Holzkohlen ausgeführt zu werden. Vom April 1884 an befand die Station sich in einem Nebengebäude des „Neuen Hauses" am Pferdemarkt, wo drei Zimmer für ein Laboratorium, ein Schreib- und Wägezimmer und ein Spülraum durch Umbau von Pferdeställen eingerichtet wurden. Petersen rühmt in einem Bericht hierüber die Anlage eines „gut funktionierenden Digestoriums, eines direkt in den Schornstein führenden Abzugsraumes für Säuren, schädlichen Gasen und Dämpfen, welche der Chemiker in den früheren Räumen einzuatmen gezwungen war". In späteren Jahren wurden die Räume allmählich erweitert und vermehrt, so daß die Station schließlich dort vier Laboratorien und sechs Nebenräume besaß. (Die Außenansicht zeigt Abbildung Seite 70.) Da aber

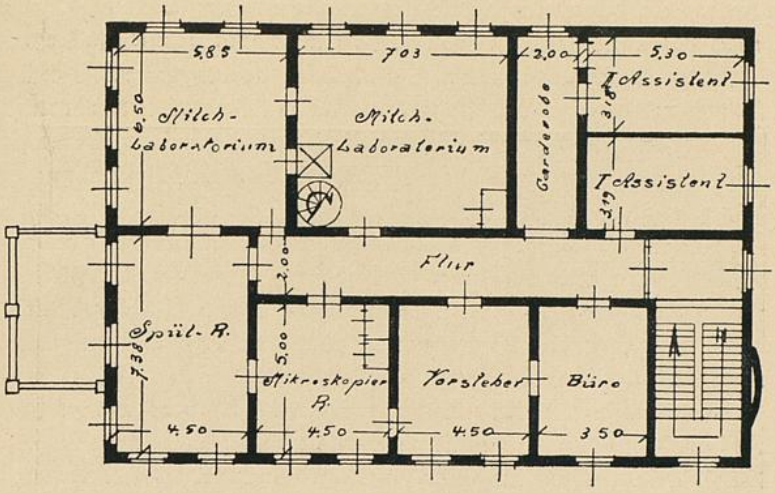
Landesbibliothek Oldenburg

Landesbibliothek Oldenburg

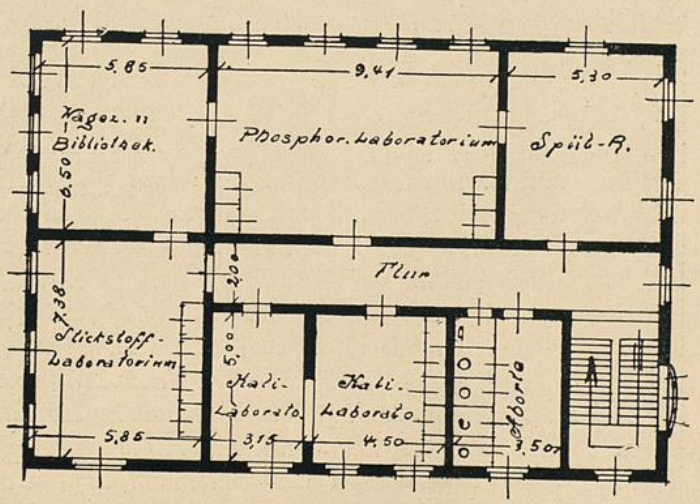


Gebäude der Versuchs- und Kontrollstation der Landwirtschaftskammer für das Herzogtum Oldenburg.

die Arbeiten der Versuchs- und Kontrollstation ständig wuchsen und die Bedeutung der Station von den Landwirten immer mehr erkannt wurde,



Erdgeschoß.



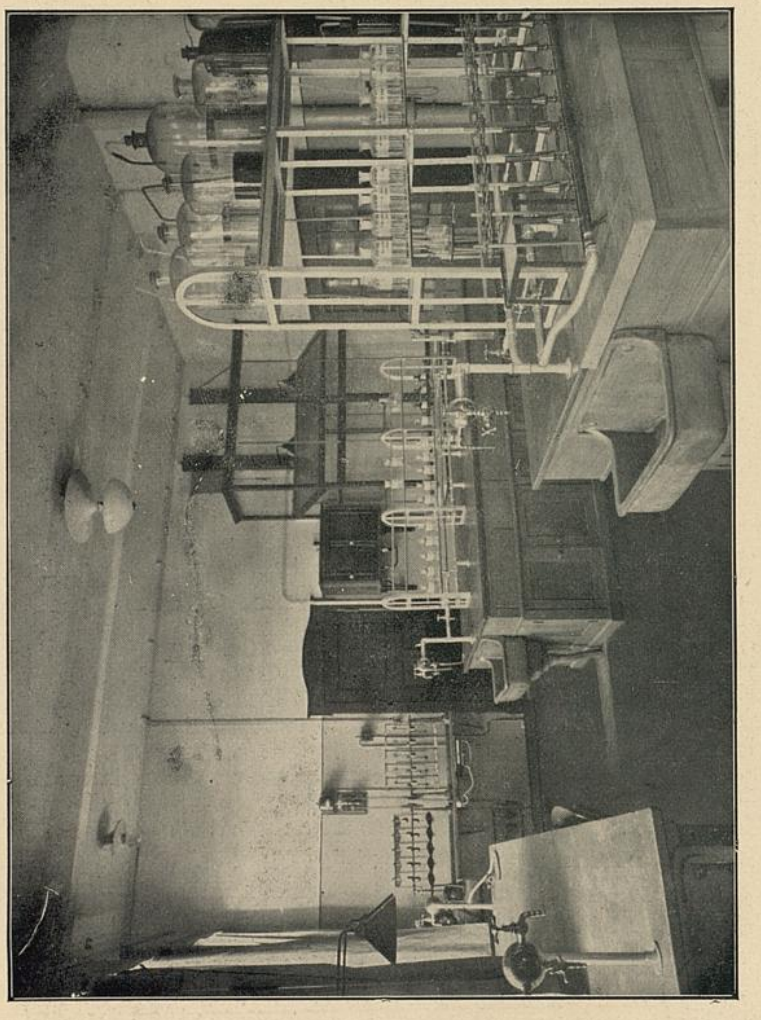
Obergeschoß

Grundriß des Gebäudes der Versuchs- und Kontrollstation.

entschloß sich die Landwirtschaftskammer zu einem umfassenden Neubau an der Marslatourstraße, welcher im Jahre 1911 bezogen werden konnte.

Landesbibliothek Oldenburg

(Abbildung Seite 72.) Hier wurden moderne Laboratorien geschaffen, von deren einem die untenstehende Abbildung eine gute Vorstellung gibt. Im Jahre 1912 wurde ein besonderes Wirtschaftsgebäude errichtet (s. Abbildg. Seite 75) und 1913 ein Versuchsgarten von 0.55 Hektar Größe mit umfangreichem Gewächshaus angelegt.



Laboratorium der Versuchs- und Kontrollstation.

Bis zum Jahre 1891 wurden die chemischen Arbeiten allein von dem Vorsteher der Station ausgeführt, seit 1891 wurde ein Assistent, seit 1895 zwei Assistenten angestellt, und im Jahre 1913 waren acht akademisch gebildete Beamte, vier Laboranten, drei Bureaubeamte, drei Diener und vier weitere Hilfskräfte an der Versuchsstation tätig.

Landesbibliothek Oldenburg

Wirtschaftsgebäude der Versuchs- und Kontrollstation.

Landesbibliothek Oldenburg

Der erste Vorsteher der Station, dessen verdienstvolle Tätigkeit auch durch Seine Königliche Hoheit, dem Großherzog Friedrich August, durch Verleihung des Professortitels im Jahre 1900 anerkannt wurde, konnte 1901 sein 25jähriges Dienstjubiläum feiern. Am 1. September 1907 trat Prof. Petersen nach mehr als 30jähriger Arbeit in den Ruhestand. 17 Jahre konnte er noch die wohlverdiente Ruhe genießen, und am 13. Januar 1918 ist er ganz zur Ruhe gegangen. Petersens Nachfolger wurde 1907 Dr. Honcamp, welcher am 1. November 1908 nach Rostock übersiedelte. An diesem Tage wurde der Berichterstatter Vorsteher der Versuchs- und Kontrollstation.

Seit der Übernahme des Laboratoriums durch die Oldenburgische Landwirtschafts-Gesellschaft im Jahre 1895 war das Arbeitsgebiet der Station ein doppeltes, wie es in ihrem Namen „Versuchs- und Kontrollstation" zum Ausdruck kommt. Nicht ohne Absicht wird die Versuchsstation vor der Kontrollstation genannt; die vornehmere Tätigkeit ist zweifelsohne die Versuchstätigkeit. Aber die Haupteinnahmequelle der Station blieb die Kontrolltätigkeit. Auch sie entwickelte sich aus ganz kleinen Anfängen heraus. In den ersten Jahren wurden nur folgende Untersuchungen ausgeführt:

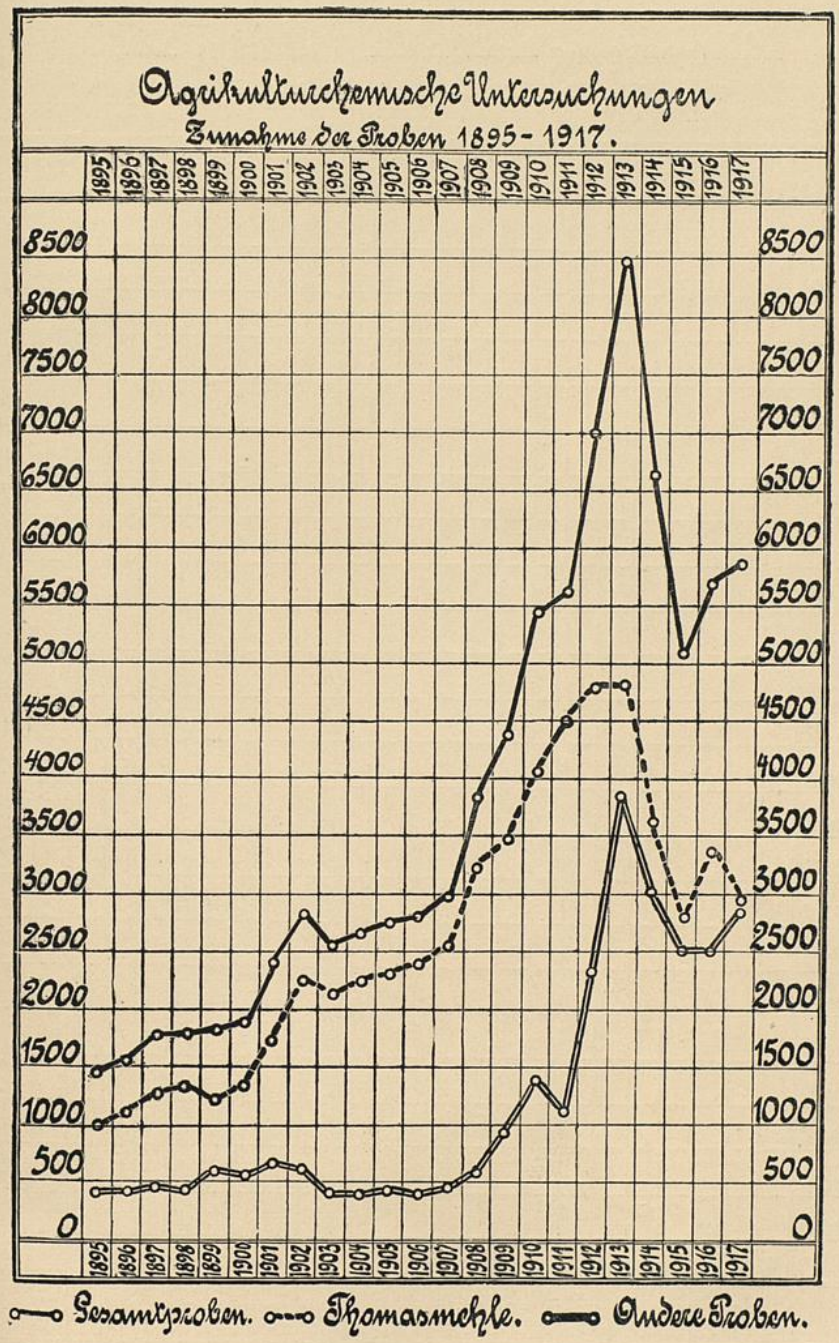
1876 und 1877	168
1878 bis 1880	620
1881 „ 1883	1000
1884 „ 1886	800
1887 „ 1889	1160
1890 „ 1892	2400
1893 „ 1895	4630

Seit dem Jahre 1895 veröffentlichte die Station alljährlich einen Bericht über ihre Tätigkeit. Von da an nahm diese außerordentlich stark zu. Den Verlauf der Zunahme der agrikulturchemischen Untersuchungen zeigt die Darstellung Seite 77.

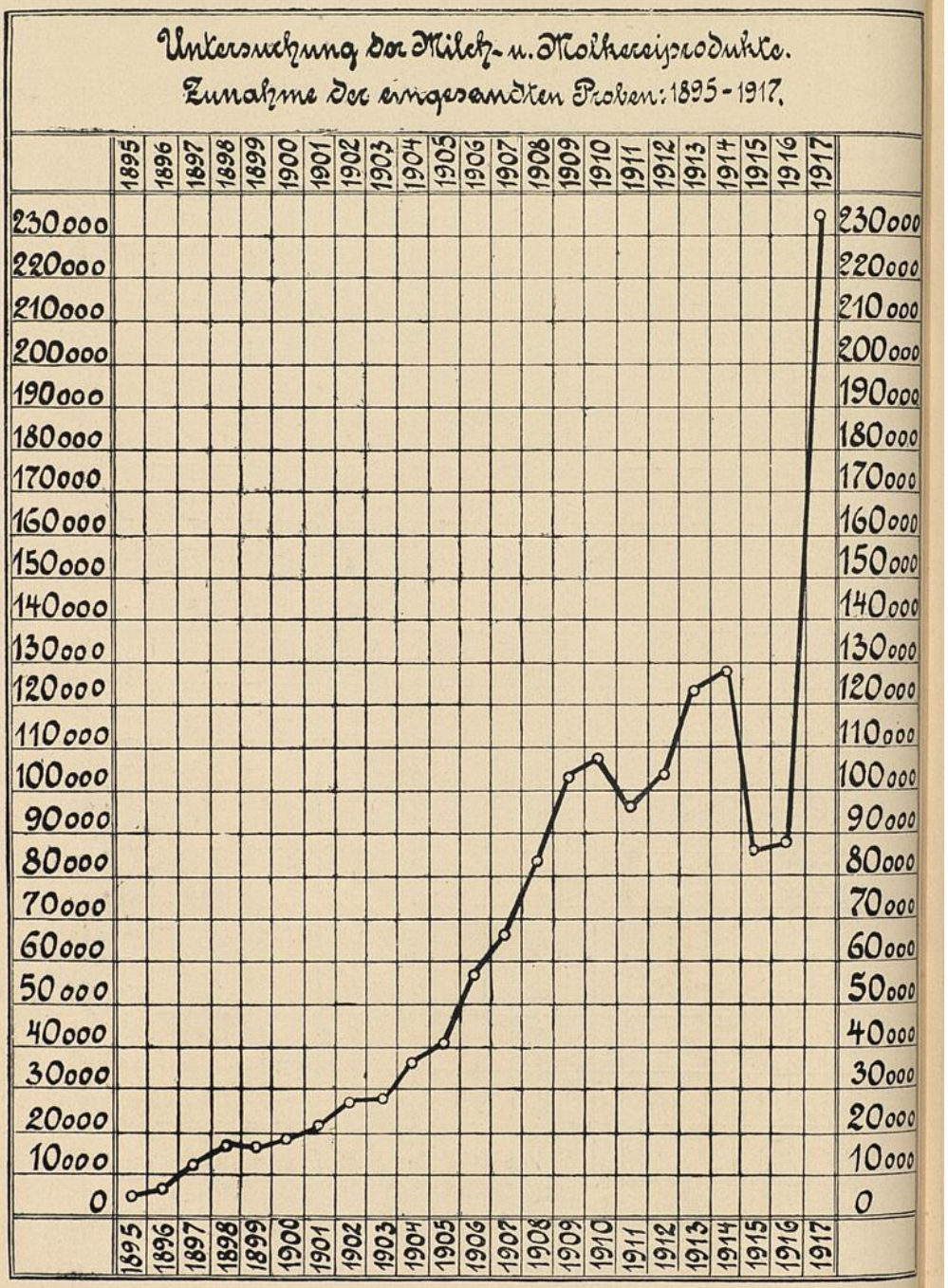
Die größte Anzahl der Untersuchungen wurde im Jahre 1913 mit 8516 Proben erreicht. Der im nächsten Jahre ausbrechende Krieg verminderte die Anzahl der Untersuchungen erheblich, und diese nimmt erst seit 1916 langsam wieder zu.

Der Hauptaufschwung der Kontrolltätigkeit ist auf die Einführung des Thomasmehles zurückzuführen. Dieses Düngemittel erwarb sich in ganz kurzer Zeit im Herzogtum eine besondere Beliebtheit, es wurde vorwiegend nach zitronensäurelöslicher Phosphorsäure gehandelt, deren Gehalt in der Mehrzahl der Lieferungen durch die Station bestimmt wurde. 1913 wurden allein 4663 Thomasmehle untersucht. Eine weitere erhebliche Zunahme erfuhr die Kontrolltätigkeit durch die gesetzliche Regelung des Handels mit Kalidüngemitteln. Während noch im Jahre 1911 nur 146 Kalidüngemittel untersucht wurden, betrug deren Anzahl im Jahre 1912 bereits 1156, im

Landesbibliothek Oldenburg



Landesbibliothek Oldenburg



Landesbibliothek Oldenburg

Jahre 1913 sogar 2434. Gegenüber diesen beiden Düngemitteln treten die anderen Untersuchungsgegenstände weit zurück. Insbesondere wurden Futtermittel nur verhältnismäßig wenig untersucht.

Die Bedeutung der Untersuchung der eingekauften Waren wird von den Landwirten immer mehr erkannt. Es ist daher auch als sicher anzunehmen, daß die Kontrolltätigkeit der Station nach dem Kriege wieder ganz erheblich zunehmen wird. Es liegt ja im Interesse der Landwirte, alles, was sie kaufen, untersuchen zu lassen; die dadurch gesparten Summen lassen sich auch nicht annähernd schätzen. Es muß daher immer mehr die Ansicht in Fleisch und Blut übergehen, daß nichts gekauft werden darf, von dessen Güte und Gehalt man sich nicht durch eine Untersuchung überzeugt hat.

Es war selbstverständlich, daß in einem solchen viehreichen Lande, wie dem Herzogtum Oldenburg, auch auf milchwirtschaftlichem Gebiete die Hilfe der Versuchsstation in Anspruch genommen werden mußte. Bereits im Jahre 1880 stellte D. Rüdebusch in Oldenburg seine in der Stadt Oldenburg zum Verkauf gelangende Milch unter die Kontrolle des chemischen Laboratoriums, und im Rechenschaftsbericht über die Tätigkeit der Oldenburgischen Landwirtschafts-Gesellschaft von 1878/1881 werden auf Seite 25 und 26 die Ergebnisse der Milchkontrolle vom 1. Juli—31. Dezember 1880 mitgeteilt. 1881 richtete Rüdebusch eine Milchkuranstalt und Kindermilchstation ein, welche einer besonderen Kommission unterstellt wurde. Als Mitglied dieser Kommission hat Petersen bis zum Jahre 1900 regelmäßig eine Durchschnittsprobe der Milch dieser Anstalt untersucht. Allmählich ließen auch einzelne Landwirte regelmäßig ihre Milch wenigstens auf Fettgehalt prüfen, und weit größeren Umfang nahmen die Milchuntersuchungen an, als die Molkerei-Genossenschaften, deren erste 1881 in Altgarmssiel gegründet war, sich mehr und mehr entwickelten und ausbreiteten. Seit dem Herbst 1894 führte der neu angestellte Molkerei-Instruktor Liecker unter der Verantwortung des Vorstehers der Station, aber in seinem eigenen Hause und für eigene Rechnung, Milchuntersuchungen aus, und zwar hatten sich damals 6 Molkereien gefunden, welche monatlich ihre Milch auf Fettgehalt prüfen ließen. Die Anzahl der untersuchten Milchproben betrug 1896: 6000, 1899 bereits 14523 und 1913: 124442. Als im Jahre 1917 die Zwangslieferung sämtlicher Milch an die Molkereien und die allgemeine Bezahlung der Milch nach Fettgehalt verordnet wurde, mußten sämtliche Molkereien ihre Milch an der Versuchsstation untersuchen lassen. Die Anzahl der untersuchten Proben stieg infolgedessen auf 230603 (vergl. Abbildung Seite 78).

Außer der reinen Kontrolltätigkeit entfaltete die Versuchsstation auf milchwirtschaftlichem Gebiet eine sehr ausgiebige beratende Tätigkeit und hat damit ungemein viel zur Förderung der Milchwirtschaft im Herzogtum beigetragen.

Landesbibliothek Oldenburg

Auf die Versuchstätigkeit der Station im einzelnen einzugehen, würde bei weitem den Rahmen dieses kurzen Berichtes übersteigen. Es sei nur hervorgehoben, daß die ersten Düngungsversuche der Versuchs- und Kontrollstation im Jahre 1897 im Landwirtschaftsblatt veröffentlicht wurden. Sie betreffen Düngungsversuche zu Kartoffeln mit Kalirohsalzen, welche zu den Vorfrüchten gegeben wurden; fast gleichzeitig wurden Haferanbauversuche ausgeführt. Die Düngungsversuche sowohl wie die Anbauversuche mit verschiedenen Früchten erfuhren im Laufe der Jahre eine erhebliche Ausdehnung. Seit dem Jahre 1909 werden sie nach den von Wagner-Darmstadt gegebenen Grundlagen ausgeführt. Ihre wissenschaftliche Durchführung wird seit 1912 besonders durch die Errichtung des Wirtschaftsgebäudes gesichert, da dieses mit allen Erfordernissen der Neuzeit ausgestattet worden ist.

Im Jahre 1913 wurde der Versuchsgarten angelegt, in welchem auf etwa 300 verschieden behandelten Parzellen von je 9 qm Größe die verschiedensten Versuche zur Durchführung gelangen. Das in dem gleichen Jahre errichtete Glashaus ermöglicht die Durchführung von wissenschaftlichen Vegetationsversuchen in 400 Versuchstöpfen. Die Feldversuchsfläche umfaßte im Jahre 1915 757 Parzellen von je 1 ar Größe. Durch den Krieg mußte die Versuchstätigkeit erheblich eingeschränkt werden, jedoch konnten die Versuche im Garten fast ungestört weiter geführt werden. Zu erwähnen sind fernerhin die systematischen Bodenuntersuchungen auf Kalk, welche 1897 in der Gemeinde Zwischenahn mit 94 Bohrungen begannen und 1898 zur geologischen Aufnahme von Blatt Jever führten, 1899 in der Gemeinde Langförden und mit Blatt Eckwarden fortgesetzt wurden. Als Ergebnisse dieser Bohrungen sind die Bodenprofile zu erwähnen, welche auf der Landwirtschafts-Ausstellung in Hannover 1913 berechtigtes Aufsehen erregten. Die Ergebnisse der Versuchstätigkeit wurden ebenso wie die der Kontrolltätigkeit auf der Ausstellung in Hannover 1913 vorgeführt, wofür der Versuchs- und Kontrollstation 5 Preise zuerkannt wurden.

Nachdem im Jahre 1902 an der Versuchsstation eine eigentliche milchwirtschaftliche Abteilung gegründet war, setzten hier umfangreiche Milchviehleistungsprüfungen ein, welche seit dem Jahre 1904 zur Gründung von Kontrollvereinen führten. Seit dem Jahre 1906 wurden regelmäßig Fütterungsversuche ausgeführt, die sich besonders auf die Schweinemast, Milchviehfütterung und Kälberaufzucht bezogen.

Landesbibliothek Oldenburg

Kommission zur Förderung der Wohlfahrts- und Heimatpflege auf dem Lande.

Von Winterschuldirektor E. Heinen-Zwischenahn.

Dem Sonderausschuß für Wirtschaftspolitik eng angegliedert ist die Kommission zur Förderung der Wohlfahrts- und Heimatpflege auf dem Lande. Die erste Anregung für die Betätigung der Landwirtschaftskammer auf diesem wichtigen Gebiet gab auf der Zentralausschußsitzung in Damme am 17. Juni 1913 Professor Heinrich Sohnrey, der bekannte und verdienstvolle Geschäftsführer des deutschen Vereins für ländliche Wohlfahrts- und Heimatpflege. Aber auch im Lande selbst war das Interesse für Heimatpflege erwacht. Der Verein für Heimatpflege in Zwischenahn hatte sein altammerländisches Bauerngehöft erbaut und war durch seine Heimatfeste im ganzen Oldenburger Lande bekannt geworden. Am Neuenburger Urwald hatte der Neuenburger Katenverein ein kleines Gehöft in der alten Bauart der friesischen Wehde erhalten.

Der Sonderausschuß für Wirtschaftspolitik wählte am 9. September 1913 nach einem Referat des Winterschuldirektors Heinen aus Zwischenahn die Kommission zur Förderung der Wohlfahrts- und Heimatpflege auf dem Lande. Sie bestand aus folgenden Herren:

1. K.-M. Gutsbesitzer Müller, Nutzhorn, Vorsitzender,
2. Bürgermeister Feigel, Cloppenburg, stellvertr. Vorsitzender,
3. Direktor Heinen, Zwischenahn, Geschäftsführer,
4. K.-M. Landwirt Lübben, Schmalenfletherwurp,
5. Pastor Conze, Berne,
6. Kaplan Stegemann, Lohne,
7. Rentner Haller, Nordenham,
8. Hauptlehrer Matthias, Spohle,
9. Bildhauer Müller, Jever.

Am 7. November 1913 begannen mit der ersten Sitzung die Arbeiten der Kommission. Nach einleitenden Referaten der Mitglieder wurde eine Arbeitsteilung eingeführt. Die beiden Geistlichen übernahmen die Bearbeitung der sozialen Fürsorge in den Gemeinden, Hauptlehrer Matthias und K.-M. Lübben die Förderung der Jugendspiele auf dem Lande mit besonderer Berücksichtigung der Jungdeutschlandbewegung und des Klotschließens, Rentner Haller trat für die Bestrebungen des Rüstringer Heimatbundes

Landesbibliothek Oldenburg

ein, Bildhauer Müller sollte die Landbevölkerung für eine bessere Kirchhofspflege interessieren, und das wichtige Gebiet des Heimatschutzes und der Heimatpflege wurde von Direktor Heinen vertreten. Für die einzelnen Gebiete wurden Fragebogen ausgearbeitet und ein reiches Material gesammelt und in Bearbeitung genommen.

Nach kurzer Tätigkeit hatte die Kommission den Tod ihres Vorsitzenden zu beklagen. An seine Stelle trat das K.-M. Habben, Quanens. Leider konnten die Arbeiten der Kommission nicht zum gesteckten Ziel gefördert werden, da der Krieg ausbrach. Schon vorher war das Mitglied Haller und bald darauf das Mitglied Müller, Jever, gestorben. Matthias fiel auf dem Felde der Ehre.

Landesbibliothek Oldenburg

Die wirtschaftlichen Verhältnisse im Herzogtum Oldenburg.

1. Das landwirtschaftliche Genossenschaftswesen im Herzogtum Oldenburg.

Von Generalsekretär Brenning-Oldenburg.

Während im übrigen westlichen Deutschland das landwirtschaftliche Genossenschaftswesen schon von der Mitte des vorigen Jahrhunderts an sich ausbreitete, vielerorts bereits sogar recht bald heimisch geworden war, findet der genossenschaftliche Gedanke im Herzogtum Oldenburg erst in den letzten beiden Jahrzehnten des 19. Jahrhunderts seine Verbreitung. Es ist dies für den Kenner des Genossenschaftswesens auf den ersten Blick vielleicht verwunderlich. Die landwirtschaftliche Genossenschaft sucht und findet doch ihre Anhänger zunächst in den Kreisen der kleinen und mittleren Betriebe. Diese beiden Betriebsgrößen sind aber bekanntlich in unserm Herzogtum vorherrschend. Eigentliche Großgüter sind, abgesehen von den Besitzungen des Staates oder der Krone, so gut wie gar nicht vorhanden. Der Zahl nach am häufigsten finden wir Betriebe mit einer Wirtschaftsfläche von 1—50 ha, also ausgesprochene Mittelbetriebe. Dann folgen die ebenfalls sehr häufigen Kleinbetriebe mit einer Wirtschaftsfläche von 0,2—1 ha. Also schon unter den Wirtschaftsbesitzern selbst dürfte man eine große Anhängerschaft des genossenschaftlichen Gedankens vermuten. Dazu kommt noch, daß die Pachtwirtschaft und das sogenannte Heuerleutewesen, d. h. ein Bewirtschaften der Stellen mit Hülfe von Arbeitern, die vom Arbeitgeber Land, Wohnung und sonstige Entschädigung erhalten, im Oldenburgischen seit jeher sehr verbreitet sind. Alles in allem also ein wahrer Musterboden für die landwirtschaftliche Genossenschaft. — Wenn nun dennoch der genossenschaftliche Gedanke, wie gesagt, verhältnismäßig spät im Herzogtum Wurzel faßte und auch heute noch, nach fast 40 jährigem Wirken der ältesten Genossenschaften im Lande, die Ausbreitung des genossenschaftlichen Netzes sehr verschieden und teilweise noch lückenhaft ist, so müssen hierfür Gründe besonderer Art zu suchen sein.

Landesbibliothek Oldenburg

Den allgemeinen Nutzen genossenschaftlichen Zusammenschlusses hat wohl auch der oldenburgische Landwirt bald und heute vollends erkannt. Es mögen aber als Gründe für jene auffallende Erscheinung angesehen werden einmal die verhältnismäßig geringe Dichte der Bevölkerung, dann die weit auseinandergezogene Lage der Ortschaften (man denke an die vielen Kolonate und sonstigen Einzelhöfe) und nicht zuletzt die von jeher durchweg günstige wirtschaftliche Lage unserer oldenburgischen Landwirtschaft. Ein wirtschaftliches Auslaugen durch fremdrassige Wucherer hat der Oldenburger Bauer nicht in dem Maße kennen gelernt wie z. B. der Hessen-Nassauer, den allein schon dieser Übelstand zum frühzeitigen genossenschaftlichen Zusammenschluß zwang. Immerhin kann man wohl aber jetzt sagen, daß der genossenschaftliche Gedanke heute tief und fest wurzelt im Oldenburger Lande.

Schon in den Jahren 1869—1880 hatten einsichtige Leute, führende Männer der damaligen Oldenburgischen Landwirtschaftsgesellschaft, sich bemüht, dem Genossenschaftswesen Eingang in die Kreise der oldenburgischen Landwirtschaft zu verschaffen. Es waren dies besonders der damalige Generalsekretär der O. L.-G. Schröter, mehr aber noch sein Nachfolger von Mendel-Steinfels und der Professor Dr. Petersen-Oldenburg. Greifbare Erfolge waren ihren Bemühungen bis zum Jahre 1880 nicht beschieden. Erst von da ab gelang es dem rührigen Herrn von Mendel wirklich, Genossenschaften ins Leben zu rufen. Es waren zunächst Landw. Konsumvereine (heute „Bezugsgenossenschaften" genannt). Im Jahre 1882 schlossen sich 17 Konsumvereine zu einem „Verbande der oldenburgischen landwirtschaftlichen Konsumvereine" zusammen. Wie segensreich diese Vereinigung wirkte, dafür möge als Beleg das Kronzeugnis des Herrn von Mendel hier angeführt werden. Er führt in seinem Buch „Landwirtschaftliche Ankaufs- und Verkaufsgenossenschaften" u. a. aus, daß der Preis für Normal-Knochenmehl bis zum Jahre 1885 im Herzogtum Oldenburg durchschnittlich auf 8 Mk. je 50 kg gestanden habe (bei größeren Bezügen!), der Verband der Konsumvereine habe aber ein vorzügliches Knochenmehl zum Preise von 6,60 Mk. je 50 kg bei dreimonatlicher Zahlungsfrist und $1^1/_2$ v. H. Diskonto bei Barzahlung geliefert. Der Bezug des Verbandes an Knochenmehl habe 1885 rund 18000 Zentner betragen. Bei dieser Bezugsmenge seien also den Mitgliedern allein schon 25200 Mk. in einem Jahre erspart worden. Der Handel sah sich demzufolge aber gleichfalls zu entsprechender Herabsetzung der Preise genötigt! Ähnlich verhielt es sich nach von Mendel mit anderen Bedarfsstoffen, z. B. wurden bei Bezug von 10000 Zentnern Kainit 32000 Mk. erspart. Solche in die Augen springenden Vorteile waren die besten Verbreiter des genossenschaftlichen Gedankens, die Gründungen nahmen daher in den folgenden Jahren schnell zu.

Von 1884 ab wurden auch Molkereigenossenschaften im Herzogtum gegründet, die sich zum „Verbande der Meiereien des Herzogtums Oldenburg" vereinigten.

Landesbibliothek Oldenburg

Gehöft in der Wesermarsch. (Colmar.) Neuere Bauart.

Landesbibliothek Oldenburg

Bedauerlicherweise verkannte man hier zunächst die Bedeutung des Spar- und Darlehnskassenwesens für die Landwirtschaft. So wurde dieser Genossenschaftszweig, der wichtigste von allen, erst von 1896 an im nördlichen Herzogtum gefördert. Im Süden, im oldenburgischen Münsterlande, waren von Münster aus schon bedeutend früher Spar- und Darlehnskassen ins Leben gerufen. Diese schlossen sich, mangels geeigneten Stützpunktes im eigenen Lande, nach Münster zusammen und sind dort auch heute noch mit den westfälischen Genossenschaften vereinigt. Das ist im Sinne der ganzen oldenburgischen Landwirtschaft umso bedauerlicher, als dadurch eine unvermeidliche Zersplitterung des landwirtschaftlichen Geldumlaufs im Herzogtum bedingt ist. Ein völlig geschlossenes, vereintes Spar- und Darlehnskassenwesen würde für die ganze Oldenburger Landwirtschaft bei der sonst so außerordentlich günstigen Wirtschaftslage, der Verteilung von Ackerbau und Viehzucht, von segensreichstem Einfluß sein. Möge dieser Umstand endlich von der oldenburgischen Landwirtschaft voll erkannt und gewürdigt werden und demzufolge bald der Zukunftstraum jedes auf das höchste Wohl der Oldenburger Landwirte bedachten Genossenschafters nach gänzlicher Vereinigung aller Kassen in Erfüllung gehen! Nutzen davon hätte der Süden ebenso wie der Norden.

In diesen Jahren waren auch eine Anzahl sonstiger Genossenschaften, z. B. für Viehzucht und Eierverkauf, gegründet. Als im Jahre 1890 das Reichsgenossenschaftsgesetz in Kraft trat, schlossen sich die oldenburgischen Genossenschaften, mit Ausnahme der vorhin erwähnten Kassen im Süden, zum Zwecke der Revision und gemeinsamer Vertretung in den „Verband oldenburgischer landwirtschaftlicher Genossenschaften e. V.“ zusammen. Die Konsumvereine vereinigten sich für den gemeinschaftlichen Bezug als „Zentralgenossenschaft oldenburgischer landwirtschaftlicher Konsumvereine“, welche Vereinigung heute als „Landwirtschaftliche Zentralgenossenschaft e. G. m. b. H.“ besteht. Die Spar- und Darlehnskassen schlossen sich 1897 zu einer Geldausgleichstelle, der „Landesgenossenschaftskasse“, zusammen, die heute als „Oldenburgische Landwirtschaftsbank e. G. m. b. H.“ mit dem Sitze in Oldenburg arbeitet.

Hatte die geschichtliche Entwickelung es mit sich gebracht, daß das Genossenschaftswesen im Herzogtum zunächst ein eigenes Arbeitsgebiet der Oldenburgischen Landwirtschafts-Gesellschaft darstellte, so mußte mit dem immer erheblicheren Anwachsen dieses Tätigkeitsfeldes allmählich eine gewisse Trennung einteten. So arbeitet denn heute der „Verband oldenburgischer landwirtschaftlicher Genossenschaften“ als völlig selbständige Körperschaft, gestützt auf seine Zentralen, die „Oldenburgische Landwirtschaftsbank“, die „Landwirtschaftliche Zentralgenossenschaft“ und die „Verkaufsgenossenschaft Nordwestdeutscher Molkereien“. Der Landwirtschaftskammer aber ist der Verband als sogenannter zweckverwandter Verein auch heute noch ange-

Landesbibliothek Oldenburg

schlossen. Beide Körperschaften arbeiten in allen das landwirtschaftliche Genossenschaftswesen berührenden Fragen Hand in Hand, indem sie auch in den gegenseitigen Ausschüssen durch Abgesandte sich vertreten lassen.

Der Verband oldenburgischer landwirtschaftlicher Genossenschaften umschließt im Augenblick insgesamt 295 Genossenschaften. Es sind dies 3 Zentralgenossenschaften, 78 Spar- und Darlehnskassen, 100 Bezugs- und Absatzgenossenschaften, 38 Molkereien, 29 Eierverkaufs- und 47 sonstige Genossenschaften. Die letztere Gruppe besteht aus: 17 Stierhaltungs-, 8 Hengsthaltungs-, 10 Viehverwertungs-, 4 Elektrizitätsgenossenschaften, dazu kommen: 1 Hartsteinwerk, 1 Milchverwertungs-, 1 Dampfdresch-, 1 Automobilgenossenschaft, 1 Abfuhrgesellschaft, 1 Verkaufsstelle der Gartenbauvereine und des Hausfrauenvereins, 1 Genossenschafts-Häckselschneiderei und 1 Futterbereitungsgenossenschaft.

Mehrere Neugründungen sind außerdem bereits vollzogen, deren gerichtliche Eintragung und somit auch der Beitritt zum Verbande noch nicht erfolgt ist.

In jahrzehntelanger stiller Friedensarbeit war das Netz der landwirtschaftlichen Genossenschaften im Herzogtum immer enger und enger ausgebaut. Am 1. Juni 1914 war Oldenburg mit eingetragenen landwirtschaftlichen Genossenschaften, an der Bevölkerung bemessen, so dicht besetzt, daß auf je 1175 Landeseinwohner eine Genossenschaft kam. Oldenburg stand damit im Reichsdurchschnitt an 2. Stelle und wurde nur vom Fürstentum Waldeck (mit 921:1) übertroffen. Legt man freilich als Maßstab die landwirtschaftlich benutzte Fläche an, so kommt eine Genossenschaft in Oldenburg auf 876 Hektar. Damit steht Oldenburg erst an 9. Stelle und wird von Bayern (linksrh.), Baden, Rheinpreußen, Hessen, Württemberg, Hessen-Nassau, Braunschweig, Bayern (Staatsdurchschnitt) übertroffen. Wir müssen aber besonders hervorheben, daß diese Zahlen, der Statistik des Reichsverbandes deutscher landwirtschaftlicher Genossenschaften entnommen, unter Zugrundelegung der Bevölkerungs- bezw. der Bodenflächenzahlen des ganzen Großherzogtums Oldenburg berechnet sind, mit den Grundzahlen des Herzogtums allein würden wir jedenfalls kein schlechteres Ergebnis für uns errechnen. In der Kriegszeit haben sich die Zahlen um ein geringes verschoben. Außer den drei Zentralgenossenschaften, die sämtlich ihren Sitz in Oldenburg selbst haben, sind die dem Verbande heute angeschlossenen Genossenschaften nach ihren Hauptgruppen gegliedert folgendermaßen auf die 15 oldenburgischen Amts-(Register-)gerichtsbezirke verteilt (siehe umstehende Tabelle):

Aus dieser Zusammenstellung ist ersichtlich, wie die Genossenschaften des Verbandes über das ganze Herzogtum verteilt sind. Es wäre aber ein Trugschluß, wollte man im allgemeinen annehmen, daß überall da, wo der Verband weniger Mitglieder aufweist, der genossenschaftliche Gedanke noch wenig Eingang gefunden hat. Derartige Erscheinungen sind hier selten und

Landesbibliothek Oldenburg

Amtsgerichtsbezirke	a Spar- u. Darlehnsk.	b Bezugs-Genossen-schaften	c Molkereien	d Eierverk.-Genossen-schaften	e sonstige Genossen-schaften	a—e zusammen
Brake	7	6	3	1	4	21
Butjadingen	7	7	2	2	4	22
Cloppenburg	1	4	3	—	1	9
Damme	—	3	1	2	2	8
Delmenhorst	6	9	2	3	3	23
Elsfleth	5	4	2	3	3	17
Friesoythe	4	10	—	2	1	17
Jever	10	—	1	—	3	14
Löningen	—	4	4	—	2	10
Oldenburg	18	16	5	9	8	56
Rüstringen	—	1	1	—	—	2
Varel	8	13	5	3	2	31
Vechta	1	4	4	1	3	13
Westerstede	6	15	3	2	10	36
Wildeshausen	5	2	2	1	1	11

beruhen zumeist auf äußeren Einflüßen. Manchenorts aber, wo die Besiedelung mit Genossenschaften schwach erscheint, bestehen tatsächlich schon Genossenschaften, die nur noch nicht den Anschluß an den heimischen Revisionsverband finden konnten. Es gibt auch eine Anzahl eingetragener landwirtschaftlicher Genossenschaften im Herzogtum, die keinem Revisionsverbande angeschlossen sind. Ihre Zahl verringert sich von Jahr zu Jahr, da die Vorzüge der Verbandszugehörigkeit denn doch allzu einleuchtend sind. In den Genossenschaften des Verbandes war für die oldenburgische Landwirtschaft allmählich ein tüchtiges, leistungsfähiges und zukunftsicherndes Rüstzeug entstanden. Wie bereits bei manch anderer früherer Gelegenheit, so kam dies besonders gelegentlich der Wanderausstellung der Deutschen Landwirtschaftsgesellschaft im Juni 1914 äußerlich zur Erscheinung und fand allgemeine Anerkennung der Besucher unserer Ausstellungsräume. Besonders die in der Verkaufsgenossenschaft Nordwestdeutscher Molkereien vereinigten Molkereigenossenschaften und die Eierverkaufsgenossenschaft Wiefelstede fielen durch ihre Sonderabteilungen allgemein auf und ernteten die wohlverdienten Preise.

Doch die genossenschaftliche Tätigkeit ist still und ohne jedes marktschreierische Außenwirken, sie eignet sich infolgedessen weniger für Ausstellungen. Das ist ja auch nicht ihr Zweck, sie will und soll der Landwirtschaft helfen, schlicht, treu und zielbewußt.

Landesbibliothek Oldenburg

So war der genossenschaftliche Gedanke in die oldenburgische Landwirtschaft hineingewachsen, hatte allmählich ihr ganzes Getriebe durchdrungen, arbeitete überall mit und trug sehr zu ihrer Förderung bei.

Die Spar- und Darlehnskassen regelten den Geldumlauf der Landbevölkerung. Sie waren mehr und mehr zu Dorfbanken ausgewachsen. Durch ihre Arbeit weckten sie im Landwirt den Sparsinn, gewöhnten ihn mehr und mehr an ein mehr kaufmännisches Buchen und Berechnen seiner Einnahmen und Ausgaben. Sie zeigten ihm die Wege zu einem zeitgemäßen zinsenbringenden Abrechnungswesen durch den Verkehr in laufender Rechnung, durch das Ausnutzen des Ueberweisungs-, Scheck- und Wechselverkehrs. Sie halfen das ganze ländliche Geldwesen auf eine gesundere Grundlage zu bringen. Kinder, Dienstboten, ländliche Arbeiter wurden dem Kleinsparwesen gewonnen. Durch die genossenschaftlichen Kassen wurde das Geld des Landwirts gesammelt, verwaltet und für die Weiterarbeit im ländlichen Betrieb gesichert.

Die Oldenburgische Landwirtschaftsbank hatte bereits im Jahre 1913 einen Gesamtumsatz von Mk. 210 399 289.

In ähnlicher Weise wirkten die Bezugs- und Absatzgenossenschaften. Sie beschafften zunächst vor allem gute, auf ihren Gehalt geprüfte, preiswerte Düngemittel. Auch der gewaltige, durch die immer mehr aufblühende Schweinemast stets steigende Bedarf an Futtermitteln wurde zum großen Teil durch die Bezugsgenossenschaften gedeckt. Die Einfuhr ausländischer (besonders russischer) Gerste wuchs von Jahr zu Jahr. Im Jahre 1913 belief sie sich auf 1 080 814 Zentner. Daneben wurden Saatgetreide, Sämereien aller Art, Stroh, Heu, Torf und andere Landeserzeugnisse durch die Genossenschaften umgesetzt. Im Jahre 1913 hatte die Landwirtschaftliche Zentralgenossenschaft einen Gesamtumsatz von 2 644 107 Zentner im Werte von Mk. 9 205 366,02. Im ersten Halbjahr 1914 erreichte sie noch einen Gesamtumsatz von 1 341 909 Zentner im Werte von Mk. 4 124 589,93.

Groß waren die Leistungen der Molkereigenossenschaften. Molkereien mit den besten und zeitgemäßesten Maschinen und Einrichtungen verarbeiteten die Milch, stellten eine allerfeinste Butter her, die durch regelmäßige Prüfungen dauernd auf Güte und Haltbarkeit beobachtet wurde und dem oldenburgischen Molkereiwesen einen guten Ruf im ganzen Vaterlande und einen günstigen Absatz seiner Erzeugnisse in den verschiedensten Gegenden des Reiches sicherte. Die fast überall durchgeführte Bezahlungsweise der Milch nach dem Fettgehalt hielt den Landwirt zu aufmerksamster Zuchtwahl und Fütterung der Kühe an und förderte so mittelbar nicht unerheblich die Hebung unserer Rindviehzucht. Dafür sorgten außerdem die zahlreichen Stierhaltungsgenossenschaften, die es ermöglichten, daß auch der kleinste Züchter seine Kühe nur besten angekörten Stieren zuführen konnte.

Landesbibliothek Oldenburg

Die Eierverkaufsgenossenschaften hatten im Herzogtum eine Blüte erreicht, wie sonst nirgends in Deutschland. Ihnen war es zu danken, wenn der Geflügelhalter wirklich Freude und Nutzen von seinem Geflügel hatte. Dadurch wurde aber nicht allein dem Landwirt ein besserer Preis für die Eier gesichert, es wurde auch die Mehrerzeugung gefördert, die Rassen und Zuchtwahl, die zweckentsprechende Fütterung und Aufzucht gehoben.

In den letzten Jahren vor dem Kriege waren immer mehr und mehr Viehverwertungsgenossenschaften im Herzogtum gegründet. Anfänglich hatte man ihrem Wirken sehr zurückhaltend gegenübergestanden in Landwirtschaftskreisen. Bald zeigte sich aber, daß der genossenschaftliche Viehabsatz wirklich berufen war, dem Mäster den vollen Ertrag seiner Arbeit zu sichern, ihn mehr und mehr freizumachen von den Fesseln des privaten Viehhandels und ihm vor allem wieder den gänzlich verlorengegangenen Einfluß und die Verbindung zum Großviehmarkt zu verschaffen. Der größte Absatz von Fettschweinen wurde in Köln erzielt. Allmählich gelang es, ein Drittel aller dort zum Verkauf kommenden Schweine durch die vereinigten Genossenschaften Hannovers, Oldenburgs, Westfalens und des Rheinlandes auf genossenschaftlichem Wege durch eigene Kommissionäre abzusetzen. Dadurch wurde eine größere Ständigkeit der Preise erreicht, woraus Erzeuger wie Verbraucher ihren Nutzen hatten. Denn dem Mäster ist nichts an ewigschwankenden Preisen gelegen, die sich bald als Höchst-, bald als niedrige Preise darstellen, ihm liegt an einem möglichst festen Durchschnittspreis, der ihm den Voranschlag erleichtert und den Mastgewinn sicherstellt. Von den sonstigen Genossenschaften seien hier nur kurz die Hengsthaltungsgenossenschaften erwähnt, die ähnlich wie die Stierhaltungsgenossenschaften zuchtfördernd wirken.

In den letzten Jahren waren auch einige Elektrizitätsgenossenschaften ins Leben gerufen, welche den Landwirt die Ausnutzung elektrischer Kraft und des Lichtes gewähren. Die Elektrizitätsgenossenschaften werden aber erst nach weiterem Ausbau des Starkstromnetzes allgemeine Bedeutung gewinnen.

Mitten in diese friedliche, segenspende Entwicklung traf der Blitzstrahl des Weltkrieges. Zunächst entstand für den Augenblick wohl eine Verwirrung. Die Absatzgenossenschaften, vor allem die Eierverkaufs-, Viehverwertungsgenossenschaften und die Molkereien, wurden in ihren Betrieben durch den plötzlichen Kriegsausbruch, die gänzliche Bahnsperre für Frachtgüter eine kurze Zeit lang gelähmt. Bald aber wurden gerade sie mit Lieferung für Heer und Flotte in Anspruch genommen. Für die Spar- und Darlehnskassen hatten selbst Fachleute befürchtet, daß zunächst ein übergroßes, angsterzeugtes Abheben der Einlagen stattfinden würde. Das trat aber nicht ein. Wohl wurden von hier und da größere Summen bei der Landwirtschaftsbank abgefordert. Nach beruhigenden Aufklärungen seitens der Landwirtschaftsbank und des Verbandes zeigte es sich aber sehr bald, daß das nur

Landesbibliothek Oldenburg

Vorsichtsmaßregeln besorgter Kassenleitungen gewesen waren. Das Geld floß schnell zurück, zum größten Teil gänzlich unbenützt.

Allmählich begann aber die eigentliche Kriegsarbeit, und bald stellten sich Schwierigkeiten ein, die schnell wuchsen und sich mehrten, in manchen Fällen kaum zu beheben waren und schließlich zu ausgesprochenen Hindernissen wurden. So wurden nach und nach immer mehr Genossenschafter zur Fahne einberufen. Rendanten, Geschäftsführer, Molkereifachleute fehlten schließlich überall, mußten durch weniger geübte und geeignete Kräfte ersetzt werden. Auch in die Verwaltungsorgane, Vorstand und Aufsichtsrat, wurde manche empfindliche Lücke gerissen. Der Verband und die Zentralgenossenschaften suchten nach Kräften überall zu helfen, doch auch bei ihnen mangelte es sehr bald an Hilfskräften, da die Beamten und Angestellten zum größten Teil einberufen wurden. Schwere Zeiten begannen, und es ist nicht zu leugnen, vielfach kam es zum unvermeidlichen Rückgang und Stillstand. Nirgends aber — und das ist ein glänzendes Zeichen für die Gesundheit des Genossenschaftswesens — geschah ein Zusammenbruch! Gewiß wurden hier und da Hoffnungen und Erwartungen enttäuscht, aber wo geschieht das nicht, wo der Mensch doch überall geneigt ist, das allzu dehnbare Maß seiner Träume an die rauhe Größe der Wirklichkeit zu legen!

Die Genossenschaften wurden genau so wie andere Wirtschaftskreise von den behördlichen Sperrverboten, den unvermeidlichen Anordnungen, Verordnungen und Beschränkungen betroffen. Ja, wo dem Einzelgeschäftsmann mitunter noch ein Ausweg aus dem Irrgarten der Paragraphen offen blieb, da war er den Genossenschaften von vornherein versperrt, denn sie waren der ständigen Aufsicht der Revision und des Registergerichtes unterstellt, für sie gelten außerdem stets die genossenschaftlichen, auf das Wohl und Wehe einer größeren Allgemeinheit bedachten Grundsätze.

Es würde zu weit über den Rahmen dieser Arbeit hinausgehen, wollten wir eingehend die Kriegsarbeit unserer Genossenschaften schildern. Nur einen kleinen allgemeinen Einblick in diese großen Leistungen mag der Leser erhalten, wenn er die folgenden Angaben über die Arbeiten unserer Zentralen liest.

Für die Oldenburgische Landwirtschaftsbank brachte der Kriegsausbruch als erste Aufgabe die, den zu erwartenden höheren Anforderungen der ihr angeschlossenen Kassen zu genügen. Gestützt auf ihre festen, gutgeregelten Verbindungen zur Preußischen Zentralgenossenschaftskasse in Berlin gelang ihr die Erfüllung dieser Aufgabe ohne größere Schwierigkeiten in vollem Umfange. Mit dem Verbande Hand in Hand gab sie außerdem den Spar- und Darlehnskassen rechtzeitig geeignete Weisungen für ihren Geschäftsverkehr in den entscheidungsschweren ersten Kriegsmonaten und fernerhin. Als nun Heer und Flotte, Zivil- und Militärbehörden, im Lande Schlachtvieh, Pferde, Futter, Stroh, Brotgetreide und andere Nahrungsmittel aufkauften, machte sich in den örtlichen Kassen ein früher nie geahnter Zustrom von

Landesbibliothek Oldenburg

Einlagegeldern bemerkbar. Die Spar- und Darlehnskassen konnten diese Gelder natürlich nicht in ihren Schränken behalten. Es mußte für zinsbringende Anlage gesorgt werden. Diese in Anbetracht der allgemeinen sich stets steigernden Geldflüssigkeit schwierige Aufgabe fiel der Landwirtschaftsbank

Die Oldenburgische Landwirtschaftsbank.

zu. Die Aufgabe war umso schwieriger, als man sich von vornherein klar war, daß die einfließenden Gelder keineswegs als Spargelder im eigentlichen Sinne anzusehen und demgemäß zu behandeln seien. Im Gegenteil, hier

Landesbibliothek Oldenburg

handelte es sich nur um augenblicklich beschäftigungslose Anlage- und Betriebsgelder. Da niemand die lange Dauer des Krieges vorhersehen konnte, mußte man von vornherein darauf bedacht sein, die Gelder so zu beschäftigen, daß sie sowohl sich möglichst gut verzinsten, andererseits aber auch gleich wieder verfügbar waren, sobald der Krieg beendet würde, der Bauer wieder zur Friedensarbeit zurückkehrte, und daß er dann auch in der Lage war, Ersatz für alles das in der Wirtschaft zu schaffen, was während seiner Abwesenheit verkauft oder verbraucht war. Der Landwirtschaftsbank gelang es, dieser Aufgabe gerecht zu werden, jeden Augenblick hätte sie die ihr anvertrauten Gelder dem Lande wieder zuführen können. Die lange Dauer des Krieges und die wirtschaftliche Entwicklung vergrößerten die allgemeine Geldflüssigkeit des Landes, behoben aber die Anlageschwierigkeiten nur in geringem Maße. Am 31. Dezember 1917 hatte die Landwirtschaftsbank nicht weniger als 25 Millionen fremder Gelder zu verwalten, nämlich 14 331 656,13 Mk. in laufender Rechnung und 10 514 823,33 an Kündigungseinlagen. Des weiteren kam die Sorge dazu, den ständig wachsenden Mangel an Bargeld beseitigen zu helfen. Die Bank bemühte sich, wie schon in Friedensjahren, mit bestem Erfolg, den bargeldlosen Verkehr bei den Kassen und deren Mitgliedern weiter einzubürgern. Der Ueberweisungsverkehr wurde in ausgedehntestem Maße angewandt. Der Umsatz im Scheckverkehr bezifferte sich auf Mk. 72 642 187,52 in 1917 gegen Mk. 27 412 738,17 in 1916 und Mk. 11 645 337,88 in 1915. Durch Ausleihen an Gemeindeverbände konnten große Summen zweckdienlich angelegt werden. Endlich beteiligte sich die Bank, unterstützt durch den Verband, rege an der Arbeit für die Kriegsanleihen des Reiches. Durch Rundschreiben, Werbebriefe und mündliche Aufklärung wurden Genossenschaften und deren Mitgliederkreis in erfolgreichster Weise für die Zeichnung der Kriegsanleihen gewonnen. Haben sich die ländlichen Genossenschaften im ganzen Reich ganz hervorragend an der Aufbringung der Kriegsanleihen überhaupt beteiligt, so kann die „Oldenburgische Landwirtschaftsbank" wohl erst recht stolz sein auf die von ihr und ihren verhältnismäßig wenigen (78) Mitgliedskassen geleistete Arbeit. Sie hatte zu verzeichen:

1.	Kriegsanleihe	90	Zeichner	mit	Mk.	365 400
2.	„	1245	„	„	„	2 730 000
3.	„	3450	„	„	„	5 516 000
4.	„	8581	„	„	„	8 000 000
5.	„	5990	„	„	„	8 000 000
6.	„	5819	„	„	„	11 000 000
7.	„	5122	„	„	„	9 676 000
8.	„	4300	„	„	„	10 634 000
			zusammen		Mk.	55 921 400

Landesbibliothek Oldenburg

Wie nach dem bisher Ausgeführten wohl leicht verständlich, stiegen die Gesamtumsätze der Bank während des Krieges in erheblichem, ja früher nie geahntem Maße. Hatte sie im letzten Friedensjahr (1913) bereits Mk. 210 399 289 als Gesamtumsatz zu buchen gehabt, so stiegen diese in

1914	auf	Mk.	276 844 584
1915	„	„	380 734 999
1916	„	„	730 885 517
1917	„	„	867 094 428

Die Bank verabsäumte es nicht, sich des von ihren Mitgliedern entgegengebrachten Vertrauens würdig zu erweisen, indem sie den größten Teil ihrer jährlichen Ueberschüsse der ständigen Steigerung der eigenen Rückhaltssummen widmete; so wurden die Reserven der Bank, die am 31. Dezember 1913 noch Mk. 24 322 betrugen, bis zum 31. Dezember 1917 auf Mk. 132 154 gebracht. Das eigene Vermögen (Geschäftsguthaben und Reserven) der Bank betrug im März 1918 509 136 Mk., die voll vertretbare Haftsumme belief sich auf 3 300 000 Mk. Die Zinssätze der Bank richteten sich nach dem jeweiligen Zinssatz der Reichsbank und ermöglichten es den angeschlossenen Kassen, ihrerseits eine gesunde und den Anforderungen der Landwirtschaft entsprechende Höhe der Zinssätze einzuhalten. Aus den jährlichen Überschüssen der Jahre 1915—1917 spendete die Bank 22 670 Mk. zur Milderung der Kriegsleiden. Auch für die Zukunft hat die Bank jede Vorbereitung getroffen, um der oldenburgischen Landwirtschaft eine Brücke zu sichern aus den heutigen Zeiten der Geldflüssigkeit zu späteren Zeiten vielleicht eintretender Geldknappheit.

Auch der „Landwirtschaftlichen Zentralgenossenschaft" fielen wichtige Kriegsaufgaben zu, und zwar waren das Aufgaben, die über den Rahmen des eigentlichen Tätigkeitsgebietes der Genossenschaft fast gänzlich hinausgingen. Wie oben schon angedeutet, wurde die Zentralgenossenschaft durch die infolge des Kriegsausbruches auftretenden Schwierigkeiten und Beschränkungen in gleichem, ja vielleicht noch schwererem Maße betroffen wie der private Handel. Die Zufuhr an russischer Gerste war alsbald gänzlich abgeschnitten. Einige in heimischen Häfen lagernde Vorräte waren bald verteilt. Einheimische Futtermittel und andere landwirtschaftliche Bedarfsgegenstände wurden nach und nach für das Heer beschlagnahmt und dem freien Handel zum Teil ganz entzogen. Bald blieben nur noch die spärlichen, man möchte sagen apothekenmäßigen Zuweisungen seitens der behördlichen Verteilungsstellen. Die Ansprüche und Bedürfnisse der Landwirtschaft dagegen waren kaum geringer geworden. Während Kalidüngesalze und Kalk im freien Handel verblieben, mußten die zur Verfügung stehenden geringen Mengen in phosphorsäure- und stickstoffhaltigen Düngemitteln auf Grund behördlicher Anordnung im Verhältnis zum Friedensbezug verteilt werden. Erschwert wurde diese Arbeit nicht allein durch den Mangel an

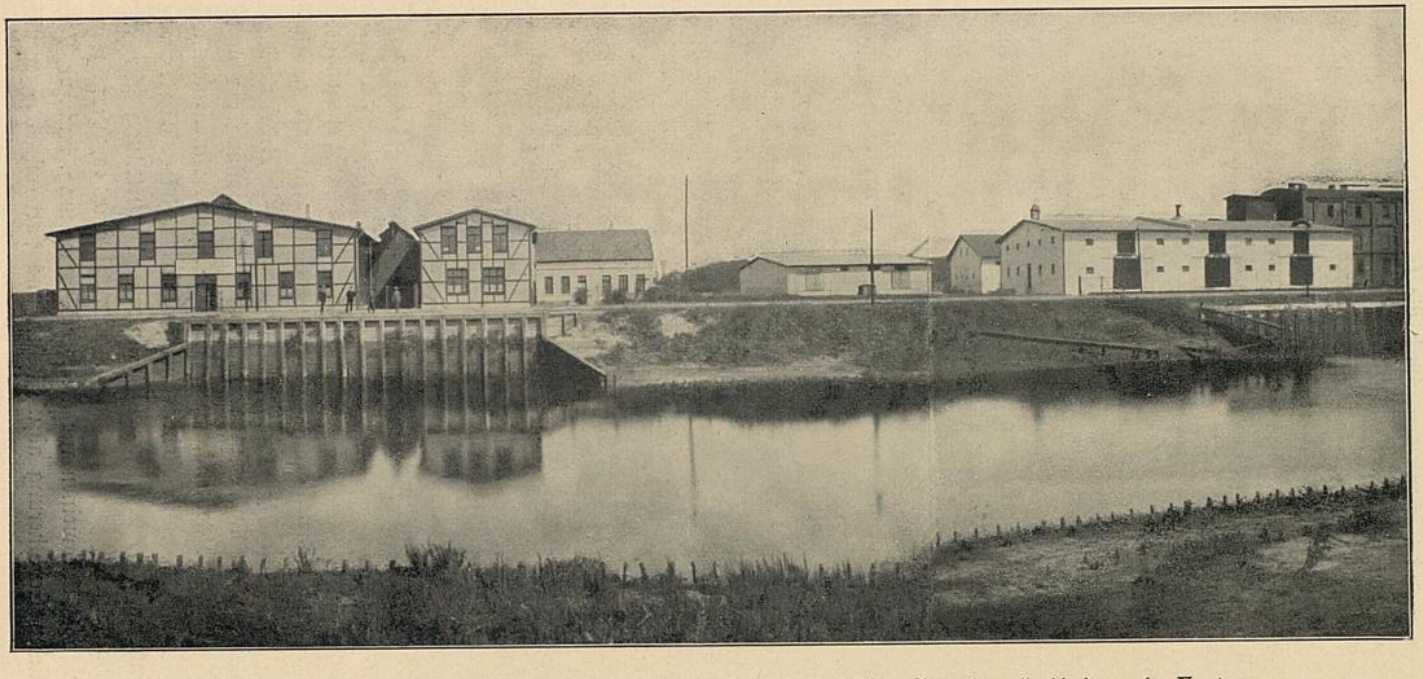
Landesbibliothek Oldenburg

Verkehrsmitteln und Säcken, den durch die Einziehungen zum Heeresdienst stets steigenden eigenen Mangel an Arbeitskräften, sondern auch durch andere äußere Umstände, Ausfuhrverbote, Sperrmaßregeln und dergleichen. Wenn daher nicht allen Wünschen und Ansprüchen der alten Mitglieder entsprochen werden konnte, so wird das von jedem gerecht Denkenden und mit den Verhältnissen Vertrauten verstanden werden. Dazu kam, daß auch viele Leute, die am genossenschaftlichen Bezuge sich nicht beteiligt hatten, nunmehr Mitglieder einer Genossenschaft wurden, da sie von ihnen alles Heil erwarteten. Daß gerade diese neuen „Genossenschafter" nicht immer befriedigt werden konnten, ist wohl ebenfalls verständlich.

Gleich zu Beginn des Krieges übernahm die Zentralgenossenschaft auf Ersuchen der Kaiserlichen Marineverwaltung für diese den Ankauf und die Überwachung der Ablieferung von Schlachtvieh. Auch wurden im Auftrage der Marineverwaltung größere Mengen Mehl an Bäcker und andere Verbraucher abgesetzt, nachdem sich herausgestellt hatte, daß die anfänglich für den Bedarf der Marine beschlagnahmten Waren dem bürgerlichen Verbrauch wieder zugeführt werden konnten. Für die Landwirtschaftskammer wurde die Ausgabe und Abrechnung der für die oldenburgische Viehhaltung von der Regierung beschlagnahmten und in Brake lagernden Gerste durchgeführt Des weiteren war die Zentralgenossenschaft als Kommissionär der Kriegsgetreide-Gesellschaft mit dem Ankauf von Brotgetreide in Stadt und Amt Oldenburg tätig, verwaltete auch für den Amtsverband Oldenburg das für dieses Amt erforderliche Brotgetreide und führte dessen Abrechnung aus. Die Lagerung des Roggens, die Überwachung der Herstellung des Mehles in den heimischen Mühlen, die Verteilung an die Bäcker und die Beschaffung von Weizenmehl war mit diesen Aufgaben verknüpft.

Als von der Oldenburgischen Staatsregierung, den Amtsverbänden und den Städten 1. Klasse, sämtlich als Gesellschafter, die Landesfuttermittelstelle für das Herzogtum Oldenburg G. m. b. H. im Jahre 1916 gegründet wurde, übertrug diese Stelle ihre Geschäftsabteilung der Zentralgenossenschaft und wählte deren Direktor, Herrn Willers, zum Geschäftsführer. Die Geschäfte der Landesfuttermittelstelle wurden gänzlich getrennt von den wenigen der Zentralgenossenschaft verbliebenen geführt mit eigener Buch- und Kassenführung. Die Zentralgenossenschaft gab die Geldgrundlage, ihre Geschäfts- und Lagerräume und die Arbeitskräfte für die Geschäftsabteilung der Landesfuttermittelstelle. Der Umfang der zu leistenden Arbeiten ist ziemlich bedeutend, hatte doch die Landesfuttermittelstelle schon im ersten Jahre ihres Bestehens einen Umsatz im Werte von rund 5 Millionen Mark. Außer der Abnahme und Verteilung der durch die Reichsfuttermittelstelle zugewiesenen Futtermittel galt es, Verträge über die Lieferung von Mastschweinen für die Heeresverwaltung und zur Versorgung der bürgerlichen Bevölkerung abzuschließen und Futtermittel gegenzuliefern.

Landesbibliothek Oldenburg



Elektr. Mühlen- und Trocknungsanlagen und Speicher der Landwirtschaftlichen Zentralgenossenschaft an der Hunte.

Landesbibliothek Oldenburg

Die Zentralgenossenschaft konnte diesen Aufgaben gerecht werden dank ihrer zweckmäßigen, umfangreichen Mühlen- und Trocknungsanlagen. Schon vor Kriegsausbruch hatte die Zentralgenossenschaft für eigene Zwecke ein günstig an der schiffbaren Hunte gelegenes, mit Gleisanlagen versehenes Gelände gekauft. Hier entstand nach und nach eine Musteranlage, deren nähere Beschreibung zu weit führen würde. Es genügt darauf hinzuweisen, daß zwei elektrisch betriebene Pflanzenmühlen in Verbindung mit einer sog. Zimmermannschen 6-Felderdarre den Kernpunkt der „Stauanlage" der Zentralgenossenschaft darstellt. Mit Hilfe einer elektrisch betriebenen Mischmaschine konnten die der Landesfuttermittelstelle überwiesenen einzelnen Futtermittel nach Angaben der Versuchs- und Kontrollstation der Landwirtschaftskammer zu einem für bestimmte Tiergattungen brauchbaren Futter zusammengestellt werden. Beschlagnahmungen und Verarbeitungsverbote seitens des Kriegsausschusses für Ersatzfutter verhinderten leider eine volle Ausnützung aller dieser wertvollen Einrichtungen. Jedenfalls hat sich die Zentralgenossenschaft nicht nur für die ihr angeschlossenen Genossenschaften, sondern für einen weit größeren Kreis Oldenburger Landwirte große Verdienste mit ihrer Kriegsarbeit erworben. Es muß besonders anerkannt werden, daß sie trotz der Ungunst und aller Schwierigkeiten der Kriegszeit ihre Anlagen in so ausgedehntem Maße erweiterte. Für die Zukunft aber stellen diese Anlagen ein sehr brauchbares, vielleicht hochbedeutsames Rüstzeug für die Arbeit der Bezugsgenossenschaften dar. Auch ihre Geschäfts- und Lagerräume, ihre Gleisanlage in der Rosenstraße erweiterte sie gleichfalls.

Die eigenen Umsätze der Zentralgenossenschaft als solcher gingen, wie aus dem oben Angeführten hervorgeht, während der Kriegszeit naturgemäß erheblich zurück. Sie bezifferten sich an Futtermitteln, Düngemitteln, Sämereien u. s. w. im Jahre

1913	1914 1. Halbjahr	1914/15	1915/16	1916/17
		auf		
2 644 107 Ztr.	1 341 909 Ztr.	1 319 602 Ztr.	1 145 397 Ztr.	1 123 429 Ztr.
		im Werte von Mark		
9 205 366,20	4 124 589,93	8 889 055,52	5 509 422,28	4 103 503,30

Die Zentralgenossenschaft zählt heute 106 Genossen mit einem Geschäftsguthaben von 217 800 Mk, und einer Gesamthaftsumme von 3 267 000 Mk.

Wie die Landwirtschaftsbank so wandte auch die Zentralgenossenschaft aus ihren Geschäftsüberschüssen recht ansehnliche Summen mildtätigen allgemeinen Zwecken zu. So stiftete sie bisher schon 21 684 Mk. zur Milderung der Kriegsleiden.

Landesbibliothek Oldenburg

Unsere dritte Zentralgenossenschaft, die „Verkaufsgenossenschaft Nordwestdeutscher Molkereien", wurde eigentlich erst durch die Kriegsverhältnisse gewissermaßen zum Sammelpunkt aller oldenburgischen Molkereien, allerdings auch in anderer Weise, als ihre eigentliche Zweckbestimmung es vorsieht. Der Hauptzweck dieser Genossenschaft ist in Friedenszeiten der gemeinschaftliche Absatz einer möglichst gleichmäßig besten Butter. Daß die Verkaufsgenossenschaft auf diesem Gebiete schon große Erfolge zu verzeichnen hatte, haben wir oben bereits erwähnt.

Die Kühlhausanlage der Verkaufsgenossenschaft kam den angeschlossenen Molkereien besonders zu statten, als bei Kriegsbeginn die allgemeinen Verkehrsstockungen eine längere Lagerung der Molkereierzeugnisse bedingten. Auch manche der Verkaufsgenossenschaft nicht angehörende Molkerei machte nunmehr von den Einrichtungen der Genossenschaft Gebrauch, indem sie ihre Butter der Verkaufsgenossenschaft zur Aufbewahrung und weiteren Verwertung übergab. Als im Herbst des Jahres 1915 Reichs- und Landesregierungen sich zur staatlichen Bewirtschaftung der Molkereierzeugnisse genötigt sahen, wurde vom Oldenburgischen Staatsministerium die Geschäftsführung der neueingerichteten „Kriegsbutterzentrale" zur Regelung der Landesversorgung mit Butter an die Verkaufsgenossenschaft übertragen. In dieser Eigenschaft hatte die Verkaufsgenossenschaft die von den oldenburgischen Molkereien eingezogene Butter nach behördlichen Anordnungen zu verteilen. Da anfänglich nicht die ganze Buttererzeugung der staatlichen Bewirtschaftung unterstand, so konnte die Verkaufsgenossenschaft zunächst noch die beschlagnahmefreien Anlieferungen ihrer Mitglieder für eigene Rechnung absetzen. Als dann aber vom Sommer 1916 an die gesamte Buttererzeugung staatlich bewirtschaftet wurde, war von nun an die satzungsgemäße geschäftliche Tätigkeit der Genossenschaft für ihre Mitglieder gänzlich ausgeschaltet. Sie arbeitete fortan nur noch als Geschäftsabteilung der „Landesfettstelle für das Herzogtum Oldenburg." Die Anlieferungen der hannoverschen zur Verkaufsgenossenschaft gehörenden 11 Molkereien hatten aufgehört, denn diese Molkereien mußten nunmehr ihre gesamte Butter an die für sie bestimmten Bezirksverteilungsstellen abliefern. Dagegen strömten nun die gesamten Erzeugnisse der 95 im Herzogtum Oldenburg anerkannten Molkereien in den Kühlhäusern der Verkaufsgenossenschaft zusammen. Von hier aus wurde die Landesversorgung mit Molkereierzeugnissen durchgeführt und der überschießende Teil in andere Bedarfsgebiete des Reiches abgeführt. Daß es sich hierbei um ganz ansehnliche Mengen handelt, dafür mögen einige Zahlen aus dem Jahre 1917 angeführt werden, wobei hervorgehoben werden muß, daß dieses Jahr infolge des übergroßen Mangels an Futter ein sehr schlechtes „Milchjahr" war. In 1917 wurden von der Verkaufsgenossenschaft als Geschäftsabteilung der Landesfettstelle insgesamt 71 090,50 Zentner verwaltet und davon nach Versorgung der Bevölkerung des Herzogtums 50 977,50 Zentner nach anderen Bedarfs-

Landesbibliothek Oldenburg

gebieten des Reiches ausgeführt. An Käse wurden 20 931,50 Zentner bewirtschaftet. Das bei Herstellung des Käsebruchs (Labquark) anfallende Molkeneiweiß wurde gesammelt und nach vorgenommener Prüfung in einer Menge von 1892 Zentner an Nährmittelfabriken abgeliefert. Auch für die Versorgung der Bevölkerung mit Frischmilch war die Geschäftsstelle der Landesfettstelle tätig. Endlich galt es die Beschaffung von Molkerei-Bedarfsgegenständen, wie Buttertonnen, Milchkannen, Pergamentpapier, Glyzerin, Butterfalz, Kohlen usw. nach Anordnung der Reichsbehörden durchzuführen.

Die Verkaufsgenossenschaft war nur dank ihrer schon in Friedenszeiten recht ansehnlichen Anlagen an Kühlräumen, Maschinen und mit Kühleinrichtungen versehenen Eisenbahnwagen in der Lage, die oben geschilderte Tätigkeit als Geschäftsabteilung der Landesfettstelle zu leisten. Freilich, für den sprunghaft steigenden Umfang der Aufgaben genügten die anfänglichen Anlagen bald nicht mehr. Es mußten daher im Laufe der Kriegsjahre beträchtliche Ergänzungsbauten ausgeführt, die Maschinenanlagen erweitert und das Personal verstärkt werden. Auch dies alles gelang trotz der Ungunst der Zeitverhältnisse. So entstand allmählich auf dem Grundstück der Verkaufsgenossenschaft in der Osterstraße eine Musteranlage, welche die Bewunderung zahlreicher sachverständiger Besucher aus allen Gauen des Reiches schon erregt hat und stets wieder erregt.

Zweierlei Lehren aber hat die Kriegsarbeit der Verkaufsgenossenschaft ergeben. Erstens zeigte es sich, daß die genossenschaftliche Verarbeitung der Milch die sicherste und wirtschaftlichste Grundlage für eine einheitliche, nach allgemeinen Gesichtspunkten geregelte Bewirtschaftung der Molkereierzeugnisse abgibt. In den Gegenden, die mit Molkereigenossenschaften gut besetzt sind, gelang es nahezu restlos, die gesamte Milch zu erfassen und der staatlichen Bewirtschaftung zuzuleiten, während in anderen Gegenden, wo die Molkereigenossenschaften weniger eingebürgert sind, erhebliche Schwierigkeiten und oft genug unausfüllbare Lücken in der Erfassung der Milch sich herausstellten. Sodann bestätigte sich wiederum die Erfahrung, daß es nicht genügt, Molkereigenossenschaften zu gründen und als Einzelbetriebe wirtschaften zu lassen, daß vielmehr erst die Zusammenarbeit möglichst vieler Molkereien in einer Verkaufsvereinigung eine wirkliche Höchstleistung in der Verwertung der Erzeugnisse gewährleistet. Diese Erfahrung, die sowohl in Deutschland, namentlich in Pommern, seit langem gemacht wurden, wie auch im Auslande, z. B. in Holland, Dänemark und Sibirien, längst bekannt ist und sorgfältig beachtet wird, verdient in unserem an Molkereierzeugnissen so reichen Oldenburger Lande gewiß eine viel größere Berücksichtigung. Der bisher hier so übliche Kleinversand von Butter ist unwirtschaftlich. Verluste und Ausfälle sind dabei unvermeidlich. Die Molkereigenossenschaften des Herzogtums werden nach dem Kriege als eine ihrer vornehmsten Aufgaben die dauernde feste Vereinigung in einem

Landesbibliothek Oldenburg

Absatzverbande zu suchen haben. Die „Verkaufsgenossenschaft Nordwestdeutscher Molkereien“ mit ihren ausgebauten Anlagen und reichen fachlichen und geschäftlichen Erfahrungen bietet ihnen einen Sammelpunkt, der von keiner aufstrebenden Molkereigenossenschaft umgangen werden sollte. Die Genossenschaften wären auf diese Weise auch in der Lage, Erzeugnisse, die sie bisher wenig, teilweise garnicht auf den Markt brachten, wie Käse und Molkeneiweiß, in nutzbringender Weise zu verwerten. Bei der einzelnen Molkerei sind diese Erzeugnisse als Nebenerzeugnisse einer mehr oder weniger stiefmütterlichen Behandlung ausgesetzt. Im Sammelverkauf dagegen würden sie den Genossenschaften höheren Nutzen bringen, und damit würden auch wieder der Gesamtbevölkerung wichtige Nährstoffe gesichert und zugeführt werden.

Es bedarf noch eines Blickes in die eigene Arbeit des „Verbandes oldenburgischer landwirtschaftlicher Genossenschaften“.

Wie oben bereits erwähnt, wurde der Verband im Jahre 1890 als Zweckvertretung der angeschlossenen Genossenschaften und zur Durchführung der gesetzlich vorgeschriebenen Revisionen gegründet. Der Verband hat als eingetragener Verein eigene Rechtspersönlichkeit. Die Mitgliedschaft kann jede im Verbandsbezirk (Herzogtum Oldenburg) bestehende, in das Genossenschaftsregister eingetragene, den Zwecken der ländlichen bezw. Landbau betreibenden Bevölkerung dienende Genossenschaft erwerben. Der Verband wird geleitet und vertreten durch seinen aus drei Personen bestehenden „Vorstand“, die weiteren Organe des Verbandes sind der „Verbandsausschuß“ und der „Verbandstag“, d. i. die Mitgliederversammlung. Für die Zwecke der Revision stellt der Verband fachmännisch ausgebildete Revisoren an und leitet deren Diensttätigkeit; insbesondere bearbeitet er die von den Revisoren über das Ergebnis der Revisionen aufgestellten Berichte und sorgt dafür, daß deren Inhalt von den Verwaltungsorganen der Genossenschaften beachtet wird. Auch im Verkehr mit den Registergerichten und anderen Behörden des Landes und des Reiches unterstützt und vertritt der Verband seine Mitglieder, ebenso berät er sie in allen Fragen des bürgerlichen, öffentlichen und besonders des Genossenschaftsrechtes. Um den Genossenschaften bei der ordnungsmäßigen Führung der Bücher und bei Aufstellung der Jahresabschlüsse und Bilanzen behilflich zu sein, hat der Verband eine eigene Bücherprüfungsstelle eingerichtet, die von Jahr zu Jahr mehr in Anspruch genommen wird. So sorgt er für die Aufrechterhaltung und den Ausbau der bestehenden Genossenschaften. Darüber hinaus wirkt der Verband für immer weitere Verbreitung des Genossenschaftswesens durch Wort und Schrift. In der Zeitschrift der Landwirtschaftskammer, dem „Oldenburgischen Landwirtschaftsblatt“, bringt der Verband in eigener Abteilung und Schriftleitung als „Genossenschaftliche Mitteilungen“ regelmäßig aufklärende Aufsätze über alle Gebiete des landwirtschaftlichen Genossenschaftswesens. Auch bei

Landesbibliothek Oldenburg

Gehöft in der Wesermarsch. (Frieschenmoor.) Friesische Bauart.

Landesbibliothek Oldenburg

Gründung neuer Genossenschaften wirkt der Verband bereitwillig und unentgeltlich mit Rat und Tat mit. Als eins der ältesten Mitglieder des „Reichsverbandes der deutschen landwirtschaftlichen Genossenschaften" nimmt der Oldenburger Verband, Hand in Hand mit dem Reichsverbande und allen diesen angeschlossenen deutschen Landes- und Provinzial-Genossenschaftsverbänden arbeitend, lebhaften Anteil an dem allgemeinen inneren und äußeren Ausbau des landwirtschaftlichen Genossenschaftswesens. So war es denn für die oldenburgischen Genossenschaften eine besondere Genugtuung, daß die Feier des 25jährigen Bestehens ihrer Vereinigung im Jahre 1906 verbunden werden konnte mit dem 22. Deutschen landwirtschaftlichen Genossenschaftstag und daß diese Tagung in Oldenburg selbst stattfand. An ihr nahm S. Kgl. Hoheit der Großherzog als Ehrenvorsitzender teil, und aus allen Gegenden des In- und Auslandes waren Vertreter der landwirtschaftlichen Genossenschaftssache erschienen. Die Verhandlungen und Beschlüsse dieser Tagung hatten für die weitere Entwickelung des Genossenschaftswesens große Bedeutung.

Wir müssen hier auch die Männer erwähnen, deren Arbeit dem Gedeihen der landwirtschaftlichen Genossenschaften im Herzogtum Oldenburg besonders förderlich war. Des Gründers der ersten Genossenschaften hier im Lande, des Herrn von Mendel-Steinfels, ist bereits oben gedacht, ihm gebührt das Verdienst, den genossenschaftlichen Gedanken überhaupt erst in der oldenburgischen Landwirtschaft angesiedelt zu haben. Auf dem Gebiete des Molkereiwesens war besonders der derzeitige Generalsekretär der Oldenburgischen Landwirtschaftsgesellschaft Prof. Dr. Petersen als Gründer der ersten Molkereigenossenschaften tätig. Um die Einführung und den Ausbau der wichtigsten Genossenschaftsart, der Spar- und Darlehnskassen, machten sich der heutige Ökonomierat, damalige Generalsekretär der O. L.-G., Herr Oetken, und vor allem der erste Geschäftsführer der Zentralgenossenschaft, Herr August Willers, verdient. Herr Willers, heute stellvertretender Verbandsdirektor, Vorstandsmitglied der Oldenburgischen Landwirtschaftsbank und der Landwirtschaftlichen Zentralgenossenschaft, muß überhaupt mit Fug und Recht als Vater des oldenburgischen landwirtschaftlichen Genossenschaftswesens bezeichnet werden. In nie rastender Schaffensfreude gründete er Jahre lang Genossenschaften, war im Revisionswesen tätig und hat endlich die oben genannten beiden Zentralgenossenschaften zu der Höhe gebracht, auf der sie heute stehen. Als Anfang Oktober 1913 Herr Willers auf seine 25jährige Tätigkeit im Dienste des oldenburgischen Genossenschaftswesens zurückblicken konnte, da versammelten sich um ihn Vertreter von 271 oldenburgischen Genossenschaften, dazu viele Freunde seines Lebenswerkes von nah und fern, und es wurden dem verdienten Manne prächtige Ehrungen dankbarer Anerkennung seines Schaffens bereitet.

Wir wollen auch die Herren nicht vergessen, die als Verbandsdirektoren in selbstloser, erfolgreicher Tätigkeit die Arbeit des Verbandes leiteten. Es

Landesbibliothek Oldenburg

waren dies von 1890 bis 30. Dez. 1907 Herr A. zur Horst-Großfeldhus, vom 31. Dez. 1907 bis 8. Dez. 1909 Herr Eden, den leider ein rascher Tod seiner eifrigen Arbeit entriß; als stellvertretender Verbandsdirektor nahm wiederum Herr A. zur Horst die Zügel der Verbandsleitung in die Hand, bis am 5. April 1911 Herr Diedrich Garnholz zum Verbandsdirektor gewählt wurde. Zunehmende Kränklichkeit nötigte leider diesen allbeliebten Mann, der mit Scharfblick und nie versagendem Wohlwollen seine Arbeit leitete, die Geschäfte des Verbandes am 24. November 1917 aus der Hand zu geben. Wiederum traf die Neuwahl Herrn A. zur Horst-Großfeldhus, der auch trotz der Entfernung seines Wohnsitzes mit Rücksicht auf die Notlage der Kriegszeit sich entschloß, seine bewährten Kräfte von neuem der Verbandsleitung zu widmen. So setzt sich denn heute der Vorstand des Verbandes, wie folgt, zusammen: Verbandsdirektor: A. zur Horst, stellvertretender Verbandsdirektor: A. Willers, drittes Vorstandsmitglied: Generalsekretär Brenning-Oldenburg.

Als Beamte sind heute beim Verbande, außer dem Generalsekretär, zwei Verbandsrevisoren, ein Revisionsassistent und zwei Beamte in der Bücherprüfungsstelle tätig.

Für den Verband bedeutete der Ausbruch des Weltkrieges einen schweren Schlag. Zwei seiner Revisionsbeamten, bald auch der Generalsekretär und nach und nach eingestellte Hilfskräfte folgten dem Ruf zur Fahne. Ersatzkräfte waren bei der Eigenart der Verbandstätigkeit schwer oder garnicht zu beschaffen. Frauen konnten die Aufgaben der Einberufenen nicht erfüllen. So mußte denn der Verband versuchen, mit den wenigen ihm verbliebenen Arbeitskräften auszukommen. Das war umso schwerer als, wie bereits erwähnt, auch die Genossenschaften im Lande sehr unter der Einziehung ihrer leitenden Männer litten und umso mehr der Hülfe des Verbandes bedurften. Die Revisionstätigkeit durfte nicht ruhen, die Unsicherheiten und Schwierigkeiten der Zeit erforderten doppelte Aufmerksamkeit, die Ersatzkräfte der Genossenschaften mußten soweit als möglich geschult und in ihre Aufgaben eingeweiht werden. So fand im Dezember 1916 ein Ausbildungslehrgang für Geschäftsführer der Bezugsgenossenschaften im Buchführungswesen statt. Dank der treuen Mitarbeit der Zentralgenossenschaften, der selbstlosen Hilfe manches alten Genossenschaftsfreundes im Lande und nicht zuletzt der gesunden eigenen Grundlage der Genossenschaften gelang das schwere Werk. Wenn es auch Zeiten gab, in denen notgedrungen diese oder jene Arbeit aufgeschoben werden mußte, sie wurde nicht aufgehoben, und so gelang es, das Räderwerk der Genossenschaftsmaschine in Gang zu halten. Auch eigentliche Kriegsaufgaben wurden ausgeführt. Der Verband sorgte für Aufklärung der Genossenschaftskreise über die zur Durchführung der Kriegswirtschaft notwendig werdenden behördlichen Maßnahmen und half den Genossenschaften ihre Pflichten zu erfüllen. In den ersten Wochen des Krieges bemühte sich der

Landesbibliothek Oldenburg

Verband, die Genossenschaften bei den durch die Mobilmachung hervorgerufenen Schwierigkeiten in der Verfrachtung zu unterstützen. Es fanden mehrere erfolgreiche Verhandlungen mit Eisenbahn- und Heeresbehörden statt. An der Werbearbeit für die Kriegsanleihen des Reiches beteiligte sich der Verband durch Abfassung und Herausgabe geeigneter Rundschreiben und Werbebriefe, durch Abhaltung von Bezirksversammlungen und Besprechungen gelegentlich der Revisionen. Auch Veranstaltungen der Wohltätigkeit und Sammlungen zur Milderung der Kriegsleiden fanden im Verband einen wirksamen Förderer. Für die Zukunft Kriegsbeschädigter sorgt der Verband seinerseits dadurch, daß er geeigneten Kriegsverletzten Gelegenheit gibt, sich in den Geschäftsbetrieb der Genossenschaften, besonders die Buchführung, einzuarbeiten; in dieser Beziehung sind bereits gute Erfolge zu verzeichnen. Es ist zu hoffen, daß es hierdurch gelingt, nicht allein einer Anzahl jener Braven, die fürs Vaterland Blut und Gesundheit opferten, einere bessere Zukunft zu sichern, sondern gleichzeitig auch unseren Genossenschaften geeignete Kräfte vorzubilden, die späterhin als Rendanten oder Geschäftsführer im Hauptamt tätig sein können.

Allmählich kehrten die zur Fahne einberufenen Beamten, teilweise mit ehrenvollen Wunden, zur Arbeit im Verbande zurück. Augenblicklich steht nur noch ein Revisionsbeamter im Felde.

Die in der letzten Zeit stets steigende Zahl der Gründungen neuer Genossenschaften läßt heute schon darauf schließen, daß das Genossenschaftswesen in den Kreisen der oldenburgischen Landwirtschaft auch in Zukunft eine gewichtige Rolle spielen wird. Wir wollen hoffen, daß die oldenburgischen Genossenschaften, alte wie neue, stets die rechten Männer an ihrer Spitze haben mögen, die beseelt sind von dem großen Gedanken wahrhaft selbstloser, gemeinnütziger Tätigkeit, die vertrauen auf die eigene Kraft und die tiefe, ernste Wahrheit des alten Genossenschaftsspruches: Einigkeit macht stark.

Landesbibliothek Oldenburg

Gehöft aus dem Oldenburger Münsterland. (Begstrup.) Alte Bauart.

Landesbibliothek Oldenburg

Landwirtschaftliches Unterrichtswesen.

Von Ökonomierat Heyder-Cloppenburg †.

Die Erkenntnis von der hohen Bedeutung des landwirtschaftlichen Unterrichtswesens und der Notwendigkeit seiner weiteren Ausgestaltung hat sich auch in der Berichtsperiode weiter verbreitet und ihren Ausdruck gefunden in der Errichtung der beiden landwirtschaftlichen Winterschulen in Brake (1912) und in Cloppenburg (1914).

Die 10 im Herzogtum Oldenburg befindlichen landwirtschaftlichen Lehranstalten haben ihre Aufgabe sowohl in theoretischer Beziehung vollends erfüllt, als auch in der Praxis die besten Früchte gezeigt.

Wenn im letzten Bericht der Landwirtschaftskammer gesagt ist: „Leider wird im Herzogtum von der Gelegenheit, den Landwirtssöhnen eine gediegene Fachbildung zuteil werden zu lassen, immer noch nicht in dem Maße Gebrauch gemacht, wie man es eigentlich erwarten sollte", so läßt sich jetzt anführen, daß das von Jahr zu Jahr zunehmende Interesse, welches seitens der oldenburgischen Bevölkerung den landwirtschaftlichen Schulen entgegengebracht wird, in dem starken Besuch dieser Schulen sich bekundet. Unsere Landwirte wissen den großen Nutzen dieser Lehranstalten zu würdigen und die Tätigkeit der an denselben wirkenden fachlichen Lehrkräfte zu schätzen. Sie haben die Worte des stellvertretenden Präsidenten des Kriegsernährungsamtes, Friedrich Edler von Braun, in richtiger Weise erfaßt, die in dem Werke: „Arbeitsziele der deutschen Landwirtschaft nach dem Kriege" in der Einleitung Seite 11 folgende Ausführung finden: „Das alles weist auf die Notwendigkeit einer viel ausgedehnteren Berufsausbildung und Berufsberatung des Landwirtes bis in die Kleinbetriebe herunter hin. Ein tüchtiger Landwirtschaftslehrer nützt dem Staate mehr, als zehn Steuerbeamte. Denn diese können nur die möglichst vollständige Erfassung vorhandener Steuerquellen erreichen, jener aber durch die Steigerung der Urproduktion neue erschließen. — Vermehrte Staatsausgaben für die bessere Berufsausbildung der landwirtschaftlichen Bevölkerung machen sich nicht nur in ideeller, sondern auch in materieller Beziehung reichlich bezahlt und gehören ebenso zum unabweislichen Bedarf, wie die Ausgaben für Heer und Flotte."

Wenngleich es für die Söhne der kleineren und mittleren Besitzer wohl kaum eine bessere Vermittlerin aller für die landwirtschaftliche Praxis notwendigen theoretischen Kenntnisse gibt als die landwirtschaftlichen Winterschulen, so ist es doch von vielen Seiten lebhaft bedauert worden, daß die

Landesbibliothek Oldenburg

Staatsregierung auf Grund des Landtagsbeschlusses die beiden ältesten landwirtschaftlichen Lehranstalten des Landes, nämlich die berechtigte Landwirtschaftsschule in Varel und die Ackerbauschule in Cloppenburg, im Jahre 1914 aufgehoben hat.

Die Leitung des landwirtschaftlichen Unterrichtswesens liegt nach wie vor in den Händen des Großherzoglichen Staatsministeriums des Innern. Der Staat trägt auch den Hauptteil der Kosten bezw. leistet erhebliche Zuschüsse.

Ueber das Wesen und die Einrichtung der einzelnen Lehranstalten kann nach den zugegangenen Mitteilungen seitens der Schuldirektoren nachstehendes berichtet werden:

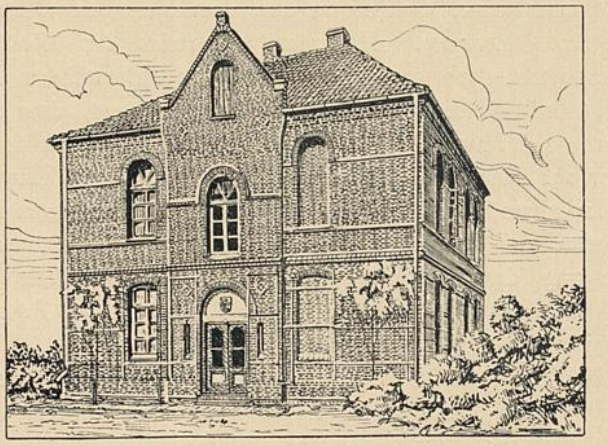
A. Großherzogliche Höhere Landwirtschaftliche Lehranstalt in Oldenburg, eingerichtet 1914. Direktor: Dr. Gabler. Die Anstalt ruhte während des Krieges. Nach Beschluß des Kuratoriums wird sie ihre Tätigkeit erst nach Friedensschluß beginnen. Die beiden festangestellten Lehrer waren vertretungsweise an staatlichen Unterrichtsanstalten beschäftigt, nämlich Professor Dr. Arnoldt seit Ostern 1914 am Seminar in Varel, der Direktor nach seiner Entlassung aus dem Heer seit Ostern 1916 am Gymnasium in Oldenburg. Außerdem unterwies der Direktor in den Sommern 1916 und 1917 unter Herrichtung von Anbauflächen im Ziegelhof zu Oldenburg kriegsbeschädigte Landwirte im Gebrauch ihrer Ersatzglieder. Die Teilnehmerzahl schwankte je nach Ab- und Zugang in den Lazaretten. Im Frühjahr 1918 erteilte der Direktor auf Anregung des Kriegswirtschaftsamts Hannover und im Auftrag der Landwirtschaftskammer Oldenburg 39 Jungmannen des Gymnasiums Oldenburg landwirtschaftlichen Unterricht unter Benutzung der Lehrmittel im Miethause der Anstalt und in der Artilleriekaserne, wo ein Wachtmeister die Uebungen in Behandlung von Pferd, Geschirr und Fuhrwerk leitete.

B. Die Ackerbauschule in Cloppenburg. Direktor: Ökonomierat Heyder. Diese Lehranstalt, welche schon im Jahre 1864 unter der Leitung des Direktors Themann gegründet worden ist und im Jahre 1914, als die Umwandlung in eine landwirtschaftliche Winterschule erfolgte, auf ein 50jähriges Bestehen zurückblicken konnte, war die erste und somit älteste landwirtschaftliche Schule im Oldenburgischen Münsterlande. Mit dem 1. Oktober 1914 ist zwischen dem Staate und der Stadtvertretung Cloppenburg der seit 35 Jahren bestehende Vertrag außer Kraft getreten. Von diesem Tage an übernahm auf Grund vorausgegangener Beratungen und Unterhandlungen der Amtsverband Cloppenburg die Ackerbauschule und richtete diese, den heutigen wirtschaftlichen Zeitverhältnissen entsprechend, als landwirtschaftliche Schule mit zwei aufeinander folgenden Winterkursen ein. Die Leitung dieser Schule zu übernehmen hat der seit dem Jahre 1880 tätig gewesene Direktor der Ackerbauschule sich bereit erklärt, wozu das Ministerium des Innern die Genehmigung erteilt hat.

Landesbibliothek Oldenburg

Die Tätigkeit des Direktors Heyder erstreckte sich auf folgende Gebiete: Vorträge in den landwirtschaftlichen Vereinsversammlungen, Förderung des landw. Genossenschaftswesens als Mitglied des Aufsichtsrats der Landwirtschaftlichen Zentralgenossenschaft in Oldenburg und des Spar- und Darlehnskassen-Vereins in Cloppenburg, sowie als Vorstandsmitglied des Landw. Konsumvereins Cloppenburg. Ferner Besichtigung landwirtschaftlicher Betriebe, verbunden mit Wirtschaftsberatung — Anstellung von Düngungsversuchen — Bekämpfung des Unkrautes — Pflanzenschutz und Saatenanerkennung. Literarische Tätigkeit. Bewirtschaftung der zur Ackerbauschule gehörigen 1 ½ ha umfassenden Baumschule nebst botanischen Anlagen, sowie der an der Molberger Chaussee belegenen staatlichen Forstanlage „Schmertheimer Kamp" von 11,20 ha Größe.

Während der Kriegsjahre als Vorsitzender des Zweigvereins vom Roten Kreuz, Vertrauensmann des Unterausschusses zur Hilfe für kriegsgefangene Deutsche und für Aufklärungsarbeit, sowie als Vertreter der Reichskartoffelstelle und Reichsgemüsestelle für die Amtsbezirke Cloppenburg und Friesoythe.



Ackerbauschule in Cloppenburg.

In den beiden letzten Jahren war Landwirtschaftslehrer Warnken als Fachlehrer an der Schule tätig. Während des Sommers bewirtschaftete derselbe die elterliche Besitzung in Ermke.

Über die von den einzelnen Anstalten ausgehenden Unternehmungen und Veranstaltungen zur Förderung der Landwirtschaft seien noch die von den Direktoren gemachten Angaben angefügt:

1. Zwischenahn, gegründet 1893. Direktor: Heinen. Vorträge in landwirtschaftlichen Vereinsversammlungen, insbesondere über die Studienreisen nach Süd-Schweden und Dänemark und nach Frankreich. Abhaltung von Buchführungskursen. Bis zum Übergang in den Jeverländischen Herd-

Landesbibliothek Oldenburg

buchverein 1910 Führung der Geschäfte des Ammerländischen Herdbuchvereins und Teilnahme an den Körungen desselben. Anleitung zur Anlage von Neukulturen, Leitung von Düngungs- und Saatenanbauversuchen. Gründung eines Ziegenzuchtvereins, Gründung von Stierhaltungsgenossenschaften, Beteiligung an der Gründung von Einkaufsgenossenschaften. Vorträge in den staatlichen Kolonien. Literarische Tätigkeit.

Ferner: Mitglied der Kriegswirtschaftsstelle für den Amtsbezirk Westerstede. Leiter der landwirtschaftlichen Kriegsbeschädigtenschule in Oldenburg. Vorstandsmitglied und Werbetätigkeit für den Kriegerheimstättenverein für das Herzogtum Oldenburg. Jungmannenkursus im Großherzoglichen Seminar in Oldenburg, 54 Teilnehmer.

Die landwirtschaftliche Schule in Zwischenahn, welche schon im Jahre 1893 unter dem Direktor W. Pieper gegründet worden ist, kann in diesem Jahre auf ein 25jähriges Bestehen zurückblicken. — An der Schule war in den letzten Jahren Landwirtschaftslehrer Werner als Fachlehrer mit tätig.

2. Dinklage, gegründet 1894. Direktor: Ökonomierat Lohaus. Vorträge in landwirtschaftlichen Vereinsversammlungen. Veranstaltung von theoretisch-praktischen Frühjahrs- und Sommerkursen, an welchen sich teils frühere Schüler, teils solche junge Leute, welche keine Gelegenheit haben, eine Winterschule zu besuchen, beteiligen. Kurse über Anlagen von Neukulturen für praktische Landwirte, verbunden mit Prüfungen für Bodenbearbeitungsgeräten. Kurse zum Erkennen von Gräsern und Futterkräutern auf Wiesen und Weiden. Abhaltung von Buchführungskursen. Durchführung von Anbau- und Düngungsversuchen auf verschiedenen Bodenarten. Besichtigungen landwirtschaftlicher Betriebe, verbunden mit Betriebsberatungen. Literarische Tätigkeit.

Des Weiteren wird hierüber berichtet:

a) Zur Geschichte der Anstalt. Die landwirtschaftliche Winterschule zu Dinklage wurde am 6. November 1894 eröffnet. Da sich das Bedürfnis nach weiterer Ausbildung der aus der Volksschule entlassenen Landwirtssöhne schon längst geltend gemacht hatte und dadurch zum Ausdruck gekommen war, daß alljährlich eine Anzahl Söhne von Oldenburger Landwirten, insbesondere auch aus der Gemeinde Dinklage und dem ganzen Amtsbezirke Vechta, im Auslande, insbesondere in den landwirtschaftlichen Lehranstalten Westfalens und Hannover, ihre Ausbildung suchte und fand. Unter denjenigen Gemeinden im Oldenburger Lande, welche die Errichtung einer eigenen Anstalt für die weitere Ausbildung der Bauernsöhne anstrebten, war die Gemeinde Dinklage eine der ersten. Zwar war in Dinklage durch die dort bestehende „Höhere Bürgerschule" bereits eine erfolgreich wirkende Lehranstalt für eine weitere Fortbildung der aus der Volksschule kommenden Knaben geschaffen, und sie wurde auch in hohem Maße von den Landwirten

Landesbibliothek Oldenburg

der Gemeinde geschätzt und beschickt. So erfolgreich diese Lehranstalt auch wirkte, vermochte sie doch den Söhnen der Landwirte die immer notwendiger werdende fachliche Ausbildung für ihren Lebensberuf als praktische Landwirte nicht zu geben. Dieses Bedürfnis fand seine Befriedigung durch die neuerrichtete landwirtschaftliche Winterschule, welche nun in einem neu errichteten Gebäude gemeinsam mit der höheren Bürgerschule ihre Arbeit beginnen konnte und dabei von den Lehrkräften der höheren Bürgerschule in reichstem Maße durch Erteilung von Unterricht in den nicht landwirtschaftlichen Lehrfächern unterstützt wurde. Landwirtschaftliche Winterschule und Höhere Bürgerschule arbeiteten in diesem Sinne eine Reihe von Jahren in schönster Eintracht neben- und miteinander, bis die steigende Schülerzahl in der Bürgerschule mehr und mehr Veranlassung wurde, daß die Lehrkräfte derselben ihre Lehrtätigkeit der eigenen Lehranstalt ganz widmen mußten. Seitdem traten als Ersatz hierfür die Geistlichen der Pfarrgemeinde Dinklage und der Burgvikar des Grafen von Galen in das Lehrerkollegium ein und wirkten mit bestem Erfolge. Es war dies in der Zeit vom Winterhalbjahre 1901/02 bis zum Winterhalbjahre 1907/08. Vom letzten Winterhalbjahre an war ein zweiter Landwirtschaftslehrer neben dem Direktor an der Schule tätig. In den drei letzten Kriegsjahren wurden die Schüler zu einer Klasse mit zwei Abteilungen zusammengezogen und von dem Direktor, einem Geistlichen und dem Gräfl. von Galenschen Rentmeister unterrichtet. — Die Unterrichtsdauer erstreckte sich durchschnittlich in jedem Winterhalbjahre über die Zeit vom 3. November bis zum 1. April. In Jahren mit früh einfallendem Osterfeste mußte das Winterhalbjahr schon gegen den 20. März geschlossen werden. Nach Abrechnung der Sonn- und Feiertage, der Tage für die Weihnachtsferien und einiger Ausflugstage verblieben für jedes Winterhalbjahr 110 Schultage, worunter bis zum Wintersemester 1915/16 92 Tage mit 6stündigem Unterricht und 18 Tage mit 4stündigem Unterrichte waren, da am Samstage jeder Woche der Nachmittagsunterricht ausfiel. In den Kriegsjahren vom Winterhalbjahre 1915/16 an wurde täglich von $8^1/_4$ bis $12^1/_4$ Uhr in fünf dreiviertelstündigen Stunden unterrichtet, damit die Schüler an den Nachmittagen mit dem Fahrrade oder mit der Eisenbahn zum elterlichen Hause zurückkehren und dort bei den Arbeiten Hilfe leisten konnten. Außer den Unterrichtsstunden hatten die in Dinklage und nächster Umgebung wohnenden Schüler an fünf Wochentagen am Spätnachmittage zwei Arbeitsstunden im Schullokale unter Aufsicht eines Lehrers. Diese Arbeitsstunden mußten vom Winterhalbjahre 1915/16 ab wegfallen. Die Schule schloß am Donnerstag, dem 21. März d. Js., ihr 24. Winterhalbjahr.

b) Zweck und Einrichtung der Schule. Obgleich von der Gemeinde Dinklage ins Leben gerufen, ist die Anstalt für alle Landwirtssöhne des Amtsbezirks Vechta bestimmt. Es werden jedoch, soweit dieses Lehr-

Landesbibliothek Oldenburg

kräfte und Räume gestatten, auch Schüler aus anderen Bezirken aufgenommen. Die aufgenommenen Schüler werden während zweier Winterhalbjahre in den elementaren Grundlagen des landwirtschaftlichen Gewerbes in einer ihrer Bildungsstufe angepaßten Form, unter der Voraussetzung mehrjähriger praktischer Beschäftigung der Schüler in der Landwirtschaft, unterrichtet. Deswegen werden Knaben, die soeben aus der Volksschule entlassen sind, nicht gern und nur für den Fall, daß ein Schulbesuch in späteren Jahren für den betreffenden Schüler nicht möglich ist, aufgenommen. 16 bis 20 Jahre gelten als das passendste Lebensalter für den Besuch der Schule. Am Schlusse jedes Winterhalbjahres findet eine öffentliche Prüfung der Schüler statt, welche den Schülern Gelegenheit geben soll, von ihren Leistungen Rechenschaft abzulegen und welche gleichzeitig den Besuchern dieser Prüfungen einen Einblick in das Wirken der Schule verstatten soll. Während der Kriegsjahre sind diese Prüfungen in Wegfall gekommen. Wöchentlich einmal ist den Schülern Gelegenheit geboten, in einem „Schülerverein" sich in freiem Vortrage und im Leiten und Protokollführen über die Verhandlungen eines landwirtschaftlichen Vereins unter Aufsicht und Leitung des Direktors und des zweiten Landwirtschaftslehrers zu üben. Seit Juni 1913 besteht ein „Verein ehemaliger Schüler der landwirtschaftlichen Winterschule zu Dinklage", denen die meisten früheren Schüler angehören, in dessen Reihen jedoch der Tod seit Kriegsbeginn gewaltige Lücken gerissen hat.

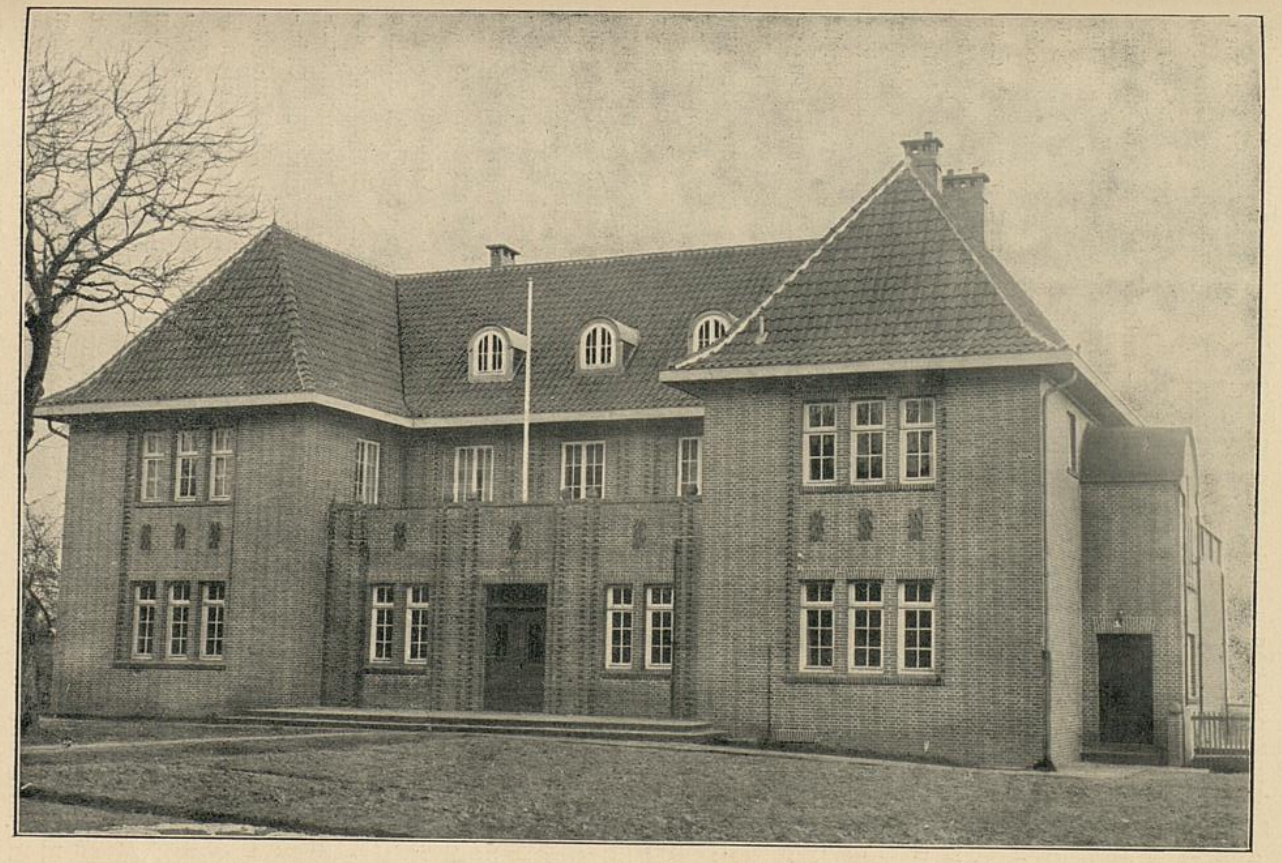
Neben ihrer unterrichtlichen Tätigkeit zur Ausbildung der landwirtschaftlichen Jugend im Winter setzt die Schule ihre Tätigkeit auch im Sommer hindurch fort durch Belehrung der Erwachsenen in der sogenannten „Wanderlehrtätigkeit" des Direktors, worüber in Absatz d dieses Berichtes näheres mitgeteilt wird.

c) Besuch der Schule in den bisher verflossenen 24 Winterhalbjahren. Während der Zeit ihres Bestehens wurde die Schule von 509 Schülern besucht. Hiervon erreichten das Lehrziel der Schule 269 Schüler, indem sie die Schule 2 Winterhalbjahre besuchten. 6 Damen besuchten die Schule 3 Winterhalbjahre, und 16 Schüler besuchten außer den 2 Winterhalbjahren noch einen Frühjahrslehrkursus; die übrigen 240 begnügten sich leider noch mit dem Besuche in einem Winterhalbjahre. 60 % dieser Schüler gingen aus Betrieben von 20 bis 60 ha Größe, weitere 39½ % aus Betrieben von 60 bis 300 ha Größe hervor, und der kleine Rest der Schüler wurde aus Betrieben von über 300 ha Größe geschickt. Das Alter der Schüler bewegte sich zwischen 14 und 33 Jahren. Ältere und besonders auf Gymnasien oder anderen höheren Lehranstalten vorgebildete Schüler wurden von der Teilnahme an den Stunden in den elementaren Unterrichtsgegenständen befreit und konnten ihren ganzen Fleiß auf die naturwissenschaftlichen und landwirtschaftlichen Unterrichtsfächer verwenden.

Landesbibliothek Oldenburg

d) Sommerlehrtätigkeit des Direktors der Schule. Fast allgemein ist in der Landbevölkerung und natürlich noch mehr bei der städtischen Bevölkerung die fast unausrottbare Meinung verbreitet, daß mit der unterrichtlichen Tätigkeit im Winter die ganze Jahresaufgabe des Winterschul-Direktors gelöst sei und daß das ganze Sommerhalbjahr für denselben eine beneidenswert lange Ferienzeit bilde. Es ist leicht erklärlich, daß der einzelne Landwirt, der innerhalb des Wirkungskreises des Winterschul-Direktors seinen Wohnsitz hat und der den Winterschul-Direktor nur von Zeit zu Zeit in seinem eigenen Wirtschaftsbetriebe erscheinen oder in der örtlichen landwirtschaftlichen Vereinsversammlung oder bei anderen Gelegenheiten in Tätigkeit sieht, zu dieser Meinung kommen kann. Hie und da, wenn im Gespräch mit Landwirten der Winterschul-Direktor ganz unwillkürlich veranlaßt wird, seine Erfahrungen und Wahrnehmungen in den landwirtschaftlichen Betrieben bei Düngungs- und Sortenanbauversuchen, bei Wirtschaftsbesichtigungen, Neukulturanlagen usw. usw. mitzuteilen, fällt dann ja wohl die Äußerung: „Na, Sie haben ja wohl Ihre Kunden in allen Ecken sitzen!" Daß dieser Gedanke weiter verfolgt wird, kann ja wohl nicht verlangt werden, denn keiner fühlt sich veranlaßt, der Tätigkeit seines Mitmenschen auf einem Gebiet, das ihn nicht alle Tage mit demselben zusammenführt, weiter nachzuspüren. Wenn nun hier über die landwirtschaftliche Winterschule berichtet werden muß, so schließt sich daran folgerichtig eine Mitteilung über die Fortsetzung der belehrenden Tätigkeit des Schulleiters im Sommer oder über die Sommerschule. Der Unterschied ist nur der, daß hierbei nicht die Schüler den Lehrer, sondern der Lehrer die Schüler aufsucht. Da dieser Bericht kurz gehalten werden soll, so kann er nur in einer Aufzählung von Tatsachen bestehen. — Die erste Aufgabe, welche der Berichterstatter in der Sommerzeit zu bewältigen hatte, war der Besuch der früheren Winterschüler. Diese Aufgabe wurde in dem Maße, als die Zahl früherer Schüler stetig wuchs, immer umfangreicher. Diese Besuche sollten, nach der Auffassung des Berichterstatters, nicht hauptsächlich der Werbung neuer Schüler gewidmet sein, sondern vielmehr dem Schuldirektor eine möglichst eingehende Kenntnis der elterlichen Wirtschaftsbetriebe der Schüler vermitteln und ihm Gelegenheit geben, mit den Schülern und ihren Eltern in eingehende Verhandlungen über wirtschaftliche Maßnahmen und Verbesserungen des Wirtschaftsbetriebes einzutreten. Diese Besuche durften nicht in den arbeitsreichen Zeiten der Ernte und Ackerbestellung ausgeführt werden. Sie wurden gleichzeitig eine Quelle von vielen Fragen und Wünschen der Landwirte. Hierbei traten insbesondere in den neunziger und auch noch in den folgenden Jahren im hiesigen Bezirke die mit großem Eifer betriebenen Neukultivierungen der noch vorhandenen großen Heideflächen hervor. Dadurch wurde der Berichterstatter veranlaßt, nach und nach in allen Landgemeinden des Amtsbezirkes Vechta Lehrkurse über die praktische

Landesbibliothek Oldenburg



Landwirtschaftliche Winterschule Jever i. O.

Landesbibliothek Oldenburg

Ausführung der Neukulturen abzuhalten. Diese Kurse fanden in den sommerlängsten Tagen bis zum Beginne der Heuernte statt. Es wurden an den Nachmittagen von 1 bis gegen 7 Uhr Rundgänge durch die Heiden veranstaltet, an welchen nicht selten 30 bis 40 und noch mehr Personen teilnahmen. Dabei fanden an Ort und Stelle Bodenprüfungen und ein reger Meinungsaustausch über die Kulturwürdigkeit des Bodens, über seine zweckmäßigste Benutzung als Acker oder Wiesen- und Weideland oder zur Aufforstung, statt und es wurden dann besonders die Art der Beurbarung, Düngung und Ansaat dieser Flächen in den Kreis der Erörterung gezogen. In den Abendstunden versammelten sich alle Teilnehmer im Schullokale oder in einem passend gelegenen Wirtshause, und der Berichterstatter referierte über das Gesehene und verband die erforderlichen Belehrungen damit. Ein solcher Kursus umfaßte meistens 6 Tage in jeder Ortschaft. Die gehaltenen Vorträge wurden auf Veranlassung des Landeskulturfonds gedruckt und erschienen später bei Parey in Berlin unter dem Titel: „Neukulturen und Viehweiden auf Heide- und Moorboden". Da hierbei die Düngungsfragen die wichtigste Rolle spielten, so wurde der Berichterstatter veranlaßt, Düngungsversuche in allen Gemeinden zu veranstalten, wozu die Düngerkorporationen den Kunstdünger bereitwillig unentgeltlich zur Verfügung stellten. Bis zum Beginne des Krieges hatte der Berichterstatter jährlich durchschnittlich 35 Düngungsversuche in seinem Bezirke zu überwachen und über deren Ergebnisse Bericht zu erstatten. Hieran schlossen sich naturgemäß Sortenanbauversuche und Versuche zur Ermittelung der geeignetsten Gräser und Kleearten zur Ansaat und deren Auslaatmenge. Gleichzeitig wurden Jahre hindurch Versuche über Hederichvertilgung durch Bespritzen mit Eisenvitriollösung und später durch Überstreuen mit Kalkstickstoff und fein gemahlenem Kainit veranlaßt. Auch mußte die Brauchbarkeit des Kalkstickstoffes als Düngemittel geprüft werden, und dieses veranlaßte das Erscheinen einer Schrift über „Kalkstickstoff als Düngemittel" im Verlage von Gerh. Stalling in Oldenburg. Die häufig laut werdenden Fragen nach Ermittelung des Wirtschaftsreinertrages und das Inkrafttreten eines neuen Einkommensteuergesetzes, sowie die besonders rege Förderung dieser Fragen durch die Oldenburgische Landwirtschafts-Gesellschaft und deren Nachfolgerin, die Landwirtschaftskammer, veranlaßten die Abhaltung von Buchführungskursen in allen Gemeinden des Amtsbezirkes. Auch die im Verein mit Dr. Erig, Oberbeamter der Landwirtschaftskammer für Westfalen, verfaßte und von dieser Landwirtschaftskammer und dem Westfälischen Bauernverein preisgekrönte Schrift: „Der landwirtschaftliche Taxator" wurde hierdurch veranlaßt. Die Tätigkeit des Berichterstatters als Vortragender in den landwirtschaftlichen Vereinen und in den Versammlungen der Kolonisten in den staatlichen Heidekolonien, sowie seine Tätigkeit in der Kolonie Nikolausdorf, deren Ergebnisse in einer in den Preußischen landwirtschaftlichen Jahrbüchern

Landesbibliothek Oldenburg

erschienenen Abhandlung über die „Kolonie Nikolausdorf" niedergelegt wurden, dürfen hierbei erwähnt werden. Hierzu kommt der ausgedehnte schriftliche Verkehr mit der Landwirtschaftskammer, mit den Behörden und mit praktischen Landwirten. — Während der Kriegszeit kamen nur die bis dahin ausgeführten Düngungsversuche in Wegfall, da der hierfür erforderliche Kunstdünger nicht mehr geliefert werden konnte. Dafür aber erstanden dem Berichterstatter Aufgaben in viel größerem Umfange, so insbesondere in den ersten Kriegsjahren die Verwaltung und Rechnungsführung des 100 Kriegsgefangene enthaltenden Gefangenenlagers in der Gemeinde Dinklage, sowie ganz besonders die Einrichtung der Kriegswirtschaftsstelle, welche jetzt den größten Teil der Zeit und Arbeitskraft des Berichterstatters in Anspruch nimmt. Nebenher laufen, wie ja wohl allbekannt, so manche neue und notwendige Arbeiten, welche die Kriegszeit hat neu entstehen lassen, deren einzelne Aufzählung wegen des zur Verfügung stehenden beschränkten Raumes in diesem Berichte nicht angängig ist, worauf aber auch gerne verzichtet wird, um nicht ermüdend zu wirken. Alles in allem genommen, darf der Berichterstatter jedoch wohl sagen, daß ihm im Laufe der Jahre der Begriff „Ferienzeit" ziemlich fremd geworden ist. Er tut das aber nicht, um zu klagen, sondern um mit Freuden die Richtigkeit des Spruches zu bestätigen: „Schön ist das Leben, wenn es ein arbeitsreiches ist." Nicht unerwähnt möchte jedoch der Berichterstatter die vielfache Anregung und nachdrückliche Förderung lassen, welche ihm durch die Oldenburgische Landwirtschafts-Gesellschaft und die Landwirtschaftskammer bei seinen Arbeiten zuteil geworden ist. Diese für die oldenburgische Landwirtschaft so segensreich wirkende Körperschaft kann nunmehr auf 100 Jahre fruchtbringender Arbeit zurückblicken, und man muß ihr von Herzen Glück und Segen zu weiterer erfolgreicher Tätigkeit wünschen.

3. Wildeshausen, gegründet 1894. Direktor: Oekonomierat Huntemann. Vorträge in landwirtschaftlichen Vereinen. Durchführung von Düngungsversuchen, besonders mit neuen Stickstoffdüngemitteln, Versuche mit Kalkstickstoff als Unkrautbekämpfungsmittel. Einleitung von Düngungs- und Anbauversuchen in Kolonien. Veranstaltung von Exkursionen. Der Direktor hat für eigene Rechnung Versuchsfelder angelegt zum Anbau neuer Sorten. Pflanzenschutzdienst und Abhaltung von Kursen und Exkursionen zum Erkennen von Pflanzenkrankheiten. Buchführungskurse. Literarische Tätigkeit.

Während des Krieges Inhaber der Kriegswirtschaftsstelle für das Amt Wildeshausen. Hauptsammelstelle für Pflanzenschutz. Ausgedehnte Wirtschaftsberatung. — Die Lehranstalt ist seit ihrem Bestehen von 428 Schülern besucht worden.

4. Delmenhorst, gegründet 1894. Direktor: Lehmkuhl. Vorträge in landwirtschaftlichen Vereinen. Mitwirkung an der Gründung der

Landesbibliothek Oldenburg

landwirtschaftlichen Wanderhaushaltungsschule für die Amtsverbände Delmenhorst und Wildeshausen. Der Direktor erteilt einmal wöchentlich daselbst Unterricht in Landwirtschaft, soweit diese in das Gebiet der Hausfrau fällt, und ist Geschäftsführer für den Bezirk Delmenhorst. Mitwirkung an der Gründung des Milchkontrollvereins Delmenhorst-Wildeshausen, dessen Vorsitzender er ist; ferner ist er Vorsitzender der Delmenhorster Schweinezuchtgenossenschaft und des Verbandes der oldenburgischen Ziegenzuchtvereine.

Das letzte Unterrichtshalbjahr war im Winter 1914/15. In den folgenden beiden Wintern stand der Direktor im Heeresdienste, aus dem er im Januar 1917 entlassen wurde. Neben seiner Wanderlehrtätigkeit wurde er vom Großh. Amte Delmenhorst mit Arbeiten der Kriegswirtschaftsstelle beauftragt. Zur Einrichtung eines Versuchsfeldes sind von der Stadt Delmenhorst etwa 3 ha Heideland im städtischen Dusternort in Angriff genommen, auf dem eine Reihe von Versuchen über Düngung, Sortenwahl, Fruchtwechsel und andere Kulturfragen (Impfungen mit Azotogen und N-Kulturen, Versuche mit Ölfrüchten u. dergl.) eingeleitet sind.

Im Auftrage der Landw.-Kammer wurden Kurse zur Vorbereitung der Jungmannen für den landwirtschaftlichen Hilfsdienst an der Oberrealschule Delmenhorst und Gymnasium und Lehrerseminar in Vechta abgehalten.

Zur Förderung des Kartoffelbaues sind vom Amtsvorstande Mittel zum vergleichenden Anbau der besten Sorten bereit gestellt und der Landw.-Direktor mit der Durchführung der Versuche an 5 Stellen beauftragt worden.

Die landwirtschaftliche Schule des Amtsverbandes Delmenhorst wurde bislang von 344 Schülern besucht. Das letzte Schuljahr zählte 21 Schüler der Unterklasse und 16 Schüler der Oberklasse.

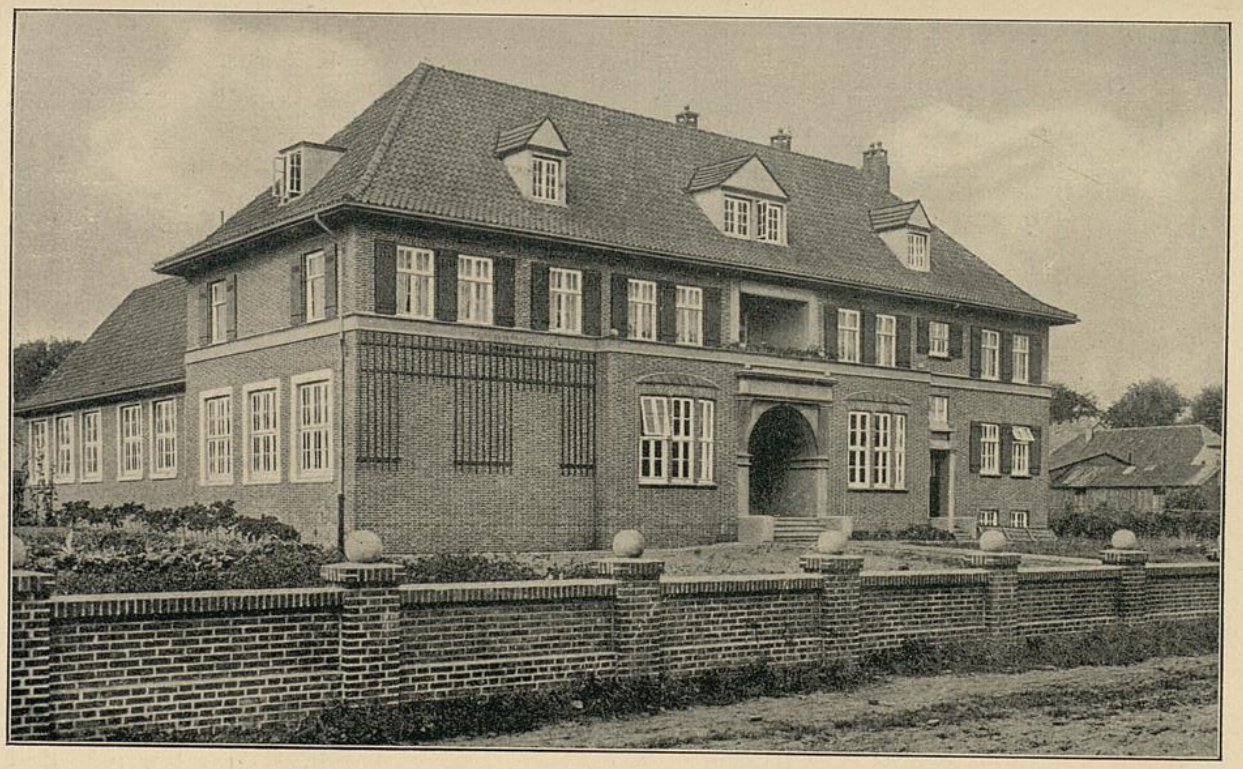
5. Jever, gegründet 1903. Direktor: Müller. Vorträge in den landwirtschaftlichen Vereinen des Jeverlandes. Veranstaltung von Buchführungskursen. Unterstützung in Führung und Abschluß landwirtschaftlicher Buchführungen und Anfertigung der Steuererklärungen. Gründung eines Vereins früherer Schüler der landwirtschaftlichen Winterschule Jever. Veranstaltung regelmäßiger Zusammenkünfte mit landwirtschaftlichen Vorträgen und Exkursionen. Gründung und Geschäftsführung des „Friesischen Milchschafzuchtvereins Jeverland". Mitwirkung an der Gründung einer landwirtschaftlichen Wanderhaushaltungsschule. Literarische Tätigkeit.

Die Schule ist auch während der Kriegsjahre in Betrieb gewesen. Im Winter 1917/18 wurde sie von 22 Schülern besucht, 11 in der Unter-, 11 in der Oberklasse.

Im Sommer 1917 wurden drei Maschinenkurse mit etwa je 16 Teilnehmern abgehalten.

Berichterstatter besorgt seit Mai 1917 die Geschäfte der Kriegswirtschaftsstelle für das Amt Jever in seiner Eigenschaft als stellvertretender Vorsitzender derselben.

Landesbibliothek Oldenburg



Landwirtschaftliche Winterschule Varel.

Landesbibliothek Oldenburg

6. Oldenburg, gegründet 1908. Direktor: Löhlein. Vorträge in landwirtschaftlichen Vereinen. Exkursionen in gutgeleitete Betriebe, Molkereien, Brennereien, Brauereien, Geflügelhöfe, zu Ausstellungen und Körungen. Vorträge in der Garnison Oldenburg und in den staatlichen Kolonien. Durchführung von Anbau- und Düngungsversuchen. Buchführungsberatung. Der Direktor ist Mitglied der Kommission zur Prämiierung ländlicher Geflügelhöfe.

Ferner ist zu berichten:

Die landwirtschaftliche Schule war während der Winterhalbjahre 1914 bis 15 und 1915—16 wegen Einberufung des Direktors zum Heeresdienst geschlossen.

Im Winterhalbjahr 1916—17 wurde die Schule durch Herrn Landwirtschaftslehrer Krumböhmer geleitet und war von 36 Schülern (nur Unterklasse) besucht. Im Winter 1917—18 übernahm der Direktor wieder die Leitung der Anstalt. Schülerzahl: Oberklasse 14, Unterklasse 46 (darunter drei junge Mädchen), Sa. 60.

Im Frühjahr 1918 hielt der Direktor einen Kursus für Jungmannen der Oberrealschule Oldenburg ab. Seit 12. 5. 17 ist derselbe als stellvertretender Vorsitzender der Kriegswirtschaftsstelle für das Amt Oldenburg und als landwirtschaftlicher Wanderlehrer tätig.

7. Friesoythe, gegründet 1909. Direktor: Schulte. Die landwirtschaftliche Schule des Amtsverbandes Friesoythe wurde besucht: im Winter 1914/15 von 10 Schülern der Oberklasse und 5 Schülern der Unterklasse;
im Winter 1915/16 von 3 Schülern der Oberklasse u. 6 Schülern der Unterklasse;
„ „ 1916/17 „ 4 „ „ „ „ 8 „ „ „
„ „ 1917/18 „ 3 „ „ „ „ 7 „ „ „

Infolge der dauernden Einberufungen ging der Besuch der Schule stark zurück gegenüber dem Besuche vor dem Kriege. Es besteht die sichere Hoffnung, daß in dieser Hinsicht ein großer Umschwung nach dem Kriege bevorsteht.

Es wurden Kurse gegeben über die Fütterung der Haustiere in allen Gemeinden des Amtsbezirkes und ebenso über die Ernährung des Menschen. Es nahmen an den Kursen nicht nur Männer, sondern auch Frauen und Töchter teil. Die Zahl der Teilnehmer war bedeutend. Häufig nahmen weit über 100 Personen an einem Vortrage teil. Der Kursus umfaßte stets mehrere Abende oder auch Nachmittage.

Ferner wurden im Amtsbezirke während des Krieges stets zeitgemäße Vorträge zur Förderung der landwirtschaftlichen Produktion gehalten, zum Beispiel über Kunstdünger, Ölbau, Flachsbau, Hülsenfruchtbau, Moorkultur, die Notwendigkeit der guten Entwässerung und Kartoffelbau.

Für die besonderen Bedürfnisse wurden regelmäßig auch besondere Vorträge gehalten, so zum Beispiel für die Notwendigkeit der Zwangsablieferung der Milch an die Molkereien nach den Verordnungen der Landesfettstelle für das Herzogtum Oldenburg.

Landesbibliothek Oldenburg

Dem Oldenburgischen Landwirtschaftsblatte wurden regelmäßig Abhandlungen über Gegenstände aus dem Gebiete der Landwirtschaft, die besonders die hiesige Bevölkerung interessieren konnten, zur Verfügung gestellt und sind die Artikel alsdann auch veröffentlicht. Außerdem sind stets kleinere und auch größere Abhandlungen betr. Landwirtschaft in den im Amtsbezirke gelesenen Lokalblättern veröffentlicht.

Im Sommer 1915 wurden überall im Amtsbezirke durch die Anregung des Direktors Gefangenenlager errichtet. Es wurden nach den Bedürfnissen 30—70 Gefangene untergebracht und halfen diese die Ernte unter Dach zu bringen, den Acker bestellen und dergleichen.

Die Mastverträge im Amtsbezirke für die Marine, die Heeresverwaltung und die Zivilbevölkerung hat der Direktor beordert. Auch hat er für den Reichsmarinefiskus zwei größere Mastversuche durchgeführt. Der erste Mastversuch 1915/16 umfaßte vier Versuchsreihen à 12 Tiere, in Summa 48 Tiere, und der letzte Mastversuch 1916/17 umfaßte 20 Tiere. Es wurden die in der Kriegszeit zur Verfügung stehenden Futtermittel für die Fütterung der Schweine ausprobiert.

Zwecks Kultivierung des vielen unkultivierten Moor- und Heidebodens (etwa 35000 Hektar) wurde die Kultivierungsgesellschaft m. b. H. für den Amtsverband Friesoythe errichtet. Der Geschäftsführer wurde der Direktor. Es wird für die Kultivierung und Bearbeitung des alten Kulturbodens ein Lanzscher Landbaumotor zum Preise von etwa 47000 Mk. beschafft.

Für die drei letzten Kriegsanleihen wirkte der Direktor durch Vorträge mit Lichtbildern. Es wurden jedesmal in der Zeit der Kriegsanleihe in 12 Orten des Amtsbezirks Vorträge über die wirtschaftlichen Kräfte, den Aufstieg und die Zukunft Deutschlands usw. gehalten. Einige Vorträge wurden von über 300 Personen besucht.

In jüngster Zeit wurde zur Förderung der Schafzucht der Friesoyther Schafzuchtverein gegründet. Der Verein erstrebt die Hebung der Heidschnuckenzucht mit allen Mitteln, die imstande sind, die hiesige Schafzucht schnell zu heben.

Im Frühjahr 1917 wurde im Amtsbezirk die Kriegswirtschaftsstelle eingerichtet. Dieselbe soll die landwirtschaftliche Produktion fördern helfen unter Benutzung aller im Amtsbezirke bestehenden Vereine, Genossenschaften und Hülfsmittel, die die landwirtschaftliche Produktion fördern können. Die Kriegswirtschaftsstelle hat den Bedürfnissen der Landwirtschaft zu entsprechen, insbesondere für Betriebsmittel (Kunstdünger, Saatgut, Arbeitskräfte, Maschinen, Pferde usw.) zu sorgen und der Landwirtschaft des Bezirkes überhaupt mit Rat und Tat helfend zur Seite zu stehen. Namentlich sind auch die Reklamationsgesuche für die landwirtschaftlichen Betriebe zu begutachten. Der Direktor hat die Geschäfte der Kriegswirtschaftsstelle selbständig zu beordnen und zu unterzeichnen, eventuell nach Anhörung der Mitglieder derselben und ist somit der ständige Stellvertreter des Vorsitzenden (Amtshauptmann).

Landesbibliothek Oldenburg

Außer den vorstehend erwähnten Betätigungen hat der Direktor noch verschiedene andere Arbeiten auszuführen und Anregungen, die für die Kriegswirtschaft wichtig waren, gegeben. So wurde z. B. das Sammeln von Torffasern in den Mooren gefördert. 1917 wurden verschiedene Waggons Torffasern an die Aufbereitungsanstalten geliefert. Auch war der Direktor als Kommissionär der Reichsstelle für Gemüse und Obst tätig. Ferner wurden noch ständig bis zur Ernte 1917 Düngungsversuche eingeleitet bezw. beaufsichtigt, insbesondere für den Verein zur Förderung der Moorkultur im Deutschen Reiche. Es sollte der Nutzen der Volldüngung und der Wert des guten hochgezüchteten Saatgutes auf dem Moore bei guter Bodenbearbeitung gezeigt werden. Auch war der Unterzeichnete als Vertrauensmann der Landesfettstelle für das Herzogtum Oldenburg besonders im Jahre 1917 tätig dafür, daß die Ablieferung der Milch an die Molkereien entsprechend dem Bedürfnisse der Zeit restlos im Amtsbezirk erfolgte.

Zum Schlusse sei noch erwähnt, daß, entsprechend der Ratlosigkeit in manchen Betrieben (vielfach sind die fachkundigen Personen gänzlich einberufen), besonders viele Auskünfte im persönlichen Verkehr betr. Anwendung des Kunstdüngers und der verschiedenen Betriebsmittel durch mündliche Aussprache gegeben wurden. Auch die laufenden Arbeiten als Vorsitzender des Friesoyther Herdbuchvereins und der Friesoyther-Schweinezuchtgenossenschaft wurden erledigt.

8. Varel, gegründet 1911. Direktor: Georgs. Die Schule wurde im Wintersemester 1913/14 von 45 Schülern besucht, 1914/15 und 1915/16 war kein Unterricht, da der Direktor zum Heeresdienst eingezogen war. Im Winter 1916/17 wurde der Unterricht mit 22 Schülern in der Unterklasse wieder aufgenommen. Nachdem der Direktor im Herbst 1917 abermals eingezogen wurde, mußte der Unterricht im Winter 1917 wieder ausfallen. Anfang 1918 wurde der Direktor vom Heeresdienst entlassen. Im Frühjahr 1918 wurden in den Städten Wilhelmshaven und Rüstringen Jungmannenkurse abgehalten, an denselben nahmen 137 Schüler teil. Der Direktor ist Leiter der Kriegswirtschaftsstelle Varel.

Rechtsträger der landwirtschaftlichen Winterschule ist der Amtsverband Varel. Derselbe hat im Jahre 1914 an der Wilhelmshavener Straße in Varel ein neues Schulgebäude errichten lassen, welches mit Bauplatz und Inneneinrichtung die Summe von reichlich 80000 Mk. erfordert hat.

9. Brake, gegründet 1912. Direktor Boeker. Die im Jahre 1912 eingerichtete Winterschule des Zweckschulverbandes Brake-Elsfleth hatte folgende Schülerzahlen:

Landesbibliothek Oldenburg

Kleines Gehöft auf der Oldenburger Geest. (Ahlhorn.) Alte Bauart.

Landesbibliothek Oldenburg

1912/13	19 Unterkl.	— Oberkl.	19 im ganzen
1913/14	23 „	18 „	41 „ „
1914/15	20 „	15 „	35 „ „
1915/16	ausgefallen, weil Direktor Riechert gefallen.		
1916/17	16 „	3 „	19 „ „
1917/18	19 „	8 „	27 „ „
Sa.	97 Unterkl.	44 Oberkl.	141 im ganzen

Kurse. Im Sommer 1917 hat der Direktor in Stollhamm für 10 Schüler der Realschule Nordenham einen 3tägigen Kursus in landwirtschaftl. Maschinenkunde abgehalten.

Im Winter 1917/18 wurden 4 Unterrichtskurse für Landwirtstöchter eingerichtet. Dieselben wurden besucht:

in Brake von 10 Schülerinnen
„ Ovelgönne von 13 Schülerinnen
„ Oldenbrok „ 12 „
„ Großenmeer „ 9 „
Sa. 44 Schülerinnen

Dauer des Kursus 17 Wochen, je einen Nachmittag à 3 Stunden.

Versuchsfeld. Die Schule hat im Frühjahr 1918 ein Versuchsfeld auf Moorboden eingerichtet, um in den nächsten drei Jahren Anbauversuche mit verschiedenen Kartoffel-Sorten anzustellen.

Der Leiter der Schule ist seit 1917 stellvertr. Vorsitzender der Kriegswirtschaftsstelle und Vertrauensmann der Jungmannen-Organisation.

Über die Tätigkeit als Direktor der im Jahre 1903 zu Stollhamm gegründeten und im Jahre 1912 in Brake eingerichteten landw. Schule ist zu berichten: Durchführung von Düngungs- und Anbauversuchen in Butjadingen. Abhaltung von Saatgutmärkten in Stollhamm. Vorträge in landwirtschaftlichen Vereinen. Abhaltung von Unterrichtskursen in Buchführung und Pflanzenschutz. Exkursionen und Besichtigungen von Versuchsfeldern mit ehemaligen Schülern und Mitgliedern der landwirtschaftlichen Vereine. Züchtung von Feldbohnen und Anbau von Gräsern in Reinsaat. Eigenes Versuchsfeld. Literarische Tätigkeit. Gründung eines Schlachtviehversicherungsvereins.

10. Cloppenburg, eingerichtet 1914. Direktor: Oekonomierat Heyder. Siehe Bericht B, betreffend die im Jahre 1864 gegründete Ackerbauschule, welche im Herbst 1914 als landwirtschaftliche Winterschule eingerichtet worden ist.

Landesbibliothek Oldenburg

Besuch der Winterkurse an den landwirtschaftlichen Schulen des Herzogtums.

Im Jahre		Zwischenahn gegr. 1893		Dinklage gegr. 1894		Wildeshausen gegr. 1894		Delmenhorst gegr. 1894		Jever gegr. 1903		Oldenburg gegr. 1908		Friesoythe gegr. 1909		Varel gegr. 1911		Brake gegr. 1912		Cloppenburg gegr. 1914		Zusammen
1912/13	Ober-Klasse	9	41	8	29	14	34	32	45	23	38	30	59	12	29	7	35	—	19	. . .		329
	Unt.-Klasse	32		21		20		13		15		29		17		28		19				
1913/14	Ober-Klasse	22	38	10	44	12	34	. . .		22	56	. . .		. . .		.	45	18	41	. . .		258
	Unt.-Klasse	16		34		22		. . .		34		. . .		. . .		.		23				
1491/15	Ober-Klasse	17	28	13	25	16	36	16	37	16	29	. . .		10	15	. . .		15	35	19	44	249
	Unt.-Klasse	11		12		20		21		13		. . .		5		. . .		20		25		
1915/16	Ober-Klasse	—	nur einklass.	**)		—	nur einklassig	. . .		—	nur einklass	. . .		3	9	. . .		.*) . .		9	38	83
	Unt.-Klasse	15				13		. . .		18		. . .		6		. . .		. . .		29		
1916/17	Ober-Klasse	19	37	**)		—	"	. . .		14	38	—	nur einklassig	4	12	—	nur einklassig	3	19	16	40	224
	Unt.-Klasse	18				20		. . .		24		36		8		22		16		24		
1917/18	Ober-Klasse	21	47	**)		—	"	. . .		11	22	14	60	3	10	. . .		8	27	16	56	279
	Unt.-Klasse	26				12		. . .		11		46*		7		. . .		19		40		

*) darunter drei junge Mädchen.

**) Die Angaben waren nicht zu beschaffen.

Landesbibliothek Oldenburg

Aufgaben der landwirtschaftlichen Winterschulen während des Krieges.

Von Landwirtschaftslehrer H. Werner-Oldenburg.

Es unterliegt wohl keinem Zweifel, daß die landwirtschaftlichen Winterschulen während der relativ kurzen Zeit ihres Bestehens in der Erziehung der ländlichen Jugend viel Gutes geleistet und nicht wenig dazu beigetragen haben, die deutsche Landwirschaft auf die Höhe zu bringen, auf der sie heute steht. War doch stets ihr ganzes Bestreben dahin gerichtet, nicht nur ein selbstdenkendes, urteilfähiges, vaterlandsliebendes, starkes deutsches Geschlecht heranzubilden, sondern auch den Schülern alles das beizubringen und, was vielleicht gerade so wichtig ist, sie dafür zu begeistern, was die Wissenschaft und Praxis als richtig erkannt hat, um bei den jeweils gegebenen Verhältnissen den höchstmöglichen Reinertrag aus einem Betriebe herauszuwirtschaften. Es ist nicht immer leicht, diese weitgehenden edlen Ziele zu erreichen. Der Landwirt und seine Nachkommen sind von Natur aus konservativ, hängen manchmal vielleicht zu sehr an Althergebrachtem; was der Vater, vielleicht schon sogar der Großvater, als richtig erkannt, davon läßt er sich nur schwer abbringen, und mancher Schweißtropfen muß oftmals fließen, um die Schüler davon zu überzeugen, daß die Sache früher richtig, heute aber unter den veränderten wirtschaftlichen Verhältnissen nicht richtig ist. Dennoch ist dieses starre Festhalten am Althergebrachten nicht immer als ein Fehler, ja oftmals geradezu als ein Segen anzusehen. Denn es gab und gibt leider auch noch heute eine Menge unberufener Propheten, die nicht immer den Vorteil des Landwirts im Auge haben, und wenn er diesen folgte, schädigte er sich oftmals schwer. Zu seinen Lehrern aber hat und kann der angehende Landwirt unbegrenztes Vertrauen haben, weiß er doch sicher, daß diese ihm nur das empfehlen, ihn nur dahin zu bringen suchen, was sie auf Grund ihrer Arbeit, ihres Studiums und ihrer jahrelangen Beobachtung für richtig und gut befunden haben. Jeder Eigennutz ist hierbei von vornherein ausgeschlossen. Diese Tatsache, das feste Vertrauen zu ihrem Lehrer, dürfen wir ja nicht unterschätzen, besonders dann nicht, wenn es sich darum handelt, die Landwirtschaft weiter zu fördern. Während es in Friedenszeiten eine reine Privatsache eines jeden einzelnen Landwirts war, ob er intensiv oder extensiv wirtschaftete, ob er auf seinem Grund und Boden viel oder wenig erzeugte, ob er seinen Acker richtig oder unrichtig düngte und pflegte, kulturfähiges Land brach liegen ließ, gar als Jagdgründe be-

Landesbibliothek Oldenburg

nutzte, interessierte die Gesamtheit wenig oder garnicht. Das deutsche Volk blieb dadurch äußerlich unberührt. Alles, was der deutsche Acker nicht lieferte, erhielt man in derselben Güte und für denselben Preis vom Auslande: Getreide, Futtermittel, Düngemittel, Butter, Fette und Öle kamen aus aller Herren Ländern, und wer Geld hatte, konnte alles zu angemessenem Preise kaufen. Ja, mitunter wurde sogar ganz ernsthaft die Frage erörtert, ob es nicht besser sei, die Landwirtschaft auf Kosten der Industrie immer mehr einzuschränken, da ja das Ausland die Nahrungsmittel zu demselben Preis in genügender Menge liefere. Glücklicherweise kam dies nie zustande, und der Krieg gab denen recht, die sich dagegen sträubten. Wo blieben wir heute, wenn dies geschehen wäre, wenn wir zu einer extensiveren Wirtschaftsweise übergegangen wären? Selbst heute, unter den günstigeren Bedingungen, ist es der Landwirtschaft nur unter größter Kraftentfaltung möglich, die nötigen Nahrungsmittel zu erzeugen, und ich bin in der festen Überzeugung, daß die Frage, ob wir extensiv wirtschaften sollen, in nächster Zukunft keine Rolle spielen wird. Wohl wird an uns eine andere, nicht minder wichtige Frage herantreten, und diese wird heißen: „Welche Mittel und Wege stehen uns zur Verfügung, unsere Landwirtschaft, unseren Acker- und Pflanzenbau, unsere Tierzucht und ihre Nebenzweige so zu heben und zu fördern, daß sie in der Lage sind, hinreichend Nahrungsmittel dem deutschen Volk zu verschaffen?“ Der Wirtschaftskampf, den uns unsere Feinde tagtäglich ankünden, wird sicher kommen, und wenn wir in diesem unterliegen, werden uns alle militärischen Siege nichts nützen. Viele, viele Jahre werden wir infolgedessen auf unsere eigene Produktion angewiesen sein. Um aber diesen kommenden Kampf siegreich bestehen zu können, müssen alle verfügbaren Kräfte mobil gemacht werden. Größte, allergrößte Anforderungen werden an die ländliche Jugend gestellt werden. Von ihrem Wissen und Können, von ihrer Arbeitskraft und Gesinnung wird zum größten Teil der Erfolg dieses Endkampfes abhängen. Sie sind die Berufenen, die künftig dem Boden die Erträge abzuringen, dem deutschen Volke die nötigen Nahrungsmittel zu schaffen haben. Diesen schweren Anforderungen können sie aber nur dann nachkommen, können die auf sie gesetzten Hoffnungen nur dann erfüllen, wenn sie eine richtige, sachgemäße Ausbildung und Erziehung erfahren haben. Sie aber zu tüchtigen, arbeitsfreudigen und vaterlandsliebenden Männern zu erziehen, bei ihnen die Grundlage zu legen, daß sie befähigt werden, auch unter den schwierigsten Verhältnissen dem Boden die höchstmöglichen Erträge abzuringen, ist Aufgabe und Ziel der landwirtschaftlichen Winterschulen. Bilden wir unsere angehenden Landwirte so aus, erziehen wir sie zu tüchtigen, arbeitsfreudigen und vaterlandsliebenden Männern, dann brauchen wir auch später keinen Anbauzwang, keine Zwangsbewirtschaftung, die sicher kommt, sicher kommen muß, wenn die Landwirtschaft nicht das leistet, was sie bei bester Bewirtschaftung leisten könnte. Es ist daher dringend nötig, daß das land-

Landesbibliothek Oldenburg

wirtschaftliche Schulwesen mit allen verfügbaren Mitteln gefördert und weitgehendst unterstützt wird. Die Eltern müssen aufgefordert werden, ihre Söhne auf die Schule zu schicken. Die Behörden müssen die Schulen in jeder Weise tatkräftig unterstützen. Wohl wird es manchen Eltern in der so arbeiterarmen Zeit schwer fallen, auf die Arbeitskraft ihres Sohnes zu verzichten. Aber wo ein Wille, da ist auch ein Weg. Mir sind Fälle bekannt, wo selbst die Väter aus dem Felde angeordnet haben, ihre Söhne während des Winters auf die Schule zu schicken, und öfters gingen Erkundigungen ein, wie es mit den Leistungen stände. Und viele, viele alleinstehende Frauen scheuten sich nicht, die schwere Last des Alleinwirtschaftens auf sich zu nehmen, um ihren Söhnen eine richtige, sachgemäße Ausbildung zugute kommen zu lassen. Diese deutschen Männer und Frauen haben den Gang der Zeit erkannt, haben sich nicht der Einsicht verschlossen, was ihrer Familie, dem Vaterlande frommt. Mögen diese einsichtigen deutschen Männer und Frauen viele Nachahmer finden, zum Wohle ihrer Familie, zum Wohle unseres Vaterlandes!

Landesbibliothek Oldenburg

Buchführung.

Von Direktor Löhlein-Oldenburg.

Wie aus dieser Festschrift zu ersehen ist, kann die oldenburgische Landwirtschaft in den meisten Betriebszweigen auf hervorragende Leistungen und ständige Fortschritte mit Stolz einen Rückblick auf die verflossenen Jahre werfen und der sicheren und festen Überzeugung sein, daß die schweren Wunden, die der gewaltige Krieg geschlagen hat, bald wieder geheilt und weiterhin neue erhöhte Ziele gesteckt und zu erreichen gesucht werden.

Hinsichtlich der landwirtschaftlichen Buchführung aber liegen die Verhältnisse anders. Trotzdem die O. L.-G. bzw. L.-K. bei jeder Gelegenheit bemüht gewesen ist, auf die Wichtigkeit einer geordneten landwirtschaftlichen Buchführung hinzuweisen und dem Einzelnen bei der Einrichtung einer solchen mit Rat und Tat behilflich zu sein, und obgleich von sämtlichen landwirtschaftlichen Lehranstalten des Landes nach Kräften auf die Bedeutung der landwirtschaftlichen Buchführung hingewiesen und dieselbe von Anfang an in den Lehrplan aufgenommen worden ist, ist ein erkennbarer Erfolg hinsichtlich der exakten Durchführung in der praktischen Landwirtschaft bis Ausgang des vorigen Jahrhunderts kaum zu verzeichnen gewesen. Hierbei wird von Aufzeichnungen der Einnahmen und Ausgaben einzelner Betriebe, die seitens ihrer intelligenten und weitsichtigen Betriebsleiter gemacht wurden und vorliegen, abgesehen, da sie nicht auf betriebswirtschaftliche Bedeutung Anspruch machen können. Erst die beiden letzten Jahrzehnte zeigen einen langsamen, aber stetigen Fortschritt hinsichtlich unserer landwirtschaftlichen Buchführung, der durch die immer mehr anerkannte Bedeutung und den klingenden Erfolg sich ganz zweifellos weiter ausdehnen wird.

Ueber die Entwicklung des landwirtschaftlichen Buchführungswesens sei folgendes bemerkt:

Mit dem Übergang der Haus- und Naturalwirtschaft der älteren Zeit zur Stadtwirtschaft und endlich zur Volkswirtschaft der Neuzeit verschwand das Selbstversorgungsprinzip der einzelnen Wirtschaften immer mehr, es mußte der Marktproduktion weichen. In dem Maße aber, als die Wichtigkeit der Marktproduktion einsetzt, macht sich auch das Bedürfnis nach rechnerischen Darlegungen geltend, um unzweckmäßige Maßnahmen auszuschalten, welche einer gesunden Rentabilität hindernd im Wege stehen; es tritt die berechtigte Frage auf, wie sich die für den einzelnen Betriebszweig

Landesbibliothek Oldenburg

sowohl, wie für die ganze Wirtschaft gemachten Aufwendungen an Arbeit und Kapital lohnen (Bericht 1906—12).

Im Jahre 1896 fing der Zentralvorstand an, sich eingehender mit der Buchführungsfrage zu beschäftigen, indem er den Generalsekretär nach dem Gebiete des landw. Provinzial-Vereins Bremervörde mit dem Auftrag schickte, über die dortigen, vielfach als mustergültig gerühmten Maßnahmen zur Verbreitung einer zweckmäßigen Buchführung sich zu unterrichten und sodann über seine Wahrnehmungen zu referieren. Daraufhin wurde eine Kommission gewählt mit dem Auftrage, zur Förderung der Buchführungsfrage geeignete Vorschläge zu machen, in der Hoffnung, daß im ganzen Oldenburger Lande das alte, gute Wort immer mehr beachtet werde: „Wer schreibt — der bleibt."

Diese Kommission suchte in verschiedenen Beratungen ihre Aufgabe zu erledigen, indem sie „Normalformulare für eine einfache Buchführung" entwarf und die Abhaltung von Buchführungskursen vorbereitete, wozu ein Regulativ (s. Rechenschafts-Bericht von 1896—99) aufgestellt wurde.

In Gemäßheit des Zentralausschuß-Beschlusses vom 30. Juni 1897 wurden Informations- und Unterrichtskurse eingerichtet. Erstere dienten dazu, geeignete Kräfte für die Abhaltung von Buchführungskursen auszubilden, letztere, um jüngeren sowie älteren Landwirten Gelegenheit zu geben, sich mit tunlichst geringen Kosten und geringem Zeitaufwande soweit mit einer einfachen landw. Buchführung vertraut zu machen, daß sie imstande sind, dieselbe in ihrer Wirtschaft planmäßig und korrekt zur Durchführung zu bringen.

Die Normalformulare bestanden aus einem Kassen-Register, Naturalien-Register, Vieh-Register, Dienstlohn-Abrechnungs-Register, Vermögens-Verzeichnis und einem Schuldbuch.

Nach Maßgabe des obenerwähnten Regulativs und der diesbezüglichen Bestimmungen wurden in den Winterhalbjahren 1897—98 und 1898—99 8 Informationskurse mit 52 Teilnehmern und 45 Unterrichtskurse mit 543 Teilnehmern abgehalten. Die von der O. L.-G. herausgegebenen Normalformulare fanden recht guten Absatz. Bis zum 1. August 1899 waren 887 Kasse- und 884 Vermögensregister abgegeben worden. Berechtigte auch dieser Anfang zu den besten Erwartungen und Hoffnungen für die Führung und Vorbereitung einer geordneten Buchführung, so wurde man nicht wenig enttäuscht, wie es der folgende Kammerbericht (1900—1906, S. 192) zum Ausdruck bringt, wenn er sagt: „Die landw. Buchführung ist bedauerlicher Weise in Oldenburg noch ganz außerordentlich im Rückstande; es ist vielleicht nicht zuviel gesagt, wenn man behauptet, daß eine ordnungsmäßige Buchführung zu den Seltenheiten gehört." Unter den unglaublichsten Entschuldigungen und Ausflüchten wurden die begonnenen Buchführungen in den allermeisten Fällen wieder weggelegt, um einen Dauerschlaf zu machen. Als Entschuldigungsgründe, die besonders häufig für die Unterlassung der Buchführung an-

Landesbibliothek Oldenburg

gegeben wurden, seien erwähnt: der durch die Leutenot gesteigerte Mangel an Zeit, die Inanspruchnahme der Besitzer durch sonstige Arbeiten und Ämter, die Schwierigkeit und Umständlichkeit der Buchführung usw.; in Summa: Ich bitte Dich, entschuldige mich.

Daß alle diese Gründe nicht stichhaltig waren und bei genauer Prüfung in sich zusammenfielen, dürfte ohne weiteres erhellen. In den meisten Fällen aber waren die wirklichen Gründe die Bequemlichkeit und das klare und deutliche Sich-vor-Augen-Führen der persönlichen und Haushaltungsausgaben und vielleicht auch in einzelnen Fällen die falsche Wirtschaftsweise und Betriebsleitung und nicht zum mindesten nach Ansicht des Verfassers die damals übliche Veranlagungsmethode zur Steuer.

Trotz aller Einwendungen ließ es die L.-K. an weiterer Aufklärung in Wort (Vorträge, Kommissionssitzungen) und Schrift (Landwirtschaftsblatt) nicht fehlen, unentwegt weiterzuarbeiten, um das einmal gesteckte Ziel zu erreichen. Der Erfolg blieb nicht aus, wenn er auch zunächst nur langsam sich vollzog. Zu den wenigen vorhandenen gewissenhaft durchgeführten und mit einem einwandfreien Abschluß versehenen Buchführungen gesellten sich nach und nach immer weitere.

Die alten Vordrucke mußten einem der Zeit entsprechenden neuen Kasse- und Vermögensbuch weichen. Der Kopf des ersteren war wie folgt eingerichtet:

Monat .....

Tag	Belegnummer	Art der Einnahme oder Ausgabe	Kasse				Schulden		Guthaben		Haushalt				Persönliches			
			M	₰	M	₰	M	₰	M	₰	M	₰	M	₰.	M	₰	M	₰.

Mit der Einführung des neuen Einkommens- und Vermögenssteuergesetzes vom 12. Mai 1906, durch die die Selbstveranlagung bedingt wurde, ließ sich aber bald ein gesteigertes Interesse für die Buchführung erkennen, was auch aus der Tabelle über gelieferte Buchführungshefte und aus der Zahl der abgehaltenen Buchführungskurse zu ersehen ist. Letztere mußten bald in allen Orten des Landes abgehalten werden und erfreuten sich fast überall einer großen Teilnehmerzahl.

In den einzelnen Geschäftsjahren wurde folgende Anzahl Buchführungshefte abgesetzt:

Landesbibliothek Oldenburg

	1906/07	07/08	08/09	09/10	10/11	11/12	12/13
Kassebücher	800	2114	809	932	853	699	723
Vermögensverzeichnisse	617	1939	609	583	569	369	540

Wer sich einmal näher mit dem Steuergesetz befaßte, wird gefunden haben, daß die unbedingte Notwendigkeit einer gewissenhaft geführten und abgeschlossenen Buchführung sich wie ein roter Faden durch das ganze Gesetz hindurchzieht und für die Steuererklärung in den Vordergrund des Interesses gerückt ist. Auch geben die buchführenden Landwirte unumwunden zu, daß bei genauer Rechnungsablage die Steuerschraube weniger drückt, als es der Fall ist bei Berufsgenossen, die nicht gewissenhaft Buch führen.

Die Einführung des neuen Steuergesetzes hatte aber auch eine Änderung des seitherigen Buchführungsformulars zur Folge, wenn die Bücher anerkannt werden sollten. So wurde denn nach vielen Beratungen in dem Sonderausschuß für das Buchführungswesen der Landwirtschaftskammer eine neue Buchführung entworfen, die vollen Anspruch darauf machen kann, allen nach jeder Hinsicht gestellten Anforderungen zu genügen, ohne als besonders schwierig angesprochen werden zu können. Sie besteht aus einem Kassebuch (gleichzeitig Verteilungsbuch, um Hilfsbücher zu vermeiden), je einem Vermögensbuch für den landwirtschaftlichen Betrieb und für das Privatvermögen und eine Anlage für den betriebswissenschaftlichen Abschluß, der dem Landwirt zeigt, wie sich sein Betrieb rentiert, der ihm zugleich Auskunft gibt über die Verzinsung des in der Wirtschaft angelegten Kapitals und darüber, welche Bewertung seine und seiner Familie Arbeit gefunden hat. Der Kopf des neuen Kassebuchs zeigt nun folgende Einteilung:

Tag	Belegnummer	Art der Einnahme oder Ausgabe	Kasse		Verteilung der Einnahmen					Verteilung der Ausgaben					
					1	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11
			Einnahmen	Ausgabe	Einnahmen aus Landwirtschaftsberr.	Andere steuerpflicht. Einnahmen	Nicht steuerpflichtige Einnahmen			Ausgaben für Landwirtschaftsbetrieb	Andere abzugsfähige Ausgaben	Persönliches und Haushalt	Sonstige steuerl. nicht abzugsf. Ausgaben		
			ℳ ₰	ℳ ₰	ℳ ₰	ℳ ₰	ℳ ₰	ℳ ₰	ℳ ₰	ℳ ₰	ℳ ₰	ℳ ₰	ℳ ₰	ℳ ₰	ℳ ₰

Jedem Heft ist eine besondere Anleitung beigegeben, sodaß es keinem Landwirt schwer fallen dürfte, die Bücher zu führen.

Um das Buchführungswesen nachhaltig zu fördern, hat die Landwirtschaftskammer im Jahre 1911 eine Buchstelle geschaffen, die neben der fortlaufenden Führung sämtlicher und einzelner Wirtschaftsbücher auch die

Landesbibliothek Oldenburg

Beratung in Buchführungs- und Steueranlagen übernimmt und zur Sammelstelle betriebswissenschaftlicher Ergebnisse ausgebaut werden sollte, um auch im Hinblick auf den Ablauf unserer Handelsverträge im Jahre 1917 Material für den Nachweis zu erbringen, welchen Einfluß unsere jetzige Zollpolitik auf die Entwickelung der Landwirtschaft im Herzogtum Oldenburg hat.

Durch den Krieg sind viele Pläne zerstört worden und harren ihrer Lösung nach demselben. Der Zweck der Buchführung aber bleibt nach wie vor. Sie soll:

1. den Beweis für eine geregelte Wirtschaftsführung und einen Anhalt für später liefern,
2. die wirkliche Höhe des Einkommens und Reinertrages erkennen lassen,
3. diejenigen Betriebszweige ermitteln helfen, die den höchsten Reinertrag abwerfen, und
4. den Zeitpunkt angeben, wo mit einer begonnenen Betriebssteigerung innezuhalten ist.

Auch für das neu emporsteigende Jahrhundert unserer Landwirtschaftskammer ruft sie den Landwirten zu: Wer schreibt, der bleibt!

Landesbibliothek Oldenburg

Die Arbeiterverhältnisse.

Von Winterschuldirektor Georgs-Varel.

Während die ganze Landwirtschaft in den letzten 100 Jahren einen gewaltigen Aufschwung genommen hat, ist die Beschaffung von Arbeitskräften allmählich schlechter geworden, und für manchen Landwirt sind es gerade die unerquicklichen Verhältnisse auf diesem Gebiet gewesen, die ihm das Leben schwer machten und ihm seinen Beruf verleideten. Infolge des Mangels an Arbeitskräften hat man sich in einigen Gegenden Oldenburgs, in denen die klimatischen und Bodenverhältnisse dazu günstig sind, veranlaßt gesehen, sich immer mehr der Weidewirtschaft zuzuwenden.

War schon die Schwierigkeit, landwirtschaftliche Arbeitskräfte zu beschaffen, in den letzten Jahren vor dem Kriege sehr groß, so sind dieselben während des Krieges geradezu ins ungeheuere gewachsen. Wenn der Mangel an Arbeitskräften sich nach dem Kriege auch etwas mildern wird, so wird derselbe doch in stärkerem Maße bestehen bleiben, als vor dem Kriege. Zu dieser Annahme berechtigen mehrere Gründe. Durch die bessere Gesundheit hat die Landbevölkerung einen größeren Prozentsatz an kriegsverwendungsfähigen Leuten für das Heer gestellt, als die Stadt; infolgedessen ist auch mit einer großen Verlustziffer zu rechnen. Nach dem Kriege werden aber sowohl in der Landwirtschaft als auch in der Industrie besonders viele Arbeitskräfte gebraucht werden, um die Schäden, die durch die Kriegswirtschaft entstanden sind, wieder auszugleichen.

Vor dem Kriege war die Hauptursache des Arbeitermangels in der sogenannten Landflucht zu suchen. Die Leute glauben bei der nichtlandwirtschaftlichen Arbeit wirtschaftlich und sozial besser gestellt zu sein. Der Arbeiter erhofft höheren Verdienst und glaubt in der Stadt angenehmeres Arbeiten zu finden, als in der Landwirtschaft mit ihrer unregelmäßigen Arbeitszeit, die vielfach durch Wind und Wetter bestimmt wird. Außerdem wird den nichtlandwirtschaftlichen Arbeitern von der Landarbeiterbevölkerung sehr oft eine höhere Stellung auf der sozialen Stufenleiter eingeräumt.

Während des Krieges ist die Abwanderung von Arbeitskräften nach der Stadt im Herzogtum Oldenburg stark gewachsen, und zwar ist jetzt lediglich der hohe Verdienst in der Kriegsindustrie und auf den Werften bestimmend für die Leute. Diese Werke sind in der Lage, sehr hohe Löhne zu zahlen, weil dort das freie Spiel der Kräfte für Einkommen und Löhne herrscht.

Landesbibliothek Oldenburg

Die Landwirtschaft kann mit der Kriegsindustrie nicht konkurrieren, da durch die Beschlagnahme und Preisregulierung der hauptsächlichsten landwirtschaftlichen Erzeugnisse die Löhne begrenzt sind. Es ist als ein wahres Wunder anzusehen und nur der entsagungsvollen Hingabe und Liebe der Landwirte und ihrer Frauen zum angestammten Boden und zum Vaterlande zu verdanken, daß trotz aller Beschwernisse die landwirtschaftliche Kulturfläche im großen und ganzen wie im Frieden bestellt ist. Diese Verhältnisse werden auch im neutralen Auslande anerkannt. Im Berner „Bund" heißt es in dieser Beziehung: „Die Preisregulierung landwirtschaftlicher Produkte ist eine Vorschrift, die nur für eine Kategorie der Bevölkerung Geltung hat. Im Gegensatz zu den wesentlichen Zweigen industrieller Produktion, die freigeblieben sind und die Freiheit zu einer die Landwirtschaft stark einengenden Anziehung der Arbeitskräfte benutzt haben, ist die Betriebsart der Landwirtschaft immer mehr reglementiert worden. Und zwar nach einer Richtung, die immer größere Anforderungen an die Arbeitskräfte stellte. Mehr Arbeit für weniger Arbeitskräfte: das sind die Bedingungen, unter denen der Bauer in den letzten Jahren zu wirtschaften hatte. Man kann sich nicht mehr darauf beschränken, der Landwirtschaft eine bestimmte Vermehrung des Ackerbaus vorzuschreiben, die Bodenerzeugnisse mit Beschlag zu belegen, die Preise und Rationen festzulegen und daneben alles seinen Gang gehen zu lassen, der ja immer mehr auf eine Entblößung der landwirtschaftlichen Betriebe von Hilfskräften hinausläuft. Es ist auch nicht zu vergessen, daß die Landwirtschaft mehr Kraft als andere Berufszweige in den Dienst der Landesverteidigung zu stellen hat, da mit dem Mann das Pferd mobilisiert wird."

Aber auch in der Landwirtschaft sind die Löhne erheblich gestiegen. Durch eine Umfrage wurde festgestellt, daß die Steigerung der Jahres- und Tagelöhne im Herzogtum Oldenburg zwischen 50—100 % schwankt. In einem Falle betrug die Steigerung sogar 300 %. In allen Antworten wurde lebhaft über den Mangel an Arbeitskräften geklagt. Ein Besitzer schreibt sogar, daß es eine Arbeiterfrage überhaupt nicht mehr gibt, weil eben keine landwirtschaftlichen Arbeiter vorhanden sind. Im allgemeinen kann man wohl sagen, daß vollarbeitsfähige männliche Kräfte in der Landwirtschaft nicht mehr vorhanden sind. Der Landwirt muß an Knechten mit 14 bis 17jährigen Jungen, sowie mit Arbeitern über 50 Jahre vorlieb nehmen. Namentlich die jungen Leute sind sich ihres Wertes bewußt und treten manchmal recht anspruchsvoll auf. Ein 17jähriger Knecht verdient neben freier Beköstigung und Unterkunft 700—1000 Mk. jährlich.

Um die Leutenot etwas zu mildern, hat man der Landwirtschaft Kriegsgefangene und Jungmannen zur Verfügung gestellt. Die Erfahrungen mit Kriegsgefangenen sind naturgemäß recht verschieden. Vielen Landwirten sind Kriegsgefangene anderer Berufsstände zugeteilt, die von landwirtschaftlichen Arbeiten nichts verstehen. Man findet darunter alle Berufe, als Studenten,

Landesbibliothek Oldenburg

Lehrer, Apotheker, Schriftsteller, Handwerker usw. vertreten. Diese Leute müssen sich erst einarbeiten, wodurch viel Zeit verloren geht und viel Verdruß entsteht. Diejenigen Leute, die von Beruf Landwirte sind, arbeiten im allgemeinen fleißig und willig. Trotzdem die Zahl der in Deutschland befindlichen Kriegsgefangenen auf über 3 Millionen geschätzt wird, scheint es, als ob der Nachfrage nach Kriegsgefangenen zu landwirtschaftlichen Arbeiten nicht voll entsprochen werden kann. Viele Gesuche um Ueberlassung von Kriegsgefangenen für landwirtschaftliche Betriebe werden abgelehnt unter der Begründung, daß nicht genügend Leute zur Verfügung stehen.

Über die Jungmannen, Schüler der höheren Lehranstalten, die sich freiwillig für Landarbeit zur Verfügung gestellt haben, liegen in Oldenburg bislang nur wenig Erfahrungen vor. Man ist an diese Organisation mit einem gewissen Mißtrauen herangetreten und schätzt die Arbeitsleistung nicht sehr hoch ein. Soweit Erfahrungen vorliegen, widersprechen sich die Urteile. Es ist den Angaben aber zu entnehmen, daß die Tätigkeit der Jungmannen dann fast immer befriedigt hat, wenn sie in Kolonnen unter Aufsicht von Lehrern arbeiteten. Ein Landwirt von Südoldenburg hat sich recht günstig über eine Jungmannenkolonne geäußert.

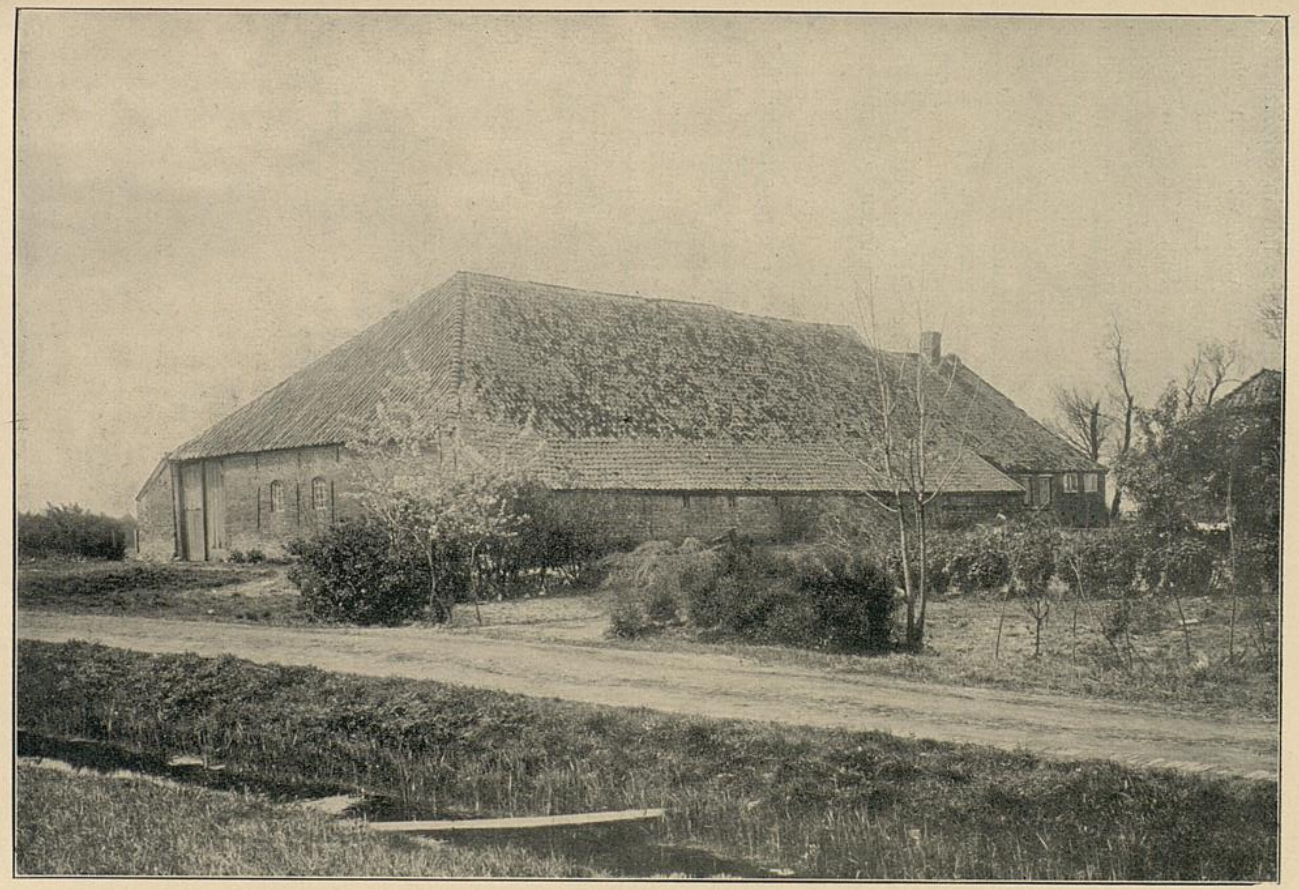
Die weiblichen Arbeitskräfte waren in der Landwirtschaft vor dem Kriege immer seltener geworden. Der Krieg hat darin keine Änderung bewirkt, sondern die Knappheit noch befördert. Auch hier sind zahlreiche Arbeitskräfte in die Kriegsindustrie und Munitionsfabriken abgewandert. Eine starke Abneigung macht sich bei den weiblichen Dienstboten gegen das Melkgeschäft geltend. In vielen Betrieben mußten aus diesem Grunde verheiratete Melker eingestellt werden. Diese Melkerfamilien stammen häufig aus dem benachbarten Ostfriesland. Auch bei dem weiblichen Personal hat sich während des Krieges eine Lohnsteigerung von 50—100 % bemerkbar gemacht.

Heuerleute sind immer schlechter zu beschaffen. Es ist in der ländlichen Bevölkerung ein Streben nach Unabhängigkeit und Selbständigkeit vorhanden. Unterstützt wird dieses Streben durch die Errichtung von Kolonaten. Aus dem Stande der Heuerleute ergänzen sich die landwirtschaftlichen Dienstboten, und es macht sich in einzelnen Gegenden durch Mangel an Dienstboten der Zurückgang des Heuerlingswesens indirekt bemerkbar.

Einen großen Umfang hat die Kinderarbeit während des Krieges angenommen. Die ländlichen Schulkinder sind in landwirtschaftlichen Arbeiten von Hause aus geübt und sind fast immer eine schätzenswerte Hülfskraft. Namentlich bei dem Kartoffellegen, der Kartoffelernte, der Unkrautvertilgung, dem Rübenpflanzen und Roden usw. leisten die Kinder wertvolle Arbeit.

Die Schärfe des Arbeitermangels wird neuerdings noch vermehrt durch den Mangel an Gegenständen des täglichen Bedarfs. Namentlich mangelt

Landesbibliothek Oldenburg



Gehöft aus dem Jeverland. (Neuender-Altengroden.) Altfriesische Bauart.

Landesbibliothek Oldenburg

es an Bekleidungsgegenständen und den für die Landarbeit unentbehrlichen Lederschuhen.

Es ist allgemein ein wenig erfreuliches Bild, das sich in der Arbeiterfrage vor unseren Augen entrollt. Dieses trübe Bild wird, wie schon gesagt, auch nach dem Kriege bestehen bleiben. Deshalb ist es auch auf diesem Gebiete notwendig, frühzeitig auf dem Posten zu sein. Zu den Kriegsverlusten tritt noch die Minderung der Arbeitsleistung der Kriegsbeschädigten. Sehr wahrscheinlich haben wir außerdem mit einer Abwanderung nach dem Osten zu rechnen, wo dann billiges Siedelungsland genug zur Verfügung stehen wird. Nach dem Kriege wird der Satz: „Mehr Arbeit für weniger Arbeitskräfte" zu Recht bestehen bleiben. Viel menschliche Arbeitskraft kann durch vermehrte Anwendung von Maschinen gespart werden. Für kleinere Betriebe wäre in dieser Hinsicht ein genossenschaftlicher Zusammenschluß vielleicht am Platze. Außerdem wäre es für die Leiter kleinerer Betriebe sehr belehrend, wenn Beispielswirtschaften eingerichtet würden, die mit allen landwirtschaftlichen Maschinen ausgestattet sein müßten.

Ferner muß die Landarbeiterbevölkerung nach Möglichkeit gestärkt werden. Dies kann geschehen durch Seßhaftmachung der grundbesitzlosen Tagelöhner, z. B. durch Vermehrung der Kolonate. Das Streben nach eigenem Grundbesitz ist in der Landbevölkerung nun einmal vorhanden, und es sind in der Regel nicht die schlechtesten Elemente, die dieses Streben in die Tat umsetzen. Aus den Kolonaten werden mit der Zeit den landwirtschaftlichen Betrieben Arbeitskräfte in Gestalt der jungen Generation wieder zufließen. Sodann ist die Abwanderung der ländlichen Arbeiter in die Stadt durch Aufklärung und Belehrung der heranwachsenden Jugend über die natürlichen Vorteile des Landes gegenüber der Stadt zu bekämpfen. Hierbei hat in erster Linie die Volksschule mitzuwirken.

Andere Mittel und Wege ließen sich noch anführen, die alle zur Milderung der Arbeiternot auf dem Lande beitragen können, so z. B. genügende Beurlaubungen von Soldaten zur Erntezeit usw. Sicher ist, daß die gedeihliche Entwicklung der Landwirtschaft mit der Landarbeiterfrage eng verknüpft ist, und daß aus diesem Grunde die Aufgabe der verantwortlichen Stellen sein muß, auf die Gesundung dieser Verhältnisse ein wachsames Auge zu haben.

Landesbibliothek Oldenburg

Bodenbenutzung, Anbau- und Ernteverhältnisse.

Von Geschäftsführer Schuster-Oldenburg.

Entsprechend den besonderen, gänzlich verschiedenartigen Bodenverhältnissen des Herzogtums waren für die Bodenbenutzung in allen früheren und auch dem vorliegenden Berichtsabschnitt zwei bestimmte Gesichtspunkte maßgebend und leitend. Einerseits war es die Vermehrung der Anbauflächen durch eine im großen Umfange ausgeführte, planmäßige Urbarmachung der ausgedehnten Heide- und Moorländereien unter ausgiebigster sachgemäßer Anwendung von künstlicher und Gründüngung. Zum anderen veranlaßte und zwang die äußerst starke Tierzucht und Viehhaltung zur Erzeugung großer Rauhfuttermengen und damit zur Nutzung weiterer Anbauflächen als Grünland in Form von Wiesen und Dauerweiden, und ferner für Futterpflanzen. Zufolgedessen zeigen die im Herzogtum hauptsächlich gebauten und sichersten Fruchtarten Winterroggen, Hafer und Kartoffeln eine ständige, sehr erhebliche Steigerung und ebenso der Futterbau, Weiden und Klee, teilweise auch die Wiesen.

An Gesamtanbaufläche umfaßten der Getreide-, Hackfrucht- und Futterbau, einschließlich Weiden:

1900	175 850 ha	1914	203 857 ha
1906	188 170 „	1915	206 313 „
1912	264 601 „	1916	174 942 „
1913	203 010 „	1917	162 055 „

Nicht mit einbegriffen sind die Flächen für Dauerweiden, deren Erhebung nur in größeren Zwischenräumen erfolgt. 1900 erstreckte sich die Weidefläche auf etwa 82 000 ha, 1917 auf 109 511 ha. Sie zeigt demnach eine außerordentliche Steigerung entsprechend den zahlreichen Neukultivierungen und dem großen Futterbedarf. Dies trifft auch für die Wiesen, jedoch nur teilweise, zu, welche in den Jahren von 1906/12 eine Flächenzunahme von nicht weniger als etwa 10 000 ha, im Berichtsabschnitt 1913/18 dagegen eine Abnahme von rd. 9000 ha aufweisen.

Die mit Futterrüben bestellten Flächen sind in vorstehenden Angaben ebenfalls nicht inbegriffen, nachdem zuverlässige Unterlagen hierfür bis 1917 fehlten.

Die Gesamtflächen der einzelnen Fruchtarten und deren prozentische Verteilung in den Erntejahren 1913/17 ist der nachstehenden Übersicht zu entnehmen. Ebenso die Ernteerträge vom Hektar, soweit deren Veröffentlichung im Interesse der Landesverteidigung z. Zt. angängig und reichsseitig zugelassen ist.

Landesbibliothek Oldenburg

Anbauflächen und Erträge vom ha*) der hauptsächlichsten Früchte 1913-17

Erntejahr 1913				Erntejahr 1914				Erntejahr 1915			Erntejahr 1916			Erntejahr 1917		
Fruchtart	ha	%	dz pr. ha	Fruchtart	ha	%	dz pro ha	Fruchtart	ha	%	Fruchtart	ha	%	Fruchtart	ha	%
Winterweizen	997	0,5	28	Winterweizen	1034	0,5	25,71	Winterweizen	1272	0,6	Winterweizen	1561	0,9	Winterweizen	1058	0,6
Sommerweizen	32	—	30	Sommerweizen	33	—	28,70	Sommerweizen	45	—	Sommerweizen	147	0.1	Sommerweizen	407	0,3
Winterroggen	67821	33,5	18	Winterroggen	67839	33,3	16,97	Winterroggen	67785	32,9	Winterroggen	53615	30,6	Winterroggen	45972	28,4
Sommerrogg.	32	—	14	Sommerrogg.	33	—	12,73	Sommerrogg.	43	—	Sommerrogg.	228	0,1	Sommerrogg.	156	0,1
Wintergerste	1173	0,6	33	Wintergerste	1225	0,6	28,—	Wintergerste	1240	0,6	Wintergerste	2950	1,7	Wintergerste	1279	0,8
Sommergerste	1053	0,5	22	Sommergerste	996	0,5	22,—	Sommergerste	1228	0,6	Sommergerste			Sommergerste	2347	1,4
Hafer	30060	14,8	22	Hafer	29961	14,7	21,—	Hafer	30421	14,7	Hafer	22376	12,8	Hafer	23686	14,6
Ackerbohnen	3332	1,6	26,2	Ackerbohnen	3275	1,6	—	Ackerbohnen	3241	1,6	Ackerbohnen	3014	1,7	Ackerbohnen	3343	2,1
Buchweizen	1139	0,6	13,6	Buchweizen	995	0,5	—	Buchweizen	778	0,4	Buchweizen	1068	0,6	Buchweizen	799	0,5
Kartoffeln	12684	6,2	155,4	Kartoffeln	12886	6,3	—	Kartoffeln	13961	6,8	Kartoffeln	10794	6,2	Kartoffeln	10287	6,3
Klee	7654	3,8	62,2	Klee	7840	3,9	—	Klee	7954	3,9	Klee	6994	4,-	Klee	5088	3,1
Wiesen (Bewässerung)	6163	3,-	52,7	Wiesen (Bewässerung*)	6142	3,-	—	Wiesen (Bewässerung*)	5858	2,8	Wiesen (Bewässerung)	4908	2,8	Wiesen (Bewässerung)	4301	2,7
Wiesen(andere)	70870	34,9	47,7	Wiesen(andere)	71598	35,1	—	Wiesen(andere)	72487	35,1	Wiesen(andere)	67287	38,5	Wiesen(andere)	63332	39,1
Insgesamt	203010				203857				206313			174942			162055	

*) soweit diese veröffentlicht werden können.

Landesbibliothek Oldenburg

Der Anteil der einzelnen Amtsbezirke an den verschiedenen Fruchtarten hat keine nennenswerten Veränderungen erfahren. Es wurde daher, gleichzeitig mit Rücksicht auf die erforderliche Einschränkung des Berichtes infolge Raummangels, von deren Wiedergabe abgesehen, unter Hinweis auf die Berichte für den Zeitraum 1900/06 und 1906/12.

Von der Hauptfrucht, dem Roggen, nehmen die Ämter Cloppenburg und Vechta 50.4 % der Gesamtfläche ein, denen die Ämter Wildeshausen mit 11.1 %, Oldenburg mit 10.2 %, Delmenhorst und Westerstede mit je 7.2 %, Friesoythe mit 5.4 % und Varel mit 4.2 % folgen, so daß für alle übrigen, die Ämter des nördlichen Herzogtums, insgesamt nur reichlich 4 % verbleiben.

An dem Anbau des Hafers, der nächst wichtigsten Getreideart des Herzogtums, sind dagegen sämtliche Ämter mehr oder weniger stark beteiligt. War früher der Haferbau zum weitaus größeren Teil den Marschen vorbehalten, so ist heute dessen Zunahme auch auf den leichteren Bodenarten so bedeutend, daß der Unterschied in manchen „Geest"-Bezirken, so in den Ämtern Cloppenburg, Friesoythe, Oldenburg, Vechta, nur noch wenige Prozent beträgt.

Dies erfreuliche Zeichen des wachsenden Verständnisses für einen planmäßigen Fruchtwechsel kommt auch in der zwar nur allmählichen, aber steten Zunahme der Anbauflächen der Kartoffel, der wichtigsten Hackfrucht im Berichtsbezirk, zum Ausdruck. Der große Umfang an leichteren und Moorböden, den „geborenen" Kartoffelböden, im Herzogtum, die zunehmende Verunkrautung infolge der zahlreichen Niederschläge, die neuerdings erleichterte Herstellung von Trockenkartoffeln für den starken Viehbestand usw. fordern denn auch, abgesehen von den anderen volkswirtschaftlichen Gesichtspunkten für einen vermehrten Kartoffelbau zwecks Sicherstellung der deutschen Volksernährung, gebieterisch dessen Erweiterung in größtem Maßstabe und planmäßige Förderung. Die entsprechenden besonderen Maßnahmen der letzten Jahre, vor allem hinsichtlich des Saatwechsels, richtiger Sortenwahl, Verbesserung der Anbauverfahren und der Pflege der Kartoffeln, haben bereits sehr günstige Ergebnisse gezeitigt.

Wie gerade hinsichtlich der Bewertung der Kartoffel, als der nächst dem Brotgetreide wichtigsten Frucht für unsere Ernährungswirtschaft, so haben die Anforderungen von vier Kriegsjahren zur Vermehrung bezw. Neuaufnahme des Anbaues manch anderer Früchte, geführt, vielfach geradezu gezwungen.

So hat der Anbau von Winter- und Sommergerste und Winterweizen auch auf den leichteren Bodenarten, wie auch derjenige an Ackerbohnen und Felderbsen eine bedeutende Steigerung erfahren, und, sofern die Vorbedingungen bezgl. Düngung, Wasservorrat und Verwendung an geeigneten, nicht allzu anspruchsvollen Sorten gegeben waren, vielfach recht befriedigende Ergebnisse gezeitigt. Wo dagegen die besonderen Ansprüche

Landesbibliothek Oldenburg

der genannten Fruchtarten und der einzelnen Sorten nicht genügte, oder, wie leider vielfach, nahezu keinerlei Berücksichtigung erfuhren, blieben Enttäuschungen und Schädigungen nicht aus, insbesondere naturgemäß in den trockenen Erntejahren.

Der mit der längeren Kriegsdauer wachsende große Mangel an Fett und Faserstoffen und die ständigen umfangreichen Maßnahmen zu dessen Behebung führte ferner zu einer sehr erheblichen Ausdehnung des Anbaues von Ölfrüchten, insbesondere von Winterraps, Winterrübsen und der Abart, dem sog. „Biewitz" und Stoppelrüben, sowie von Flachs.

Desgleichen sind dem feldmäßigen Gemüseanbau große Flächen eingeräumt worden und zwar neben Frühkartoffeln insbesondere den verschiedenen Kohlarten, Speisemöhren, Mairüben, Zwiebeln usw., deren Ernten meist auf Grund von Anbauverträgen an Kommunalverbände, Marine- und Militärbehörden bestimmt sind.

Die Ernteerträge standen, namentlich in den letzten Berichtsjahren, fast ausnahmslos unter dem Einfluß des Düngermangels, insbesondere an den künstlichen Stickstoffdüngern, vielfach aber fehlte auch die Phosphorsäure, zumal für die Düngung der Wiesen und Weiden. Die starken Eingriffe in die Viehhaltung des Herzogtums führten außerdem aber auch häufig zu einem großen Mangel an Stalldünger. Auf den Ersatz auf den leichteren Bodenarten durch Gründüngung mußte nicht selten infolge der überaus hohen Preise und ungenügender Beschaffenheit des Saatgutes an Lupinen und Seradella verzichtet werden.

Landesbibliothek Oldenburg

Wiesen- und Weidenbau.

Von Oekonomierat Huntemann-Wildeshausen.

Der Wiesen- und Weidenbau hat in den letzten 25 Jahren einen ganz gewaltigen Aufschwung im Herzogtum Oldenburg erfahren, wodurch hauptsächlich die Viehzucht imstande gewesen ist, die Leistungsfähigkeit unserer Haustiere wesentlich zu erhöhen. Namentlich ist auf die Vermehrung der Wiesen und Weiden die sehr günstige Vermehrung des Rindviehbestandes, die z. B. von 1904 bis 1912 jährlich 5568 Stück = 2,34 % betrug, zurückzuführen. Daß wir bisher während der Kriegszeit unseren Rindviehbestand so unvermindert durchbringen, in einzelnen Landesteilen sogar noch vermehren konnten, verdanken wir dem hochentwickelten Stande des Grünlandbaus im Lande. Hervorragend sind hieran neben dem geborenen Graslandsboden der Marschen auch die Geest und in neuerer Zeit das Hochmoor beteiligt.

Die Marschen haben sich immer mehr vom Ackerbau abgewandt und dafür mehr Grünland in Gebrauch genommen. Am günstigsten ist während der Kriegszeit noch das Jeverland gefahren, welches im Verhältnis zu der Wesermarsch sich nicht fast ganz allein auf den Grünlandbau geworfen hat, sondern eine richtige Verteilung des Betriebes auf Acker- und Grünländereien für zweckmäßig hielt. Z. Zt. werden auf Ackerland zweifellos weit größere Mengen an Nahrungsmitteln für Menschen und Vieh erzeugt als auf Grünland.

Die Ansaatverhältnisse haben in den Marschen eine heilsame Wandlung erfahren, indem jetzt weit richtiger und reichlicher als vor 25 Jahren angesät wird. In den neunziger Jahren sind von der damaligen Landwirtschaftsgesellschaft weitgehende Untersuchungen mit Unterstützung der Vereine über Ansaaten und Zusammensetzung der Weiden in den Marschen gemacht, das Material ist von mir bearbeitet worden.

Wir haben mit den richtigen und starken Ansaaten, z. T. ohne Deckfrucht, ganz bedeutend bessere Erfolge gehabt als früher, wo das Land erst dann ins Grüne gelegt wurde, wenn es durch den Ackerbau vollständig erschöpft war. Daß dann in den ersten Jahren nach der Ansaat die sogenannten Hungerjahre eine ständige Erscheinung waren, ist selbstverständlich, während man jetzt durch nachfolgende Kompostdüngung im Verein mit starker Thomasmehlgabe und Zugabe von Kalk und hochprozentigem Kali in der Lage ist, diese ungünstigen Erscheinungen auf das geringste Maß herabzudrücken oder dieselben ganz zu umgehen.

Landesbibliothek Oldenburg

In den Marschen haben durch die moderne, auf wissenschaftlicher Grundlage aufgebaute Grünlandsbewirtschaftung am meisten diejenigen Ländereien gewonnen, die sich bei der alten Bewirtschaftung ohne Zuhilfenahme des Kunstdüngers so gut wie garnicht zu Grünländereien eigneten und ganz klägliche Weide für kurze Zeit abgaben.

Erst nachdem die Erfahrungen des Weidenbaus auf der Geest auf diese Ländereien in sinngemäßer Weise zur Anwendung gebracht wurden, konnten dort hochwertige und langdauernde Weideschläge eingerichtet werden. Es zeigte sich, daß bei Anwendung größerer Kalkmengen — bis zu 4000 kg pro Hektar — und recht großer Thomasmehlmengen — bis zu 1500 kg pro Hektar — neben guter Versorgung mit hochprozentigem Kalisalz trotz des Kalireichtums dieser Böden und vorherigen Anbaus von Gründüngungspflanzen, wobei die auf der Geest gebräuchliche Serradella durch Wickenansaat ersetzt wird, eine wundervolle Dauerweide erzielt werden kann, die als Jungvieh- und Pferdeweide, wie auch als Milchviehweide ganz außerordentliche Leistungen aufzuweisen hat und selbst in ungünstigen Jahren nicht versagt. Natürlich mußten auch dort wie auf der Geest erst einige Landwirte als Pioniere vorangehen, weil es mit theoretischen Erörterungen nicht getan ist, sondern durch das Beispiel erst ein Ansporn auch für die Abseitsstehenden gegeben wird.

Vor allen Dingen sind die Landwirte zu genügend großen Aussaatmengen, die oft 50 kg an Gras- und Kleesamen übersteigen, übergegangen, so daß gleich ein dichter Rasenbestand erzielt wird, was die Hauptsache für die Erhaltung der Bodengare ist. Eine fernere Neuerung ist sodann die Aussaat in derjenigen Zeit, wo erfahrungsmäßig im Sommer die meisten Niederschläge zu erwarten sind, meist um Johanni herum und später, wenn die Gräser in der Natur ihre Aussaaten verrichten, um den Rasen zu erneuern, während früher fast allgemein die Ansaaten unter Sommerhalmfrucht im April erfolgten, so daß der meiste ausgesäte Grassamen kläglich zugrunde ging und ein Mißerfolg fast zu den gewöhnlichen Vorkommnissen gehörte, weil der Boden zum Keimen der Gräser noch viel zu kalt war. Nur ausnahmsweise wurde von Leuten, die sparen wollten, vor dem Kriege noch sogenannter Heusamen zur Ansaat gewählt, der sogenannte Butjadinger Grassamen wurde durch Ausbuschen der Weiden gewonnen und enthielt neben viel Kaff in der Hauptsache nur englisches Raygras mit verhältnismäßig geringer Keimfähigkeit. Dies auf den alten Weiden vorkommende englische Raygras ist indes eine wertvolle Abart und in erster Linie auf Blattwüchsigkeit und nicht auf Halmbildung eingestellt. Jetzt, während der Kriegszeit, zeigt es sich, daß wir uns in Deutschland auf Gras- und Kleesamenbau so wenig eingerichtet haben, daß wir in dieser Beziehung fast vollständig vom Auslande abhängig geworden sind. Was während der langen Friedensdauer und bei dem ungeheuer gestiegenen Bedarf an Klee- und Grassamen versäumt

Landesbibliothek Oldenburg

wurde, läßt sich so leicht nicht in dieser schweren Zeit nachholen, und mit gebieterischer Notwendigkeit sind wir gezwungen, auch auf diesem Gebiet Wandel zu schaffen. Vorläufig wird man sich, um der schlimmsten Not zu steuern, damit begnügen müssen, selbst etwas Gras zum Reifwerden des Samens stehen zu lassen. In der Hauptsache wird man aber fast immer nur eine Grassamensorte ernten können, da die Gräser ganz verschieden in der Reifezeit ihrer Samen, je nach der Art derselben, sind. Nur die Reinsaaten führen in dieser Beziehung zum Ziel. Je eher man sich im ganzen Lande dazu bequemt, Reinsaaten von Gräsern zwecks Gewinnung von Grassamen zu machen, wozu oft nur ganz geringe Mengen genügen, desto eher wird die Grassamennot behoben sein. Ohne diese Einrichtung, die ein Gebot der Stunde ist, wird man sehr schwer in der Lage sein, die richtigen Grassamenmischungen auszusäen.

Sobald wieder normale Zeiten für uns gekommen sind, muß auch in unserem Lande endlich dahin gestrebt werden, daß planmäßige Grassamenzüchtungen in unserem Lande, eventl. mit Staatsunterstützung, wie ich dies in so vorzüglicher Weise in den nordischen Ländern sah, eingerichtet werden.

Die einzelnen Grasarten ändern ebenso sehr im Ertrage und ihrer Anpassungsfähigkeit für Grund und Boden ab, wie wir dies unter den verschiedenen Getreidesorten schon lange kennen. Es gibt von ein und derselben Grasart früh- und spättreibende Abarten, ebenso solche, welche massenhaft auf Blattentwicklung drängen und die Halmbildung hintenanstellen, während bei anderen Abarten gerade das Gegenteil festzustellen ist. Es gilt nun, diejenigen boden- und klimabeständigen, ertragreichen Abarten für unsere verschiedenen Bodenarten und Zwecke herauszufinden, um uns den jeweiligen größten Ertrag zu sichern. Wer sich zunächst nur mit dem Studium einer Grasart, z. B. des Knaulgrases oder des englischen Raygrases oder Dauerlolchs beschäftigt, findet die besten Abarten für seine Zweke bald heraus und muß diese Stämme dann vermehren. Auf die Dauer läßt sich bei der ungeheuren Bedeutung, die der Wiesen- und Weidenbau im Herzogtum Oldenburg hat, eine solche Maßnahme nicht umgehen. Sie erfordert sehr tüchtige Leute mit besten Beobachtungs- und Züchtereigenschaften. Hoffen wir, daß nach dem Kriege sehr bald eine solche Einrichtung für unser Land geschaffen wird, die eine wirkliche Notwendigkeit ist und bei richtiger Sachkenntnis uns alljährlich viele 100000 Mk. Reingewinn bringen kann. Es ist Erfahrungssache, daß die neu angelegten Weiden der Marschen stets weit bessere Milch- und Jungviehweiden sind als die alten Dauerweiden, die weit besser als Fettviehweiden passen. Mit großer Wahrscheinlichkeit ist dies dem Umstande zuzuschreiben, daß neu angelegte Weiden in ihrem Pflanzenbestand weit mehr und besser den phosphorsauren Kalk für die Tiere zur

Landesbibliothek Oldenburg

Verfügung stellen als alte Weiden. Der phosphorsaure Kalk spielt aber sowohl für den Aufbau des Knochengerüstes als auch für das Milchgeben in der Form, wie er in dem Weidebestande aufgenommen wird, eine hervorragende Rolle. In dieser Beziehung sind die alten Weiden auf Moorboden, anmoorigem Boden und auf der Geest dem Marschboden überlegen, weil sie dauernd diese Eigenschaften haben wie die neuangelegten Weiden der Marschen. Es ist auch ja Erfahrungssache, daß gerade die starkknochigsten Pferde, die milchreichsten Viehstämme in der Regel in den Moormarschen anzutreffen sind.

Die Ur- oder Dauerweiden der Marschen mit dem sogenannten dünnerdigen Boden müssen immer als Grünland genützt werden, weil die Bauerde nur wenige Zentimeter dick ist. In trockenen Jahren versagen diese Ländereien fast ganz. M. E. wäre durch oft zu wiederholende Kalkung und durch ordentliche Versorgung mit Thomasmehl und Kali und event. mit Stickstoffdünger auf die Dauer wohl ein weit besserer Ertrag zu erzielen. Da der Knick entkalkter Tonboden ist, so muß auch durch Zufuhr von größeren Kalkmengen die Eisenschüssigkeit des Tonbodens behoben werden können, was z. B. in der Gegend von Großenmeer praktisch durchgeführt ist. Dort hat man bis zu 100 Zentner gebrannten Kalk und hohe Kunstdüngergaben angewandt und dadurch das Land, welches nur Nardengras oder plattdeutsch „Zägenbort" (Nardusstricta) trug, in hochwertiges Grünland umgewandelt.

Das übrige Land wird außer den alten Fettweiden, die nie eine Düngung bekommen, fast immer als Wechselland gebraucht. Sehr selten findet man Flächen in einem Marschbesitztum, welches mehrere Jahre als Mähland gebraucht wird, weil sich dies auch sehr schwer rächt, vornehmlich wohl deshalb, weil der Boden an Stickstoff erschöpft wird und dann die Gare verschwindet. Die Erträge der Mähwiesen sind sehr wechselnd. Sie schwanken in zwei verschiedenen Jahren oft um das Doppelte. Was an Rauhfutter in schlechten Jahren in den viehreichen Wirtschaften der Marschen fehlt, wird in Form von Futterstroh von der Geest zugekauft, während vor 50 Jahren die Geest auf die Marsch angewiesen war. Auch aus den Moormarschen, die meist auf Niederungsmoor hoch ertragreiche Dauerwiesen haben, wird manchmal viel Heu zugekauft.

Die Ursachen, daß die Marschen immer mehr zum Grünlandbau übergingen, liegen in den Zeitverhältnissen: hohe Mietpreise, wenig und sehr teure Arbeitskräfte, geringe Rentabilität des Ackerbaus, der viel Arbeitskraft erfordert.

Die Bewässerungsverhältnisse sind in den hochgelegenen Wesermarschen ideal geworden. In den Moormarschen ist in nassen Jahren viel zu viel Wasser vorhanden, da die Vorflut dort oft ungenügend ist. Dort kommen dann bei Rindvieh und Schafen auch die meisten sogenannten Weidekrankheiten vor, meist verursacht durch tierische Parasiten, was nur auf ungenügende Entwässerung in letztem Grunde zurückzuführen ist.

Landesbibliothek Oldenburg

Die Fortschritte auf dem Gebiete des Wiesen- und Weidenbaues sind in den Marschen bei weitem nicht so groß als auf Geest- und Moorboden. Auch hierin muß in den nächsten Jahrzehnten ein heilsamer Wandel einsetzen. Der Gebrauch des Kunstdüngers nimmt von Jahr zu Jahr zwar zu, aber lange nicht in dem Maße, als es nach dem jetzigen Stande der Landwirtschaftswissenschaft nötig erscheint. Der Marschboden ist z. Zt. viel zu teuer, als daß man sich dauernd mit den Durchschnittserträgen begnügen kann.

Die Verunkrautung hat sehr zugenommen. Namentlich sind Jahre mit Mäuseplage, die fast alle 4 Jahre regelmäßig wiederkehren, immer die Hauptursache, daß der Rasen zerstört wird, und die Weideunkräuter, zu denen Disteln, Sauerampfer, Huflattich, Hahnenfußarten und auch der Duwock gehören, überhandnehmen. Der letztere kann nur durch sehr starke Düngung und richtiges Beweiden im Verein mit oftmaligem Walzen in der Hauptwachstumszeit zurückgedrängt bezw. vertilgt werden.

Der Betrieb in den holländischen Marschgrünlandgebieten kann in mehrfacher Beziehung unseren Marschbauern als Muster dienen. Vor allen Dingen duldet der Holländer keine Geilstellen. Mindestens alle 8 Tage werden die Kuhfladen entfernt. Zudem findet durch Übererden und Versorgen der Grasnarbe mit Jauche während des Wachstums der Gräser eine ständige Zufuhr von sehr wirksamen, graserzeugenden Nährstoffen statt. In dieser Beziehung können wir durch bessere Einrichtungen unserer Düngerwirtschaften noch vieles vom Holländer lernen.

Der Wiesen- und Weidenbau der Geest hat erst in den letzten 30 Jahren eine allmählich hohe Bedeutung erlangt und die Viehzucht ganz gewaltig in die Höhe gebracht.

In früherer Zeit waren nur die Flußtäler die geborenen Wiesen- und Weideböden auf der Geest und lieferten spärliches, armseliges und minderwertiges Futter meist von Sauergräsern. Noch vor 25 Jahren wurde fast sämtliches Vieh auch im Sommer kärglich auf dem Stalle ernährt. Ein regelrechter Sommerweidegang gehörte damals zu den Seltenheiten im Süden unseres Landes, während jetzt schon die Weideperiode auch auf den Winter mit gutem Erfolge ausgedehnt wird, natürlich unter Beifütterung von Heu und Stroh, je nach Weide und Witterung.

Die besten Landwirte säten vor 25 Jahren im Sommer Futterschläge für das Vieh an, namentlich Hafer mit Wicken in gewissen Zeitabständen. Erst als auf meine Anregung einige intelligente Landwirte zur regelrechten Anlage von Weiden auf Ackerland vor 22 Jahren eingingen und gleich damit vollen Erfolg hatten, wurde zunächst für das Milchvieh, später aber auch für das Jungvieh der Weidegang gang und gäbe. Später, 1898, gingen zuerst ein paar Landwirte der Geest mit dem Fettweiden der Tiere vor. Da die einzelnen Tiere zwischen 250 bis 350 Pfund Weidegewichtszunahme hatten, setzte auch hierin bald ein Wandel im Betriebe ein, und heute ist man

Landesbibliothek Oldenburg

allgemein überzeugt, daß man auch auf der Geest bei guter Pflege und Düngung der Weiden sehr gute Körpergewichtszunahmen der Tiere erzielen kann, was man vor 25 Jahren noch als ein Unding erklärt hätte. So ändern sich die Zeiten. Vor allen Dingen können wir auch auf der Geest durch die zeitweilige Anlage von Weiden der Verunkrautung besser Herr werden. Das Land wird reiner, zudem werden in der Grasnarbe, die manchmal beim Älterwerden des Rasens ganz verfilzt, große Mengen von Stickstoff und Phosphorsäure aufgespeichert und den nachfolgenden Ackerpflanzen zur Verfügung gestellt. Die Ackererträge werden also sehr gehoben und die Wirtschaftsweise wird wesentlich erleichtert.

Heute würde kein Geestbauer mehr die Errungenschaften der Neuzeit auf diesem Gebiete entbehren wollen. Alte Weiden, die im Ertrage nachlassen trotz guter Düngung, müssen herumgebrochen und später neu angesät werden. Ich kenne in der Geest Weiden, die nun schon über 20 Jahre liegen und noch immer bei guter Pflege hochleistungsfähig sind. Auf unseren Geestweiden wird stets eine Vorratsdüngung von Phosphorsäure und Kali gegeben. Eine Ersatzdüngung hat nie den vollen Erfolg, was man am besten an der Körpergewichtszunahme während der Weideperiode feststellt. Die Wägungen der Weidetiere werden jetzt noch viel zu wenig, in ganzen Dörfern überhaupt nicht ausgeführt. Die Wiesenerträge der Geest haben infolge besserer Düngung und Pflege sich ungeheuer gehoben. Auch hier sind Erträge anzutreffen, wo in zwei Schnitten mehr als 10 000 kg Heu pro Hektar erzielt werden. Auch auf den besten Rieselwiesen ist dies der Fall, doch fehlt diesen die Phosphorsäure, die auf den Tierkörper eine besondere Wirkung ausübt.

Die Rieselweiden werden erst hochwertig, wenn man mit Thomasmehl düngt. Die hochwertigsten Weiden hat man im südlichen Herzogtum auf Doppheideboden angelegt, der in früherer Zeit am minderwertigsten eingeschätzt wurde. 1896 sind von mir die ersten Doppheideweiden angelegt, deren Kultur von mir beschrieben ist. Die hochwertigen Doppheideweiden sind jetzt die besten Pferdeweiden. Das südoldenburger Pferd hat sich in seiner Zucht nur deshalb so hoch erheben können, es wachsen dort deshalb so starkknochige und frohwüchsige Pferde, weil unsere Landwirte aus dem Doppheideboden so hochwertige Weiden nach gegebenen Anleitungen geschaffen haben. Vor reichlich 20 Jahren wurde mir solcher Boden für 15 Mark pro Hektar angeboten, so wenig kannte man den Wert desselben.

Endlich ist noch des Moorbodens kurz zu gedenken.

Das Niederungsmoor war gegebener Grünlandsboden. Später ist auch Hochmoor hinzugekommen. Vor 30 Jahren habe ich gewissermaßen aus Not für die Landwirte auf Hochmoor die ersten regelrecht angelegten Moorweiden geschaffen. Das Beispiel hat Nachahmung gefunden. Die Vermehrung

Landesbibliothek Oldenburg

unseres Viehstandes kann nach dem jetzigen Stande der Wissenschaft in unserem Lande auch in Zukunft noch sehr groß betrieben werden, weil wir so große Moorflächen zur Verfügung haben, die im Handumdrehen in die hochwertigsten Weiden umzuwandeln sind, wenn der Landbaumotor nicht fehlt und vorher richtig drainiert worden ist. Ohne das letztere ist allerdings ein Arbeiten mit dem Landbaumotor nicht möglich.

Im südlichen Oldenburg, namentlich aber im Amte Friesoythe, liegen viele Moorflächen, die sich für Weideanlage eignen. Es ist aber unbedingt nötig, daß diese Flächen verkoppelt und in besser arrondierte Flächen gebracht werden. Ohne dies Verfahren sind manche Grundstücke wertlos. Unser Oldenburger Land hat für die landwirtschaftliche Produktion in dieser Beziehung noch ganz ungeahnte Bodenschätze, die in der Zukunft zu heben sind. Möge dies bald geschehen zum Segen unserer engeren und weiteren Heimat!

Landesbibliothek Oldenburg

Neukultur.

Von Ökonomierat Lohaus-Dinklage.

Berechtigte Bewunderung erregt die gewaltige Zunahme der neukultivierten Bodenflächen im Herzogtum Oldenburg während der letzten Jahrzehnte. Groß war die rege Tätigkeit und Schaffensfreudigkeit auf diesem Gebiete, und sie war im steten Steigen begriffen bis zum Beginne des Krieges. Man sah die günstigen Erfolge mit diesen Neukulturen, und jeder beeilte sich, das Gesehene auf dem eigenen Grundbesitze nachzuahmen. Die Mittel zu diesem Zwecke: menschliche Arbeitskräfte und künstliche Düngemittel, standen zur Verfügung und wurden in stetig steigendem Maße gebraucht, deshalb hörte auch die früher so starke Abwanderung der Bevölkerung in andere Länder und Gebiete ganz auf und der Kunstdüngerverbrauch nahm gewaltig zu. Wohl fast jeder Landwirt, der Heideland besaß, nahm bis zum Beginne des Krieges jährlich ein Stück davon in Angriff, und oft waren es ganz erhebliche Flächen innerhalb eines Besitztums, die in einem Jahre der Kultur erschlossen wurden. Schließlich wurden die zähesten Gegner der Neukulturanlagen von dem allgemeinen Drang nach Fortschritt mit fortgerissen, und die Markengenossen, welche am längsten dem Verlangen nach Teilung widerstrebt hatten, gaben ihre Einwilligung. So wurde denn noch unmittelbar vor dem Kriege die Teilung der letzten ungeteilten Markgründe beschlossen und dem Einzelnen für die Kultivierung seines Anteiles freie Hand zu geben. Auch während des Krieges hat die Kultivierungsarbeit noch nicht ganz gestockt. In landwirtschaftlichen Betrieben, welche noch die Arbeitskräfte zur Verfügung haben, z. B. willige und mit genügenden praktischen Kenntnissen ausgestattete Gefangene, und welche in der Lage waren, sich den erforderlichen Kunstdünger zu beschaffen, werden auch jetzt noch Neukulturen zu Viehweiden ausgeführt. Andererseits bleiben hie und da früher kultivierte Flächen unbestellt liegen; das sind besonders die auf etwas höher gelegenen leichten Böden angelegten Neukulturen zu Ackerland, welche jetzt den Dünger aus den Schweinemästereien vermissen.

Das Herzogtum Oldenburg umfaßt einen Flächenraum von rund 538 000 ha, wovon jetzt noch etwa 161½ tausend ha = 30 % unkultiviert sein dürften. Man darf annehmen, daß in den Zeiträumen von 1907—1912 jährlich 2000, 1902—1907 etwa 1800, 1897—1902 jährlich 1500, 1892 bis 1897 gegen 550 ha neu kultiviert wurden. Hieran ist der südliche Teil des Herzogtums, nämlich die Amtsbezirke Oldenburg, Wildeshausen, Vechta,

Landesbibliothek Oldenburg

Cloppenburg und im letzten Jahrzehnte auch besonders der Amtsbezirk Friesoythe, mit dem weitaus größten Anteil beteiligt, während naturgemäß der nördliche Teil und besonders die Marschgebiete, in denen der Heideboden fehlt, hieran wenig beteiligt sind. Die Kultivierung des Moorbodens hat bislang wegen der damit verbundenen Schwierigkeiten und wegen der Ausnutzung desselben zur Torfgewinnung noch nicht so große Fortschritte aufzuweisen. Auch ist hier naturgemäß die private Kultivirungstätigkeit noch wenig hervorgetreten, und der Staat ist hier durch Einrichtung der Moorkolonien als der hauptsächlichste Träger der Kultivierungstätigkeit aufgetreten. Vom Jahre 1900 ab ist der Staat durch das hierfür geschaffene Organ: die Verwaltung des Landeskulturfonds, auch auf dem Gebiete der Kultivierung des Heidebodens durch die Einrichtung von zirka 270 Kolonaten auf Heideboden bis zum Jahre 1905 und weiterhin hervorragend tätig gewesen. Kleine Kolonate in einer Größe von etwa 5 ha werden mit Handwerkern und Geschäftsleuten besetzt. Die größeren Kolonate mit 14 ha und darüber werden an nur Landwirtschaft treibende Kolonisten vergeben. Strebsame und kapitalkräftige Kolonisten erwerben häufig, nachdem sie das erst erworbene Kolonat in Kultur gesetzt, noch ein zweites dazu. Den Kolonisten werden bei ihren Bestrebungen mancherlei Erleichterungen durch billige Darlehen für Häuserbau, Zuweisung von bereits kultivierten Wiesen- und Weideflächen und Moorparzellen zum Torfstich, Prämien für gelungene Kulturen, sowie Überweisung von Kunstdünger und Sämereien, soweit möglich und in kleineren Mengen kostenfrei oder gegen mäßiges Entgelt zuteil.

Weit umfangreicher mußte sich selbstverständlich die Kultivierungsarbeit durch die Landwirte auf ihrem eigenen Grund und Boden gestalten. Es liegen Beispiele dafür vor, daß in einzelnen Gemeinden jährlich bis zu 300 Hektar kultiviert worden sind, und einzelne Besitzer wandelten jährlich bis zu 3 Hektar Heideboden in ertragreiches Kulturland um und zwar ohne Zuhilfenahme fremder Arbeitskräfte, wenn die vorhandene ebene Oberflächengestaltung des Heidebodens eine umfangreiche Verebnungsarbeit überflüssig machte. Während der Kriegsjahre waren Neukulturanlagen natürlich nur ausnahmsweise möglich. Trotzdem man im allgemeinen froh sein muß, wenn man die erforderlichen Wirtschaftsmittel, Arbeitskräfte und Dünger, für das alte Kulturland aufbringen kann, sind doch erfreulicherweise auch die jüngsten Neukulturen noch einigermaßen ertragfähig gehalten worden und nur ein verhältnismäßig geringer Teil ist unbestellt geblieben.

Bei der Neukultivierung des Ödlandes wurde die Anlage von Grasland, insbesondere die Schaffung guter Viehweiden bevorzugt. Der auch vor dem Kriege schon beständig zunehmende Mangel an Arbeitskräften drängte zu einer Verringerung des Arbeitsaufwandes im Wirtschaftsbetriebe und die verstärkte Viehhaltung bedingte einen immer ausgedehnteren Weidebetrieb. So kam man von der ursprünglich befolgten Praxis, den Heideboden in

Landesbibliothek Oldenburg

Ackerland umzuwandeln, wieder ab und schenkte der Grünlandskultur die größte Beachtung. Als dann innerhalb weniger Jahre der Schweinemastbetrieb in so ungeahnter Ausdehnung sich fast über das ganze Land verbreitete, wurde auch wieder mit Hilfe des Schweinedüngers unter entsprechender Beigabe von Mineraldünger viel Heideboden zu Ackerland kultiviert und es erreichte die jährlich der Kultur erschlossene Ödlandfläche ihren Höhepunkt. In den letzten Jahren wurde die Anlage von Grünland fast allgemein ohne Umbrechen des Bodens ausgeführt. Der feuchte, mit einem üppigen Flor von Doppheide (Glockenheide) bedeckte Niederungsboden ist sozusagen der geborene Grasboden. Nach geschehener Entwässerung dieser Böden wurde die Heide abgebrannt, der Boden mit Kulturgeräten (Kultivator, Flügelegge, schwere Wiesenegge) umgerissen, mit Kalk und Kunstdünger in der erforderlichen Menge versehen und, wenn eben möglich, mit einer dünnen Lage von Acker- und Komposterde überfahren und dann die Einsaat der jeweils besonders ausgewählten Klee- und Grassamen unter sehr wenig Serradella als Deckfrucht oder auch ganz ohne Deckfrucht gemacht. Die ausgestreuten Samen wurden durch die Walze in den Boden eingedrückt. Die Erfolge waren in den allermeisten Fällen sehr befriedigend. Die Ergebnisse dieser Kultivierungsarbeit sind gewaltig große Weideflächen im besten Kulturzustande, auf das zweckmäßigste eingefriedigt und vielfach mit tadellosen Vorrichtungen für die Viehtränke versehen, in denen große Viehherden reichlich Nahrung finden.

Für die Umwandlung des Ödlandes in Ackerland ist ein mehrmaliges, immer tiefer greifendes Umbrechen des Bodens erforderlich. Nach dem ersten flachen Schälen der Heidenarbe wird diese durch eine schwere Walze an den Unterboden angedrückt, damit die Feuchtigkeit von unten in die Narbe eindringt und die Narbe für die nachfolgende Eggearbeit hinreichend mürbt. Als erste Frucht und Gründungspflanze kommt die Lupine, fast ausschließlich die gelbblühende, in Betracht. Für das gute Gedeihen der Lupine und das Gelingen der ganzen Neukulturanlage ist das Aufbringen von Impferde eine wesentliche Bedingung. Daß Kalk, Thomasphosphatmehl und Kainit nicht gespart werden dürfen, ist selbstverständlich. Auf die Lupine folgt meistens Roggen. In den folgenden Jahren tat dann der aufgebrachte Dünger aus den Schweinemastställen nebst fortgesetzter Anwendung des Kunstdüngers gute Wirkung. Das Fehlen dieses Schweinedüngers in jetziger Zeit und die mangelnden Arbeitskräfte hat die fortgesetzte Benutzung dieser Fläche zu Ackerland vielerorts in Frage gestellt.

Bei der Aufforstung der Ödländereien kommen in der Regel nur Pflänzlinge zur Anwendung. Die Ansaat ist zu unsicher. Für Mittel- und Kleinbetrieb hat die Aufforstung der Ödländereien wenig Bedeutung. Sie kommt hauptsächlich nur in den größeren Betrieben zur Anwendung.

Landesbibliothek Oldenburg

Auf allen Gebieten der Kultivierungsarbeit ist stets die „Oldenburgische Landwirtschaftsgesellschaft“ und in den letzten Jahren die „Landwirtschaftskammer für das Herzogtum Oldenburg“ in besonderem Maße anregend und fördernd eingetreten. Sie kann jetzt mit großer Befriedigung auf das Erreichte zurückblicken. Möge nur die rechtzeitige Beendigung des so hemmend und verderblich wirkenden Weltkrieges die baldige Wiederaufnahme dieser ersprießlichen Kulturarbeit gestatten!

Landesbibliothek Oldenburg

Die Bekämpfung tierischer und pflanzlicher Schädlinge der Landwirtschaft.

Von Oekonomierat Huntemann-Wildeshausen, Hauptsammelstelle für Pflanzenschutz.

Dies Gebiet hat erst in neuerer Zeit mehr Beachtung und Aufmerksamkeit gefunden, doch sind gerade hier noch so viele Fragen ungelöst, wie man Pflanzenbeschädigungen vorbeugt oder die Schädlinge vertilgen kann, daß es der Mitarbeit der weitesten Kreise aus der Landwirtschaftswissenschaft und Praxis bedarf, bis nur einigermaßen Klarheit geschaffen ist und man auf durchschlagenden Erfolg rechnen kann. Wenn man die Verluste, die alljährlich durch tierische und pflanzliche Feinde verursacht werden, auch nur sehr gering anschlägt, so betragen dieselben immerhin mindestens 10 % der Gesamtproduktion. Gelingt es uns auch nur, durch geeignete Maßnahme 1 bis 2 % weniger Verluste buchen zu können, so ist damit schon ein ganz ungeheures Kapital für die deutsche Volkswirtschaft und Ernährung gerettet und dies Ziel ist unbedingt erreichbar, wenn nicht noch mehr. Wir müssen uns zunächst aber über den einzuschlagenden Weg klar sein, wie wir diesen Kampf erfolg- und siegreich aufnehmen können. Der Menschenarzt stellt als obersten Grundsatz seiner Tätigkeit den auf: Krankheiten vorbeugen ist leichter als Krankheiten heilen. Diesen Grundsatz müssen sich auch die Pflanzenpathologen zu eigen machen und darnach ihre Vorschläge einrichten. Zunächst ist aber bei allen vorkommenden Pflanzenbeschädigungen notwendig, daß man die Ursache der Beschädigung oder den Schädling klar erkennt, also eine richtige Diagnose stellt, wie der Arzt sagt. Hierzu gehört aber nach dem heutigen Stande der Landwirtswissenschaft ein großes Maß von Wissen und praktischer Erfahrung, was man nicht kurzerhand erwerben kann. Es muß sodann das Bestreben aller derjenigen, die sich mit den Schädigern der Pflanzenwelt beschäftigen, darauf hinauslaufen, die hauptsächlichsten und schlimmsten Schädiger dem Landwirt bekannt zu machen und ihm Mittel an die Hand zu geben, sich derselben zu erwehren. Es bedarf also weitgehendster Aufklärung auf diesem Gebiete, wenn man Erfolg erzielen will. Es muß also eine große Organisation einsetzen, die aufklärend wirkt. Auf Anregung des bekannten großen Landwirts Dr. Schultz-Lupitz ist am 1. April 1905 die Kaiserlich Biologische Anstalt für Land- und Forstwirtschaft in Dahlem gegründet, die sich nur mit Pflanzenkrankheiten und Pflanzenschutz beschäftigt. Die Organisation des Pflanzenschutzes erstreckt sich über ganz Deutschland.

Landesbibliothek Oldenburg

Gehöft auf der Oldenburger Geest. (Ohmstede). Alte sächsische Bauart.

Landesbibliothek Oldenburg

Auch hier ist, wie in anderen deutschen Ländern und wie in preußischen Provinzen, der Pflanzenschutz organisiert in der Weise, daß alle Direktoren der landwirtschaftlichen Schulen eine sogenannte Sammelstelle übernommen haben, der Verfasser außerdem die Hauptsammelstelle, die jährlich durchschnittlich mehr als 1000 Ein- und Ausgänge hatte. Von den Sammelstellen sind in deren Bezirken dann sogenannte Sammler ausgebildet, meist in Kursen, die vom Leiter der Hauptsammelstelle geleitet und staatlicherseits gefördert wurden. Wir hatten vor dem Kriege eine stattliche Anzahl von praktischen Landwirten und Lehrern für dies große und wichtige Gebiet gewonnen und auf manchen Gebieten auch schon vollen Erfolg. Von den Landwirten interessierten sich namentlich ehemalige Schüler landwirtschaftlicher Schulen für diese Sache. Jetzt hat der Krieg viele dieser ausgebildeten Leute dahingerafft, und die sonst jährlich in den verschiedenen Landesteilen abgehaltenen Kurse mußten eingestellt werden. So muß nun nach Kriegsende wieder von neuem angefangen werden, dies wichtige Gebiet der Pflanzenproduktion wirksam zu beackern, damit die Verluste durch Pflanzenschäden geringer werden. Vor allen Dingen muß aber schon in der Schule eine gewisse Grundlage durch weitgehenden und verbesserten naturkundlichen Unterricht bei den Kindern gelegt werden nach dem obersten Grundsatz der Pädagogik: Nicht für die Schule, sondern fürs Leben. Das haben wir bisher in fast allen deutschen Schulen vermißt. Wenn die Kinder schon gleich in praktischer Weise für ihre Umgebung und für Selbstbeobachtung erzogen werden, wenn sie die pflanzlichen und tierischen Schädlinge und ebenso die nutzenstiftenden Geschöpfe in der Natur kennen lernen, namentlich auch unter den jeweiligen ortsüblichen volkstümlichen Benennungen, die selbst im Herzogtum Oldenburg schon so ungeheuer verschieden sind, dann bringen sie der sie umgebenden Natur ein ganz anderes Interesse entgegen, als es bei der bisher üblichen Methode im naturwissenschaftlichen Unterricht der Fall war, was zugleich auch erziehend wirkt und sich auf das spätere Leben überträgt. So hat z. B. die Angelegenheit des wirksamen Vogelschutzes bei weitem in den Schulen nicht die Beachtung gefunden, die sie verdient.

Wenn in der Tierzucht durch den staatlichen Körungszwang im Laufe der letzten Jahrzehnte ganz gewaltige Fortschritte gemacht wurden, warum soll auf dem Gebiete der Pflanzenproduktion nicht ähnliches mit noch z. T. größeren Erfolge möglich sein? Wir wissen, daß wir auch nach dem Kriege nach wie vor in allererster Linie auf unsere eigene Produktion angewiesen sind, diese Lehre hat uns der jetzige Weltkrieg so recht vor Augen geführt. Wenn daher z. B. gesetzliche Maßnahmen wie in den nordischen Staaten getroffen werden, daß gewisse Getreidesorten unbedingt, wenn sie als Saatkorn verwendet werden sollen, gebeizt werden müssen, um die verschiedenen Arten Brand und ähnliche Schädigungen an der Kornernte unmöglich zu machen, oder vorgeschrieben würde, daß gewisse völlig abgebaute

Landesbibliothek Oldenburg

Kartoffelsorten, die für die Volksernährung so gut wie nichts bringen, nicht mehr angebaut werden sollen, oder alles Getreide, welches in einem Bezirk zur Saat verwendet werden soll, zunächst von einem sogenannten Saatzuchinspektor besichtigt, also gekört sein muß, so kann man solchen Verordnungen, weil sie uns eine Gewähr für die Mehrproduktion geben, nur freudig zustimmen, denn die geringen Kosten würden sich ganz unendlich hoch bezahlt machen und die Produktion unendlich fördern. Hoffentlich setzt gleich nach dem Kriege in angedeuteter Weise in allen deutschen Bundesstaaten eine dementsprechende Agitation ein, wozu die einzelnen Regierungen sachkundige Berater zuziehen müssen, um das gesteckte Ziel zu erreichen. Durch die Einrichtung unserer Saatbaustellen ist schon unendlicher Nutzen für die Produktion geschaffen, denn Felder, die von tierischen oder pflanzlichen Feinden mehr oder weniger stark geschädigt sind, werden nicht vorgemerkt oder gekört, damit der Bezieher von Saatgut die Garantie hat, daß er seinen beabsichtigten Zweck, die Erzielung hoher Produktion durch einwandfreies Saatgut, auch erreicht. Die Saatbaustellen sind aber noch nicht verbreitet genug, deshalb muß eine breitere Grundlage auf dem Wege gesetzlicher Bestimmungen, die dem Einzelnen wie der Allgemeinheit zu gute kommen, geschaffen werden. So ist z. B. schon jetzt in verschiedenen Staaten den Saatbaustellen vorgeschrieben, daß sie ihr Saatkorn unbedingt mit vorgeschriebenen Mitteln beizen müssen, um gewisse Krankheiten unmöglich zu machen.

Was nun einige Vorkommnisse auf dem Gebiet der Pflanzenkrankheiten und des Pflanzenschutzes in den letzten Jahrzehnten betrifft, so ist die Unkrautbekämpfung diejenige, die in landwirtschaftlichen Kreisen immer die größte Beachtung gefunden hat, weil das Unkraut gewissermaßen am Mark der ganzen Produktion zehrt und die Schäden der Verunkrautung am meisten in die Augen fallen. In neuerer Zeit hat man gegen die weit verbreitete Hederich- und Ackersenfplage (Keddick, Körk, Haark, Krodde), gegen Hohlzahn (Dannettel), gegen Knötericharten (Smartekarnn), auch gegen die Kornblume (Trämps, Trämpsen, Roggenbloom) chemische Vertilgungsmittel angewendet, die, wenn sie rechtzeitig und richtig angewendet wurden, auch vollen Erfolg hatten. In erster Linie ist Eisenvitriollösung dagegen verwendet mit bestem Erfolge, wenn das Material gut war. Es werden hierzu aber besondere Spritzen benötigt, deren Anschaffung dem kleineren Landwirt zu kostspielig erscheint. Manchmal haben sich, wie z. B. in Goldenstedt, mehrere Landwirte zum gemeinsamen Gebrauch solcher Maschinen zusammengeschlossen und durchschlagenden Erfolg erzielt, manchmal haben auch Bezugsgenossenschaften solche Maschinen angeschafft. Aber die Zahl der letzteren ist zu gering, und nach wie vor sieht man je nach Umständen und namentlich je nach der Frühjahrswitterung hier im Lande Sommergetreide-

Landesbibliothek Oldenburg

felder, die, wie weiland General Wrangel meinte, mit den Rapsfeldern die allergrößte Ähnlichkeit haben.

In neuerer Zeit ist hierzu als Bekämpfungsmittel der feingemahlene Kainit, der in einer Stärke von 15—20 Ztr. pro Hektar gegeben wird, wenn die zu vertilgenden Unkräuter 4 bis höchstens 6 breite Blätter haben, mit Erfolg angewendet worden, am besten morgens oder abends, wenn noch Tau auf den Pflanzen lag. Diese Anwendung hat auch noch den Vorteil, daß die betreffende Halmfrucht auch noch Nutzen von dem großen Kalivorrat zieht und gewöhnlich schon aus diesem Grunde die Gaben rentabel sind. Ferner ist seit dem trockenen Jahre 1911, wo ich zuerst damit operierte, in neuerer Zeit der Kalkstickstoff hinzugetreten, der natürlich nicht allein als Unkrautvertilger wirkte, sondern manchmal in allzustarker Weise auch der betreffenden Halmfrucht den Stickstoff zur Verfügung stellte. Mit diesem Mittel hat man wirksam die ständig überhand nehmenden Kornblumen bekämpfen können. Nicht zu bekämpfen sind auf diese Weise die oft massenhaft auftretenden weißen Melden (Lusemellen), die zwar ein sehr nahrhaftes Wildgemüse abgeben, aber wenig erwünscht sind, so daß z. B. das große Meldenjahr von 1917 noch in unangenehmer Erinnerung beim Landwirt steht. Ebenso versagen diese Mittel völlig bei der auf gutem Boden so häufig vorkommenden Ackerlaudistel (Sagedießel, Swiendießel), weil beide genannten Pflanzen Blätter mit wachsartigem Überzug haben, die sie vor Anätzung derselben durch Chemikalien schützt. Diese Unkräuter können nur durch frühes Eggen im Frühjahr, was bei Sommerhalmfrüchten noch viel zu wenig geübt wird, und durch Hacken gründlich vernichtet werden. Die Einführung der Hackkultur des Getreides mittelst Hackmaschinen steckt bei uns noch in den Kinderschuhen, obwohl sich die Anschaffung solcher Maschinen in unseren Saatbauwirtschaften auf Anregung der Saatstelle der Landwirtschaftskammer außerordentlich bewährt und bezahlt gemacht hat. Hoffen wir, daß nach dem Kriege sich diese Maschinen ebenso gut einführen, wie die Drillmaschinen sich in den letzten 20 Jahren in den Geestwirtschaften einführten. Von gefährlichen Unkräutern der Wintersaaten ist vor allem die Wicke (in Betracht kommt vornehmlich die Wicklinse Ervum hirsutum und nebenbei auch die rotblühende Wicke Vicia angustifolium) zu nennen. Felder mit Wicken werden in Saatbaustellen verworfen, doch liefern uns Originalzüchter oft Saatgut, das ganz mit Wicken durchsetzt ist. Das Jahr 1916 war das schlimmste Wickenjahr, was wir seit langer Zeit erlebten, und schädigte den Ertrag ganz bedeutend. Wicken sind in trockenen Jahren selten, ebenso trägt die Bodenbeschaffenheit sehr dazu bei, ob viel oder gar keine Wicken vorkommen. Mit schwefelsaurem Ammoniak hat man bei rechtzeitiger Verwendung ein gutes Vertilgungsmittel gegen Wicken. Vielfach findet sich als Schädling noch die Ackerdistel, die auch durch feingemahlenen Kainit im Wachstum gestört werden und durch Fruchtwechsel in

Landesbibliothek Oldenburg

gewissen Grenzen gehalten werden kann. In der Marsch ist Ackerpfennigkraut (witten Keddick) ein schwer zu vertilgendes Unkraut. Auf der Geest sind ferner Ackerkamille und Saatwucherblume — letztere auf kalkarmem Lehmboden — häufige Erscheinungen. Von Gräsern sind als Unkräuter am meisten verbreitet in der Marsch der Ackerfuchsschwanz (Smartgras), auf der Geest die Moorquecke (Holcus mollis), auf besserem Boden die echte Quecke, dann der Windhalm und das einjährige Ruchgras, das erst seit 1875 hier im Lande bekannt und überall auf der Geest verbreitet ist.

Die Unkrautvertilgung muß für die Folgezeit weit erfolgreicher betrieben werden, u. a. auch durch Einführung von Fruchtfolgen und Einrichtung von Dauerweiden für gewisse Zeit, da die Schwarzbrache zum alten Eisen gehört. Durch die Benutzung schlecht gereinigter Serradella und z. T. durch schlechtes Auflaufen des Samen ist in vielen Wirtschaften eine heillose Verunkrautung eingetreten, die unter Umständen nur so bekämpft werden kann, daß doch halbe Brache eingeführt wird, bis Ende Mai auf $^1/_5$ bis $^1/_{10}$ der Ackerfläche, und dann Lupinen folgen, die dann auf eine 3—5 mal so große Fläche im Herbst verteilt werden und große Mengen an Stickstoff und Humus liefern. Durch den dichten Stand der Lupinen werden alle Unkräuter erstickt. Auf verqueckten Äckern werden großlaubige Kartoffelsorten oder unter Umständen Buchweizen angebaut, doch ist dieser sehr empfindlich gegen die Chlorverbindungen in den Kalisalzen.

Beim Getreide interessieren am meisten die Brandkrankheiten, Steinbrand des Weizens und die verschiedenen Flugbrandsorten der verschiedenen Getreidesorten, gegen die das Beizverfahren mit Formalin, Uspulun und das Heißwasserverfahren geeignete Vertilgungsmittel sind. Der Roggenstengelbrand, der früher allgemein und sehr schädigend auftrat, ist seit Einführung von hochgezüchteten Roggensorten so gut wie vollständig verschwunden. Mutterkorn ist nur in einzelnen Jahren häufiger anzutreffen. Fusarium ist in unserem Lande eine bei weitem seltenere Erscheinung als in Süddeutschland, so daß nach dem jetzigen Stande ein allgemeines Beizen des Roggensaatkornes noch nicht empfohlen werden kann.

Das Beizen ist auch bei Gerste gegen den Blattstreifenrost, der sehr verbreitet ist, anzuraten. Hier ist besonders Mansholts Wintergerste Nr. 2 viel widerstandsfähiger gewesen als die bekannte Marschwintergerste, die im ungebeizten Zustande auch sehr viel anfälliger für Staub- oder Flugbrand ist als obengenannte Sorte.

Sehr große Schäden richten in einzelnen Jahren die sogenannten Fußkrankheiten bei Roggen und Weizen an, verursacht durch Pilze. Namentlich ist die Roggenfußkrankheit am meisten auf Neukulturen, die drei- und mehrere Male nacheinander Roggen trugen, nach üppiger Serradellagründüngung stark vertreten und bringt oft ganze Mißernten.

Landesbibliothek Oldenburg

Von tierischen Schädlingen ist die Fritfliege diejenige, die den meisten Schaden, namentlich am Hafer, bringt. Sie kann schon vom 20. April an hier auftreten, wobei einige Hafersorten sich als widerstandsfähiger erwiesen haben. Sehr frühe Saat schützt also vor diesem Schädling. Ebenso ist die Schädigung bei Roggen und Hafer, einzeln auch Gerste, durch Getreideblasenfuß eine alljährlich wiederkehrende Erscheinung. Bei Hafer ist auch hier sehr frühe Aussaat und Auswahl geeigneter widerstandsfähiger Sorten ein gutes Schutzmittel. Häufig ist auf gedüngten Getreidefeldern, namentlich bei Roggen, auch die Schädigung durch Fraß der Tipulalarve (Ämel, Puttwurm), sowie auf neu umgebrochenem Wiesenland die Ursache, daß die Saaten ganz verschwinden, während andererseits auf altem Eschboden sehr oft das Roggenälchen große Flächen völlig vernichtet. Hier hat sich die Einführung des Fruchtwechsels bewährt. Gegen Tipulaschaden muß die Hilfe der nützlichen Stare, der Krähen und des Kiebitzes in Anspruch genommen werden. Drahtwurmplage ist am meisten bei Hafer nach Aufbruch zu verzeichnen und je nach den Jahren verschieden.

Die Mittel, die gegen Vogelfraß des Korns schützen sollen, sind alle noch zu kostspielig, oder einige können unter Umständen schädigend wirken. Das alte Mittel, das Teeren des Getreidekorns, ist immer noch am sichersten und billigsten gegen Saatkrähenfraß.

Bei Buchweizen ist in frostreichem Frühjahr der tartarische Weizen viel widerstandsfähiger und sicherer gegen Frost als der echte Buchweizen.

Von den Hülsenfrüchten ist die Acker- oder Feldbohne großen Schädigungen durch die Bohnenlaus (im südlichen Oldenburg Ämel genannt) ausgesetzt, die oft die ganze Ernte in Frage stellt. Sehr frühe Saat, von Ende Februar an, tiefes Unterbringen sind geeignete Gegenmittel. Die Heranzucht von lausicheren Sorten ist eine Aufgabe zukünftiger Züchter. Das Problem ist jedenfalls lösbar. Außerdem werden in einzelnen Jahren die Felder stark durch Fusariumerkrankung mitgenommen. Meistens ist diese Krankheit am häufigsten dort verbreitet, wo der Kalk fehlt.

Bei Erbsen sind am meisten Fußkrankheiten, namentlich in trockenen Jahren wie 1917, die Ursache völligen Mißratens. Bohnen und Erbsen werden in der Jugend oft schwer geschädigt durch den Mauszahnrüßler. Späte Erbsensaaten sind meist vom Mehltau stark befallen. Auch bei Erbsen dürfte die Heranzucht widerstandsfähiger Landsorten auf keine Schwierigkeiten stoßen. In dieser Beziehung ist in Ostfriesland und Holland schon ein guter Anfang gemacht. Die bunt blühenden Erbsen sind in mancher Beziehung vor tierischen und pflanzlichen Feinden geschützter.

Bei den Vietsbohnen ist am schwersten die Fleckenkrankheit, die durch einen Pilz hervorgerufen wird und Stengel und Hülsen befällt, schädigend aufgetreten. Auch hier gibt es Sorten, die dagegen ziemlich sicher sind. Die

Landesbibliothek Oldenburg

überzüchteten und feinsten Sorten sind in nassen Jahren immer am schwersten geschädigt. Auch hier hilft Beizen des Saatguts.

In trockenen Jahren hat die rote Spinne immer sehr großen Schaden an Vietsbohnen angerichtet, unter anderem schwer 1911 und 1917.

Da die Kartoffeln die Hauptfrucht Deutschlands während des Krieges geworden ist, so ist die Bekämpfung der Kartoffelkrankheiten oder noch besser die Verhütung derselben eine Hauptaufgabe unserer Landwirte.

Die Kartoffel ist deshalb so sehr vielen Pilzerkrankungen ausgesetzt, weil sie nicht durch Samen, sondern durch Knollen, also vegetativ vermehrt wird.

Das Bestreben der neueren Landwirtschaft geht also dahin, möglichst solche Sorten zu züchten, die widerstandsfähig gegen die Pilzerkrankungen sind. Die alten Sorten sind völlig abgebaut und geben in guten Jahren noch keine Mittelerträge. Oldenburg steht in Bezug auf Anbaufläche, die nur 8,8 % der Ackerbaufläche ausmacht, und hinsichtlich seines Hektarertrages mit an letzter Stelle im Reiche, was in erster Linie darauf zurückzuführen ist, daß hier soviele abgebaute Sorten angebaut werden.

Saatgut- und Bodenwechsel müssen in Zukunft uns ebenso hohe Erträge sichern, wie im Osten Deutschlands, wo Durchschnittserträge von 400 Zentner und mehr pro Hektar gewöhnlich sind, während hier die Hälfte geerntet wird.

Seit 1876 ist hier im Lande die Kraut- und Knollenfäule, gewöhnlich Kartoffelkrankheit benannt, die in ungünstigen Jahren wie 1916 die Hauptschuld am geringen Ausfall der Ernte trägt.

In neuerer Zeit ist als Hauptschädiger die Blattrollerkrankung hinzugetreten, die in ihrer schlimmen Form vererbbar ist, in milder Form dagegen oft nur in ungünstigen Sommern stark den Ertrag beeinflußt. Es wird bei Besichtigung von Feldern, die als Saatgutlieferanten in Frage kommen, immer Rücksicht genommen, daß Kartoffeln mit Kartoffelkrankheit (Phytophthora) und Blattrollkrankheit als Saatgut ungeeignet erklärt werden.

Einige Sorten neigen auch (z. B. Eigenheimer) sehr zur Bakterienringkrankheit, die ebenfalls vererbbar ist und schwer den Ertrag schädigt. In neuerer Zeit sind hinzugekommen Mosaikkrankheit, Dürrfleckenkrankheit und andere, die den Ertrag schwer schädigen. Sehr häufig treten in manchen Jahren auch Schorferkrankungen (z. B. 1917) auf, die die Ernte nicht schädigen, sondern die Knollen nur unansehnlich machen. Die Nachzucht kann völlig frei von dieser, noch nicht genügend erforschten Krankheit sein. Wir müssen zur Sicherung der Volksernährung in unserem Lande darauf dringen, daß nur krankheitsfreie, hochertragreiche Sorten angebaut werden. Jeder Amtsbezirk muß in jeder Gemeinde mindestens ein Kartoffelversuchsfeld anlegen, damit den Landwirten durch das Beispiel gezeigt wird, durch welche Kulturmethoden, Düngung und Saatgutauswahl und Bodenwechsel

Landesbibliothek Oldenburg

die höchste Ernte erzielt wird, dann wird es bei uns anders. So wie jetzt darf es nicht bleiben. In Bezug auf Bodenwechsel haben die Moorgebiete Oldenburgs, wo große Massen an Kartoffeln erzeugt werden können, wie es Hollands Beispiel zeigt, große Zukunft als Saatgutlieferanten. Dann werden auch bald, wie in Holland, im Lande fabrikmäßige Anlagen wie Kartoffelmehl- und Sagofabriken entstehen können, was unter jetzigen Verhältnissen, wo Oldenburg noch Bedarfsgebiet ist, ausgeschlossen ist.

Auf das große Gebiet der aufgetretenen Pflanzenschäden bei Hackfrüchten, Klee, Gemüse- und Obstsorten soll hier nicht näher eingegangen werden. Nur mag kurz erwähnt werden, daß unsere Obsternten im Lande bei weitem nicht genügen, um den gewaltigen Bedarf an Frischobst und verarbeitetem Obst zu decken. Der Obstbau muß in seiner Wurzel reorganisiert werden, denn bei den wechselnden klimatischen Verhältnissen haben wir in einem Jahre gute, in andern sehr schlechte Obsternten. Vor allen Dingen ist die Sortenfrage entscheidend. Es müssen in jeder Gegend lokal begrenzte Obstsorten, die völlig widerstandsfähig gegen Witterungseinflüsse und Krankheiten sind, durch Sachverständige ausgesucht und vermehrt werden. Wir leiden hier unter viel zu viel und zu feinen Obstsorten. In manchen Gegenden sind die meisten in den letzten Jahrzehnten angepflanzten Obstsorten wahre Ruinen, und nur alte, hier gezüchtete Sorten, die keinen Namen haben, bringen dauernd Massenerträge. Das Beispiel des Alten Landes sollte hier auch maßgebend sein, dann haben wir Volksobstbau und nicht mehr mit den vielen Schädigungen in den meisten Jahren zu rechnen.

Möge die Zeit nach dem Weltkriege auf allen Gebieten des Pflanzenbaues und der Bekämpfung der Schädlinge eine sehr gesegnete sein! Auf dem kurz besprochenen Gebiete aber harrt der Praxis und Wissenschaft noch eine ungeheure Arbeit, die hoffentlich recht bald bei allseitiger Unterstützung und Mitarbeit das gesteckte Ziel erreicht.

Landesbibliothek Oldenburg

Anwendung der landwirtschaftlichen Geräte und Maschinen.

Von H. Schulter, Geschäftsführer der Landw.-Kammer.

Zu den notwendigsten und erfolgreichsten Maßnahmen zwecks Verbesserung, Vereinfachung und Verbilligung nahezu aller Zweige des landwirtschaftlichen Betriebes ist zweifellos die Verwendung brauchbarer Geräte im allgemeinen und arbeitsparender, zeitgemäßer landwirtschaftlicher Maschinen im besonderen zu zählen. Entsprechend der ständigen Intensivierung des Betriebes, der außerordentlichen Vermehrung des Anbaues durch Erschließung und Kultivierung großer, neuer Kulturflächen, insbesondere auch infolge des stets wachsenden, vielfach bedenklichen Mangels an Arbeitskräften hat denn auch die Zahl der verwendeten landwirtschaftlichen Geräte und Maschinen in den letzten Jahrzehnten eine ungeahnte, sprunghafte Steigerung im Herzogtum erfahren. Bestimmend hierfür war außerdem die Notwendigkeit, infolge der stets wachsenden Produktionskosten, Höchstleistungen zu erzielen, wie sie eben vielfach nur mit Hilfe der Maschinen möglich sind. Nicht zuletzt hat hierzu auch deren ständige Vervollkommnung, dank der großen Erfolge und Leistungen in der landwirtschaftlichen Maschinentechnik, beigetragen.

Der große Aufschwung auf dem Gebiete des Getreide- und Hackfruchtbaues ließen die Geräte und Maschinen für die Bodenbearbeitung, Ausführung und Pflege der Saat zu ständig umfangreicherer und sachgemäßer Anwendung gelangen. So muß z. B. der nahezu restlose Ersatz des alten unzulänglichen Holzpfluges durch den ungleich brauchbareren eisernen Pflug als ein Markstein auf dem Gebiete der Bodenkultur, von den besonderen Erfordernissen der Moorkultur abgesehen, angesprochen werden, und ins Ungemessene gehen die Werte und Mehrerträge, welche durch die Anwendung und Vervollständigung der neueren Arten von Kultivatoren, so des Federzahnkultivators, der Ackerschleppe, der Saat-, Teller- und Scheibeneggen und verschiedenen Walzen der Hack- und Häufelpflüge in den einzelnen Jahren erzielt wurden.

Eine außerordentlich starke Verbreitung hat ferner die Düngerstreumaschine, entsprechend den im Herzogtum in geradezu mustergültiger Weise üblichen, allseitigen und sachgemäßen Anwendung der künstlichen Düngemittel, insbesondere der Kalidünger, erfahren. Wie deren Awendung, so steht freilich auch derjenigen der Drillmaschine in den Marsch- und Moorbezirken die Art der Entwässerung mittels der zahlreichen offenen Gräben (Grüppen) vielfach entgegen.

Landesbibliothek Oldenburg

Wo die Vorbedingungen aber irgendwie gegeben sind, hat sich die Drillmaschine, vielfach auch in Form der Handdrills, in den eigentlichen Getreidebaugebieten von Jahr zu Jahr eingeführt, und die Drillsaat hat, gegenüber der nur noch unter ganz bestimmten Verhältnissen zu rechtfertigenden Breitsaat, in weitesten Kreisen neue Anhänger gefunden. Die gleichmäßige Unterbringung der Saat, die große Ersparnis an wertvollem Saatgut, vor allem aber auch die Möglichkeit, durch Behacken der Drillreihen mit Hand- oder Maschinenhacken den Kampf gegen die starke Verunkrautung im Herzogtum in wirksamster, unerreichbarer Weise führen zu können, sind deutliche Beweise und zwingende Gründe für den Wert und die weitere, umfassendste Verwendung der Drillmaschine in den Betrieben aller Größenklassen. Bei Kleinbetrieben ist die gemeinsame, bezw. leihweise Benutzung genannter Maschinen vielfach üblich, jedoch noch weit mehr auszubauen, und zwar zweckmäßig seitens der Gemeinden selbst, bezw. der landw. Vereine und Genossenschaften. Erheblich weniger, und in keinem Verhältnis zu der Zahl der Drillmaschinen stehend, haben die eigentlichen Hackmaschinen Eingang gefunden, während die Handhackgeräte, wie Ein- und Doppelradhacken, namentlich auch für den zunehmenden feldmäßigen Gemüsebau, in großem Umfange und mit vorzüglichem Erfolge Verwendung finden.

Angesichts der besonderen Bedeutung einer zeitgemäßen Drill- und Hackkultur für die Sicherstellung der Getreideernten des Herzogtums und einer gleichzeitigen wirksamen Unkrautbekämpfung erfuhren die entsprechenden Maßnahmen durch die Landwirtschaftskammer in den letzten 6 Jahren des Berichtsabschnittes eine besondere Förderung. U. a. erfolgten im Frühjahr 1913 in den Ämtern Westerstede, Wildeshausen, Vechta und Butjadingen durch die Saatstelle der Landwirtschaftskammer in einigen größeren Saatbauwirtschaften Vorführungen verschiedener, auf Grund von Arbeitsdauerprüfungen besonders bewährter Systeme von Drill- und Hackmaschinen bei der Arbeit in Roggen und Hafer. Die Vorführungen erfreuten sich außerordentlicher Teilnahme und des Interesses der Landwirte und waren u. a. zweifellos geeignet, die bestehenden Vorurteile hinsichtlich einer entwaigen Beschädigung der Saaten durch die Hackmaschinen und deren Handhabung zu beseitigen. Sie gaben Veranlassung zu zahlreichen Anschaffungen von Hackmaschinen, zunächst in verschiedenen Saatbauwirtschaften der Kammer, die hinsichtlich eines zeitgemäßen Ackerbaues überhaupt vielfach die Bezeichnung „Beispielswirtschaften" beanspruchen dürfen. Die dort durchweg erzielten, sehr günstigen Ergebnisse führten alsdann zu einer bis heute ständig steigenden Verbreitung genannter Maschinen.

Den gleichen Zweck verfolgte die von der Landwirtschaftskammer in Saatbauwirtschaften der Aemter Westerstede und Vechta durchgeführte Prüfung neuer Kartoffelpflanz- und Kartoffel-Lege-Maschinen. Es wurden mit dieser Art neuzeitlicher Kartoffelanbauverfahren zunächst größeren Betrieben entsprechende Anregungen gegeben und im

Landesbibliothek Oldenburg

allgemeinen deren große Vorteile gegenüber dem noch weit verbreiteten, veralteten Pflanzen hinter dem Pfluge praktisch vor Augen geführt. Die inzwischen erzielte Vervollkommnung, sowie der außerordentliche Mangel an Arbeitskräften erwarben dieser Art von Maschinen bald manchen Anhänger. Das gleiche trifft, in noch größerem Maße, für einige besonders bewährte Systeme von Kartoffelerntemaschinen zu.

Neben genannten Vorführungen und einer ständigen Aufklärung in Wort und Schrift trug vor allem zu der vermehrten Anwendung letztgenannter Anbauverfahren die von der Landwirtschaftskammer 1913 getroffene Einrichtung der Gewährung von „Anschaffungsprämien" für besonders bewährte bestimmte Systeme von Drill- und Hackmaschinen, sowie Kartoffelkulturmaschinen und deren Vermittelung durch die Saatstelle bei.

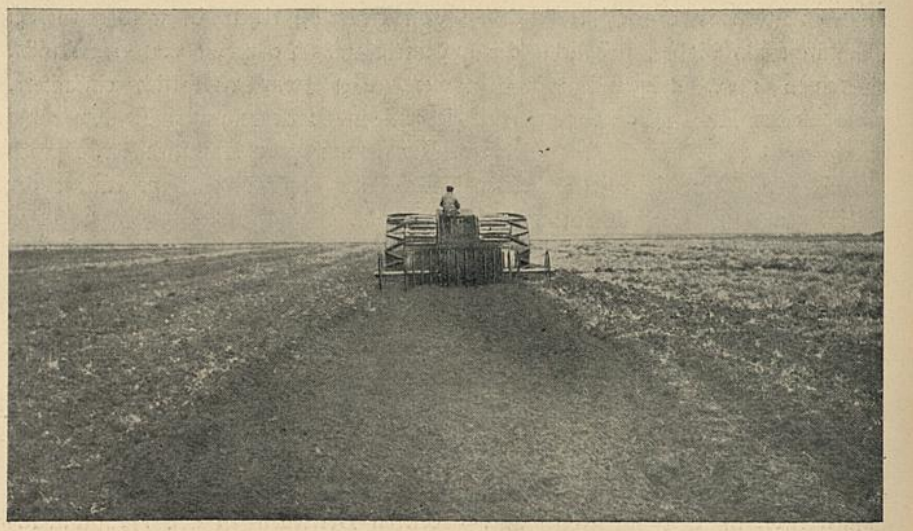
Außer Hackmaschinen gelangten fahrbare Hederichspritzen da und dort zur Einführung, im Anschluß an deren durch die Landwirtschaftskammer übernommene Vermittelung und die gewährten Beihilfen für entsprechende vergleichende Versuche zur Unkrautbekämpfung. Angesichts des vielerorts großen Überhandnehmens des Hederichs ist dessen Bekämpfung mit Eisenvitriol durch Verwendung von Hederichspritzen in weit größerem Umfange als bisher, möglichst durch gemeinsames Vorgehen von Gemeinden, Vereinen usw., dringend wünschenswert. Die zwar wesentlich einfachere, infolge der Abhängigkeit von den jeweiligen Witterungsverhältnissen aber auch meist nicht hinreichend wirksame Anwendung von Kalkstickstoff, Staubkainit usw. kann dagegen in vielen Fällen nur als Notbehelf gegenüber der Bespritzung mit Eisenvitriol angesehen werden.

Als Folge der im Berichtsabschnitt sich ständig steigernden Leutenot und der stark vermehrten Wiesen- und Getreideflächen hat die Verwendung der zahlreichen Erntemaschinen eine alle anderen Maschinenarten übertreffende Zunahme erfahren. Die Heu- und Getreideernte stehen heute völlig unter dem Zeichen der Maschinenkraft. Die Gras-Mähmaschine, Heuwender und Heurechen, vielfach in Form des bewährten, seitwärts ablegenden Schwabenrechens, sind selbst in kleineren Betrieben häufig anzutreffen. Die Getreidemähmaschine, fast ausschließlich mit Handablage, bildet bei der Roggen- und Haferernte in den mittleren und größeren Betrieben in den Hauptanbaugebieten des südlichen Herzogtums, aber auch vielfach in den Marschen, die Regel, während die Verwendung von Getreideselbstbindern sich infolge der vielfach parzellierten Lage der Ländereien, bezw. der offenen Gräben, auf verhältnismäßig wenige größere Betriebe beschränkt.

Von den Maschinen zur Herstellung und Reinigung des Saatgutes sind die Staubmühle und Windfege neuer Bauart in ständiger Verbreitung begriffen, während der Trieur und die Getreidezentrifuge im allgemeinen nur in den größeren Betrieben, die sich mit dem Verkauf von Saatgut befassen, und den Saatbauwirtschaften Verwendung finden.

Landesbibliothek Oldenburg

Wie bei der Aberntung, so gelangt auch bei dem Drusch fast ausnahmslos Maschinenkraft zur Anwendung. Die Verwendung der Dreschmaschinen ist in nahezu allen Betriebsgrößen und Wirtschaften eingeführt, in den kleineren Betrieben da und dort noch die Handdreschmaschine, meist aber die mehrpferdige Breitdreschmaschine, denen häufig Strohbindemaschinen, bezw. Strohpressen angeschlossen sind. In der großen Mehrzahl der Betriebe wird jedoch das Dreschen durch größere Dampfdreschmaschinen-Sätze von Lohndreschereibetrieben und Genossenschaften ausgeführt. So bestanden zu Beginn des letzten Berichtsabschnittes, im Jahre 1912, im Herzogtum etwa 36 sogen. gewerbliche, außerdem eine große Zahl landwirtschaftlicher Dreschereibetriebe. Neben der Dampfkraft gelangt auch für den Betrieb der Dreschmaschinen neuerdings mehr und mehr die Motorkraft zur Anwendung. Neben zahlreichen Gas- und Rohölmotoren hat sich in letzter Zeit auch im Herzogtum der Elektromotor, entsprechend den ausgedehnten Starkstromleitungen, u. a. derjenigen von der Überlandzentrale im Auricher Wiesmoor u. s. w., sowie im Anschluß an kleinere Elektrizitätswerke eingeführt.



1. Landbaumotor Lanz auf dem Moorgut Sedelsberg mit angehängter Moorpackwalze.

Die stete Betriebsfertigkeit des Elektromotors macht ihn außerdem besonders geeignet als Kraftquelle für den Betrieb der Häckselschneide-, Reinigungs- und Sortiermaschine, Schrot- und Düngemühle des Reißwolfs, des Milchseparators usw.

An zur Zeit nur vereinzelt anzutreffenden Maschinen bezw. Anlagen verdienen die Heu- und Strohelevatoren und die Melkmaschinen, sowie die Feldbahnen Erwähnung. Hinsichtlich der Verwendung neuzeitlicher Molkerei-

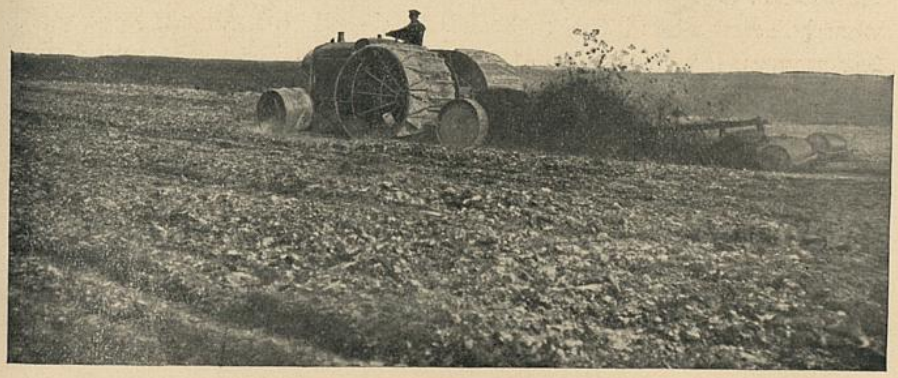
Landesbibliothek Oldenburg

maschinen größter Leistungsfähigkeit endlich steht das Herzogtum mit an allererster Stelle im Reiche.

Große Fortschritte sind ferner im Herzogtum, entsprechend dem großen Anteil an Moorländereien, mit dem Bau von Maschinen zur Torfgewinnung

2. Ergebnis eines Arbeitstages mit dem Landbaumotor auf rohem Hochmoor des Moorguts Sedelsberg.

erzielt worden. Die in verschiedenen gewerblichen Unternehmungen arbeitenden Torfbagger, bezw. Torfstechmaschinen, z. T. mit selbsttätigem Sodenableger, dürfen hinsichtlich ihrer Tagesleistung von bis zu 80 000 Stück Soden und



3. Landbaumotor Lanz auf Moorgut Sedelsberg mit angehängter 3 teiliger Walze.

der großen Ersparnis an Arbeitskräften als mustergültige und bahnbrechende Maschinen zur Erschließung der Moore und rationellen Torfgewinnung gelten.

Landesbibliothek Oldenburg

In den letzten Berichtsjahren begegnete im Herzogtum auch die Verwendung von Kraftpflügen wachsendem Interesse, insbesondere für die Moorkultur. Als für die Kultivierung von Hochmoor besonders geeignet hat sich, infolge der Wirkung als „Fräser", der Landbaumotor (s. Abb. 1-3) der Firma Lanz-Mannheim, auf Grund eingehender Arbeitsprüfungen und Durchkonstruktionen, erwiesen. Die auf den großen Moorländereien der Amtsbezirke Friesoythe und Westerstede bereits arbeitenden zahlreichen Landbaumotore einiger Großbetriebe bezw. Kommunalverbände sind ein beredtes Zeugnis für die Anpassungsfähigkeit von Landwirtschaft und Industrie an die Anforderungen der Zeit, großzügige Oedlandkultur — unter möglichst geringer Beanspruchung für die Bestellung des alten Kulturlandes notwendigerer menschlicher Arbeitskräfte, auch der Kriegsgefangenen — zu betreiben. Die großen Vorteile ähnlicher Arten von Kraftpflügen und ihrer gleichzeitigen Verwendung als Traktoren für Walzen, Flügeleggen, Mähmaschinen usw. auch den kleineren Betrieben zu sichern, besteht nicht nur alle Veranlassung, sondern neuerdings auch die Möglichkeit in Form einiger Klein-Motorpflüge, von denen eine für die oldenburgischen Verhältnisse besonders geeignete, im Lande selbst gebaute Maschine auf Hochmoor bereits vorzügliche Arbeit geleistet hat. Eine vergleichende, in allernächster Zeit seitens der Landwirtschaftskammer erfolgende Vorführung der entsprechenden Arten von Kraftpflügen und ferner die Förderung deren allgemeiner Benutzung durch Gründung von Kraftpflug-Genossenschaften werden dazu beitragen und geeignet sein, eine außerordentliche Ertragssteigerung auf dem Gebiete des Ackerbaues des Herzogtums im allgemeinen und der Oedlandkultivierung im besonderen herbeizuführen.

Landesbibliothek Oldenburg

Obst- und Gartenbau.

Von Hofgarteninspektor Immel-Oldenburg.

Die zur Hebung und Förderung des Obst- und Gemüsebaues angeregten Arbeiten haben leider durch den Ausbruch des Weltkrieges eine sehr unliebsame Störung erlitten. Dagegen haben die Produkte des Obst- und Gemüsebaues während dieser Zeit eine Wertschätzung erhalten, die ihre Bedeutung als Volksnahrungsmittel nun auch jedermann erkennen ließen. Mit Befriedigung dürfen deshalb jetzt auch jene Stellen auf die Zeit vor dem Kriege zurückblicken, wo sie auf die hohe wirrschaftliche und soziale Bedeutung des Obst- und Gemüsebaues hinwiesen und dessen allgemeine Förderung anstrebten. Es ist daher mit Zuversicht zu erwarten, daß nach dem Kriege alle maßgebenden Stellen ihr Möglichstes tun werden, um diese Kulturzweige auf eine solche Höhe zu bringen, daß ihre Produkte ausreichen, um das deutsche Volk genügend mit diesen notwendigen Nahrungsmitteln zu versorgen.

Der gesamte deutsche Gartenbau litt bisher unter einem allgemeinen Druck, welcher sein Vorwärtskommen auf vielen Gebieten hemmte. Und doch stellen einzelne Zweige des Gartenbaues große wirtschaftliche Werte dar, die unbedingt gehoben werden müssen, wir haben darin die intensivste Boden-Ausnutzung, die nur möglich ist. Auch seine Wirkung in ästhetischer Hinsicht auf Volkswohl und Volksgesundheit sind so groß, daß die Förderung des Gartenbaues von allen Volksschichten angestrebt werden müßte.

Aus dieser Erkenntnis heraus hat sich ein Reichsverband für den deutschen Gartenbau gebildet, eine Zentralstelle, von der alle Maßnahmen zur Förderung der gesamten Zweige des deutschen Gartenbaues ausgehen sollen. Hoffentlich ist der Verband stark genug und hat immer die richtigen Persönlichkeiten an der Spitze, um die unendlich vielen Arbeiten, die im Interesse der wirtschaftlichen und ethischen Seite des deutschen Gartenbaues zu erledigen nötig sind, durchführen zu können.

Die größte Arbeit zur Hebung der wirtschaftlichen Werte des Gartenbaues wird natürlich in den einzelnen Anbaugebieten zu leisten sein, durch richtige Ausnützung und Anpassung der gegebenen Verhältnisse (Boden, Klima, Lage, Absatz u. dergl.).

So ist auch das zielbewußte Arbeiten der Obst- und Gartenbauvereine im Lande nicht zu verkennen. Das regere Interesse für Obst- und Gartenbau macht sich gerade durch die fortwährende Gründung neuer Vereine bemerkbar. Während im Jahre 1912 erst 18 Obst- und Gartenbauvereine

Landesbibliothek Oldenburg

bestanden, ist ihre Zahl bis Ende 1917 auf 26 gestiegen mit rund 2000 Mitgliedern.

Durch die Vermehrung der Obst- und Gartenbauvereine wird es auch leichter, die für Hebung und Förderung des Obst- und Gartenbaues angestrebten Ziele rascher der Allgemeinheit bekannt zu geben und dadurch bald Erfolge zu sehen.

So ist es das Bestreben des Verbandes der Obst- und Gartenbauvereine, in allen größeren Orten des Herzogtums solche Vereine zu gründen, damit alle bezüglichen Kulturarbeiten einheitlich durchgeführt werden und wir auf diese Weise den gewünschten Nutzen schaffen können.

Um eine bessere Verwertung der Obst- und Gartenprodukte für seine Mitglieder zu ermöglichen, den Zwischenhandel auszuschalten und dem Konsumenten Gelegenheit zu geben, direkt vom Erzeuger zu kaufen, errichtete der Verband der Obst- und Gartenbauvereine in der Markthalle zu Oldenburg eine Verkaufsstelle, welche sich sehr gut bewährte. Bald zeigte es sich, daß diese beschränkte Verkaufsgelegenheit, nur an zwei Markttagen in der Woche, nicht mehr genügte, um den Ansprüchen der Erzeuger und auch des kaufenden Publikums gerecht zu werden.

Darauf wurde ein Laden gemietet, dem bald ein größerer folgte.

Der Hausfrauenverein für Stadt und Land schloß sich diesem Unternehmen an; um dem Unternehmen eine festere Form zu geben, wurde eine Genossenschaft gebildet. Man darf in dieser Weise für die Zukunft eine bessere Verwertung der Obst- und Gemüseprodukte erwarten, besonders wenn sich an anderen Orten solche Einrichtungen schaffen lassen sollten.

Der letzte Jahres-Umsatz der hiesigen Verkaufsstelle betrug 75 000 Mk., eine verhältnismäßig hohe Summe, wenn man bedenkt, daß infolge des Schleichhandels eine große Menge Gartenprodukte gar nicht auf den öffentlichen Markt kommen. Ähnliche Verkaufs-Einrichtungen bzw. Absatzgenossenschaften müssen in allen Gegenden gegründet werden.

Die Obstmärkte konnten infolge des Krieges nicht in der beabsichtigten Weise durchgeführt werden, da das Obst zum Teil beschlagnahmt, zum Teil durch direktes Abholen von den Produzenten nur in ganz geringen Mengen auf den Markt gebracht wurde.

Die Zweckmäßigkeit der Obstmärkte hat sich bewährt, und bei scharfer Durchführung der notwendigen Bedingungen — nur gutes Obst auf den Markt zu bringen — dürfte ihre regelmäßige Abhaltung ein gutes Mittel zur Förderung des Obstbaues sein.

Obstverpackungskurse konnten nur in den ersten Berichtsjahren abgehalten werden, da der Landesobstgärtner zum Heeresdienst eingezogen wurde und andere geeignete Persönlichkeiten nicht zur Verfügung standen. Auch ihre regelmäßige Abhaltung muß nach dem Kriege unbedingt durchgeführt werden.

Landesbibliothek Oldenburg

Die Prüfung von Lokalobstsorten konnte leider nicht durchgeführt werden. Es befinden sich im Lande vielerorts solche Sorten, welche widerstandsfähig sind und fast regelmäßig tragen; wenn diese Sorten auch nicht als hochfein bezeichnet werden können, so haben sie durch ihre regelmäßigen Ernten doch einen hohen wirtschaftlichen Wert. Im „Alten Lande" z. B. begründet sich die Rentabilität des Obstbaues auf das Vorhandensein zahlreicher sogen. Lokal-Obstsorten. Sie sind jedenfalls in der Gegend entstanden und so an Boden und Klima gewöhnt; daher rührt ihre Ertragsfähigkeit. Es dürfte deshalb auch für unseren heimischen Obstbau von großer Wichtigkeit sein, die besten Sorten ausfindig zu machen und diese durch starke Vermehrung zum allgemeinen Anbau zu bringen.

Die Anpflanzung junger Obstbäume hat in den Kriegsjahren erheblich zugenommen, infolge der besseren Verwertung des Obstes.

Mehr noch wie auf dem Gebiete der Obstbaues ist im Gemüsebau während der Kriegszeit geleistet worden. Seine Produkte spielen durch das Fehlen ausländischer Nahrungsmittel jetzt in unserer Ernährung eine hochwichtige Rolle. Während früher der Gemüsebau nur auf dem Kleingrundbesitz zu finden war, mit Ausnahme weniger Gegenden, welche die Konservenfabriken mit Rohstoffen versehen, finden wir jetzt den Gemüsebau auch bei den größeren Grundbesitzern, zum Teil schon in sehr ausgedehntem Maße. Diese rasche Ausdehnung ist natürlich nur eine Folge der besseren Bezahlung der Gemüse, gegen früher; trotzdem darf man mit Sicherheit annehmen, daß auch nach dem Kriege der Gemüsebau in großem Umfange betrieben werden wird, um den heimischen Bedarf zu decken und uns frei von dem Auslande zu machen. Mit Ausnahme einiger Frühgemüse sind wir in Deutschland auch in der Lage, sämtliches Gemüse für unsere Ernährung zu ziehen.

Auch im Oldenburger Lande sind viele Flächen mit Gemüse bestellt, sowohl auf der Geest, wie in der Marsch. Die Erträge dieser Anbauflächen haben sich zum größten Teile die Heeresverwaltung und Kommunal-Verbände durch Anbau-Verträge gesichert.

Auch der Kleingartenbau, der sich ja hauptsächlich mit der Anzucht von Gemüse beschäftigt, hat in der Nähe der Städte des Landes eine ungeahnte Ausdehnung angenommen. Auch diese Einrichtungen sind mit Freuden zu begrüßen und ihre Fortdauer nach dem Kriege ist zu unterstützen, weil dadurch der Gemüseverbrauch in den einzelnen Haushaltungen gehoben wird und so zur Volksgesundheit, somit zum Volkswohl unendlich viel beigetragen werden kann.

Um die Kenntnis des Gemüsebaues in möglichst weite Kreise zu bringen, wurden auf Veranlassung von Stadt und Amt Oldenburg Unterrichtskurse für Frauen abgehalten, die von etwa 250 Personen besucht waren.

Die Verwaltung des Landeskulturfonds hat während der Kriegszeit die Ausbreitung des Gemüse-Anbaues dadurch zu heben gesucht, daß den

Landesbibliothek Oldenburg

Kolonisten Gemüse-Sämereien zu billigen Preisen beschafft und aufklärende Vorträge über Gemüsebau in den Kolonien gehalten wurden. Ferner wurde für den Absatz der fertigen Gemüse gesorgt.

Ferner errichtet die Verwaltung in den einzelnen Kolonien Glashäuser, die in erster Linie zur Heranzucht von Gemüsepflanzen dienen sollen, um den Kolonisten passendes Pflanzmaterial in großen Mengen und zu billigen Preisen zu beschaffen. Durch massenhaftes Anpflanzen einheitlicher Gemüsesorten kann in kurzer Zeit in unseren Kolonien ein beachtenswerter Gemüsebau entstehen.

An den landwirtschaftlichen Winterschulen wird neben Obstbau auch der Gemüsebau gelehrt, besonders in feldmäßiger Art und in seiner Anpassung an die hiesigen Kultur-Methoden und an die Absatzmöglichkeiten.

Von seiten des Verbandes der Obst- und Gartenbauvereine sind schon vor dem Kriege umfangreiche Anbauversuche mit verschiedenen Gemüse-Arten und deren besten Sorten gemacht worden; leider wurden diese Versuche durch die politischen Ereignisse unterbrochen.

In sämtlichen Obst- und Gartenbauvereinen ist aber während der Kriegszeit der Gemüsebau ganz tatkräftig gefördert worden.

Die Vereine haben sich aber auch in den Dienst der Nächstenliebe gestellt und große Mengen Obst und Gemüse für wohltätige Zwecke — besonders für Lazarette — kostenlos zur Verfügung gestellt.

Im Oldenburger Lande sind es hauptsächlich drei Stellen, welche sich die Hebung und Förderung des Obst- und Gemüsebaues angelegen sein lassen: das Großh. Ministerium, die Landwirtschaftskammer und der Verband der Obst- und Gartenbauvereine.

Zur Erreichung der auf diesen Gebieten möglichen höchsten Ziele ist unbedingt ein einheitliches Arbeiten von der allergrößten Wichtigkeit.

Die Produkte des Obst- und Gemüsebaues haben jetzt und für die Zukunft eine so große wirtschaftliche Bedeutung erlangt, daß man diese Kulturzweige nicht mehr als nebensächlich in der Landwirtschaft betrachten darf, sondern vollberechtigt neben Ackerbau und Viehzucht, zumal ja auch dadurch dem Boden die höchsten Renten zu entnehmen sind.

Möchten die beteiligten Stellen die richtigen Wege finden, um Obst- und Gemüsebau im Lande zur höchsten Entwicklung zu bringen! An tatkräftiger Unterstützung seitens der Bevölkerung dürfte es nicht mangeln.

Landesbibliothek Oldenburg

Viehzucht.

Allgemeines.

Von Dr. P. Gabler-Oldenburg.

Lage, Klima und Bodenverhältnisse Oldenburgs wiesen auf die Viehzucht hin und sind von den Landwirten von jeher tatkräftig ausgenützt und von der Natur mit günstigen Ergebnissen der geleisteten Arbeit gelohnt worden. Es ist bedeutsam, wie sehr im Verlauf der letzten 100 Jahre das einsichtige und einmütige Zusammenwirken der Berufsgenossen diese Erfolge zu steigern und entgegenstehende Hindernisse zu bekämpfen vermochte. Ein Bild davon gibt die Zerlegung in Abschnitten von 40, 40, 15 und 5 Jahren, nämlich von 1818 bis 1858, von 1858 bis 1898, von 1898 bis 1913 und von 1913 bis 1918.

a) Die Ergebnisse der Viehstatistik.

Bis 1858 hatte die O. L.-G. mit mancherlei inneren und äußeren Schwierigkeiten zu ringen; die für die Sache begeisterten und unbeirrt strebenden Männer der Führung und der Mitarbeit konnten ihr Augenmerk wenig und ihre Tätigkeit so viel wie gar nicht auf die Hebung der Viehzucht richten. Diese war und blieb zunächst das, was die gütige Natur und der zähe, in den Spuren der Väter wandelnde Landmann aus ihr machten. Tierschauen zwecks Anregung zu Vergleichen und als Ansporn zur Nacheiferung gab es wohl, aber sie waren mehr Volksfeste als eine Gelegenheit zur Erkennung bestehender Mängel und ein Anlaß zur verbessernden Weiterarbeit. Der von der Natur begünstigte Tierhalter freute sich seines Erfolgs, der minder begünstigte aber empfand seine vermeintliche Ohnmacht, es ihm nachzutun. — Im Jahre 1859 wurde die O. L.-G. umgebildet und in eine Form gebracht, die ihr etwa in derselben Weise bis zur Errichtung der O. L.-K. verblieb. Alsbald setzte eine neue Tätigkeit auf dem Gebiete der Viehzucht ein. Bemerkenswert ist die aus dem Jahre 1864 stammende Viehzählung. Ob die gewonnenen Zahlen volle Zuverlässigkeit haben, oder ob mancherlei bloße Schätzungen mit untergelaufen sind und verarbeitet werden mußten, bleibe dahingestellt. Die 1873 festgestellten Zahlen zeigen eine Senkung gegen die von 1864, die bei den Schafen wohl, nicht so bei Pferden und Schweinen erklärlich ist. Jedenfalls hat die O. L.-G. an der ganzen verdienstvollen Zusammenstellung durch Antreiben und Mitarbeit einen gewichtigen Anteil gehabt. Noch mehr kam der neu erwachte und erweckte Tätigkeitstrieb zur Geltung durch die am 2. August 1868 auf dem Donnerschweer Exerzierplatz abgehaltene Landestierschau, die in den Einzel-

Landesbibliothek Oldenburg

heiten ihrer Ausgestaltung weithin Beachtung und Nachahmung fand und als ein Markstein in der Geschichte der Oldenburgischen Viehzucht zu bezeichnen ist. Von da ab wurden alle Hebel in Bewegung gesetzt, um neuzeitlichen Verbesserungen in Züchtung, Aufzucht, Fütterung und Rohstoffverwertung Eingang und Geltung zu verschaffen. Vor allem war erfreulich festzustellen, daß der früher oft bemerkte stumme Widerstand gegen Neuerungen angesichts des nun auch in weiteren landwirtschaftlichen Kreisen zugegebenen Vorteils mehr und mehr schwand. Ein handgreiflicher Beweis dafür ist in den Ergebnissen der Viehzählungen bis einschließlich 1900 zu finden, welche, abgesehen von den Schafen, bei allen Tierarten eine recht erhebliche Aufwärtsbewegung zeigt, wobei neben dem Mengeverhältnis das Güteverhältnis der gezählten Tiere gegen früher nicht einmal zum Ausdruck kommt. Die Gütesteigerung unserer Haustiere ist aber in dem gedachten Zeitraum so ersichtlich gewesen, daß sie in manchen hiesigen und auswärtigen Viehzuchtbezirken einen vorübergehenden Rückschlag in der Zahl mehr als auszugleichen vermochte. — Der 15jährige Zeitabschnitt von 1898 bis 1913 ist durch ein stetes Anwachsen der Viehzahl gekennzeichnet, zwar nicht in allen Bezirken gleichmäßig, sondern nach Marsch-, Geest- und Moorgegenden und innerhalb dieser nach Gemeinden wieder verschieden, aber überall erheblich und erfreulich. Von der alleinigen Ausnahme beim Schafbestand ist besonders zu reden. Nicht eine Unterschätzung des Schafs als Wirtschaftstier an sich kommt in der Senkung der Zahl zum Ausdruck, sondern mehr die Tatsache, daß die früher auf vorhandenen Flächen minderwertiger Weiden gehaltenen Herden von Heidschnucken verschwanden. Ihr wohlschmeckendes Fleisch konnte sie allein nicht halten, ihre geringe Körpergröße und gröbere Wolle sicherten keinen lohnenden Erwerb, ihre Weiden wandelten sich unter dem Einfluß des Kunstdüngers in Äcker um. Die stärkere Heranziehung des fleisch- und milchreichen Friesenschafs läßt in der Übersicht dort 1 Stück stehen, wo 3 Heidschnucken verschwanden; vor allem aber erscheint 1 Stück des nun höher gezüchteten Rindviehs für 12—15 Heidschnucken. Wenn in kommenden Jahren die Zahl der Schafe wieder größer wird, dürfte die frühere Höhe doch nie wieder erreicht werden, denn man muß auf Fleischmenge und Wollgüte beim Schaf künftig weit mehr Gewicht legen, als die Eigenart der Heidschnucke je zu geben vermöchte. Bei allen anderen Tierarten machte sich in dem genannten Zeitraum der früher schon einsetzende, aber erst allmählich zur vollen Wirksamkeit gelangende Einfluß der Züchtervereinigungen, der reichlich zur Verfügung stehenden ausländischen und inländischen Kraftfuttermittel und namentlich der bei gesteigertem Bedarf stetig sich hebende Preis aller Viehzuchterzeugnisse fördersam geltend. Es schien die Zeit des goldenen Überflusses gekommen, umwoben vom Traum des ewigen Friedens. Die ausländischen Stelzen, auf denen einzelne Betriebszweige recht hoch, aber wenig sicher einhergingen, ließen über die Wirklichkeit hinwegsehen. Das

Landesbibliothek Oldenburg

traf besonders für die Schweinemast zu. — So gingen wir in das letzte Jahrfünft hinein und der stärksten Belastungsprobe entgegen, der unsere Viehzucht je ausgesetzt gewesen ist. Wir durften uns der Leistungen früherer Jahre freuen, aber die lange Dauer des Kriegs hat doch Einblicke verschafft, die früher mit überlegenem Lächeln abgetan wurden, wenn jemand sie zu eröffnen unternahm. Wir sind heute der Meinung, wir befanden uns mit der Haltung und Fütterung unserer Haustiere auf einem guten Wege, aber es war nicht der allein richtige und keineswegs der beste. Eine zahlenmäßige Wiedergabe, in welchem Umfange unsere Viehbestände durch die Kriegswirtschaft in Anspruch genommen worden sind und welche Veränderungen vor sich gingen und weiteren Verlauf nehmen, entzieht sich zur Zeit noch der Veröffentlichung. Wir dürfen aber festhalten, daß auf den früher geschaffenen Grundlagen unsere Viehzahl sich allmählich zur früheren Höhe hebt, sobald erst die Landwirtschaft ungebunden wieder in ruhige und geordnete Bahnen einzulenken vermag. Dann kann auf jeden Fall unsere Viehzucht die Aufgabe erfüllen, die ihr im Rahmen der gesamten, durch die Erfahrungen des Krieges geläuterten Volkswirtschaft nach Recht und Billigkeit zugewiesen erscheint. Zur Zeit ist die Statistik am Werke, die Verschiebungen in unsern Viehbeständen immer genauer zu verfolgen. Seit 1. März 1917 wurden nach Bundesratsbeschluß vierteljährliche Viehzählungen vorgenommen, die sich auf Pferde, Rindvieh, Schafe und Schweine zu erstrecken hatten; vom 1. Sept. 1917 ab sind diese Erhebungen auf Ziegen und Geflügel ausgedehnt worden. Für die Zählung am 1. Dezember 1917 erfolgte für Pferde Einbeziehung ihrer Verwendung, wo und wie, und bei Schweinen Ermittelung der Zuchtsauen und -eber. Am 1. Juni 1917 erhob man zum erstenmal die Zahl der Kaninchen. In dieser Ausdehnung findet die Zählung am 1. Juni 1918 statt und soll so weitergeführt werden. — Die nachfolgende Übersicht deutet die vier Zeitabschnitte an. I. würde rückwärts für den Abschluß der ersten zu gelten haben; der letzte (IV.) gibt die Zeit des Krieges wieder. Das Ganze erläutert einige der dargebotenen Erörterungen.

	I.	II.			III.				IV.	
	1864	1873	1883	1892	1900	1904	1907	1912	1914	1917[1])
Pferde	34326	27629	29928	32364	34984	35350	36055	42765	35828	36096
Rindvieh	180119	178058	175359	196870	223193	238097	266030	282380	331052	343289
Schafe	203358	176957	149210	129588	103884	75472	73847	43128	48530	66698
Schweine	76511	42729	80041	113501	177069	216874	276472	448352	590848	155519
Ziegen	13174	14720	21217	26677	30023	31934	32228	29746	29239	27431[2])
Geflügel	284150	—	—	—	789791	994728	1131196	1423102	—	769735
Kaninchen	—	—	—	—	—	—	—	—	—	87792[1])

[1]) Zählung am 1. 6. 17. [2]) Zählung am 1. 12. 1916.

Landesbibliothek Oldenburg

b) Gesundheitsverhältnisse.

Mit der Vermehrung des Viehs, seiner engeren Zusammenlegung im Winterstall und der Zufuhr fremder Stücke wächst naturgemäß die Gefahr der Verbreitung von Krankheiten. Unser Vieh hatte von jeher den Vorzug fester Gesundheit, begünstigt durch den ausgedehnten Weidegang. Kranke und gefallene Tiere wurden beseitigt, ohne daß der Außenstehende viel davon erfuhr oder andere Viehhalter dadurch berührt wurden. So ist aus den Jahren 1818—58 über weitergehende Schädigung der Viehbestände Erhebliches nicht laut geworden. Rotzkrankheit wurde vom Jahre 1852 ab beobachtet, Maul- und Klauenseuche 1858 zuerst eingeschleppt. Diese trat dann in mehr oder weniger großen Zwischenräumen auf, Lungenseuche 1853 im Amt Jever, 1854 im Amt Varel und 1856—58 in der Umgegend der Stadt Oldenburg mit Vieh aus Schottland. Eine Regierungsbekanntmachung von 1859 regelte das Töten abgängiger und das Verscharren toter Haustiere. — In dem Zeitabschnitt bis gegen Ende des Jahrhunderts mehrten sich aber die Fälle sowohl der Einschleppung wie auch der Verbreitung von Viehseuchen. Am seltensten trat von den im Reichsviehseuchengesetz von 1880 aufgenommenen Seuchen der Milzbrand auf, Rotzkrankheit zeigte sich vereinzelt bis 1871, wo der Höhepunkt erreicht wurde, fast alljährlich, Maul- und Klauenseuche ebenso, die inzwischen fast völlig bekämpfte Lungenseuche hie und da. Die Kopfräude wurde seit 1859 bei Heidschnuken, weniger bei Marschschafen, ziemlich verbreitet beobachtet, bis sie sich 1893 nur noch auf 2 Herden beschränkte. Daß die früher kaum bekannte Tuberkulose sich mehr geltend machte, war auf die Einfuhr englischen und holländischen Viehs zurückzuführen. — Der Zeitabschnitt von 1898—1913 ist gekennzeichnet durch die immer schärfer einsetzende Bekämpfung der verschiedenen Tierkrankheiten durch reichsgesetzliche und einzelstaatliche Fürsorge. Weil man die Ursache der Krankheitsfälle vor allem in der Einfuhr erkrankter Tiere erkannte, wurden die Grenzen trotz des heftigen Widerspruchs aus Händler- und Verbraucherkreisen vorübergehend geschlossen, dauernd aber scharf beobachtet. Die Wirkung läßt sich an der Zusammenstellung ermessen, daß von Maul- und Klauenseuche in Deutschland betroffen waren 1896 rund 69000 Gehöfte, 1899 rund 162000 Gehöfte, 1905 nur rund 700 Gehöfte. Ein Aufflackern dieser ganz besonders störenden Krankheit wird immer wieder hie und da zu beobachten und nie ganz zu vermeiden sein. 1901 war sie in Oldenburg so gut wie erloschen, nahm aber 1911 wieder einen bedrohlichen Umfang an, weil damals das Austrocknen der Gräben jede Absperrung zunichte machte. Unter gewöhnlichen Verhältnissen bewähren sich aber die vorgeschriebenen Bekämpfungsmaßregeln zur Genüge, sofern nur jedermann die erforderliche Gewissenhaftigkeit in der Befolgung walten läßt. Die Verhütung ist umso schwerer, als wir noch nicht genau wissen, wie die Krankheit sich so sprunghaft verbreitet und ob die Übertragung der Ansteckungsstoffe von Weide zu Weide mehr durch Wechsel-

Landesbibliothek Oldenburg

wild, Vogelschwärme oder Insekten erfolgt. Auf die gesamte Gesunderhaltung der Viehbestände waren von besonderem Einfluß die Erlasse über das Schlachtvieh- und Fleischbeschau-Gesetz vom 3. 6. 1900 und über die Bekämpfung der Schweineseuche, der Schweinepest und des Rotlaufs vom 1. 8. 05, sowie das Abdeckerei-Gesetz, welches die Errichtung von Kadaververnichtungsanstalten in die Wege geleitet hat. Durch die pflichtgemäße Ablieferung gefallener Tiere werden die in ihnen enthaltenen Krankheitsstoffe sicher vernichtet und eine Überwachung ausgebrochener Seuchen gewährleistet, weiterhin aber auch die Rückstände der Tiere am geeignetsten ausgenutzt. Wohl ist das ganze Verfahren mit mancherlei Lasten und Belästigungen für die Betroffenen verbunden, doch läßt sich die günstige Wirkung auf die Bekämpfung der vielen gefahrdrohenden Viehseuchen in keiner Weise verkennen. Alle beobachteten Krankheiten, außer den vorher schon angeführten noch Rauschbrand, Bläschenausschlag des Rindviehs, infektiöse Lungenentzündung der Kälber und Kälberruhr neben anderen seltener auftretenden, wurden wirksam eingeschränkt. Mit den veränderten Lebensbedingungen der Haustiere nach längerer Dauer des Kriegs machte sich auch eine verhältnismäßige Abnahme gewisser Krankheiten bemerkbar, ebenso wie beim Menschen. Wir dürfen nicht verkennen, daß unsere Nutztiere durch Hochzucht und teilweise Überfütterung gegen Krankheiten anfälliger waren, als sie bei mehr naturgemäßer Haltung gewesen sein würden. Dieser sich wieder zu nähern, wurden die Viehhalter in oft ganz ungeahnter Weise gezwungen. Die Schäden des Kriegs am Viehstand kamen durch die Ungunst der Witterung in den Kriegsjahren und die dadurch bedingte veränderte, beim Fehlen vieler früherer Hilfsfuttermittel kärgliche Winterfütterung allerdings stark zur Geltung. Dafür aber, wo Seuchenschutz und Widerstandskraft zu finden sind, hat auch die Kriegszeit mancherlei für die Zukunft beachtenswerte Fingerzeige gegeben.

c) Haltung und Ernährung,

Unter den Tierhaltern waren von je zwei abweichende Ansichten betreffs Haltung und Ernährung vertreten. Die einen meinten, es sei am besten, die Tiere möglichst den natürlichen Verhältnissen angepaßt aufzuziehen, ihnen im Sommer alles Gute zu gewähren, was die Weide bietet, im Winter aber sie von Jugend auf anspruchslos zu halten und mit den so gewonnenen Ergebnissen an Schwere und Leistung zufrieden zu sein. Die andern sahen das Heil der Viehzucht in rasch sich steigender Leistung und demgemäß schnellerem Umsatz. In diesem Sinn fand man in dem ersten Zeitabschnitt bis 1858 am deutlichsten die Unterschiede nach den vorhandenen Bodenarten ausgeprägt. Vielfach wurden Tiere, denen man eine rasche und kräftige Entwicklung zu geben wünschte, vorübergehend von der Geest nach der Marsch gebracht und, wenn das Wachstum ausreichend gefördert und die weitere Ausbildung gesichert erschien, zurückgeholt. Der Geestbauer pachtete

Landesbibliothek Oldenburg

oft weit entfernte Grasflächen der Marsch zur Heuwerbung. — In dem Zeitabschnitt bis 1898 aber machte sich immer mehr das Bestreben geltend, durch Bau besserer Stallungen und Heranziehung früher weniger benutzter Futtermittel, sowohl fremder als solcher der eigenen Wirtschaft, auch die Weiterentwicklung der Tiere zu heben. Auf Geest und Moor aber suchte man sich durch Anlage eigener und verbesserter Weiden wirtschaftliche Unabhängigkeit von den durch die Natur mehr begünstigten Bezirken zu sichern. So entstanden zunächst auf der Geest Grasflächen von bemerkenswerter Ausdehnung und einer Güte, die man früher nicht für möglich gehalten hatte. Nun konnte so mancher Geestbauer überflüssiges Futterstroh in die Marsch liefern. Der Moorbauer aber trat mit dem immer mehr geschätzten Streutorf in den Verkehr. — Die 15 Jahre von 1898—1913 sind nach allen diesen Richtungen hin durch weitere Fortschritte ausgezeichnet. Die gesteigerte Verwendung von Kunstdünger, das Ueberfanden von Moor und Ueberkleien von sandigen und moorigen Flächen kam mittelbar der Tierhaltung immer mehr zugute. Im Winter begann man unter dem Einfluß der Milchkontrollvereine mit der Fütterung nach Leistung. An Uebertreibungen und Fehlgriffen hat es dabei nicht gemangelt, weil Wunsch und Wille, mehr zu erreichen als bisher, sich nicht allerorten mit der nur auf wissenschaftlicher Grundlage zu gewinnenden Einsicht paarte, wo die rechte Grenze einzuhalten. Die Klagen über frühzeitige Abnutzung der Zuchtstiere durch Ueberfütterung mehrten sich. Durch die Handhabung der Körung und die Art der Prämiierung bei Tierschauen wurde dieser Mißstand nicht gemildert. Der übermäßigen Verwendung von Mais zur Schweinemast wirkten erst der Widerstand und die Belehrung der Dauerware erzeugenden Fleischfabriken entgegen, wonach Roggen, Gerste und Hülsenfrüchte erfolgreiche Verwendung fanden. Im allgemeinen wurde um diese Zeit viel versucht und auch wieder verworfen — im ganzen aber wurde viel erreicht, was früher außer Bereich der Wahrscheinlichkeit lag. — Wer mit seinen Haltungs- und Ernährungsmaßregeln über das Ziel hinausgeschossen hatte und den Augenblickserfolg für das Bleibende ansah, mußte im letzten Jahrfünft mit dem Wandel zum Sichbegnügenmüssen naturgemäß auch die herbsten Enttäuschungen erleben. Wir dürfen keineswegs sagen: „Je höher vorher der Stand, desto größer nachher der Rückschlag", sondern: „Wo viel Licht, da viel Schatten". Die Oldenburger Viehzucht hatte viel zu geben und hat in schwerer Zeit viel geleistet, weit über die Landesgrenzen hinaus. Wenn wir an den Wiederaufbau unserer Viehbestände herantreten werden, so soll die Losung sein: „Was du ererbt von deinen Vätern hast, erwirb es, um es zu besitzen", und es wird gelingen bei Maßhalten in unseren Zielen. Ein härter gewordenes Menschengeschlecht wird auch den Tierbestand nach seinen Zwecken zu formen wissen.

Landesbibliothek Oldenburg

Pferdezucht.

Von Sekretär Runge-Oldenburg.

Dem Gedenktag des 100jährigen Bestehens der Landwirtschaftskammer bezw. der Oldenb. Landwirtschaftsgesellschaft wird sich im Jahre 1920 ein weiterer Gedenktag, speziell für die Oldenburger Pferdezüchter anreihen. Werden es doch dann 100 Jahre, als infolge eines Regierungserlasses vom 20./23. Dezember 1819 zum ersten Male die Zwangskörung für die Deckhengste durch eine staatliche Kommission im Herzogtum Oldenburg vorgenommen wurde. Eine denkwürdige Maßnahme von grundlegender Bedeutung für die Oldenburger Pferdezucht! — Mit der Einführung dieser Körung setzt die Registrierung des Oldenburger Pferdes ein, die es ermöglicht, den Blutnachweis der besten unserer Pferdegeschlechter bis zum Jahre 1820 zurückzuführen. —

A. Großherzl. Körungskommission und die Körung der Hengste.

Die K.-K. setzt sich aus folgenden Mitgliedern zusammen:

a) Ständige Mitglieder:

1. Ständiges Mitglied u. Vorsitzender: Oberstallmstr. v. Wenckstern-Oldenburg (seit 1. Juli 1901),
2. „ „ u. stellv. Vorsitzender: Oek.-Rat Bh. Lohe-Sande (seit 5. Januar 1894),
3. „ „ Oek.-Rat Joh. Hinrichs-Oldenburg (seit 15. Mai 1895),

b) Achtsmänner für das nördliche Zuchtgebiet:

Landwirt G. Mennen-Bübbens b. Hohenkirchen, seit Januar 1904,
„ Gerh. Ahlhorn-Oldenburg, seit Februar 1914,
„ G. P. Gerdes-Strohausen b. Rodenkirchen, seit Februar 1916.

c) Achtsmänner für das südliche Zuchtgebiet:

Landwirt Fr. Westendorf-Osteressen b. Essen, seit Februar 1898,
„ Joh. Böhmer-Westerburg b. Sandkrug, seit Februar 1904,
„ B. Dwerlkotte-Langwege b. Dinklage, seit Februar 1910.

d) Bureauvorsteher: Sekretär Ad. Runge-Oldenburg (seit 1. Januar 1885).

Die Körungen der Hengste fanden bis einschließlich 1904 an den Orten: Oldenburg, Rodenkirchen, Jever, Varel und Vechta statt. Seit dem Jahre 1905 sind die Hengstkörungen zusammengelegt (zentralisiert), und zwar

Landesbibliothek Oldenburg

für das nördliche Zuchtgebiet in der Stadt Oldenburg und für das südliche Zuchtgebiet in Vechta.

Seit der Zentralisation der Hengstkörungen hat namentlich der Handel mit jungen, 3jähr. Zuchthengsten einen gewaltigen Aufschwung genommen. Dementsprechend hat sich auch die Aufzucht der jungen Hengste ganz erheblich vermehrt. In den Jahren bis 1904 wurden an den verschiedenen Körungsplätzen durchweg 100—120 junge Hengste erstmalig zur Körung vorgeführt bezw. für dieselbe angemeldet. Diese Zahl erhöhte sich bereits 1905 im ersten Jahre der Zusammenlegung der Körung in der Stadt Oldenburg auf 138; 1906 auf 247; 1907 und 1908 auf 305; 1909 bis 1914 waren es durchweg über 200. In den Kriegsjahren 1915—1918 ging die Anzahl der jungen angemeldeten Hengste auf 150 bis 120 herunter.

B. Verein zur Förderung der Oldenbg. Landespferdezucht.

Die Tätigkeit dieses Vereins, die hauptsächlich in der Pflege des Rennsports (Leistungsprüfungen) des Oldenbg. Pferdes besteht, ist während der Kriegsjahre 1915—1918 eine sehr beschränkte gewesen. In diesen Jahren wurden keine Rennen abgehalten. Über die in den Vorjahren (1892—1914 alljährlich) stattgefundenen Rennen und Leistungsprüfungen ist stets in den früheren Rechenschaftsberichten und im Vereinsorgan der Kammer (Landwirtschaftsblatt) in eingehender Weise berichtet worden.

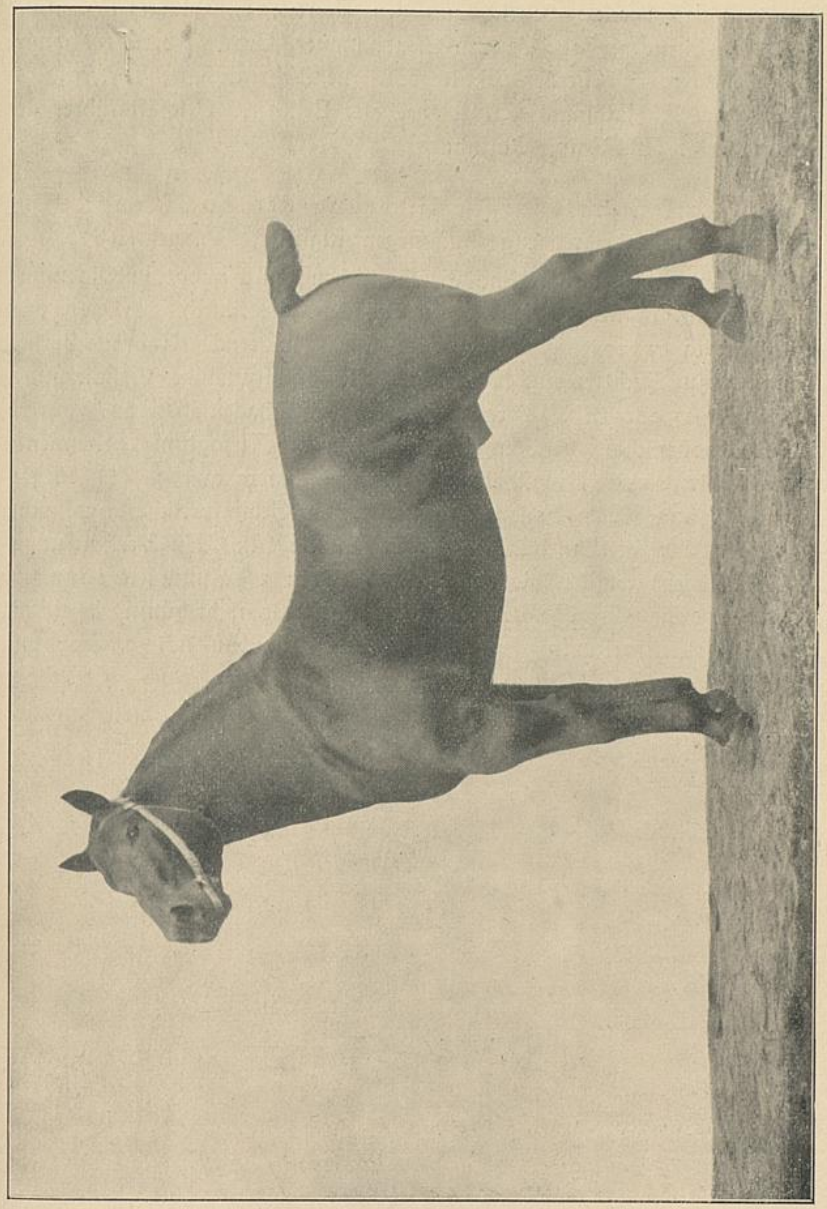
Dem Verein gehören z. Zt. rund 800 Mitglieder an; von diesen sind 220 zum Militär einberufen. 33 Mitglieder sind auf dem Felde der Ehre gefallen. Der geschäftsführende Vorstand besteht aus den Herren: Oberhofmeister Freiherr v. Frydag, Exzellenz, Daren b. Vechta, Vorsitzender; Gutsbesitzer G. Hullmann-Etzhorn, stellvertr. Vorsitzender; Sekretär Ad. Runge-Oldenburg, Schatzmeister.

C. Der Verein der Oldenburgischen Hengsthalter,

gegründet Oktober 1899, kann auf eine 18jährige Tätigkeit zurückblicken. Der Zweck dieses Vereins ist: die Förderung der Pferdezucht; die Schaffung vermehrten Absatzes, namentlich der im Herzogtum Oldenburg gezogenen Hengste und die Vertretung der hierbei in Betracht kommenden Interessen der Hengsthalter und Aufzüchter.

Die Vorteile und den Nutzen, den die Mitglieder durch die Vereinszugehörigkeit bislang gehabt haben, ist besonders in diesen Kriegsjahren zur Geltung gekommen, u. a. durch Verwendung des Vorstandes für die Befreiung (Beurlaubung) der Hengsthalter und Wärter vom Militärdienst, während der Dauer der Deckzeit in den Monaten April—Juni; durch die Beschaffung der fehlenden Hafermengen für die Deckhengste und für die zur Aufzucht bestimmten jungen Hengste und durch verschiedene sonstige Maßnahmen des Vorstandes.

Landesbibliothek Oldenburg



Oldenburger Prämienhengst „Gido" Nr. 2146, geb. 1908. Vater: Girello Nr. 1414, Mutter: Waldrebe Nr. 14088.

Gido erhielt im Jahre 1910: 750 Mk. Vorangeldsprämie, im Jahre 1913 III. Staatspr. (1200 Mk.) und im Jahre 1918 die Nachzuchtprämie (1800 Mk.) wegen hervorragender Nachzucht. Der Hengst wurde 1918 von seinem Besitzer W. Gäting-Oberdeich b. Elensbamm für 47 500 Mk. an die Hengsthaltungs-Genossenschaft für das südliche Jeverland verkauft.

Landesbibliothek Oldenburg

Dem Verein gehören z. Zt. 94 Mitglieder und 4 Ehrenmitglieder an. Der Vorstand des Vereins besteht aus den Herren: H. Addicks-Rosenburg b. Brake, Vorsitzender; Joh. Tantzen-Elenshammer Groden b. Elenshamm, stellv. Vorsitzender; H. Lüerßen-Schlüte b. Berne, Schriftführer; J. F. Folkers-Sillenstede und L. Kathmann-Calveslage, als Beisitzer. Geschäftsführer des Vereins: Sekretär Ad. Runge-Oldenburg.

D. Die Genossenschaft zur Versicherung der Zuchthengste im Herzogtum Oldenburg, auf Gegenseitigkeit, e. V., gegr. 1876.

Bei dieser Genossenschaft sind die sämtlichen im Herzogtum Oldenburg angekörten Zuchthengste versichert gegen Schäden, die durch den Tod oder durch notwendig gewordenes Töten oder durch dauernde Unbrauchbarkeit des Hengstes zu Zuchtzwecken entstehen. Die höchstzulässige Versicherungssumme beträgt 15000 Mk. Vergütet werden bei Schadenfällen 90 %.

Der Genossenschaft gehören die sämtlichen im Herzogtum vorhandenen Privathengsthalter und Hengsthaltungs-Genossenschaften an; z. Zt. 46 Genossen mit 96 angekörten Hengsten und mit einer Gesamtversicherungssumme von 660700 Mk; im Durchschnitt je Tier 6882 Mk. An Versicherungsprämien (Umlagen) wurden bis einschließlich 1916: 2 % und seit 1917 nur 1 % erhoben. Die Vermögensverhältnisse können als recht günstig bezeichnet werden. Im Reservefonds der Genossenschaft befinden sich z. Zt. rund 55000 Mk.

Landesbibliothek Oldenburg

Verband der Züchter des Oldenburger eleganten schweren Kutschpferdes. (Nördlicher Pferdezüchterverband.)

Von Verbandssekretär Schüßler-Rodenkirchen.

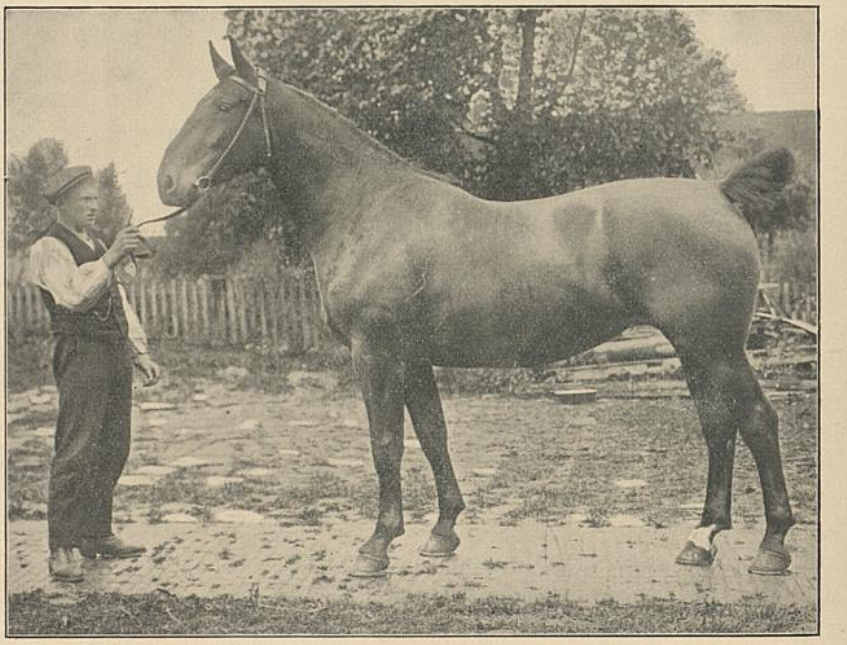
Bis zum Jahre 1912 hat der nördliche Pferdezüchterverband in regelmäßigen Abschnitten über seine Tätigkeit und seine Entwickelung bezw. über die durch den Verband vertretenen Zuchtbestrebungen Berichte veröffentlicht, die in den Tätigkeitsberichten der Landwirtschaftskammer Abdruck fanden. Einen solchen Bericht für die Jahre 1913—1918 lassen wir diesen Ausführungen nunmehr folgen.

Die nachstehenden Bestandszahlen und Übersichten ergeben, daß der Verband seit der im Jahre 1912 erfolgten letzten Veröffentlichung über seine Entwicklung und Tätigkeit bis zum Ausbruche des Krieges sich in bisheriger Weise weiter entwickelt und die ihm gesteckten Ziele verfolgt hat. Die Kriegsjahre zeigen zwar eine Verminderung der Mitgliederzahl des Verbandes und der Zahl der Zuchtstuten, sowie eine dadurch bedingte Abnahme der geborenen Füllen; immerhin ist diese Verminderung aber nicht annähernd so groß und gefährlich für unsere Pferdezucht geworden, wie zu Anfang des Krieges befürchtet werden mußte. Im Gegenteil sehen wir aus der Übersicht wie die Mitgliederzahl und die Zahl der Zuchtstuten schon in den Jahren 1916 und 1917 stetig wieder im Wachsen begriffen war und es ist begründete Hoffnung vorhanden, daß, wenn nicht Unvorhergesehenes eintritt, der Verband Ende 1918 wieder einen Bestand an Mitgliedern erreichen wird, wie vor dem Kriege. — Dank vorsorgender gesetzlicher Bestimmungen und einsichtigen Entgegenkommens hoher Behörden ist bei den stattgehabten Pferdeaushebungen mit wenigen Ausnahmen das beste und brauchbarste Zuchtmaterial unserer Pferdezucht erhalten geblieben. — Die ausgehobenen Stutbuchstuten waren vielfach außer Zucht gemeldet oder Stuten, die lange Jahre keine Füllen mehr geworfen hatten und somit weniger als Zucht-Pferde, wohl aber als Gebrauchspferde in Betracht kamen. — Dem dadurch entstandenen Mangel an Gebrauchspferden suchten unsere Landwirte durch Anschaffung von sogenannten Beutepferden abzuhelfen; auch werden diese Pferde vielfach zur Zucht benutzt. Neben unserer durch das Pferdezuchtgesetz in ihrer Zuchtrichtung festgelegten Zucht bildet sich nun eine wilde Zucht, so daß es auch den bisherigen Gegnern dieses Gesetzes nunmehr klar geworden sein muß, wie leicht unsere Pferdezucht in den Ruf einer Misch-Masch-Zucht geraten wäre, wenn die Bestimmungen unseres Pferdezuchtgesetzes nicht dem

Landesbibliothek Oldenburg

Eindringen all' des verschiedenen Blutes der jetzt zur Zucht benutzten sogenannten Beutepferde in unsere altbewährte Zucht einen festen Damm entgegengesetzt hätte. — Leider durfte der eigentliche geistige Urheber dieses Gesetzes, Oek.-Rat Lübben-Sürwürden, diesen Triumph nicht lange miterleben. — Am 15. September 1916 schloß der verdienstvolle Mann die Augen für immer, tief betrauert von den Oldenburger Pferdezüchtern und dem Verbande, dessen Vorsitzender er seit dessen Bestehen war.

Wie überall im Reiche, so sind auch in unserer engeren Heimat die Preise für Zucht- und Gebrauchspferde während des Krieges gewaltig gestiegen. — Ob diese Preise, die die Friedenspreise z. Zt, um das 3- und 4fache und noch mehr übersteigen, sich für Gebrauchspferde auch nur an-



Oldenburger Prämienstute „Galathea".

nähernd auf derselben Höhe halten werden, muß wohl als ausgeschlossen gelten. Es steht aber mit Sicherheit zu erwarten, daß die Preise für Zuchtmaterial in absehbarer Zeit, wenn auch nicht so hoch wie jetzt, jedenfalls aber doch bedeutend höher wie vor dem Kriege bleiben werden; denn nach dem Kriege wird überall in der Welt eine große Nachfrage nach gutem, konstant gezogenem, frühreifem Zuchtmaterial, daher nicht zum mindesten nach Oldenburger Pferden, einsetzen.

Landesbibliothek Oldenburg

Entwicklung des Verbandes.

Jahr	Mitgliederzahl am 31. Dezember	Zahl der Hengste	Zahl der Zuchtstuten	Ausgestellte Aufnahmescheine für Stuten	Ausgestellte Vormerkscheine für Füllen
1913	3211	64	5630	785	3185
1914	3087	63	4915	739	2890
1915	2993	59	4867	787	2585
1916	3048	61	5062	778	2519
1917	3118	61	5301	775	2825

Was nun die Tätigkeit und Entwicklung unseres Verbandes anbelangt, so sehen wir auch hier überall die Folgen der Kriegszeit. Die Zahl der ausgestellten Certifikate für ins Ausland verkaufte Tiere hat sich naturgemäß stark vermindert.

Leistungsprüfungen wurden seit dem Jahre 1914 nicht abgehalten. Die für diese Zwecke zur Verfügung stehenden Gelder wurden seit jener Zeit mit zu Füllenprämiierungen verwandt. Diese Prämiierungen fanden jährlich ihren ruhigen Fortgang — sie zeigen sogar eine nicht unerhebliche Steigerung der verausgabten Prämiierungssummen. —

Pferdeausstellungen fanden seit 1914 nicht statt bzw. wurden vom Verbande nicht beschickt. Die im Jahre 1914 eben vor Ausbruch des Krieges abgehaltene Schau der Deutschen Landwirtschaftsgesellschaft zu Hannover, die vom Verbande mit 32 Pferden beschickt wurde, brachte dem Verbande geradezu glänzende Erfolge. Es wurden erzielt an Sammlungs- und Familienpreisen: 2 (I) 1 (II) 1 (IV), 8 Sieger- und Züchterpreise, 7 I. Preise, 3 II. Preise, 3 III. Preise, 3 IV. Preise und 7 Anerkennungen. Von der im Jahre zuvor in Straßburg (1913) stattgefundenen, mit 13 Pferden beschickten Ausstellung wurden 2 (I) Sammlungs- und Familienpreise, 1 Sieger- und Züchterpreis 5 I. Preise, 1 II. Preis und 2 Anerkennungen mit nach Hause gebracht. Außerdem erhielt hier ein von privater Seite ausgestellter 1 jähriger Hengst eine Anerkennung.

Übersicht der Kosten der vom Verbande beschickten Ausstellungen.

1913 Straßburg . . . . . 7363 Mk. (3500 Mk. Staatszuschuß).
1914 Hannover . . . . . 15125 „ (6500 „ „

Der Versicherungsfonds zur Deckung von Verlusten bei Ausstellungstieren erreichte bereits die Höhe von über 20000 Mark und soll nunmehr bis zu 60000 Mark angesammelt werden.

Landesbibliothek Oldenburg

Bei Ausbruch des Krieges mußte auch die Hufbeschlagschule in Oldenburg ihre Tätigkeit einstellen. Seit dem Berichtsjahr 1912 unterstützte der Verband in den Jahren 1913 und 1914 noch 7 Hufbeschlagschüler mit je 50 bis 90 Mark.

Trotz des Krieges konnte die Drucklegung von zwei weiteren Bänden des Oldenburger Stutbuchs (Band XI und XII) in Angriff genommen werden. Die beiden Bände sind nunmehr in einer Druckbogenstärke von je 55 Bogen erschienen. Die dem Verbande erwachsenen jährlichen Unkosten, soweit sie nicht durch staatliche Zuschüsse oder sonstige Einnahmen gedeckt wurden, sind durch folgende Umlagen über die sämtlichen Verbandsmitglieder aufgebracht:

Übersicht der vom Verbande erhobenen Umlagen.

1913	27 506 Mk.	1916	24 726 Mk.
1914	28 095 „	1917	23 678 „
1915	24 661 „		

Landesbibliothek Oldenburg

Südoldenburgischer Pferdezüchterverband.

Von H. Averdam-Stukenborg.

Wenn man in früheren Jahren, etwa zur Zeit der Gründung der Oldenburg. Landwirtschafts-Gesellschaft, von der oldenburgischen Pferdezucht sprach, dachte wohl jeder ausschließlich an die fetten Weiden des Nordens und an die schönen Pferde, die sich auf diesen üppigen Weiden tummelten. Der Süden Oldenburgs kam dabei kaum in Frage, denn hier lag die Pferdezucht noch sehr im argen. Gute Weiden, die erste Vorbedingung einer gedeihlichen Zucht, fanden sich nur an vereinzelten Stellen und wenn an den Flußläufen solche anzutreffen waren, war in der Regel das Pferdematerial schon besser. Im ganzen war man mehr oder weniger auf Stallhaltung angewiesen, wobei die Wartung und Pflege besonders der jungen Pferde sehr zu wünschen übrig ließ. Die Stallungen waren klein, dumpfig und oftmals ohne Licht, die Fütterung kaum ausreichend. Mit dem zweiten Jahre wurden die jungen Tiere schon vor Pflug und Karren gespannt, und was sich im Stall noch nicht „verstanden", wurde hier bald krumm und schief. Einige rühmliche Ausnahmen hat es allerdings gegeben, aber die große Mehrzahl der Tiere überließ resigniert den Ruhm des Oldenburgischen Pferdes den Vettern des nördlichen Vaterlandes.

Auch die 1819 eingeführte obligatorische Hengstkörung brachte hier im Süden wenig Besserung. Im ganzen Amtsbezirk Vechta gab es im draufolgenden Jahre nur 3 angekörte Hengste und wurden die meisten Stuten jenseits der Landesgrenze gedeckt, zumal das Deckgeld dort billiger war. Hierdurch und besonders auch durch die Benutzung ungekörter Hengste kam die Zucht immer mehr in Verfall. Ein einheitliches Zuchtziel fehlte vollständig, wie auch jeder Pferdemarkt und sonstiger Auftrieb von Pferden deutlich bewies: langbeinige, schmalrippige Klepper standen friedlich neben breiten, kurzgedrungenen Kaltblütern.

Unter solch ungünstigen Verhältnissen schleppte sich die Pferdezucht auf der Geest des Oldenburger Landes durch alle Jahrzehnte des vorigen Jahrhunderts; selbst die 1840 eingeführte Stutenprämiierung vermochte wenig zu verbessern, da fast alle Prämien im Norden des Landes blieben und für den Süden sehr wenig abfiel. Das Mißliche dieser Situation wurde von den Züchtern wohl erkannt, aber eine Änderung kam nicht zustande, da der erforderliche Zusammenschluß mangels gesetzlicher Handhabe fehlte. Ein Versuch der Oldenb. Landwirtschaftsgesellschaft durch Einführung belgischen Blutes

Landesbibliothek Oldenburg

Wandel zu schaffen, schlug ebenfalls fehl. Die Nachkommen der angekauften 10 Tiere, die in der Essen-Löninger Gegend zur Zucht Verwendung fanden (1873) degenerierten mehr und mehr und wirkten erschwerend auf die Verfolgung eines einheitlichen Zuchtziels.

Auch der 1894 gebildete „Verein zur Verbesserung der Pferdezucht in den Ämtern Vechta, Cloppenburg, Friesoythe und Wildeshausen" unter dem Vorsitz des Oberhofmeisters Freiherrn v. Frydag hatte trotz aller Mühe und Aufwendung erheblicher Mittel für den Ankauf nordoldenburgischer (und hannoverscher) Enter und Füllen nicht den erhofften Erfolg, obgleich die erforderlichen Vorbedingungen einer gedeihlichen Pferdezucht durch zunehmende Anwendung von Kunstdünger zur Verbesserung der vorhandenen und Anlegung neuer Jungvieh- und Fohlenweiden sich mehr und mehr erfüllten. Ein durchschlagender Erfolg konnte erst erzielt werden durch das Pferdezuchtgesetz vom 9. April 1897 und durch die damit verbundene Gründung des

Südoldenburgischen Züchterverbandes.

Dadurch ist den längst gehegten Wünschen der Züchter im südl. Oldenburg in durchaus gerechter und befriedigender Weise Rechnung getragen. Die Körungskommission, der 3 Achtsmänner aus dem südl. Zuchtgebiet, mit den einheimischen Verhältnissen in jeder Beziehung vertraut, angegliedert worden, hat alle staatlichen Maßnahmen zur Förderung der Zucht auszuführen, in erster Linie die Körung der Hengste und der aufzunehmenden Stuten, ferner die Prämiierung der Hengste, Stuten, Enter und Füllen vorzunehmen. Die Prämien wurden bedeutend erhöht und was besonders wesentlich ist: die nicht vergebenen Gelder fließen nicht in die Staatskasse zurück, sondern bleiben dem Verbande erhalten. Sowohl Körungskommission (Vorsitzender L.-Oek.-Rat Heumann, später Oberstallmeister v. Wenckstern) als auch der Verbandsvorstand (Vorsitzender Exzellenz v. Frydag) haben dann durch unermüdliche Tätigkeit erreicht, daß bald in den 9 Bezirken des südl. Zuchtgebietes ein freudiges Aufblühen der Pferdezucht zutage trat. Das Interesse wurde geweckt, das Verständnis vermehrt und überall machte sich ein lobenswerter Wetteifer bemerkbar. Als dann noch später die etwas ominös klingende Bezeichnung: Stutbuch der Münsterländischen Geest in: Südoldenburgisches Stutbuch mit dem Zuchtziel eines mittelschweren, eleganten Kutsch- und Wagenpferdes umgeändert wurde und das scharf bekrittelte Brandzeichen (M = Muffrikaner) verschwand, ist man allgemein und allseitig mit der gesetzlichen Regelung der Pferdezucht sehr zufrieden. Einen schlagenden Beweis hiervon geben die jährlichen Abmeldungen aus dem Stutbuch, die in den ersten Jahren zu Hunderten erfolgten, jetzt aber fast ganz aufgehört haben. Selbst Landwirte, die z. Zt. keine eingetragene Stuten besitzen, treten als freiwillige Mitglieder dem Verbande bei.

Landesbibliothek Oldenburg

An das Königlich Sächsische Landgestüt Moritzburg im Jahre 1915 verkaufte 2jährige Oldenburger Hengste.

Landesbibliothek Oldenburg

Unter den verschiedenen Maßnahmen, die von der Körungskommission bzw. vom Vorstand des Verbandes in richtiger Erkenntnis und selbstloser Aufopferung schon bald nach Gründung des südlichen Züchterverbandes ergriffen wurden, seien besonders folgende erwähnt:

1. Enter- und Füllenankauf. Durch eine dreigliedrige Kommission wurden alljährlich Füllen und Enter, zumeist aus dem nördlichen Zuchtgebiet, angekauft, die dann abwechselnd an den Plätzen Vechta, Cloppenburg, Wildeshausen und Friesoythe an die Züchter wieder abgegeben wurden. Angekauft sind bis zum Kriegsausbruch 125 Enter und 10 Füllen, die durchweg wohl geeignet waren, die hiesige Zucht zu verbessern.

2. Leistungsprüfungen fanden vom Jahre 1899 an alljährlich statt, bis auch hier der unselige Krieg Einhalt gebot. Abgehalten wurden dieselben wechselseitig unter den Orten Wildeshausen, Vechta, Cloppenburg. Die letzte Leistungsprüfung fand am 7. Juni 1914 zu Cloppenburg zugleich mit dem Turnier des neugegründeten Rennvereins statt. Die Teilnahme an den Leistungsprüfungen steigerte sich von Jahr zu Jahr.

3. Weidenprämiierung. In der richtigen Erkenntnis, daß gute Weiden für die Zucht unerläßlich sind, hat der Züchterverband schon 1900 eine Prämiierung von Jungvieh- und Fohlenweiden eingerichtet und alljährlich fortgesetzt, mit Ausnahme der Kriegsjahre 1914, 1915 und 1917. Die Prämien wurden vom Staate bezahlt. Die Prämiierungskommission bestand aus folgenden 3 Personen: Oek.-Rat. Huntemann, Oek.-Rat Lohaus, Landwirt Averdam. Es ist nicht zu leugnen, daß diese Einrichtung in allen 9 Bezirken großen Nutzen für die Zucht gestiftet hat, und daß besonders der Wetteifer in der Neuanlage guter musterhafter Weiden dadurch geweckt worden ist.

4. Prämiierung der Fohlen von den einzelnen Hengsten. Zum ersten Male wurde dieselbe 1899 vorgenommen und ist dann fortgesetzt bis zum Ausbruch des Krieges. Die Prämiengelder fließen zur Hälfte aus der Staatskasse, zur andern Hälfte aus Zuschüssen der in Betracht kommenden Hengsthalter. Die 3 Achtsmänner bilden die Prämiierungskommission, die auf diese Weise ein richtiges Urteil von der Vererbungsfähigkeit der einzelnen Hengste sich erwerben können.

5. Unterrichtskurse. Um den Züchtern, besonders der jungen Welt, in allen züchterischen Fragen Aufklärung und Unterweisung zu geben, wurden schon 1899 Unterrichtskurse eingerichtet und zwar abwechselnd in den 9 Bezirken. Der Unterricht, der sich auf 12—15 Abende erstreckte, wurde erteilt von dem Landesobertierarzt oder den anderen Tierärzten. Durch den Krieg wurde auch diese Einrichtung aufgehoben.

6. Hufbeschlagschule. Durch Unterstützung aus Staats- und Verbandsmitteln ist es 31 Schülern aus dem südlichen Zuchtgebiet ermöglicht

Landesbibliothek Oldenburg

worden, an einem Kursus der Hufbeschlagschule in Oldenburg teilzunehmen. Da im allgemeinen der Hufbeschlag hierselbst noch sehr viel zu wünschen übrig ließ, ist durch diese Maßnahme in bezug auf Beschlag und Pflege des Hufes erfreulicher Wandel geschaffen. Im Frühjahr 1914 fand der letzte Unterricht statt.

7. Ausstellungen. Durch den sichtbaren Aufschwung, den die Pferdezucht im südlichen Oldenburg bald nach Gründung des Verbandes nahm, ermuntert, wagten es die Züchter, sich an verschiedenen großen Schauen zu beteiligen. Zum ersten Male trat der Verband 1900 auf der Oldenburgischen Landestierschau mit 41 Tieren in die Oeffentlichkeit und erzielte 7 I., 6 II., 9 III. Preise und 6 Anerkennungen. Auch bei den späteren Ausstellungen der D. L.-G. in Hannover (1903), Berlin (1906), Düsseldorf (1907), Hamburg (1910), Hannover (1914) hatte der Verband recht gute Erfolge aufzuweisen. Auf der letzten Ausstellung errang er den 1. Sammlungspreis.

Es würde zu weit führen, auf weitere Einzelheiten näher einzugehen. Es mag noch gesagt werden, daß der südoldenburgische Züchterverband sich auf dem besten Wege befindet, in der Zucht vorwärts zu kommen. Trotzdem der unheilvolle Krieg seine lähmende Hand auf alles legt, die Pferdezucht blüht und wird mit gleichem Interesse und Eifer weiter betrieben. So kann mit ruhigem Gewissen gesagt werden, daß das neue Pferdezuchtgesetz vom Jahre 1897 von großem Segen für das südliche Zuchtgebiet geworden ist.

Landesbibliothek Oldenburg

Die Rindviehzucht.

Von Oekonomierat Müller-Alinenhof.

In der Berichtszeit 1912/18 hat auch die Oldenburgische Rindviehzucht eine Periode ihres höchsten Standes und der härtesten Erschütterungen infolge des 1914 einsetzenden Weltkrieges durchmachen müssen. Auf der Ausstellung der D. L.-G. in Hannover war von der Landwirtschaftskammer in äußerst übersichtlicher Weise auf großen Wandbildern die Entwickelung der Rindviehzucht in Bezug auf Tierzahl, Leistung von Fleisch, Milch und Butter, sowie das ganze Herdbuchwesen dargestellt und auf einen Blick für den Besucher die stetige und schnellansteigende Zahl der Tiere und besonders aller Leistungen zu erkennen, nicht zuletzt der raschen Entwickelung der Herdbuchvereine. Trotz vier Jahren Weltkrieg, trotz schlechter Ernten und Betriebsstörungen und sich notwendig ergebender behördlicher Eingriffe steht unsere Oldenburgische Rindviehzucht doch noch immer fest und zielbewußt in ihrer Tätigkeit da und sind die guten alten Blutstämme erhalten geblieben. Mancher Züchter ist zu Anfang des Krieges erlahmt und hat später doch bald das eiserne Muß erkannt, unentwegt weiter arbeiten zu müssen. Manches ältere gute Vatertier konnte leider wegen der schweren Durchhaltungsverhältnisse zur Winterzeit dem Lande nicht wie früher jahrelang erhalten bleiben und so sein Blut in großer Zahl vermehren, aber trotz alledem sind dank der Jahrzehnte alten zielbewußten Zucht und der durch ihr geschaffenen festen Grundlage und dank unseres gesetzlich bestehenden behördlich geregelten Körungs- und Prämiierungswesens, sowie der festen Organisation der Züchtervereinigungen und dem gesunden Sinn und der Unentwegtheit der Züchter uns noch so viele erstklassige Tiere erhalten, daß wir höchstens von einem Stillstand, nicht aber von einem Rückschritt reden können in der Rindviehzucht. Zugegeben muß allerdings werden, daß bei der langen Kriegsdauer die Zahl der Rinder zurückging, sowie ebenfalls die Gewichtszunahme und Leistung in Bezug auf Milch und Butter wegen der mangelnden Futterstoffe, aber eins ist sicher, der gute Kern ist in den leistungsfähigen Herdbuchzuchten nach wie vor vorhanden und aus einem guten Kern haben wir in der Hand des Landwirtes eine wieder voll leistungsfähige Frucht zu erwarten bei kommenden ruhigen Verhältnissen.

Im einzelnen mögen über die Berichtszeit noch die nachfolgenden näheren Einzelheiten mitgeteilt werden.

Landesbibliothek Oldenburg

Auf Grund der 1912 stattgefundenen Revision der fünf Herdbuchvereine des Landes durch Herrn Prof. Dr. Falke-Leipzig hatte die Landwirtschaftskammer in ihrer Oberaufsicht über die Vereine gewisse Richtlinien aufgestellt, die entweder sofort, binnen Jahresfrist oder binnen 3 Jahren einzuführen oder als erstrebenswert bezeichnet waren. Die einschneidendste Forderung war darin für die südlichen Bezirke des Landes diejenige, welche für die staatliche Ankörung eines Bullen, dessen Abstammung von Herdbucheltern forderte, eine Forderung, die die älteren Herdbuchvereine (Jeverland und Wesermarsch), denen für ihre Bezirke die Ausübung der staatlichen Stierkörung schon seit längeren Jahren übertragen ist, schon lange erfüllten. Wenn ich nicht irre, so ist dieser Forderung restlos in allen Ämtern des Herzogtums entsprochen und sind damit die Züchter gezwungen, wenn sie Bullen zur Ankörung bringen wollen, sich den überall vorhandenen Herdbuchvereinen anzuschließen. Auch den anderen Richtlinien der Landwirtschaftskammer ist man überall in der bereitwilligsten Weise gefolgt, hat allerdings später während des Krieges nicht alles in verschiedenen Vereinen so peinlich genau durchführen können, wie es wohl wünschenswert gewesen wäre.

Die Schwierigkeit der ganzen Rindviehhaltnng war in den ganzen Ernteverhältnissen der Kriegsjahre und dem mangelnden Kraftfutter in der Hauptsache begründet. Die Ernte von 1914 war im Frieden gewachsen und wurde nach Kriegsausbruch bei gutem Wetter in besonderer Güte und Menge unter Dach gebracht. Wenig störte den Rindviehbesitzer die im Spätherbst auftretende Maul- und Klauenseuche, auch im Winter 1914/15 war Kraftfutter für Rindvieh noch genügend vorhanden. Die Ernte von 1915 fiel recht gering aus und 1916 brachte neben wenigen Kartoffeln viel aber sehr minderwertiges stark beregnetes Heu. 1917 mit seiner beispiellosen Dürre, die Anfang August erst durch ergiebigen Regen abgelöst wurde, brachte uns eine derartig geringe Heu- und Sommergetreideernte und gänzliche Mißernte in Feldbohnen, daß wir noch lange an dieses Jahr zurückdenken werden. Mittlerweile waren von Jahr zu Jahr die verfügbaren Kraftfuttermittel immer weniger geworden und durch teure und wenig gehaltreiche Ersatzstoffe ersetzt, die zudem für die meisten Züchter auch nicht zu erreichen waren. 1918 mit seiner Dürre bis Mitte Juni wird in einigen Bezirken, wo wie bei Brake, Rodenkirchen, Ovelgönne und Dedesdorf keine stärkeren Gewitterschauer niedergegangen waren, nur eine geringe Heuernte ergeben. In den meisten Teilen des Landes wird man aber mehr Heu als 1917 ernten und sind die Hoffnungen auf einen guten zweiten Schnitt bisher wohlbegründet.

Die Folgen der geringen Futterernten und des Kraftfuttermangels machten sich von Jahr zu Jahr mehr bemerkbar und äußerten sich bei den Milchkühen und Rindern durch schwache wenig oder garnicht bemerkbare

Landesbibliothek Oldenburg

Brunstigkeit und bei den Züchtern in denjenigen Landesteilen, wo viel Stroh verfüttert werden muß durch ein Verlegen der Kalbezeit in den späten Nachwinter oder gar in die beginnende Weideperiode. Viele Landwirte zwang auch der Trieb, ihre Tiere vor ärgster Unterernährung zu bewahren in solchen Wirtschaften dazu, die Kühe schon im Herbst 1917 bei der Aufstallung trocken zu stellen, wie man es massenhaft in gewissen Teilen des Jeverlandes beobachten konnte, und trotz dieser Maßnahme sind doch in manchen Stallungen Milchkühe wegen Unterernährung notgeschlachtet worden oder gar eingegangen. In solchen Bezirken des Herzogtums, wo die Betriebe mehr auf die Verfütterung von Heu und Hackfrüchten eingestellt sind, hat man die Tiere leidlich trotz kärglichen Futters durch den Winter bringen können und auch die alten Kalbezeiten besser eingehalten.

Die Milchkühe sind nach dem Abkalben wegen allgemeiner Schwäche vielfach mit der Nachgeburt bestehen geblieben, eine Erscheinung, wie sie vor 50—60 Jahren bei dem damals üblichen schwachen Winterfutter wegen der niedrigen Viehpreise und besseren Getreidepreise häufig anzutreffen gewesen ist. Der Milchertrag solcher Kühe übertraf nach dem Abkalben auf dem Stalle selten 10 Liter und erreichte damit wenig mehr als die behördlich genehmigte Menge für die Ernährung des Kalbes.

Das Jungvieh und zwar die $^3/_4$—1jährigen Rinder haben im vergangenen Winter wegen der Nässe im Spätherbst vielfach noch die Brut von Leberegeln und Luftröhrenkratzern aufgenommen und sind in strohreichen Betrieben massenhaft wegen der Unterernährung eingegangen. Wirtschaften, in denen 5—8 Tiere gefallen sind, gibt es z. B. im Jeverlande recht viele. Eine besonders kräftige Winterernährung derartig erkrankter Tiere, wie sie in Friedenszeiten als Gegenmittel üblich war, war leider bei dem fehlenden Kraftfutter unmöglich. Ein Glück war es, daß der frühe Graswuchs des Jahres 1918 es gestattete, die gänzlich abgemagerten Rinder mindestens einen Monat früher auf die Weide zu bringen wie in anderen Jahren möglich ist, sah man doch Mitte März schon tagsüber Vieh auf den Weiden. Die ganze Weidezeit 1918 war bis Mitte Juni trocken und das Gras immer jung, wenn auch zuletzt wegen der Dürre sehr kurz und hatte einen hohen Nährwert, so daß sich die Tiere außergewöhnlich schnell erholten und Ende Juli bereits einen vorzüglichen Eindruck machten. Auf Bullennachkörungen, die Ende Juli im Jeverlande stattfanden und bei denen über 200 Tiere vorgeführt wurden, waren die Züchter überrascht von dem vorzüglichen Aussehen und der Güte des angehenden Vatermaterials und mancher alte Züchter, dem das Treiben der Bullen durch große Kraftfuttermengen im Frieden ein Gräuel war, sagte, jetzt kann man wenigstens diejenigen heraus finden, welche bei gleichem Futter es am besten durch Wüchsigkeit und Schwere lohnen, also mit andern Worten die leichtfutterigsten oder futter dankbaren Tiere. Das außergewöhnlich gute Gedeihen der Weidebullen hat neben dem

Landesbibliothek Oldenburg

frühen Austrieb aber auch noch den Grund, daß die Bullen sehr ruhig grasten und einander wenig belästigten, weil sie dazu von Anfang an wegen ihrer

Jeverländer Prämienstier „Tello".

durch die winterliche Unterernährung hervorgerufenen Schlappheit garnicht in der Lage waren.

Jeverländer Prämienkuh „Dinorah V".

Im allgemeinen kann man sagen, daß dort, wo nach den jetzigen Kriegsvorschriften gefüttert wird, die Tiere um mindestens $^1/_2$ Jahr später

Landesbibliothek Oldenburg

ihr früheres Friedensgewicht erreichen, ja manche werden es nie erreichen und klein und leicht bleiben.

Der Milchertrag der Kühe ist in manchen Wirtschaften auf die Hälfte des Friedensertrages zurückgegangen und bemerkenswert ist der außergewöhnlich niedrige Fettgehalt in den ersten drei Monaten des Weideganges der Jahre 1917 und 1918, der in vielen Wirtschaften um $2^1/_2$ % herum schwankt. Ob damit die Dürre in diesen Zeiträumen der beiden Jahre zusammenhängt oder die Unterernährung der Milchtiere, die erst wieder für den eigenen Körper sorgen müssen, ehe sie Butterfett in größeren Mengen abgeben können, muß die Zukunft lehren. Nützlich könnte für eine Klarstellung dieser Frage auch ein Blick auf die Milchfettuntersuchungen der Versuchs- und Kontrollstation aus der dürren Weideperiode des berüchtigten Jahres 1911 sein.

Der Gesundheitszustand des Viehs war, wenn man von den Maulseuchenausbrüchen 1914 und 1915 absieht, ein recht guter, bei den Kälbern sogar ein weit besserer als wir zu Friedenszeiten gewohnt waren, denn die gefürchteten Kälberkrankheiten, wie ansteckende Ruhr und Lungenentzündung, sind gänzlich verschwunden; auch hört man wenig von seuchenhaftem Verkalben, sondern letzteres tritt nur in Einzelfällen auf. Die ansteckende Euterentzündung ist uns in allen Jahren bei den güsten Weidekühen aber mehr oder weniger geblieben.

Eine bedauerliche Erscheinung war die mit Kriegsbeginn erfolgende Einstellung der Tätigkeit der Milchkontrollvereine, die allmählich zum gänzlichen Aufhören kamen und zwar fast ausschließlich wegen der Einziehung der Kontrolleure zum Heeresdienst. Das ganze oldenburgische Milchkontrollvereinswesen war 1914 in einem Aufblühen, welches sehr großes für unser Land erwarten ließ, sollten doch z. B. im Jeverländer Herdbuchsbezirk damals sechs neue Vereine in Tätigkeit treten.

Es steht zu erwarten, daß in Deutschland mit Rücksicht auf den großen Mangel an Milch und Fett die Leistungszucht eine Bedeutung erlangen wird, die heute manchem hiesigen Züchter noch nicht einleuchtet. Wir werden selbstverständlich einen guten schönen Körper vom Tier fordern müssen und erhöhte Rüstigkeit und gewisse Derbheit in der ganzen Körperbeschaffenheit, denn auf die Dauer sind Höchstleistungen nur von einem gesunden kräftigen Körper möglich, aber in Bezug auf die Hautfarbe dürfen wir nicht die Sportzucht in dem Maße weiter treiben wie vor dem Kriege, dazu ist der Bedarf an Milch und Fett für das deutsche Volk zu nötig und könnte manches leistungsfähige Tier mit geringen Farbenfehlern zu frühzeitig dem Schlachtmesser verfallen. Dem Verbraucher wird es natürlich mehr als gleichgültig sein, ob die Milch, welche seine Kinder trinken und die Butter, die er und seine Familie ißt und das Leder zu den Schuhen von einem schöngezeichneten Stück Rindvieh gewonnen sind oder von einem Tier, welches

Landesbibliothek Oldenburg

nach unseren heutigen Schönheitsbegriffen von der Farbe irgendwo einen verbotenen Fleck besitzt. Die Hauptsache ist, daß der Verbraucher alles, was nur ein Rind liefern kann, und dazu gehört auch noch das Fleisch, in einer ihm angenehmen Menge möglichst bald wieder erhält.

Für Oldenburg als stark Zuchtvieh ausführendes Land ist natürlich Bedingung, daß unsere Abnehmer von Rindvieh auch so denken, denn als Züchter sind wir gezwungen, das zu züchten und zu liefern, was der Markt verlangt. Halten wir uns nicht streng hieran, so verlieren wir unsere Absatzstellen und unsere Abnehmer suchen sich andere Quellen.

Die Landwirtschaftskammer hat in der Berichtszeit nach wie vor die Zuschüsse zu Bullenankäufen aus der Marsch für die Geestbezirke immer voll vergeben können und daher recht namhafte Summen aufgewendet, die bekanntlich nur den wirklich guten prämiierten Tieren zufließen.

Auch hat die Kammer mehrfach Rindvieh aus dem Etappengebiet für Weidezwecke erhalten und zwar einige hundert Stück sehr mageres rotbuntes flandrisches Jungvieh, welches sich recht schlecht eingewöhnte und wenig an Gewicht zunahm, so daß die Weider wenig Neigung zeigen werden, einen Versuch zu erneuern, besonders da nachträglich noch viele Stücke krepierten. Wären die Tiere nicht im Januar in einem so elend mageren Zustande angekommen, sondern zu Beginn der Weidezeit, würde der Versuch vielleicht besser ausgefallen sein. Auch einige kleine Transporte von Kühen, fast nur Holländer Schlages aus dem Etappengebiete boten nichts besonderes bis auf wenige Stücke, sondern waren meist euterkrank, dreistrichig oder tuberkulös und werden inzwischen fast ausnahmslos dem Schlachtmesser verfallen sein, ebenso wie die flandrischen Jungtiere, so daß unsere Zuchten dadurch nicht berührt worden sind.

Die Einfuhr von reichlich 1000 Stück dänischen Viehes für Weidezwecke im Jahre 1916 und einer geringeren Anzahl im Jahre 1917 hat sich für die Viehweider nicht bewährt wegen der außerordentlich geringen Gewichtszunahme. Auch diese Tiere sind alle der Schlachtung verfallen und wurden für unsere größeren Oldenburgischen Städte vertragsmäßig von den Landwirten gegrast.

Die Preise des Viehs haben in der Berichtszeit natürlich wie alle Preise während der Kriegszeit mächtig angezogen, besonders in den Jahren 1915 zu 1916, wo sich die Abnahme des Schweinebestandes, des bisher stärksten deutschen Fleischlieferanten, plötzlich bemerkbar machte. 1914 im Herbst war hochtragendes Vieh billiger wie Schlachtvieh und ist manches nahezu ausgewachsene Kalb in der Mutter beim Schlachter getötet worden. Zur Zeit kann man sagen, daß die Sache gänzlich umgekehrt steht und ein gutes hochtragendes Tier 800—1000 Mark mehr wert ist als der behördlich festgesetzte Schlachtwert beträgt.

Auf die Erhaltung und Schonung unserer besseren Rinderbestände hat seit Einsetzung der behördlichen Regelung des ganzen Schlachtviehverkehrs

Landesbibliothek Oldenburg

der Oldenburgische Viehverwertungsverband einen großen Einfluß mit viel Verständnis ausgeübt. Wenn wir über unsere Grenzen sehen, können wir erst ermessen, in welch glücklicher Lage wir infolge zweckmäßiger Organisation der Lieferungen gegenüber anderen deutschen Gebietsteilen sind. Wir haben durch die Vorauslieferungen des ganzen Jahresbedarfs in den Monaten August, September, Oktober, November in den anderen Monaten so gut wie gänzlich Ruhe gehabt von den Lieferungen und unseren Abnehmern mit der endenden Weidezeit mehr Lebendgewicht und besonders fetteres Fleisch liefern können, als bei jeder anderen Regelung.

Auch jetzt im Jahre 1918 wo wir Oldenburger von unserem Rindvieh $33^1/_3$% abliefern müssen, wovon die Hälfte etwa als Zuchtvieh ausgeführt werden kann, hat jeder Viehbesitzer seinen Lieferschein im Hause, aus dem genau hervorgeht, wieviel Tiere er zur Zucht nach auswärts verkaufen kann und wieviel Tiere er zu Schlachtviehpreisen an den Verband abgeben muß. So kann jeder Viehbesitzer sich möglichst nach seinem Geschmack einrichten und werden überflüssige Härten, wie sie in dem Vorjahre in einzelnen Aemtern vorgekommen sind, möglichst ausgeschaltet.

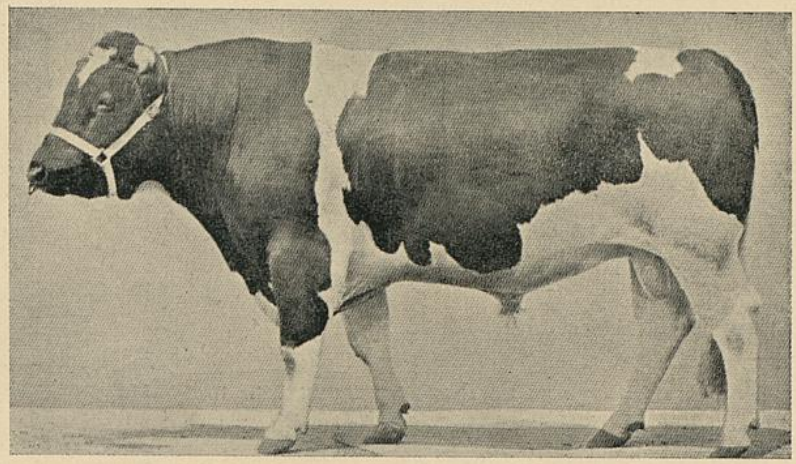
Der Viehverwertungsverband hat aus seinen Ueberschüssen sehr große Summen zur Anlegung von Trockendarren und Strohaufschließungsanlagen in den einzelnen Aemtern des Herzogtums hergegeben, um durch die Herstellungsmöglichkeit gehaltvoller Futtermengen die Rindviehhaltung zu erleichtern. Auch hat er dafür gesorgt, daß in dem futterarmen Winter 1917/18 etwa 4000 Stück Rindvieh in anderen Teilen Deutschlands auf Winterfutter zu erträglichen Preisen untergebracht wurden unter Übernahme der 20 Mark übersteigenden Transportkosten für das Stück. Wir Züchter dürfen auch weiter die begründende Aussicht haben, daß der Viehverwertungsverband die Haupteinnahmequelle unserer Landwirtschaft nicht durch zu kräftiges Auspumpen zum Versiegen bringt und alles tut, was er durch seine Maßnahmen vermag, die Zucht nicht allein zu erhalten, sondern auch zu fördern.

Allerdings dürfte auch eine nächstjährige Zwangsabgabe von $33^1/_3$% unseres Rindviehbestandes dem Vermehrungskönnen unserer Milchkühe nicht angepaßt sein. Man scheint im Kriegsernährungsamt auf diese Tatsache auch rechtzeitig aufmerksam geworden zu sein und haben wir mit der im August 1918 beginnenden $^1/_4$ Jahr dauernden fleischfreien Woche in jedem Monat und der Herabsetzung der Wochenmenge von 250 auf 200 gr eine bedeutende Ersparung an Rindern und damit Schonung unserer Milchviehbestände zu erwarten und weiter ein besseres Milch- und Butterquantum für den Winter als ohne diese Anordnung.

Aus der Tätigkeit der einzelnen Herdbuchvereine seien einige kurze Angaben gestattet, soweit solche aus dem vorliegenden Aktenmaterial ersichtlich sind und soll mit dem 1878 gegründeten Jeverländer Herdbuch-Verein begonnen werden. Derselbe hat in der Berichtszeit es fertig gebracht,

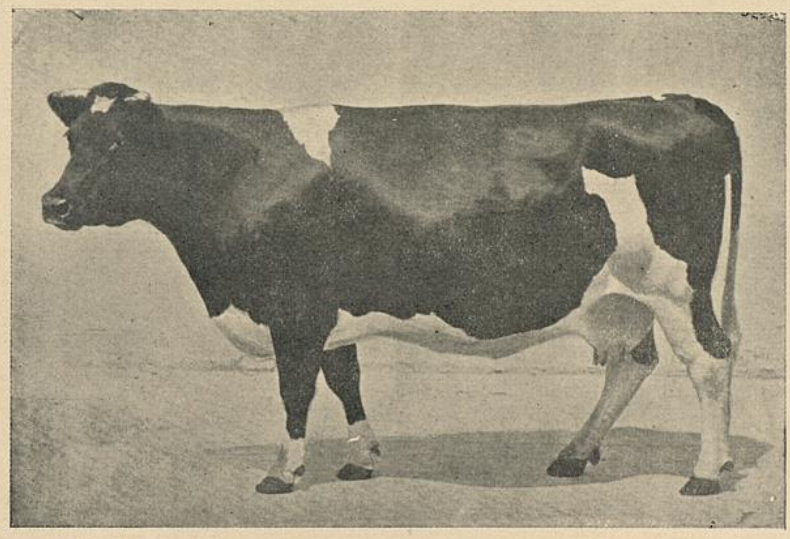
Landesbibliothek Oldenburg

trotz der Einziehung des Zuchtinspektors und des Herdbuchführers seinen Betrieb voll aufrecht zu erhalten und seine Jahresberichte und Zusammen-



Oldenburger Wesermarschbulle „Teutone".

stellungen in gewohnter Weise herauszugeben. Nur die Drucklegung der sonst alljährlich erscheinenden Herdbuchbände mußte wie bei allen Vereinen



Oldenburger Wesermarschkuh „Geisa III".

aus kriegswirtschaftlichen Gründen unterbleiben. In der Berichtszeit wurde eine Erhöhung der Angeldsprämien von 1000 auf 1200 Mk. vorgenommen,

Landesbibliothek Oldenburg

eine Steigerung der ersten Hauptprämie von 300 auf 600 Mk. und 1918 erstmalig die Einführung von Vorangeldsprämien in der gleichen Höhe von je 400 Mk. mit Erfolg durchgeführt. Die Erhöhung des Mindestdeckgeldsatzes von 5 auf $7^1/_2$ Mk. erfolgte am 7. Juni 1917. Im Prämiierungsbezirk der friesischen Wehde und des Ammerlandes wurden 1917 erstmalig die schon lange im Bezirk Jeverland eingeführten Kälberprämiierungen durchgeführt.

Der Mitgliederbestand des Herdbuchvereins betrug:

	1914	1915	1916	1917
Mitgliederbestand	1486	1441	1444	1405
Viehbestand (Bullen u. Kühe)	224:12893	179:13329	175:12964	194:11568
Neuaufnahmen in d. Herdbuch (Bullen und Kühe)	260:2561	204:1786	241:2259	239:2797
Neuaufnahmen in d. Hilfsbuch	701	182	228	291
vorgemerkte Nachzucht: Kälber	8072	6145	6076	5749

Der Verein führte 1917 aus der Provinz Leuwarden in Holland eine geringe Anzahl guter eingetragener Stammbuchkühe meistens mit Leistungsnachweis und einige Bullen ein, mit welchem Erfolge muß die Zukunft lehren. Einige allerbeste dort angekaufte Bullen wurden leider nicht zur Ausfuhr zugelassen.

Was im Jeverland sehr fehlt sind Bullenhaltungsgenossenschaften, die bei den heutigen hohen Bullenpreisen das Risiko der Anschaffung und Haltung übernehmen, da die Einzelzüchter trotz der hohen Prämiensätze wegen der scharfen Haltungsbedingungen ihre Tiere bei hohen Geboten abstoßen und so manches allerbeste Vatertier jährlich dem Lande verloren geht.

Für den Wesermarschherdbuch-Verein (gegründet 1880), der 1913 das „erste Familienbuch des Oldenburger Wesermarschrindes" erscheinen ließ, ein alphabetisches Verzeichnis der lebenden Stämme und der eingetragenen Nachzucht der ersten 4000 Bullen und 30 000 Kühe, liegen mir leider nur die Jahresberichte 1913 und 15 vor. 1916 und 17 scheinen keine Berichte mehr gedruckt zu sein.

	1913	1914	1915	1916
Mitgliederbestand	1642	1608	1594	1571
Viehbestand (Bullen u. Kühe)	377:24609		327:24604	
Neuaufnahmen i. d. Herdbuch	232:8453		246:3531	
„ in d. Hilfsbuch			334	
vorgemerkte Nachzucht: Kälber	10459	9786	6498	

Ein Preisbewerb für Bullenkälber wurde 1913 zum ersten Male im 2. und 4. Hauptbezirk durchgeführt und die Einführung von Nachzuchtpreisen für ältere Bullen vom Vorstande vorbereitet. 1915 beauftragte der Ausschuß den Vorstand, die Vorlage für eine Bullenversicherung auszuarbeiten.

In den Jahren 1916 und 17 ließ sich eine ordnungsmäßige Bestandsaufnahme der Rinder wegen der Einberufung eines Teiles der Achtsmänner

Landesbibliothek Oldenburg

nicht durchführen, doch glaubt man noch an das Vorhandensein der alten Bestandsziffern wegen der Neuaufnahmen von 5—6000 Stück Hilfsbuchtieren. 1917 wurden 288 Bullen und 4426 weibliche Tiere neu aufgenommen, darunter 384 Hilfsbuchtiere, vorgemerkt wurden etwa 6000 Kälber. Am 1. Jan. 1918 waren 1481 Mitglieder vorhanden. Am 1. Jan. 1918 trat auch in der Wesermarsch die Erhöhung des Mindestdeckgeldsatzes auf 7,50 Mk. in Kraft.

Die vorliegenden Jahresberichte des Oldenburger Herdbuchvereins ergeben nachfolgende Zahlen, welche deutlich seinen Rückgang erkennen lassen:

	1914	1915	1916	1917
Mitgliederbestand	1133	983	911	716
Viehbestand (Bullen u. Kühe)	297:4457	369:4299	302:4057	233:4116
Neuaufnahmen „ „ „	108:1027	112:394	92:244	66:156
vorgemerkte Nachzucht	—	—	—	—

Vom Herdbuchverein der Schwarzbuntzüchter Süd-Oldenburgs liegen mir keinerlei Nachrichten vor.

Der Friesoyther Herdbuchverein hat bei etwa 450 Mitgliedern im April 1918 einen Bestand von 40 Bullen und 800 Stück aufgenommenen und vorgemerkten Rindern gehabt.

Der Herdbuchverein der Rotbuntzüchter Süd-Oldenburgs meldete am 1. Jan. 1918 eine Mitgliederzahl von 679 und einen Bestand von 109 Bullen und 2610 weiblichen Tieren sowie 1488 angemeldeten Kälbern. Die Mitgliederzahl ist während der Kriegszeit noch gestiegen. Der Verein hat durch die Kammer rotbunte Holländerkühe bezogen und erhofft davon eine wesentliche Blutauffrischung.

Im ganzen Lande sind während des Krieges die staatlichen Bullenkörungen und Prämiierungen immer regelmäßig abgehalten worden, jedoch bisher keine einzige Tierschau, da diese nebenbei den Charakter von Volksfesten hatten und zur richtigen Bedienung einer Tierschau auch jetzt die Leute fehlen und die vorhandenen für andere Arbeiten nötiger die Hände rühren müssen.

Landesbibliothek Oldenburg

Milchleistungsprüfungen und Kontrollvereine.

Von Winterschuldirektor Peter Boeker-Brake.

Mitte der neunziger Jahre des vorigen Jahrhunderts brach sich auch im Oldenburger Lande die Erkenntnis Bahn, daß eine erfolgreiche Rindviehzucht nur möglich sei, wenn man sich durch genaue Ermittelung der Milchleistung des Einzeltieres von seinem Zuchtwert ein zutreffendes Bild mache. Auf Anregung der Versuchsstation, die durch ein Rundschreiben an sämtliche Abteilungen der O. L.-G. auf die Bedeutung der Leistungsprüfungen hinwies, entschlossen sich 1897 14 Landwirte dazu, diese Prüfungen regelmäßig vorzunehmen. Das Interesse an dieser Neuerung währte jedoch nur kurze Zeit. Die Zahl der kontrollierten Kühe ging in wenigen Jahren sehr stark zurück.

Da entschloß sich der Vorstand der Landwirtschaftskammer zusammen mit den Herdbuchvereinen des Jeverlandes und der Wesermarsch durch Zuwendung größerer Mittel, die Leistungskontrolle zu fördern. Infolge dieser Unterstützung entstanden im Jahre 1904 je zwei Kontrollvereine in der Wesermarsch und im Jeverlande. Je ein weiterer Verein entstand 1905 und 1907. Seit 1908 machte die Leistungskontrolle in den Marschen rasche Fortschritte, während der Süden, die Geest, sich langsamer anschloß.

Im Jahre 1912 arbeiteten im Großherzogtum Oldenburg 18 Milchviehkontrollvereine mit 319 Mitgliedern und 5198 Kühen. In einem Verein wurden mindestens 186, höchstens 506 Kühe kontrolliert. Unter den Mitgliedern sind die großbäuerlichen Betriebe von 20 bis 100 Hektar am stärksten vertreten, nämlich mit 89 %, die Großbetriebe über 100 Hektar mit 9 %, die klein- und mittelbäuerlichen Betriebe unter 20 Hektar nur mit 2 %.

Von diesen 18 Vereinen liegen 17 im Herzogtum und gehören dem Verband der Milchviehkontrollvereine für das Herzogtum Oldenburg an, einer liegt im Fürstentum Lübeck.

Die einzelnen Bezirke des Herzogtums sind an der Leistungskontrolle sehr verschieden beteiligt. Im Jahre 1912 wurden von je 100 Kühen kontrolliert: in der Wesermarsch 7,7, im Jeverland 4,4, auf der Oldenburger Geest 2; am meisten verbreitet ist die Leistungsprüfung im Amte Butjadingen, wo 16,8 % der Kühe kontrolliert werden.

Im Jahre 1913 stieg durch Neugründung die Zahl der Vereine im Herzogtum auf 22, die Zahl der geprüften Herden auf rund 400. Hiervon arbeiteten

Landesbibliothek Oldenburg

in der Wesermarsch	9	Vereine	mit	rund	2600	Kühen
in Jeverland	7	„	„	„	2000	„
auf der Oldenb. Geest	4	„	„	„	1000	„
im Münsterland	2	„	„	„	450	„
Zusammen	22	Vereine	mit	rund	6050	Kühen

In jedem Kontrollverein wurden anfänglich 12 Herden geprüft. Zur Verminderung der Kosten wurde aber bald die Mitgliederzahl auf 18 erhöht und eine dreiwöchentlich wiederkehrende Kontrolle eingerichtet. Das Geschäftsjahr läuft vom 1. Mai bis 30. April.

Als Kontrollbeamte sind junge Landwirte angestellt, die in besonderen Kursen von dreiwöchentlicher Dauer an der milchwirtschaftlichen Abteilung der Versuchsstation ausgebildet werden. Den Unterricht erteilen Beamte der Versuchsstation, der Landwirtschaftskammer und der Verbandskontrolleur. Die Teilnehmer müssen in der Regel 18 Jahre alt sein und eine gute Schulbildung nachweisen können. An Gehalt beziehen die Kontrollassistenten neben freier Verpflegung bei den Mitgliedern 500—700 Mk. Tüchtige Beamte erhalten im zweiten Jahre auf Antrag des Verbandes eine Prämie von 100 Mk. aus der Kasse der Landwirtschaftskammer.

Die Tätigkeit der Assistenten unterliegt der Aufsicht des Geschäftsführers des Verbandes, des Verbandskontrolleurs. Dieser überwacht die Arbeit der Kontrollbeamten durch unangemeldete Besuche, prüft deren Buchführung sowie die Jahresabschlüsse der Vereine, erteilt Auskunft in Fütterungsfragen und verfaßt den Jahresbericht des Verbandes.

Die Geschäftsführung der Vereine geschah bis 1911 durch die Landwirtschaftskammer. Seither besteht der „Verband der Milchviehkontrollvereine für das Herzogtum Oldenburg". Der Verband bezweckt, das Kontrollvereinswesen zu heben, die Vereine zu beraten und ihre Arbeit zu beaufsichtigen, sowie die Gründung neuer Vereine zu fördern. Der Verband ist der L.-K. als zweckverwandter Verein angeschlossen.

Im Jahre 1913 haben sich 7 Kontrollvereine der Wesermarsch zu einem Unterverband zusammengeschlossen. Derselbe erstreckt sich auf den Zuchtbezirk des Oldenburger Wesermarschrindes und will eine zweckmäßige Verteilung der Mitglieder auf die einzelnen Vereine herbeiführen und für besseren Absatz der Kühe mit nachgewiesenen Leistungen durch geeignete Reklame sorgen. Der Verband hebt für Reklamezwecke pro Kuh und Jahr 10 Pfg. und verpflichtet die Mitglieder, für jede durch Vermittlung des Verbandes verkaufte Kuh 3 % des Kaufpreises an die Verbandskasse zu zahlen. Auch sollen durch den Zusammenschluß die hohen Unkosten einzelner Vereine soweit als möglich ausgeglichen werden.

Die Landwirtschaftskammer hat sich auch nach Gründung des Verbandes eifrig bestrebt, das Kontrollvereinswesen zu fördern, einmal durch

Landesbibliothek Oldenburg

die Einrichtung von Ausbildungskursen für Kontrollbeamte, dann durch Zuweisung namhafter Geldbeträge. An die dem Hauptverband angeschlossenen Vereine zahlt die L.-K. Zuschüsse, deren Höhe je nach dem Alter der Vereine wechselt. Dieser Zuschuß beträgt im ersten und zweiten Jahre nach der Gründung je 200 Mk., im dritten und vierten Jahr 150 Mk. und in den folgenden Jahren 100 Mk. Im Durchschnitt der Jahre sind etwa 2750 Mk. an Zuschüssen geleistet worden, im Jahre 1909/10 sogar 4250 Mk. Außerdem zahlt sie einen Zuschuß zu den Kosten der Geschäftsführung des Verbandes der Kontrollvereine in Höhe von 2500—2700 Mk. Ferner bezahlt sie die schon erwähnten Prämien von je 100 Mk. an solche Kontrollassistenten, die zwei Jahre in einem Verein zur Zufriedenheit der Züchter tätig waren. Seit 1913 stellt dann die L.-K. auch Zusatzprämien für Kontrollvereinskühe auf Tierschauen zur Verfügung und zwar für jede Schau bis zu 100 Mk., wenn der Tierschauverein die gleiche Summe auswirft. Die um den Preis sich bewerbenden Kühe müssen in anderen Klassen bereits einen Preis oder doch eine Anerkennung erhalten haben, entweder auf der betreffenden Schau selbst oder auf früheren Schauen. Die Milchleistung der Kühe muß vom Vorsitzenden des Kontrollvereins durch eine besondere Bescheinigung nachgewiesen werden. Mehrjährige Leistungen werden höher bewertet als einjährige, und zwar in der Weise, daß für jedes weitere Kontrolljahr ein Zuschlag von 5 kg Butter hinzugezählt wird. Kühe unter 6 Jahren erhalten außerdem eine Vorgabe von 10 kg. Es wird bis auf weiteres vergeben ein

1. Preis	(40 Mk.)	bei	mindestens	170 kg	Butter
2. „	(30 „)	„	„	145 „	„
3. „	(25 „)	„	„	120 „	„

Alle unter Leistungsbewerb ausgestellten Kühe sind auf der Schau durch besondere Tafeln gekennzeichnet. An solchen Zusatzprämien hat die Landwirtschaftskammer 1913 1000 Mk. ausgesetzt; hiervon sind 940 Mk. an Prämien ausgegeben worden.

Des weiteren hat die L.-K. seit 1914 die Verteilung von Leistungs-Angeldprämien an junge Bullen in Aussicht genommen. Diese können solche Bullen erhalten, die bei der Körung eine Angeldprämie erhielten, sofern ihre Mütter eine Mindestleistung von 130 kg nachweisen können.

Auch die Herdbuchvereine des Herzogtums unterstützen das Kontrollvereinswesen nach Kräften, vornehmlich durch finanzielle Beihilfen.

Ferner tragen die Herdbuchvereine die Milchleistung der Kühe in die Herdbücher und Familienbücher ein, leider nur von den Kühen mit Jahresabschluß. Da der Verband nur von Kühen mit 250 und mehr Melktagen Jahresabschlüsse macht, wird die Leistung vieler junger Kühe nicht eingetragen, so daß die Herdbücher kein ganzes, geschlossenes Bild der Lebens-Leistung eines Tieres liefern. Die Milchleistung der Bullenmütter wird vielfach in den

Landesbibliothek Oldenburg

Körungs-Katalogen mit angegeben, damit die Körkommissionen diese in Rücksicht ziehen können. Im Jeverlande werden bei den Bullenkörungen für nachgewiesene Leistungen der Mütter 1—3 Punkte vergeben, was jedenfalls auch in anderen Zuchtbezirken Nachahmung verdient.

Der Verband der Milchkontrollvereine gibt seit 1912 Jahresberichte heraus. Bisher sind drei solcher Berichte erschienen, für die Kontrolljahre 1911/12, 1912/13 und 1913/14. Da die Kontrollvereine im ersten Kriegsjahre, vereinzelt aber auch erst im zweiten ihre Tätigkeit einstellen mußten, ruht auch die Tätigkeit des Verbandes. Die vom Verband herausgegebenen Jahresberichte wirken anregend auf die Mitglieder der Vereine, wie auf die übrigen Züchter, da sie die Milchleistung der einzelnen Herden wie auch die der besten und schlechtesten Kuh jeder Herde veröffentlichen. Der Jahresabschluß der einzelnen Herden umfaßt nur die Kühe mit 250 und mehr Melktagen, er schließt von der Berechnung und dem Vergleich aus alle Erstlingskühe, alle Kühe, die verkalbt oder im Kontrolljahr und den vier vorhergehenden Monaten nicht gekalbt haben, sowie alle im Kontrolljahr angekauften oder zugekauften Tiere.

Vergleicht man die Milchleistung der einzelnen Kontrolljahre der dreijährigen Berichtsperiode, so zeigt sich in allen Zuchtgebieten ein erfreuliches Bild zunehmender Leistung. Man würde fehlgreifen, wollte man die Zunahme der Leistung nur der durch die Kontrollvereine angeregten besseren Zuchtwahl und Fütterung zuschreiben, wirkt doch daneben in hohem Maße auch die Gunst und Ungunst der Weide und der Winterfütterung auf Menge und Güte der Milcherträge ein.

Die günstigen Erfolge, die einzelne Herden mit Hilfe der Leistungskontrolle aufzuweisen haben, verdanken sie der schnellen Ausmerzung der schlechten Futterverwerter, der besseren Fütterung während der Wintermonate, der besseren Kontrolle des Melkpersonals, das durch die häufig wiederkehrende Aufsicht zu besserem Ausmelken der Kühe angeregt wird. In einigen wenigen Herden ist auch der Einfluß der Zuchtbullen auf die Steigerung der Milchleistung unverkennbar. Die sehr unzweckmäßige Fütterung leistungsfähiger Kühe mit nur Heu und Stroh und vielleicht noch Gerste war nicht geeignet, die Tiere zu hohen und höchsten Milchleistungen zu bringen und hohe Reinerträge zu erzielen, zumal diese Futtermittel meist in gleichen Mengen an alle Tiere gereicht wurden. Erst die Kontrollvereine schafften die erwünschte Besserung durch Einführung der Gruppen und Einzelfütterung, wie auch durch Belehrung über den Nutzen der Verfütterung eiweißreicher Ölkuchen. Es ist ein Zeichen erfreulichen Fortschritts, daß wie in anderen Zuchtgebieten so auch im Herzogtum Oldenburg eine Anzahl intelligenter Züchter die Einzelfütterung seit Jahren eingeführt haben und selbst praktische Einrichtungen erdacht und geschaffen haben, um das Kraftfutter den Tieren nach ihrer Leistung zuteilen zu können.

Landesbibliothek Oldenburg

Die Milchkontrollvereine des Herzogtums haben ihre Kinderkrankheiten überwunden, das beweist die große Zahl neugegründeter Vereine in den Jahren 1912—14. Der Gedanke, daß die Leistungskontrolle die notwendige Ergänzung der Herdbuchvereine sei, hatte allenthalben festen Fuß gefaßt. Die Zucht schöner und leistungsfähiger Tiere sollte fortan mit besseren Mitteln durchgeführt werden. Eine blühende Entwicklung des Kontrollvereinswesens war vorauszusehen, da kam wie ein Frost in der Frühlingsnacht der Krieg und hemmte diese Entwickelung. Er zerstörte sie nicht. Die Organisation ist musterhaft ausgebaut, das Interesse an leistungsfähigen — milchergiebigen und viel Fett liefernden Kühen größer als je zuvor, sodaß wenn die Kriegswirren vorüber sind, die Arbeit der Kontrollvereine mit aller Energie wieder aufgenommen werden muß und wird, zu Nutz und Frommen der heimischen Viehzucht, zum Segen unseres schwer geprüften Vaterlandes.

Landesbibliothek Oldenburg

Schweinezucht.

Von Winterschuldirektor Lehmkuhl-Delmenhorst.

Die früheren Berichte der alten Oldenburgischen Landwirtschafts-Gesellschaft und später der Landwirtschaftskammer konnten stets von einer Zunahme der Schweinehaltung im Herzogtum Oldenburg schreiben, wenngleich Schwankungen öfter zu verzeichnen waren. Die Schweinezahl betrug nach den Zählungen

am	1. Dez.	1864	76 611	Stück
„	10. Jan.	1873	42 739	„
„	10. Jan.	1883	80 602	„
„	1. Dez.	1892	113 501	„
„	2. Dez.	1912	448 352	„
		1914	590 848	„

Die riesenhafte Entwickelung, die sich in diesen Zahlen ausdrückt, gibt Zeugnis von dem Aufblühen der industriellen Schweinemast, die nicht vorwiegend auf das eigene Wirtschaftsfutter sondern auf zugekauftes Auslandsfutter, in der Hauptsache russische Gerste, begründet war. Dieser Schweinehaltung, die sich von der Landwirtschaft in manchen Bezirken fast ganz losgelöst hatte, wurde mit Ausbruch des Krieges der Todesstoß versetzt.

Nach dem 1. Kriegsjahre ging die Abnahme des Schweinebestandes noch weiter fort, weil durch die Kriegswirtschaft auch ein immer größerer Teil der in der eigenen Wirtschaft erzeugten Futterstoffe den Schweinen entzogen werden mußte. Die Verminderung geht auf $^1/_4$ des früheren Bestandes und tiefer herunter. Auch die eigentliche Zucht ist in gleichem Maße zurückgegangen. Der Mangel an Futter drohte für die Eberhaltung mit den schlimmsten Folgen, weil die Eberhaltung vielfach von kleinen Landbesitzern betrieben wurde, denen Wirtschaftsfutter nur sehr beschränkt zur Verfügung stand. Durch Zuweisungen der Landesfuttermittelstelle ist die weitere Eberhaltung gesichert, wenngleich sie nach wie vor mit großen Schwierigkeiten zu kämpfen hat. Vor allem sind auch die Preise für gute Eber gewaltig in die Höhe geschnellt, entsprechend den Preisen, wie sie für gute Zuchtschweine angelegt werden.

Eine scharfe Verminderung der Schweinehaltung war nicht zu umgehen. So kam es für unser Land wenigstens darauf an, die besten Tiere und Stämme vor dem drohenden Untergang zu bewahren, um bei Wiederkehr futterreicher Zeiten einen raschen Wiederaufbau zu ermöglichen. Auch

Landesbibliothek Oldenburg

hierfür ist eine gute Lösung gefunden, indem den eingetragenen Sauen der anerkannten Zuchtgenossenschaften ausreichendes Futter von der Landesfuttermittelstelle zugewiesen wird.

Neugegründet wurde daraufhin im Frühjahr 1918 eine Schweinezuchtgenossenschaft für das Amt Cloppenburg.

An anerkannten Schweinezuchtgenossenschaften bestanden am Ende der Berichtszeit die nachfolgenden:

1. die Ammerländische Schweinezuchtgenossenschaft;
2. die Oldenburgisch-Münsterländische Schweinezuchtgenossenschaft für das Amt Vechta;
3. die Delmenhorster Schweinezuchtgenossenschaft;
4. die Jeverländische Schweinezuchtgenossenschaft;
5. der Verband der Züchter des veredelten Landschweines und
6. die Friesoyther Schweinezuchtgenossenschaft.

Von den Genossenschaften züchten die Ammerländische, Münsterländische und Jeverländische das deutsche Edelschwein, die übrigen Genossenschaften das veredelte Landschwein. Von den Amtsbezirken des Landes züchten entsprechend die Ämter Westerstede und Jever das Edelschwein, alle anderen Ämter das veredelte Landschwein. Nur im Amte Vechta laufen beide Zuchtrichtungen nebeneinander.

Die Bestrebungen der Zuchtgenossenschaften wurden durch den Krieg aufs schwerste betroffen. Viele der strebsamsten Züchter stehen im Felde, und auch von den leitenden Kräften waren manche ihrer Friedensarbeit entzogen. Wenn es trotzdem gelungen ist, die Zuchtbücher geordnet weiterzuführen, so verdient dies alle Anerkennung. Wo dies nicht möglich ist, geht die Arbeit langer Jahre verloren.

Einen schweren Verlust für die Schweinezucht des Landes war im letzten Jahre der Tod des verdienten Vorsitzenden der Ammerländer Schweinezuchtgenossenschaft, Geh. Oek.-Rat Wittjen. Stand ihm auch die Edelschweinezucht besonders nahe, so verdankt auch die Zucht des veredelten Landschweines ihm als langjährigem Vorsitzenden des Sonderausschusses für Schweinezucht manche Förderung.

Der Wiederaufbau, bezw. Neueinrichtung von Schweinezuchtgenossenschaften nach dem Kriege muß sich auf alle Landesteile erstrecken. Den anerkannten Schweinezuchtgenossenschaften ist die amtliche Körung der Eber zu übertragen, damit die Einheitlichkeit in den Zuchtbestrebungen eines Bezirks gewahrt wird.

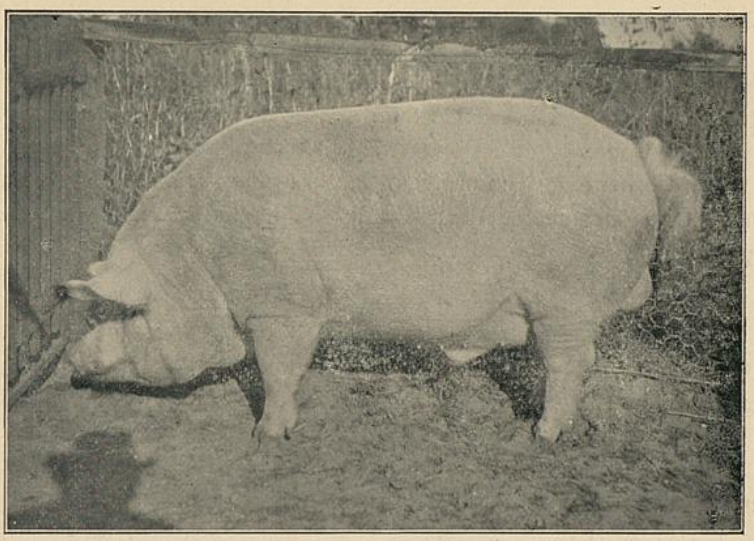
Ob die Schweinehaltung des Landes je die Ausdehnung wie vor dem Kriege erlangen wird, ist wohl mehr als zweifelhaft. Gesunder ist jedenfalls eine feste Begründung der heimischen Zucht und Mast auf selbstgebautes Futter, wozu ausreichende Möglichkeiten vorhanden sind.

Landesbibliothek Oldenburg

Soweit die Genossenschaften des Landes einen besonderen Bericht hergegeben haben, lassen wir dieselben nachstehend folgen:

Ammerländische Schweinezucht-Genossenschaft.

Im Jahre 1914 bis zum Ausbruch des Krieges hatte der Absatz von Zuchttieren seinen regelmäßigen Verlauf. Nach Ausbruch des Krieges stockte der Absatz vollständig. Im März 1915 begann die Nachfrage wieder, jedoch blieb in diesem Jahre der Umsatz ein beschränkter. Zu Anfang des Jahres 1916 setzte die Nachfrage und der Verkauf stark ein und blieb auch das ganze Jahr recht lebhaft, es wurden 193 Eber und 320 Sauen versandt. Es konnten nicht alle Aufträge ausgeführt werden, da auch auf Erhaltung der Zucht namentlich der besten Stämme, Rücksicht genommen werden mußte.



Ammerländer Eber „Heinulf".

Der Mangel an Kraftfutter zeigte sich immer mehr und es wurde daher mit Freuden begrüßt, daß das Großherzogliche Amt und das Großherzogliche Ministerium der Genossenschaft Futtermittel zuwendeten, wodurch die Erhaltung der Zucht gesichert wurde.

Auch 1917 war die Nachfrage nach guten Zuchttieren recht groß, weil aber wegen Futtermangel nicht soviel Sauen zum Eber geführt waren, konnten nicht soviel Tiere ausgeführt werden.

Die Eberkörung 1917 zeigte noch ein recht erfreuliches Bild. Von den vorgeführten 43 Ebern konnten noch 13 mit nachbezeichneten Prämien ausgezeichnet werden:

Landesbibliothek Oldenburg

Zwei	1.	Prämie	à 200	Mk.
Vier	2.	„	„ 150	„
Fünf	3.	„	„ 100	„
Zwei	4.	„	„ 50	„

Am Schlusse des Jahres 1917 hatte die Genossenschaft noch einen Bestand von 398 eingetragenen Ebern und Sauen (abgesehen von den Würfen der letzten Monate) zum Teil noch erstklassige Tiere, sodaß sie mit Vertrauen der weiteren Entwicklung entgegen sehen kann.

Am 1. Januar d. J. traf die Genossenschaft der harte Schlag, den verehrten Vorsitzenden Herrn Geh. Ökonomierat Wittjen durch den Tod zu verlieren. Welchen Verlust die Genossenschaft dadurch erleidet, ist nicht allein den Mitgliedern, sondern auch vielen andern über die engere Heimat hinaus bekannt. Die Genossenschaft wird dem Verstorbenen ein ehrendes Andenken wahren.

Weil noch ein anderes Vorstandsmitglied Herr Fr. Henken-Halsbeck gestorben und Herr zur Loye-Querenstede erklärte wegen voraussichtlicher Verlegung seines Wohnsitzes nicht im Vorstande bleiben zu können, mußten alle drei Vorstandsmitglieder neugewählt werden.

Den Vorstand der Genossenschaft bilden die Herren Landw. J. Brumund-Ekern, Ökonomierat Feldhus-Zwischenahn und Landw. J. Siefken-Seggern.

Delmenhorster Schweinezucht-Genossenschaft.

Die Genossenschaft wurde im Jahre 1900 gegründet. Die Gesamtzahl der Eintragungen ist bislang auf 253 Eber und 1297 Sauen gestiegen, Die Mitgliederzahl beträgt 48. Als Zuchtziel gilt das Delmenhorster Zuchtschwein, ein stark veredeltes Landschwein. Im Jahre 1913 wurde mit Unterstützung der Landwirtschaftskammer vom Zuchtmarkt in Ülzen ein guter Eber (Karolus 1097) erworben, der gute Nachzucht lieferte.

Die Eberstationen befinden sich z. Zt. bei Landwirt G. Haverkamp-Gr. Haverkamp (Gemeinde Hude), besetzt mit Feid 252, geb. 9. Sept. 1916 und bei Landwirt H. Brüggemann-Holzkamp (Gemeinde Ganderkesee), besetzt mit Fargo 250, geb. 20. April 1916.

Da beide Eber sich in der Zucht bewähren, soll auf ihre Weitererhaltung Bedacht genommen werden.

Seit Dezember 1913 gelangen nur noch Tiere mit Abstammungsnachweis zur Aufnahme. Auch für die Zulassung der Eber zur amtlichen Körung ist dies Bedingung. — Neue Mitglieder haben ein Eintrittsgeld zu bezahlen, welches z. Zt. auf 50 Mark festgesetzt ist.

Die Summe, die zu Preisen an die besten Eber bei der amtlichen Körung zur Verfügung stehen, sind wesentlich erhöht. Im Jahre 1912 betrug die ganze Summe 670 Mark, wovon 17 Preise in Höhe von 20—60 Mark

Landesbibliothek Oldenburg

verteilt wurden. Im Jahre 1917 konnten 2 I. Preise von 300 Mark, 4 II. Preise von 250 Mark und 6 III. Preise von 150 Mark verteilt werden, im Ganzen 2500 Mark.

Vielfachen Nachfragen nach Zuchttieren von außerhalb konnte nur in beschränktem Umfange Genüge geleistet werden.

Oldenburgisch Münsterländische Schweinezuchtgenossenschaft für das Amt Vechta (e. V.)

Infolge des Krieges war die Tätigkeit der Genossenschaft eine sehr beschränkte. Am 1. Dezember 1917 betrug die Mitgliederzahl 70 mit 108 eingetragenen männlichen und weiblichen Tieren.

Friesoyther Schweinezuchtgenossenschaft.

Die Friesoyther Schweinezuchtgenossenschaft wurde im Jahre 1913 eingerichtet. Zuchtziel: veredeltes weißes Landschwein. Vorsitzender: Winterschuldirektor Schulte. Infolge des Krieges konnte die Zuchtgenossenschaft wenig Wirkungen erzielen. Jedoch hat dieselbe durch Beschaffung guter Zuchteber und Sauen im hiesigen Amtsbezirk bereits zuchtfördernd wirken können, indem die Genossenschaft bereits aus eigener Zucht hervorragende Zuchttiere gestellt hat. Bestand: 40 Sauen und 10 Eber. Zahl der Mitglieder: 26.

Die Jeverländische Schweinezuchtgenossenschaft.

Nach Einführung der staatlichen Eberkörung im Herbst 1900 wurde am 16. Mai 1906 die Jeverländische Schweinezucht-Genossenschaft von 24 Mitgliedern gegründet, zu denen im Laufe des Jahres noch 21 hinzutraten, so daß am 1. Januar 1907 die Mitgliederzahl 45 betrug.

Die Genossenschaft wurde als dauernde Züchtervereinigung von der D. L.-G. anerkannt, der Oldenburgischen Landwirtschaftskammer als zweckverwandter Verein angeschlossen und in das Vereinsregister eingetragen.

Im Zuchtbuch waren eingetragen:

Am 1. Januar	1907	29	Eber,	214	Sauen
„ 1. „	1914	183	„	852	„
„ 1. „	1918	217	„	955	„

Nach Überwindung mancher Schwierigkeiten in züchterischer Hinsicht gelang es der Genossenschaft sich auf der Ausstellung der D. L.-G. in Hannover im Jahre 1914 Anerkennung und Beachtung zu verschaffen.

Der schwere, anhaltende Krieg griff dann jedoch äußerst hemmend, ja geradezu vernichtend auf die Entwickelung der Zucht ein. Die Verordnungen, die sich auf das Abschlachten der Schweine bezogen, verringerten die Bestände dermaßen, daß nur noch ein kleiner Teil der besten Zuchttiere erhalten blieb. Durch die Massenabschlachtungen der Ferkel ging auch noch der größte Teil des Nachwuchses verloren, dies führte dazu, daß manche Zucht einging, be-

Landesbibliothek Oldenburg

sonders dort, wo der Züchter im Felde steht, und die Zahl der Mitglieder bedeutend herabging. Am 1. Januar 1914 bestand die Genossenschaft aus 50 Mitgliedern, dagegen waren am 1. Januar 1918 nur noch 36 da.

Von seiten des Vorstandes ist nun versucht worden, um die Zucht nicht gänzlich untergehen zu lassen, durch Erhaltungsprämien, die aus Staatsmitteln von der Landwirtschaftskammer zur Verfügung gestellt waren, die besonders wertvollen Zuchttiere wenigstens vorläufig festzuhalten. Es sind dies 52 Sauen und 10 Eber. Hoffentlich gelingt es, diese Tiere noch eine zeitlang der Zucht zu erhalten, um damit den Wiederaufbau und die Weiterführung der Zucht zu ermöglichen.

Landesbibliothek Oldenburg

Ziegenzucht.

Von Direktor Lehmkuhl-Delmenhorst.

Die Ziegenzüchter gehören meistens zu den sog. kleinen Leuten. Die eigentlichen Landwirte sind am wenigstens bei der Ziegenzucht beteiligt. Die meisten Ziegenhalter sind Beamte, Handwerker und Arbeiter. So war es auch erklärlich, daß in die Kreise der Ziegenzucht die neuen Bestrebungen zur Förderung der Tierzucht erst am spätesten Eingang gefunden haben, obwohl die Mißstände gerade bei der Ziegenzucht recht erheblich waren. Es wurden alle möglichen Rassen, meist kleine langbehaarte und gehörnte Tiere in verschiedenen Farben gehalten. Besondere Ursache des Darniederliegens der Zucht war das minderwertige Bockmaterial. Die meisten Ziegenhalter hatten an den Böcken gar kein Interesse. Ihnen genügte es, wenn die Ziegen durch Ablammung wieder milchend geworden waren. Die Lämmer galten als wertlos, wurden meist für einige Groschen verkauft und kamen nur in Ausnahmefällen zur Aufzucht.

Die Oldenburgische Landwirtschafts-Gesellschaft hat sich schon früh tatkräftig der Ziegenzucht angenommen. Im Jahre 1862 hat sie 25 Ziegen und 10 Böcke aus der Gegend von Driburg angekauft, wo die Ziegenzucht unter besseren natürlichen Bedingungen auf größerer Höhe stand. Die nächste große Einfuhr von Zuchtmaterial erfolgte im Juni 1893 durch den „Verein zur Hebung der ammerländischen Ziegenzucht" (heute Verein Westerstede), gegründet vom damaligen Amtshauptmann Dr. Meyer (jetzt Regierungspräsident im Fürstentum Lübeck). Unterstützt von der Staatsregierung, dem Amte Westerstede, von der Spar- und Leihbank, dem Centralvorstand der O. L.-G. und der Abteilung Ammerland der O. L.-G. wurden 53 Köpfe (10 Böcke, 22 Ziegen und 21 Lämmer) aus dem Saanentaal (Schweiz) eingeführt. Damit hielt die weiße, hornlose Saanenziege ihren ersten Einzug im Herzogtum Oldenburg. Auch in anderen Landesteilen hatten sich schon Ziegenzuchtvereine gebildet, so in Elsfleth (1889), Wildeshausen (1892) und Delmenhorst (1894). Von 1898 ab wurde die Bewegung lebhafter und im Jahre 1904 schlossen sich unter Förderung durch die Landw.-Kammer 10 Vereine in allen Teilen des Landes zum „Verband der Ziegenzuchtvereine im Herzogtum Oldenburg" zusammen.

Seit seiner Gründung hat der Verband sich bestrebt, im engsten Zusammenhang mit der Landw.-Kammer die Ziegenzucht des Landes zu fördern. Sein Hauptaugenmerk richtete er zunächst auf Verbesserungen in der Bock-

Landesbibliothek Oldenburg

haltung und beantragte den Erlaß eines Bockkörungsgesetzes, ein Antrag, der am 26. April 1906 mit dem Gesetz über die Einführung einer Ziegenbockkörung seine Erledigung fand. Nach und nach ist in allen Teilen des Landes (bis auf Amt Elsfleth südlich der Hunte) die amtliche Bockkörung eingeführt, meist auch verbunden mit einer Preisverteilung an die besten Böcke. Das Mindestdeckgeld war zunächst meist auf 1 Mark festgesetzt.

Zur Beschaffung guten Bockmaterials hat der Verband mit Unterstützung der L.-K. regelmäßig aus den besten hessischen Zuchten Saanenböcke eingeführt, die sich im Ganzen gut bewährt haben.

Mit Unterstützung sowohl der Aemter und Städte als auch der Landwirtschaftskammer wurde im Jahre 1912 auf der Hammheide (Gemeinde Ohmstede) eine Bockaufzuchtstation gegründet.

Eine größere Fläche Weideland wurde eingefriedigt, mit einem Holzhause versehen und dort eine größere Anzahl eingeführter hessischer Bocklämmer den Sommer über geweidet und gepflegt. In den nächsten Jahren 1913 und 1914 wurden auch neben den Hessen im Lande geborene hiesige Tiere des weißen Saanenschlages dort gehalten. Die Jungböcke wurden dann im Herbst, nachdem minderwertige zur Zucht nicht geeignete Tiere ausgemerzt, an die Verbandsvereine auf dem Bockmarkt in Oldenburg verkauft, wozu ein Zuschuß von rund 50% des Ankaufspreises aus der Verbandskasse gezahlt wurde. Im Jahre 1915 wurde die staatliche Hammheide verkauft und mußte die Station wieder eingehen.

Unbeschadet einer öfter notwendigen Blutauffrischung, hat der Verband sich jedoch von Anfang an das Ziel gesteckt, eine auf eigenen Füßen stehende Landeszucht oldenburgischer Saanenziegen zu schaffen. Dazu bedarf es der Aufzucht aller im Lande geborenen guten Lämmer von reiner Rasse.

Zur dauernden Überwachung der Abstammung ist die Anlegung von Herdbüchern notwendig. Damit begann der Verband bereits im Jahre 1905. Am 1. Januar 1906 waren schon 10 männliche und 42 weibliche Tiere eingetragen. Die noch nicht befriedigende Entwicklung des Herdbuchwesens führte zu eingehenden Beratungen in Gemeinschaft mit dem am 5. 12. 11 von der L.-K. gebildeten Sonderausschuß für Ziegenzucht. Unter regster Mitwirkung des Vorsitzenden dieses Ausschusses, Herrn Oekonomierat Müller-Rüstringen, wurden neue Herdbuchblätter festgestellt, die den höchsten Anforderungen entsprechen. Die Führung des Herdbuches soll vereins- bezw. mieterweise geschehen. Trotz der Störungen durch den Krieg waren in diese Herdbücher am 1. Januar 1918 57 Böcke und 599 Ziegen eingetragen.

Entscheidend für den Wert der einzelnen Ziege ist für den Besitzer schließlich die Leistungsfähigkeit, die sich darin äußert, wie sie das aufgenommene Futter in Milch umzusetzen vermag. Auch auf diesem Gebiete waren tatsächliche Feststellungen, die in die Herdbücher einzutragen sind, schon eingeleitet. Der Vorsitzende des Verbandes ist Mitglied des Unter-Ausschusses

Landesbibliothek Oldenburg

der D. L.-G. für Ziegenleistungsprüfungen. Diese Arbeiten des Verbandes wurden durch den Krieg ganz abgebrochen. Sie müssen in hoffentlich nicht zu ferner Zeit, mit frischen Kräften wieder in Angriff genommen werden. Außerdem wurden durch die Versuchs- und Kontrollstation Untersuchungen auf Höhe des Fettgehalts in mehreren Vereinen gemacht.

Was die zahlenmäßige Entwicklung der Ziegenhaltung anlangt, so ergab die Viehzählung vom 1. Dez. 1892 für das Herzogtum 26677 Ziegen. Im Jahre 1913 war die Ziegenzucht auf 29994 gestiegen, hatte also mit der wachsenden Bevölkerung nicht gleichen Schritt gehalten. Rechnet man aber mit der Verbesserung der vorhandenen Tiere, d. h. damit, daß jetzt oft ein gutes Tier gehalten wird, wo sonst zwei kleine waren, so ist das Bild ganz befriedigend.

Die Jahre 1914 und vor allem 1915 brachten einen Rückgang der Ziegenzucht, der aber nicht entfernt so kraß in die Erscheinung tritt, wie z. B. bei den Schweinen. Es sind als Ursachen in erster Linie die Schwierigkeiten der Futterbeschaffung zu nennen. Als haltungsfreundlicher Umstand wirkte dem aber bald entgegen, daß die Ziegenerzeugnisse von der Zwangsbewirtschaftung frei blieben. Um sich die nötige Haushalts- und Kindermilch zu beschaffen, gingen manche Familien neu zur Ziegenhaltung über, die früher nie daran gedacht hätten. Gerade als Kindermilch ist die Ziegenmilch wegen ihres hohen Fettgehalts, ihrer Zusammensetzung, und des fast vollständigen Fehlens von Tuberkulose bei den Ziegen, sehr geeignet. Auch als Schlachttier gelangt die Ziege zu dem längst verdienten Ansehen. Alles dieses hatte eine gewaltige Preiserhöhung im Gefolge, die auch durch die hohen Futterpreise mit begründet sind. Die Ziegenmilch, vor dem Kriege manchmal für 1 l 20 Pfg. kaum los zu werden, stieg im Preise auf 0,60—1,— Mk. und darüber. Recht große Schwierigkeiten erwuchsen hieraus der Bockhaltung. Um den Bedarf an Jungtieren zu decken, müssen erheblich erhöhte Ankaufspreise in Rechnung gestellt werden. So hatte der Verband für den Mitte Juli abgehaltenen Bockmarkt für Jungtiere 60—100 Mk. in Aussicht genommen. Notwendig erscheint auch ein erhöhter Beitrag der Ziegenbesitzer für die Bockhaltung, in Form eines erhöhten Mindestdeckgeldes. Eine Erhöhung des Mindestsatzes auf 3 Mk. wird sich nicht umgehen lassen. Auch die Landw.-Kammer hat in ihrem letzten Voranschlage höhere Mittel zur Förderung der Ziegenzucht bereitgestellt.

Um zur vermehrten Aufzucht der Lämmer anzuregen, wurden im letzten Jahre an aufgezogene, frühgeborene, gute Lämmer je 10—12 Mk. an Aufzuchtprämien gewährt, wozu Mittel von der Staatsregierung bereitgestellt waren. Dasselbe soll auch in diesem Jahre geschehen.

Landesbibliothek Oldenburg

Geflügelzucht.

Von Direktor Löhlein-Oldenburg.

Wie auf allen Gebieten der Viehzucht im Herzogtum Oldenburg seit einigen Jahrzehnten erfreuliche Erfolge zu verzeichnen sind, so kann auch die Geflügelzucht auf solche Dank des stets fördernden mittelbaren oder unmittelbaren Bestrebungen der Oldenburgischen Landwirtschafts-Gesellschaft resp. Landwirtschaftskammer mit Stolz zurückblicken.

Noch bis um die Mitte der achtziger Jahre des vorigen Jahrhunderts wurde die Geflügelzucht als ein notwendiges Übel betrachtet, so daß bis dahin von einer Hebung derselben nicht die Rede sein konnte.

Mit der Gründung von Geflügelzuchtvereinen und Eierverkaufsgenossenschaften hat sich die Geflügelzucht zusehends gehoben und erfreulicherweise im Herzogtum Oldenburg eine Höhe erreicht, die kaum in einem anderen ebenso großen Landesteile Deutschlands zu verzeichnen sein wird. Die Geflügelzucht hat sich immer mehr zu einem landwirtschaftlichen Betriebszweig entwickelt, der bei richtiger Fütterung, Haltung und Pflege der Tiere einen sehr guten Reinertrag aufbringt. Wie sehr sich die Geflügelzucht im Lande gehoben hat, läßt sich vielleicht daran erkennen, daß während früher unser Land noch Eier und Geflügel eingeführt bekam, in den letzten Jahren vor dem Kriege alljährlich für über 5 Millionen Mark Geflügel und Geflügelerzeugnisse über Oldenburgs Grenzen wanderten, wobei nicht unbemerkt bleiben darf, daß der Konsum im Lande selbst sehr zugenommen hat.

Der erste Geflügelzuchtverein des Herzogtums wurde am 19. Oktober 1875 in der Stadt Oldenburg gegründet, dem bald weitere im Lande folgten, die eine lebhafte Tätigkeit entfalteten.

Am 10. Juli 1892 schlossen sich 11 Vereine zum „Verband Oldenburgischer Geflügelzucht-Vereine" zusammen, dem später noch weitere Vereine beitraten, mit dem Zwecke: Hebung der Geflügelzucht zum Wohle der Allgemeinheit, insbesondere der kleinen Landwirte und Pächter. Dieser Verband gilt als zweckverwandter Verein der L.-K. und darf einen Teil der hervorragenden Erfolge in der Geflügelzucht sich zuschreiben. Seine alljährlichen Ausstellungen (Verbands- und Junggeflügelausstellungen, sowie Lokalschauen) geben ein Bild von den züchterischen Fortschritten und führen kräftiges und gesundes Zuchtmaterial dem Nutzgeflügel zu, so daß die Oldenburger Geflügelzucht von dem Bezuge ausländischen, vielfach verseuchten Geflügels frei geworden ist. Zu Prämiierungszwecken auf den erwähnten Ausstellungen

Landesbibliothek Oldenburg

werden seitens der Regierung Medaillen und Ehrenschilder, seitens der L.-K. Staats- und Kammerpreise als Ehrenpreise zur Verfügung gestellt.

Neben diesen Ausstellungen sucht die L.-K. und der erwähnte Verband auf die Hebung der Geflügelzucht zu wirken durch die Belehrung der Mitglieder und Landwirte in Form von Vorträgen, durch die Einrichtung und Unterstützung von Zuchtstationen, Mustergeflügelhöfen, Prämiierung bäuerlicher Geflügelhöfe, durch die Beschaffung von Geflügelwagen und nicht zum mindesten durch sein vorzüglich redigiertes Verbandsorgan der „Norddeutsche Geflügelhof". Außerdem hat die L.-K. Musterentwürfe für ländliche Geflügelställe mit erläuterndem Text und eine Buchführung für Geflügelzüchter herausgegeben. In den Mustergeflügelhöfen und Zuchtstationen werden alljährlich Leistungsprüfungen durch Fallennester-Kontrolle durchgeführt, durch die hervorragende Leistungen erzielt wurden.

Nach dem Jahresbericht von 1914 wurden von 5 Leistungsgeflügelhöfen rund 6000 Bruteier verkauft; der durchschnittliche Reinertrag pro 1 Tier belief sich nach genauester Berechnung auf Mk. 2.69. Wie weit einzelne Vereine in der Aufbringung von Mitteln zur Förderung in der richtigen Erkenntnis der Bedeutung der Geflügelzucht gehen, zeigt der Verein Cloppenburg, der im Jahre 1914 aus eigenen Mitteln drei Musterstämme (je 1/10 schwarze Minorka, rebhuhnfarbige Italiener und Goldwyandottes) beschaffte und dafür Mk. 580 ausgab.

Bedauerlicherweise konzentrieren sich in dem Verbande heute noch nicht alle derartige Vereine, eine Reihe von ihnen steht noch abseits. Wird auch durchaus nicht verkannt, daß auch isoliert stehende Vereine oder lokale Verbände innerhalb ihres Bezirks recht segensreich wirken können, so muß doch auch hier betont werden, daß ein Zusammenarbeiten aller Vereine auf gemeinsamer Grundlage und mit gemeinsamen Zielen unbedingt erforderlich wäre.

Was nun die Eierverkaufs-Genossenschaften anlangt, so haben auch sie ganz erheblich an dem Aufschwung, den unsere Geflügelzucht genommen hat, mitgearbeitet und dürfen sie sich einen sehr großen Teil des Erfolges zuschreiben.

Landesbibliothek Oldenburg

Kaninchenzucht.

Von W. v. d. Heyde-Rüstringen.

Der Landesverband Oldenburgischer Kaninchenzüchter wurde im Jahre 1906 durch die vier Vereine Delmenhorst, Nordenham, Brake und Wilhelmshaven und Umgegend mit zusammen 81 Mitgliedern, und durch 7 Einzelzüchter gegründet. Bei Beginn des Krieges gehörten dem Verbande 9 Vereine mit rund 350 Mitgliedern an. Im ersten Kriegsjahre sank die Mitgliederzahl auf etwa 170 herab; dann setzte wieder allmählich eine Steigerung ein, so daß jetzt die Mitgliederzahl von etwa 550 ohne die zur Fahne einberufenen Mitglieder erreicht ist, die sich auf 12 Vereine, einen Sonderklub für Lohkaninchenzüchter und 3 Einzelzüchter verteilt.

Im letzten Frühjahr wurde ein Spezialklub der Schwarz- und Blaulohkaninchenzüchter mit dem Sitz in Rüstringen gegründet, der mit 22 Mitgliedern dem Verband beigetreten ist. Die Gründung von solchen Spezialvereinigungen von Züchtern bestimmter Rassen wird vom Verband eifrig befürwortet und angeregt. Es ist nicht zu befürchten, daß eine Verzettelung der Kräfte dadurch erfolgt, denn das Kaninchen zählt längst nicht so viel Rassen als z. B. das Huhn. Vielmehr sollen durch diese Einrichtungen alle im Herzogtum gezüchteten Kaninchenrassen auf eine möglichst hohe Stufe der Vollkommenheit gebracht werden, damit auch die Oldenburger Kaninchenzucht einen guten Ruf weit über die Landesgrenzen hinaus erlangt.

Die Arbeit des Verbandes und der Vereine hat sich auch durch den Krieg stark vermehrt. Auf Grund der Bekanntmachung betr. Beschlagnahme, Behandlung, Verwendung und Meldepflicht von rohen Kanin-, Hasen- und Katzenfellen und aus ihnen hergestelltem Leder vom 1. Juni 1917, waren die Vereine gezwungen, Fellsammelstellen einzurichten, an welche die Mitglieder sämtliche Felle, die sorgfältig getrocknet und behandelt sein müssen, abzuliefern haben. Die Vereine haben die gesammelten Felle monatlich an die Großhändler und diese wieder an die Kriegs-Fell-Aktiengesellschaft abzuliefern. Dadurch, daß die Felle nach Gewicht und nicht nach Qualität bezahlt werden, wurde den Vereinen die Durchführung der Bestimmungen erschwert, weil die Züchter sich benachteiligt fühlten, besonders die der kleinen Pelzrassen. Dazu kam, daß im Schleichhandel höhere Preise bezahlt wurden. Wenn die organisierten Züchter sich trotzdem zur Durchführung entschlossen haben, so ist das neben dem Solidaritätsgefühl für unsere Krieger besonders der aufklärenden Tätigkeit der Vereine zu verdanken.

Landesbibliothek Oldenburg

Landesbibliothek Oldenburg

Landesbibliothek Oldenburg

B. GORICH
Siemensstraße 8
3550 Marburg/1
Tel.: 06421/61259
BUCHBINDEREI

Landesbibliothek Oldenburg

Landesbibliothek Oldenburg